



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Ambivalenzen der Gemeinschaft

Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse
in der kollektiven Identitätsbildung der Kärntner Slowen:innen

Eine theoretische Abhandlung mit empirischen Beispielen aus der kärnterslowenischen
Wochenzeitung *Novice*

Verfasserin

Valentina Wieser BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Gender Studies UG2002

Betreuerin:

Assoz.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna Babka

„Es bieten sich uns Möglichkeiten zu fragen, [...] und zu versuchen, uns unsere eigene Gestalt vor Augen zu führen, nackt, ungeschminkt. Möglicherweise kommen wir zur Erkenntnis, dass wir sind, was wir sind – ähnlich allen anderen.“

Zikulnig, Agnes (2013): „Blick auf uns selbst“, Leser:innenbrief, Novice Nr. 44, S. 13

„Ponujajo se nam možnosti, da vprašamo, [...]in si skušamo predočiti lastno podobo, golo, nelišpano. Mogoče pridemo do spoznanja, da smo, kar smo – podobni vsem drugim.“

Zikulnig, Agnes (2013): „Pogled na nas same“, Pisma bralcev, Novice šte. 44, S. 13

Danksagung

„we each have only a piece of the truth.“ (Minnie Bruce Pratt)

Auf den folgenden Seiten finden sich – hinter den Worten und zwischen den Zeilen, in den Ecken und Kanten der Gedanken – viele besondere Menschen aus meinen Leben. Viele Momente, Gefühle und Orte - Kärnten/Koroška, Berlin und Wien, der Keutschacher See und die Hormayrgasse, mein Schreibtisch und die nationalbibliothek (it's over!). Minnie Bruce Pratt: „Identity: Skin, Blood, Heart“ und die prägende Zeit mit der *creative resistances* Gruppe. Der liebe raph und seine Worte, die mir halfen meine Gedanken auf den Punkt zu bringen und mir Mut gaben, sie auszusprechen. Stärkende Worte von Milena, die mich aus meinem Mikrokosmonautinnen-Dasein befreit und mit neuer Energie zurück auf den Boden geholt hat. Viele Kilogramm Bücher, Rückenschmerzen und isolierte Textproduktion; viel Zweifel, Inspiration und Energie. Schön-kluge Umarmungen und solidarische Wortnachrichten von Lisi. Warme Worte und Tees von Nastja und thank you – ~~ne~~ – thank you. Wein, Rauch und Liebe von Ajda. Spannende Impulse und Geduld von der kecken Krokette Luci. Lachen und Grübeln im f*c mit seinen schönen Menschen. Liebevoller Unterstützung aus der Ferne von Kjell, Zwoisy und Spence. Stolz Schulterklopfen und technologisch ausgefinkelte coaching-Gespräche mit meiner lieben Tonči, fürsorgliche Rettungsaktionen in letzter Minute von Monči und weiterbringender und unterstützender Austausch mit Vinči. Wichtige ordnende Momente in der Diplomand*innenCoaching-Gruppe mit Maria und Sabine. Volle Bäuche, 5-Sterne-Hotel und Final-Countdown-Hintergrundmusik in meiner lieben WG.

...weil mehr Worte es manchmal auch nicht besser machen - aus ganzem Herzen, iz vsega srca:

::: DANKE :::

:::HVALA:::

Insbesondere noch mal ein großes Danke an - Milena, raph, Lisi, Vinko, Luci, Kjell – für's sich Zeit nehmen, für's sich durch meine unfertigen und chaotischen Gedanken kämmen, für spannende inhaltliche Impulse, für das Aufzeigen von Unstimmigkeiten, das Nachhacken und das Hinweisen, das Lektorieren und das solidarische Kritik üben. Für die Formatierungshilfe vielen lieben Dank an Antonija und für die Hilfe bei Übersetzungen ein großes Dankeschön an Monika. Herzlichen Dank ebenso an Anna Babka, die mit ihrem Zuspruch und ihrer Unterstützung das Schreiben dieser Arbeit sehr erleichtert hat.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1 Einleitung..... | 8 |
| 1.1 Forschungsstand..... | 11 |
| 1.2 Theoretische Perspektive, methodisches Vorgehen und Materialauswahl..... | 12 |
| 1.3 Forschungsfragen..... | 14 |
| 1.4 Aufbau der Arbeit..... | 15 |
| 1.5 Anmerkungen zur Schreibweise, Zitation und Übersetzungen..... | 16 |
| | |
| 2 Annäherung an einen breiten Minderheitenbegriff..... | 18 |
| | |
| 3 Konstruktion von Nation, 'Volk', Ethnie..... | 22 |
| 3.1 imagined communities..... | 22 |
| 3.2 Erzählte Nationen_ Von Ursprüngen und einer gemeinsamen Zukunft..... | 23 |
| 3.3 Nation als „narrative Strategie“ und Vereinheitlichung von Pluralität..... | 26 |
| 3.4 Exkurs: Slowenische Nation..... | 31 |
| 3.5 Die geschlechtliche Prägung der Nation..... | 35 |
| 3.6 Ab_grenz_ung_en als konstitutiver Teil von (nationalen) Gemeinschaften..... | 39 |
| 3.7 Ethnische Gemeinschaften..... | 42 |
| | |
| 4 Minderheiten_ Volksgruppen(-politik) in Österreich..... | 47 |
| 4.1 Die Konstitution (nationaler) Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg..... | 47 |
| 4.2 Rechtlicher Umgang mit (nationalen) Minderheiten_ 'Volksgruppen'..... | 49 |
| 4.3 Relevante Rechtsdokumente..... | 51 |
| 4.4 Das Volksgruppengesetz und Kritik an dessen völkischer Logik..... | 53 |
| | |
| 5 Kärntner Slowen:innen in Geschichte, Gesellschaft und Politik..... | 56 |
| 5.1 Geschichte der Kärntner Slowen:innen..... | 56 |
| 5.1.1 Die Habsburgermonarchie und nationale Differenzierungsprozesse..... | 56 |
| 5.1.2 Zerfall der Monarchie, neue Grenzen, deutschnationale Politiken..... | 57 |
| 5.1.3 Die Zeit des NS-Regimes und die Vertreibung der Kärntner Slowen:innen..... | 60 |
| 5.1.4 Antislowenische Politik und deren Folgen nach 1955..... | 63 |
| 5.2 Kärntner Slowen:innen und die Frage der Repräsentation..... | 65 |
| 5.2.1 Politische Organisationsformen von Kärntner Slowen:innen..... | 65 |
| 5.2.2 Minderheitenmedien..... | 73 |

| | |
|--|------------|
| 6 Identitäten und Identitätspolitik..... | 79 |
| 6.1 Identitäten..... | 79 |
| 6.1.1 Fragmentierungen und Hybriditäten..... | 80 |
| 6.1.2 ...still political..... | 80 |
| 6.1.3 Identitätskonzeptionen von Kärntner Slowen:innen..... | 83 |
| 6.2 Identitätspolitik..... | 86 |
| 6.2.1 Funktionen und Gefahren von Identitätspolitik..... | 87 |
| 6.2.2 Ohne Identität keine Politik..... | 89 |
| 6.2.3 Unterschiedliche Formen von Identitätspolitik..... | 90 |
| 6.3 Identitätspolitik und 'Volksgruppen'..... | 91 |
| 6.3.1 Ausschlüsse und Abgrenzungen im Rahmen der österreichischen Volksgruppenpolitik..... | 91 |
| 6.3.2 Förderung von Politik der Identität anstatt Allianzenbildung..... | 92 |
| 6.3.3 Wer darf eine 'Volksgruppe' sein oder die Differenzierung von 'Volksgruppen' und Migrant:innen..... | 94 |
| 6.3.4 Identitätspolitik bei Kärntner Slowen:innen..... | 97 |
| 6.4 Die Notwendigkeit kritischer Selbstreflexion und Fragen nach Bündnissen..... | 100 |
| 6.4.1 Über die Schwierigkeit des Loslassens der 'Minderheitenidentität'..... | 100 |
| 6.4.2 Täter:innen und Betroffene zugleich?!..... | 102 |
| 6.4.3 Allianzenbildung und anti-identitäre Politiken..... | 106 |
| | |
| 7 Methode und Vorgehen..... | 110 |
| 7.1 Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger..... | 110 |
| 7.2 Materialauswahl..... | 111 |
| 7.3 Methodisches Vorgehen..... | 112 |
| 7.4 Kontextualisierung des Materials _Die kärntnerslowenische Zeitung Novice.... | 115 |
| 7.4.1 Novice. Slovenski tednik za Koroško..... | 115 |
| 7.4.2 Diskursanalyse der Novice von Maruša Pušnik..... | 119 |
| | |
| 8 Aufbereitung und Darstellung der Thesen und Ergebnisse..... | 122 |
| 8.1 Inhalte der Zeitung Novice..... | 122 |
| 8.2 imagined community..... | 125 |
| 8.2.1 Zugehörigkeit zur 'Volksgruppe' als Auswahlkriterium für Inhalte..... | 126 |
| 8.2.2 Verbildlichte Gemeinschaft..... | 127 |

| | |
|--|------------|
| 8.2.3 „Šeršan“ und „Žvandrej Suški“ als stereotypisierte Kommentatoren der Gemeinschaft..... | 127 |
| 8.2.4 Kollektive Anteilnahme beim Erfolg Einzelner?..... | 128 |
| 8.2.5 Slowenische Verbindungen weltweit..... | 131 |
| 8.2.6 Gemeinsame Vergangenheit und Zukunft..... | 133 |
| 8.2.6.1 Vergangenheit _preteklost oder Wir waren immer schon hier!..... | 133 |
| 8.2.6.2 Zukunft _prihodnost oder Slovenščina ist schön!..... | 137 |
| 8.2.7 Exkurs: Sprachentscheidungen..... | 142 |
| 8.3 Grenzen der Gemeinschaft oder Wir und die Anderen..... | 145 |
| 8.3.1 Positive Selbstbezüge als Gegengewicht zur Abwertung der slowenischen Sprache und Strukturen..... | 145 |
| 8.3.2 Selbstkritik und nicht-thematisierte Konflikte..... | 146 |
| 8.3.3 Die deutschsprachige 'Mehrheit', das rechte Außen und die 'Windischen'..... | 147 |
| 8.4 'Volksgruppendenken' und damit verbundene Homogenisierungen..... | 151 |
| 8.4.1 Positionierung und Abgrenzung durch Sprache _Begrifflichkeiten..... | 151 |
| 8.4.2 Eine gemeinsame Kultur und ein gemeinsames Ziel?..... | 152 |
| 8.4.3 Minderheit vs. Mehrheit..... | 154 |
| 8.4.4 Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Heterogenität..... | 156 |
| 8.4.5 Exkurs: Neue Landessymbolik – Kärnten wird Kärnten/Koroška..... | 157 |
| 8.4.6 Allianzen und _oder Alleingang?..... | 159 |
| 8.4.7 „Multi-kulti“ vs. „Humtata“..... | 161 |
| 8.4.8 Zwischenfazit..... | 162 |
| 8.5 Gegen rechte Politik der Anderen und für Erinnerungsarbeit..... | 165 |
| 8.5.1 Konsens gegen rechts..... | 165 |
| 8.5.2 Erinnerungspolitik..... | 166 |
| 8.5.2.1 Unterschiedliche Gedenk- und Erinnerungspolitiken..... | 167 |
| 8.5.3 Mehrheit/Minderheit und Täter:innen/Opfer?..... | 170 |
| 8.5.4 Gegenstimmen..... | 173 |
| 9 Fazit..... | 177 |
| 10 Literaturangaben:..... | 184 |
| 11 Abbildungsverzeichnis:..... | 201 |

| | | |
|-----------|-----------------------------------|------------|
| 12 | Abkürzungsverzeichnis..... | 201 |
| 13 | Anhang..... | 202 |
| 13.1 | Abstract (dt.)/(eng.)/(slo.)..... | 202 |
| 13.2 | Curriculum Vitae..... | 205 |

1 Einleitung

Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen Identitätspolitik und die damit verbundene Konstituierung von Normen innerhalb der 'autochthonen Volksgruppe'¹ der Kärntner Slowen:innen. Die Formung einer spezifischen Gruppenidentität von Minderheiten wird hierbei u.a. als Antwort auf gesellschaftliche Diskriminierungs- und Marginalisierungsprozesse und als politisch-identitäre Verortung innerhalb gesellschaftlich bestehender Machtverhältnisse verstanden. Identitäre Verortungen von Minderheiten bewegen sich, aus Sicht der Autorin, stets zwischen emanzipatorischen Aspekten und der Reproduktion von (potentiell diskriminierenden) Normen, Ausschlüssen und Abgrenzungen. In diesem Sinne ist auch die Zugehörigkeit zu einer minoritären Gruppe kein Garant für Immunität gegen die Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen.

In folgender Arbeit sollen diese Ambivalenzen in den Blick genommen und die (Re-)produktion diskriminierender Logiken einer Kritik unterzogen werden. Es wird die Notwendigkeit des Zusammendenkens unterschiedlicher marginalisierter Positionen und die Wichtigkeit einer Kritik an Herrschaftsverhältnissen im Allgemeinen betont. Auf diese Weise werden solidarische Politiken und Allianzen als wichtige Elemente von emanzipatorischen Prozessen hervorgehoben.

Motivation und Relevanz

Die Kärntner Slowen:innen sind eine der sechs anerkannten 'Volksgruppen'² in Österreich. Als am Beginn des 20. Jahrhunderts der Vielvölkerstaat der Habsburgermonarchie zerfiel, wurden die Slowen:innen in Kärnten/Koroška zur 'Minderheit' und damit verstärkt deutschnationalen Ressentiments ausgesetzt, mit welchen sie sich bis heute (in unterschiedlichen Formen) konfrontiert sehen.

In drastischster Form hat sich dies in den Zwangsaussiedlungen und Deportationen von Kärntner Slowen:innen 1942 und dem offiziellen Verbot der slowenischen Sprache während der NS-Zeit dargestellt. In den 1970er Jahren kam es zum erneuten Aufflammen

¹Der Begriff 'autochthon' bezeichnet 'alte' bzw. „angestammte“ (Wakounig 2008, S. 95) Minderheiten und damit die sechs anerkannten österreichischen 'Volksgruppen'. In Abgrenzung dazu werden Migrant:innen als 'neue', 'allochthone' Minderheiten gefasst (vgl. ebd.).

²Zu den österreichischen 'Volksgruppen' zählen neben den Kärntner Slowen:innen, die Burgenlandkroat:innen, Wiener Ungar:innen, Tschech:innen und Slowak:innen und die österreichischen Roma:Rromnja_Sinti:Sintize (vgl. Baumgartner 1995).

starker Repressionen gegen die slowenischsprachige Bevölkerung, welche sich u.a im gezielten Abreißen zweisprachiger Ortstafeln durch deutschnationale Verbände äußerte. Dieses als „Ortstafelsturm“ in die Geschichte eingegangene Ereignis bildete einen erneuten Höhepunkt der kontinuierlichen, antislowenischen Politik in Kärnten/Koroška. Eine einflussreiche Rolle spielten dabei die Parteien FPÖ und BZÖ unter der langjährigen Leitung des einstigen Kärntner Landeshauptmannes Jörg Haider.

Der Kampf um die Einlösung aller verfassungsrechtlichen Grundrechte der Kärntner Slowen:innen ist bis heute nicht abgeschlossen, auch wenn im Vergleich zu früheren Jahrzehnten gesellschaftliche Normalisierungsprozesse um die bestehenden Konfliktlinien zu vernehmen sind. Der Bruch der FPÖ/BZÖ Vormachtstellung und die neue Landesregierung von SPÖ/ÖVP/Grünen seit März 2013 sind aktuelle Beispiele.

Doch auch wenn die kärntnerslowenische Bevölkerung kontinuierlicher Unterdrückung und Diskriminierung ausgesetzt war und in veränderter Form noch ist, stellt sie keine homogene Gruppe dar, sondern ist in ihren politischen Perspektiven und alltäglichen Realitäten heterogen. Vereinfacht, kann die kärntnerslowenische Bevölkerung in zwei politische 'Lager' geteilt werden: in ein bewusst antinationalistisches, welches Homogenisierungen der Gruppe tendenziell vorbeugen will und eine 'ethnozentriertes', das sich die Belange der 'autochthonen Volksgruppe' als wichtigstes Ziel setzt. Für diese politische Differenzierung stehen beispielhaft die zwei repräsentativsten Minderheitenvertretungsorganisationen, welche sich historisch immer wieder in einem Konkurrenzverhältnis gegenüberstanden. Der Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) (slo. *Zveza slovenskih organizacij*) steht für die antinationalistische Perspektive und der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) (slo. *Narodni svet koroških Slovencev*) für 'ethnozentrierte' Politik.

Die heterogene Gruppe der Kärntner Slowen:innen sollte aus einer kritischen Perspektive nicht ausschließlich in ihrer Rolle als Betroffene von Unterdrückung wahrgenommen werden. Als (mehrheitlich) *weiße* Subjekte³ und anerkannte österreichische 'Volksgruppe'

3 Anm. Nicht alle Kärntner Slowen:innen sind *weiße* Personen, doch entspricht die Bezeichnung als *weiße* Subjekte dem öffentlichen Bild der 'Volksgruppe' und deren politischer Repräsentation. Die Gruppe ist von antislowenischen und deutschnationalen Diskriminierungslogiken betroffen, kann jedoch als von rassistischen Gesellschaftsverhältnissen profitierend bezeichnet werden. Die kursive Schreibweise des Begriffes *weiß* geht auf die Perspektiven der Critical Whiteness Studies zurück und soll den gesellschaftlichen Konstruktionscharakter der Kategorie deutlich machen. In diesem Sinne handelt es sich nicht um die Beschreibung eines physischen Merkmales, sondern um die Markierung gesellschaftlicher Privilegien innerhalb eines rassistischen Systems. Im Gegensatz dazu werden die Bezeichnungen Schwarz und of Colour groß geschrieben, um deren widerständiges Potential als Selbstbezeichnung hervorzuheben (vgl. Eggers et al. 2005, S. 13f.).

nehmen Kärntner Slowen:innen genauso an gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen teil und reproduzieren diskriminierende Logiken.

Die „Täter:innenschaft“ von diskriminierten_marginalisierten Gruppen ist jedoch nur selten Teil wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Diese Auseinandersetzung ist jedoch wichtig und notwendig, weil mit ihr die ambivalente Wirkung von Unterdrückungs- und Herrschaftsachsen thematisiert werden kann und die mögliche Gleichzeitigkeit von Täter:innen- und Betroffenenposition – in jeder gesellschaftlichen Position – sichtbar gemacht wird. Dies ist wiederum notwendig, um adäquat (er) gegen Unterdrückungsstrukturen vorgehen zu können. Ein Grund für die seltene Thematisierung ausgrenzender Logiken innerhalb minoritärer Zusammenhänge ist u.a. die potentielle Instrumentalisierung der Inhalte durch die so genannte 'Mehrheitsbevölkerung'. Um einer möglichen Instrumentalisierung und Umdeutung der Auseinandersetzung aus dem Weg zu gehen, bedarf es einer kontinuierlichen Einbettung von Diskursen und Akteur:innen in gesellschaftliche Machtverhältnisse. Diskurse werden in einem von Machtverhältnissen strukturierten Raum geführt, in dem nicht alle Akteur:innen aus einer gesellschaftlich gleichberechtigten Position sprechen. Wenn die Reproduktion hegemonialer und diskriminierender Diskurse durch Kärntner Slowen:innen in den Fokus gerückt wird, darf dies nicht mit der Relativierung bestehender Diskriminierungsverhältnissen oder Gewalterfahrungen vieler Kärntner Slowen:innen einhergehen oder zur Ablenkung von 'mehrheitsgesellschaftlicher' bzw. gesamtgesellschaftlicher Verantwortung verwendet werden. In diesem Zusammenhang ist auch meine persönliche Position von Relevanz. Die kärntnerslowenischen Strukturen, die auf theoretischer Ebene im Zentrum meiner Verhandlungen stehen, sind Zusammenhänge, mit denen ich aufgewachsen bin und die mich und meine Identität geprägt haben. Das Schreiben der vorliegenden Arbeit war somit nicht nur ein wissenschaftlicher und politischer Prozess des Hinterfragens von Identitätspolitik, sondern auch eine kritische Selbstreflexion meiner Position und Identität als *weiße* Kärntner Slowenin.

Die Unterdrückererfahrungen von Kärntner Slowen:innen sollen in dieser Arbeit nicht als 'single-issue' (Audre Lorde) behandelt, sondern vielmehr in Verbindung mit anderen Minoritätssituationen gedacht werden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, beispielsweise von Migrant:innengruppen und Kärntner Slowen:innen, sollen diskutiert und damit solidarisches Denken gestärkt werden. Vladimir Wakounig, Bildungswissenschaftler und Vorsitzender des Vereins Initiative Minderheiten, hält fest, dass es in der 'Volksgruppen'-

Politik häufig zur Förderung von Identitätspolitik im Gegensatz zu Vernetzungspolitik kommt und deswegen kaum Allianzenbildungen zwischen österreichischen Minderheiten bestehen (vgl. Wakounig 2008, S. 93). Häufig werde die große Verschiedenheit und die Unmöglichkeit von Vergleichen mit der spezifischen Situation der 'Volksgruppen' betont, was Wakounig damit begründet, dass die gesamte „politische Repräsentation der österreichischen Volksgruppen [...] auf die Politik der kulturellen Identität und der kulturellen Unterschiede untereinander ausgerichtet [ist]“ (Wakounig 2008, 92f.).

Um die hier erwähnten Fragen und Perspektiven zu diskutieren, werden zunächst die theoretischen Grundlagen erarbeitet, welche darauffolgend mit empirischen Beispielen aus der kärntnerslowenische Wochenzeitung *Novice* untermauert werden. Die Zeitung ist ein zentrales Medium der slowenischen Minderheit in Kärnten/Koroška und damit ein Ort, an dem Diskurse der kärntnerslowenischen Strukturen angesiedelt sind. Deswegen wird sie als Analysematerial gewählt. Die Kulturwissenschaftlerin Maruša Pušnik widmete sich in ihrer Forschung von 2011 ebenso der Analyse der *Novice*. Mit ihrem Fokus auf nationale Diskurse und Fragen der Gemeinschaft gibt es einige Überschneidungspunkte mit dem vorliegenden Forschungsvorhaben. Den Unterschied zu ihrer Arbeit bildet jedoch der spezifische Fokus auf die Herstellung von Abgrenzungen und Ausschlüssen innerhalb des Mediums, welcher die besondere Relevanz der vorliegenden Arbeit unterstreicht.

1.1 Forschungsstand

Als ein Grundlagenwerk der vorliegenden Arbeit kann das von Vladimir Wakounig, kärntnerslowenischem Bildungswissenschaftler und Vorsitzendem der Initiative Minderheiten, verfasste Buch „Der heimliche Lehrplan der Minderheitenbildung. Die zweisprachige Schule in Kärnten“ (2008) bezeichnet werden. Darin setzt sich der Autor kritisch mit Selbstethnisierungsprozessen bei Kärntner Slowen:innen auseinander, für welche seiner Ansicht nach, die Institution Schule eine zentrale Rolle einnimmt. Weiters legt er darin eine kritische Analyse des Volksgruppengesetzes vor, welche für diese Arbeit einen zentralen Ausgangspunkt stellt. Wakounigs Artikel „Verstrickt in den eigenen Rassismus: Minderheiten in einer anderen Rolle“ (1999), kann ebenso als Grundlagentext angeführt werden. Darin fordert der Autor eine (selbst-)kritische Auseinandersetzung mit bzw. von Minderheiten, abseits von deren Betroffenheit von Diskriminierung. In diesem Sinne widmet er sich kritisch den von 'nationalistischen' Minderheitenorganisationen der

Kärntner Slowen:innen produzierten Ausschlüssen und diskriminierenden Logiken. Die Veröffentlichung des Textes führte ihm gegenüber zu starker Kritik aus kärntnerslowenischen Reihen (vgl. Ottomeyer/Mračnikar 2000, S. 167).

Einen weiteren wichtigen Text, der zu einer kritischen Selbstreflexion von Minderheiten aufruft und die Verstrickungen dieser in Machtverhältnisse thematisiert, verfasste Zahra Deilami mit „Zur Relevanz einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Alltagsrassismus“ (2009) im Buch Rassismuskritik II.

Zur Auseinandersetzung mit den Themenkomplexen 'Nation', 'Volk' und 'Ethnie' lieferten folgende Autor:innen und Beiträge grundlegende Perspektiven: Benedict Anderson „Imagined communities“ (1983), Nira Yuval-Davis „Gender and Nation“ (1997), Stuart Hall „Rassismus und kulturelle Identität“ (1994) und Homi K. Bhabhas „DissemiNation. Zeit, narrative Geschichte und die Ränder der modernen Nation“ (2000). Die slowenische Kulturwissenschaftlerin Maruša Pušnik hat mit ihrem Buch „Popularizacija nacije“ (dt. Popularisierung der Nation) (2011) eine detaillierte Analyse der österreichischen und slowenischen Nationaldiskurse in Kärnten/Koroška vorgelegt und liefert somit ein weiteres zentrales Werk dieser Arbeit. Daran angeknüpft kann Nira Yuva-Davis und ihr Buch „Gender and Nation“ (dt. Geschlecht und Nation) (1997) nochmals erwähnt werden, welches den Fokus auf Verknüpfungen von nationalen und heterosexistischen Logiken richtet und zusätzlich eine für die Arbeit relevante Auseinandersetzung über Identitätspolitik und deren Ausschlüsse liefert.

Zu einer Kritik an nationalen Diskursen bei Kärntner Slowen:innen kann Marjan Sturms Text „Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit. Die Sicht des Zentralverbandes slowenischer Organisationen“ (2005) hervorgehoben werden.

Für eine kritische, rechtliche Auseinandersetzung mit 'völkischen' Logiken innerhalb der Minderheiten_Volksgruppenpolitik siehe u.a. Gudrun Hentges (2006) und Samuel Salzborn (2006). Mit der Unzulänglichkeit von feststehenden Identitätskategorien und der Dekonstruktion binärer Einteilungen wie Mehrheit/Minderheit beschäftigt sich Marija Jurić-Pahor, welche somit eine weitere bedeutende Quelle darstellt.

1.2 Theoretische Perspektive, methodisches Vorgehen und Materialauswahl

Um spezifische Normen und damit verbundene Ausschlüsse und Abgrenzungen im Kontext der ethnischen_kulturellen_kollektiven Identität(en) von Kärntner Slowen:innen

und deren Gemeinschaft zu untersuchen, wird zunächst das notwendige theoretische Wissen im Rahmen einer Literaturanalyse erarbeitet.

Bei diesem Vorgehen wird sich u.a. poststrukturalistischer und dekonstruktivistischer Perspektiven bedient. Auf der Basis dieser theoretischen Vorannahmen wird nicht eine Essenz von Dingen und Identitäten angenommen, nicht von einem ursprünglichen Original ausgegangen, sondern diese als Resultate eines kontinuierlichen Signifikationsprozesses verstanden. Bezeichnungen und Bedeutungen werden als Resultate eines Prozesses des Bedeutungverleihens gesehen, welcher grundlegend über die Relation zum Anderen - durch die Differenz - hergestellt wird. Binäre und essentialistische Einteilungen wie Mehrheit/Minderheit und Täter:innen/Opfer werden kritisiert und dekonstruiert. In diesem Sinne wird in der vorliegenden Arbeit „selbstverständliche[s] Wissen um nationale Realitäten“ (Pušnik 2011, S. 17f.) dekonstruiert und das Aufzeigen damit verbundener „Mechanismen und politische[r] Folgen“ (ebd.) angestrebt.

Auf der Literaturanalyse aufbauend wird die kärntnerslowenische Wochenzeitung *Novice* mit dem methodischen Repertoire der *Kritischen Diskursanalyse* nach Siegfried Jäger untersucht. Medien nehmen mit der Herstellung von öffentlichen Texten und Inhalten (neben geschichtlichen und politisch institutionellen Diskursen) eine zentrale Rolle in den Diskursen um (nationale) Zugehörigkeiten, Identitäten, Grenzen und Unterschiede in Kärnten/Koroška ein (vgl. Pušnik 2011, S. 18). Deshalb wird ein zentrales kärntnerslowenisches Medium als Analysematerial gewählt.

Die Zeitung *Novice* (dt. *Neuigkeiten*) erscheint wöchentlich und wird von den zwei Minderheitenvertretungsorganisationen Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) (slo. *Narodni svet koroških Slovencev*) und dem Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) (slo. *Zveza slovenskih organizacij*) herausgegeben. Es wird davon ausgegangen, dass sich in den Inhalten der Zeitung *Novice* Normen der kärntnerslowenischen Strukturen und damit verbundene Diskurse widerspiegeln. Als Analysematerial wurden insgesamt 12 Ausgaben der Zeitung gewählt, um eine Analyse der aktuellen Diskurse zu ermöglichen. Der Untersuchungszeitraum – von Oktober bis Dezember 2013 – deckt sich mit dem Beginn des Forschungsvorhabens. Die Auswahl von 12 aufeinanderfolgenden Ausgaben schafft zum einen die Möglichkeit unterschiedliche Schwerpunkte zu erkennen und ist in der Anzahl ausreichend, um die allgemeine Linie des Blattes zu erfassen.

Die *Kritische Diskursanalyse* widmet sich der Frage, was im Diskurs sagbar ist und wird somit dem Fokus der Arbeit gerecht, welcher auf Normen und Ausschlüssen liegt.

In einem ersten Schritt der Analyse wurde erfasst, welche Thematiken in der Wochenzeitung *Novice* vorkommen, welche Funktionen diese erfüllen und welche Auslassungen stattfinden. Einzelne Artikel und Meldungen wurden in weiterer Folge einer Feinanalyse unterzogen. Anschließend wurden, in Anlehnung an die theoretische Vorarbeit, vier Thesen zum Material formuliert und zusammenführend dargestellt.

1.3 Forschungsfragen

Die Hauptforschungsfrage der vorliegenden Arbeit gliedert sich in zwei Teile:

1. Welche Normen bezüglich kärntnerslowenischer Identitäten/kärnterslowenischer Gemeinschaft werden in der Zeitung *Novice* konstruiert?
2. Welche Abgrenzungen und Ausschlüsse finden durch die dargestellten Normen der Gemeinschaft und deren Identitätsbildung statt und stellen somit aus der Position von Diskriminierten (un-vermittelte) Diskriminierungshandlungen dar?

Die Unterfragestellungen sind:

Repräsentation

Über wen und was wird berichtet?

In welcher Form und in welchem Ausmaß wird darüber geschrieben?

Sprecher:innenpositionen

Wer ist in der Position zu sprechen und bestimmt damit den Diskurs?

Wer sind die schreibenden Redakteur:innen?

kollektive Identitätsbildung_Normen der Gemeinschaft

Was wird als Teil der kärntnerslowenischen Gemeinschaft dargestellt und was wird davon ausgeschlossen? Wie wird Gemeinschaft vermittelt?

Welche Personengruppen werden als 'Andere' eingeführt?

Welche Ausschlüsse werden innerhalb der Darstellungen produziert?

Welche nationalistischen, essentialistischen und/oder selbstethnisierenden Diskurse finden sich in den Darstellungen der kärntnerslowenischen Gemeinschaft wieder?

Wie wird das Minderheits-/Mehrheitsverhältnis dargestellt?

Wie geht dieses Verhältnis mit Fragen nach gesellschaftlicher Verantwortung und Täter:innen bzw. Opferpositionen einher?

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in einen theoretischen und einen empirischen Abschnitt aufgeteilt. Die Theorie wird der Empirie vorangestellt und ist in vier Teile gegliedert.

Der erste Teil widmet sich den theoretischen Grundlagen der Arbeit. Den Einstieg bietet das Kapitel zum Thema Minderheiten, in welchem der breite Minderheitenbegriff, der in dieser Arbeit verwendet wird, erläutert wird. Um die Basis deutlich zu machen, auf der 'Volksgruppen'fragen verhandelt werden, werden Theorien rund um die Komplexe Nation, Volk und Ethnie vorgestellt. Diese sind zentral für die Auseinandersetzungen dieser Arbeit und müssen daher begrifflich gefasst werden. Entlang dieser Kategorien finden vielfältige Prozesse des Ausschlusses und der Ausgrenzung statt, welche den zentralen Fokus dieser Arbeit bilden.

Nach der Darstellung grundlegender theoretischer Perspektiven gehe ich im zweiten Teil konkreter auf den österreichischen Kontext ein. Gesellschaftspolitische und rechtliche Rahmenbedingungen der Minderheiten_Volksgruppenpolitik werden erläutert. Diese nehmen maßgeblich Einfluss auf die Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse der Minderheiten_Volksgruppenpolitik. Die Entstehung (nationaler) Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg wird dargestellt und das Volksgruppengesetz, als zentrales rechtliches Element im Diskurs, einer Kritik unterzogen.

Darauffolgend werden im dritten Teil die spezifischen lokalen Gegebenheiten der kärntnerslowenischen Minderheit beleuchtet, deren Verständnis für die Nachvollziehbarkeit der empirischen Analyse unerlässlich ist. Die Geschichte der kärntnerslowenischen Minderheit wird skizziert und ein Überblick über die politische und mediale Landschaft gegeben, um dem:der Leser:in einen Einblick in kärntnerslowenische Strukturen zu ermöglichen. Abgeschlossen wird der theoretische Teil mit einem Teil zu Identitäten und Identitätspolitiken. In diesem wird die politische Relevanz von identitären Verortungen verhandelt und die Funktionen und Gefahren von Identitätspolitiken diskutiert. Diese werden zunächst eher allgemein thematisiert, um sie darauffolgend mit Volksgruppenpolitik und kärntnerslowenischen Strukturen in Beziehung zu setzen. Anschließend wird die Schwierigkeit des Loslassens einer 'Minderheitenidentität'

diskutiert, die Möglichkeit von Gleichzeitigkeiten der Täter:innen-/Betroffenposition aufgezeigt und mit einem Ausblick auf anti-identitäre und solidarische Bündnispolitiken geschlossen.

Der theoretischen Darstellung folgt der empirische Teil der Arbeit, welcher sich der Analyse von Normen, Abgrenzungen und Ausschlüssen in der Zeitung *Novice* widmet. Eingangs wird die *Kritische Diskursanalyse* nach Siegfried Jäger erläutert und durch die historische Einbettung der Zeitung *Novice* eine Kontextualisierung des Analysematerials vorgenommen. Die Ergebnisse von Maruša Pušniks Diskursanalyse der Zeitung werden vorgestellt und für die vorliegende Forschung nutzbar gemacht. Anschließend wird die Materialauswahl begründet und das methodische Vorgehen transparent gemacht.

Die Ergebnisse der Arbeit werden mit einer Darstellung der Inhalte der *Novice* eingeleitet und danach in vier – im Rahmen der Analyse entwickelten – Thesen dargestellt.

Im Fazit der Arbeit werden die Ergebnisse der theoretischen Vorarbeit und empirischen Analyse verknüpft und abschließende Gedanken zur Thematik formuliert.

1.5 Anmerkungen zur Schreibweise, Zitation und Übersetzungen

Schreibweisen

In der Schreibweise der vorliegenden Arbeit sollen unterschiedliche gender_Geschlechter, auch außerhalb der Zweigeschlechterordnung, sprachlich sichtbar gemacht werden. Um dies zu erreichen, wird der gender_gap verwendet, welcher mit einem Doppelpunkt anstatt eines Unterstriches angeführt wird. Der Doppelpunkt wird bevorzugt, weil er einerseits Raum für andere gender_Geschlechter lässt und andererseits das Wort zusammenhängender darstellt, als der Unterstrich.

Das gender_Geschlecht von Personen wird in dieser Arbeit als sozial konstruiert anerkannt, doch werden Begriffe wie „Mann“ oder „Frau“ nicht im Einzelnen mit einem Stern* markiert, um sie als Konstruktion auszuweisen. An dieser Stelle muss deswegen explizit auf die Konstruiertheit dieser Kategorien hingewiesen werden.

Der Begriff 'Volksgruppe' wird in der vorliegenden Arbeit aufgrund einer anti-essentialistischen Perspektive und der Distanzierung von Vorstellungen eines 'Volkes' vermieden. Nichtsdestotrotz kommt er in vielen Fällen zur Verwendung, da er, wie im Kapitel *Minderheiten_Volksgruppen(-politik) in Österreich* näher beschrieben wird, maßgeblich den österreichischen Diskurs mitbestimmt. Um die Distanzierung zum

Terminus sichtbar zu machen, wird er mit einfachen Anführungszeichen angeführt.

Der Terminus 'Minderheit' wird in der Arbeit in Anlehnung an die Definition der Initiative Minderheiten und in Anerkennung von dessen grundlegender Ambivalenz und Veränderbarkeit bevorzugt (solange er kontextgebunden nicht irreführend ist). Er bezeichnet folglich eine Personengruppe von minderer gesellschaftlicher Macht, deren Status Ergebnis von gesellschaftlichen Hegemonie- und Diskriminierungsverhältnissen ist und nicht notwendigerweise Ausdruck eines quantitativen Verhältnisses.

Zitation und Übersetzungen

Im empirischen Teil der Arbeit werden bei Verwendung von längeren Zitaten aus dem Material das slowenische Original und die deutsche Übersetzung angeführt.

Bei der Übernahme einzelner Titel, Sätze oder Wörter aus den Artikeln wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die deutsche Übersetzung angeführt. Sämtliche Übersetzungen wurden von der Autorin selbst durchgeführt.

Die Zitation von Internetquellen und Zeitungsartikeln im empirischen Teil der Arbeit werden mit Fußnoten und nicht im Fließtext vorgenommen, da so die Lesbarkeit erleichtert wird.

2 Annäherung an einen breiten Minderheitenbegriff

Dieses Kapitel skizziert das Verständnis eines breiten Minderheitenbegriffes, welcher bestehende Machtverhältnisse mitdenkt und kritisch reflektiert.

Die Bezeichnung 'Minderheit' wird des öfteren aufgrund der vermeintlichen Konnotation als 'minderwertig' kritisiert und dessen Verwendung abgelehnt (vgl. Sommeregger 2009, S. 8). Dementgegen wird hier die Feststellung von Judith Goetz positioniert, die davon ausgeht, dass der Minderheitenbegriff meist stärker mit politischen Forderungen verbunden ist als andere Termini (vgl. Goetz 2010, S. 23). Den politischen Gehalt des Begriffs betont auch Politikwissenschaftler Hakan Gürses, Chefredakteur der Zeitschrift Stimme, die von der Plattform Initiative Minderheiten in Wien herausgegeben wird. Er hält in einem Artikel zum Minderheitenbegriff fest, dass die Bedeutung von quantitativen Verhältnissen bei der Bestimmung von Minderheiten sekundär sei.

„1) 'Minderheit' ist keine numerische Kategorie; [...]sondern ein politisches, soziales oder rechtliches Ungleichheitsverhältnis – ein Machtverhältnis (das Südafrika in Zeiten der Apartheid ist ein gutes Beispiel hierfür). 2) 'Minderheit' ist daher keine bloß ethnische oder religionsbezogene Kategorie, sie umfasst auch 'neue' Minderheiten [...] 3) 'Minderheit' ist nicht ein 'Ding an sich'; sie bezeichnet keine ethnologische oder historische Substanz, sondern eine Relation. [...]“ (Gürses 2009, S. 6)

Gürses betont hier klar, dass es sich um keinen essentialistischen Begriff handelt, der von einer „Substanz“ von Positionen und Identitäten ausgeht, sondern um einen Terminus, der ein gesellschaftliches Machtverhältnis bezeichnet. Vladimir Wakounig meint ebenso, dass „[...] eine differenzierte Analyse von Minderheitensituationen zeigt, dass die Minderheit vorrangig eine Sache der Macht- und Herrschaftsverhältnisse ist.“ (Wakounig 2008, S.104) „Damit es Minderheiten geben kann, muß es eine Mehrheit geben“ (Wallerstein 1992, S. 103) konstatiert ähnlich Immanuel Wallerstein. Neben der Abhängigkeit des Minderheitenstatus von der Existenz einer *Mehrheit* betont Wallerstein außerdem die Wichtigkeit von *lokalen* Verhältnissen und damit von jeweiligen regionalen und staatlichen Kontexten (vgl. Wallerstein 1992, S. 103).

Keine Personengruppe ist per se eine Minderheit, sondern wird durch spezifische

gesellschaftliche Gegebenheiten dazu gemacht. So befinden sich die Kärntner Slowen:innen in Österreich in der Position einer Minderheit, im Nationalstaat Slowenien stellt das Sprechen der slowenischen Sprache wiederum kein minderheitenkonstituierendes Element dar und so stellen slowenischsprachige Menschen dort die Mehrheitsbevölkerung (vgl. Goetz 2010, S. 20).

Der Begriff Minderheit ist somit genauso wenig wie andere Begriffe statisch, sondern historisch und gegenwärtig unterschiedlich besetzt und unterliegt gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen. So mussten sich in den letzten Jahrzehnten manche Bevölkerungsgruppen den Status als anerkannte Minderheit oder 'Volksgruppe' erst mühselig erkämpfen. Dazu gehören in Österreich unter anderem Roma:Rromnja und Sinti:Sintize, welche nach jahrelangen Kämpfen erst 1993, als 'Volksgruppe' anerkannt wurden (vgl. Baumgartner 1995, S. 120). Deren gesellschaftlicher Minderheitenstatus bestand selbstverständlich vor der gesetzlichen Anerkennung desselben und gründet auf jahrhundertelanger Diskriminierung und Verfolgung von Roma:Rromnja und Sinti:Sintize, in globalen Ausmaßen.

Der Status als Minderheit ergibt sich stets aus der Tatsache des gesellschaftlichen Normbruchs bzw. der Abweichung von der Norm. In diesem Sinne werden alle als Minderheiten bezeichneten Gruppen mit der Abweichung von Normen in Verbindung gebracht, welche sich auf unterschiedliche Merkmale beziehen können. Zu gesellschaftlicher Diskriminierung und Sanktionierung führen beispielsweise Abweichungen von sprachlichen, religiösen, körperlichen, sexuellen und anderen Normen, welche in weiterer Folge Minderheiten gesellschaftlich hervorbringen (vgl. Gürses 2009, S. 6f.).

Die Kärntner Slowen:innen werden zu einer Minderheit, weil sie sich von der deutschsprachigen Kärntner Mehrheit, über das Merkmal der slowenischen Sprache unterscheiden und mit antislowenischen Zuschreibungen konfrontiert und in eine ungleiche Machtposition gedrängt werden. Ähnliche Prozesse lassen sich auch entlang anderer Differenzkategorien feststellen. Aufgrund des Abweichens von der heterosexuellen Norm werden beispielsweise LGBTAIQ⁴ Personen zur Minderheit gemacht und erleben gesellschaftlichen Ausschluss und Diskriminierung. Teil des Ausschlusses bzw. Voraussetzung desselben ist auch die Markierung der Abweichung als 'Anderes'. Im Gegensatz zur Markierung des 'Anderen' genießt die machtvolle Norm das Privileg des

4 LGBTAIQ: Lesbian, Gay, Bi_sexual, Trans, Asexual, Inter, Queer

Unmarkiertseins und den Anschein des Neutralen, womit die Existenz der Norm verdeckt wird (siehe zu *Weiß*-Sein als unmarkierte und vermeintlich 'neutrale' Norm: Wachendorfer 2005, S.530ff.). Minderheiten werden also von den bestehenden gesellschaftlichen Hierarchien definiert und so hält Gürses in Bezugnahme auf Wolfgang Ambros's Spruch „A jeder ghört zu ana Minderheit“ fest, dass eben „[n]icht jede Differenz zum Normalen, nicht jede Abweichung von der Norm [...] eine Minderheitenbildung zur Folge [hat]. Nicht jeder Normbruch wird stigmatisiert und sanktioniert oder muss zu Diskriminierungen führen“ (Gürses 2009, S. 7) und so bestimmen „[e]rst die konkreten Herrschaftsstrukturen [...] welche Unterschiede gesellschaftlich und politisch relevant werden und welche nicht“ (Yuval-Davis 2001[1997], S. 25). Wakounig führt dieser These folgend ein anschauliches Beispiel an, wenn er beschreibt, dass Wirtschaftsverbände trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit keine Minderheit darstellen können, da sie Zugang zu Macht und Ressourcen haben. Dies hätte z.B. die Schwarze Bevölkerung Südafrikas während der Apartheid, trotz ihrer zahlenmäßigen Größe nicht gehabt womit sie zur Minderheit wurde (vgl. Wakounig 2008, S. 104). Um den in dieser Arbeit verwendeten Begriff der Minderheit noch näher zu definieren, verweise ich auf die Begriffsdefinition der Initiative Minderheiten, welche sich selbst als Plattform zur Bildung „minoritärer Allianzen“ beschreibt.

„Eine Minderheit bilden Personen, die aufgrund ihrer ethnischen, sozialen oder religiösen Zugehörigkeit oder sexuellen Orientierung Diskriminierung erfahren. Diskriminierung ist politisch als Ausschluss von bestimmten Rechten zu sehen, sozial als die Erfahrung von Vorurteilen und Ausgrenzungen. Dazu gehören in Österreich unter anderem die gesetzlich anerkannten Volksgruppen, Migrant_innen, Asylwerber_innen und Flüchtlinge, Lesben, Schwule und Transgender (Queers) und Menschen mit Behinderung. Die Grundlage für diese Definition ist nicht die geringere Zahl der Gruppenmitglieder, sondern ihre geringere Macht gegenüber einer hegemonialen Mehrheit. Diese Betonung der gemeinsamen Anliegen blendet die Unterschiede, die verschiedenen Anliegen, Probleme und Bedürfnisse der einzelnen Gruppen nicht aus.“⁵

Dem Verständnis der Initiative Minderheiten folgend, wird trotz der unterschiedlichen Ausgangslagen und Positionen, für ein Zusammendenken unterschiedlicher Minderheiten und deren Situationen plädiert. Erst durch diesen Zusammenhang können allgemein bestehende Machtstrukturen, welche unterschiedliche Minderheiten auf ähnliche Weise betreffen, deutlich werden. In der gegenwärtigen Politik ist gegensätzlich eher die Tendenz eines Konkurrenzverhältnisses von Minderheiten zu vernehmen und nur selten ein gemeinsames Verhandeln von Positionen präsent (vgl. Wakounig 2008, S. 93).

⁵ Initiative Minderheiten (2014): Über Initiative Minderheiten, online unter: http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8 [04.04.2014])

Zuletzt muss der Begriff der Minderheit der in dieser Arbeit zur Verwendung kommt jedoch auch problematisiert werden und die Veränderbarkeit von Minderheits- und Mehrheitsverhältnissen betont werden. Marija Jurić-Pahor hinterfragt die dichotome Darstellung von Minderheit und Mehrheit und konstatiert, dass am Anfang einer 'Gemeinschaft', nie die absolute Übereinstimmung von Merkmalen, sondern immer schon das Hybride, das Vermischte, steht. Auch Wakounig meint in diesem Sinne, dass häufig eine

„Perspektive des Dualismus konstruiert [wird] – hier Mehrheit, dort Minderheit –, die zu sehr vereinfachenden Erklärungen des Verhältnisses zwischen den beiden Gruppen [...]führt [...]. Die Konstruktion dieses Dualismus ist [...] wesentlich dafür verantwortlich, daß besonders Minderheiten in ihrer Pluralität, in ihren vielfältigen und konträren Absichten und Handlungen nicht gesehen werden.“ (Wakounig 1999, S. 150)

Tatsächlich bewegen sich die (Un-)Ähnlichkeiten von Minderheiten u.a. entlang gesellschaftlicher Kategorien, wie gender_Geschlecht, sprachliche, ethnische oder religiöse Zugehörigkeit, Sexualität_sexuelle Orientierung, Klasse etc. Entlang dieser könnten ständig neue Gruppen gebildet werden, die sich im vermeintlichen Kontrast der Minderheit und Mehrheit gegenüberstehen würden (vgl. Jurić – Pahor 2003, S. 263). Mit der Anerkennung, dass es sich bei gesellschaftlichen Kategorien und dem Begriff der 'Minderheit' stets um Elemente der Hybridität innerhalb komplexer und dynamischer Verhältnisse handelt, wird der Terminus in dieser Arbeit eingesetzt.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde ein breiter Minderheitenbegriff diskutiert, der sich klar als Begriff mit politischen Forderungen positioniert, sich aufgrund von Macht- und Hegemonieverhältnissen konstituiert und keine Frage von Quantität darstellt. Der Zusammenhang desselben mit dem Bruch gesellschaftlicher Normen wurde hervorgehoben und die notwendige Bindung an Fragen des Zugangs zu Ressourcen und Macht benannt. Schlussendlich wurde die breite Minderheitendefinition der Initiative Minderheiten mit der Feststellung dessen grundlegender Ambivalenz und Dynamik ergänzt. So wurde mit Marija Jurić-Pahor erläutert, dass 'die Minderheit' nicht als statisch und festgelegt bezeichnet werden kann, sondern zwingend als hybrid und dynamisch verstanden werden muss. In diesem Sinne wurde ein Anstoß geliefert, den in der Arbeit bevorzugt verwendeten Begriff aus einer kritischen Perspektive zu lesen.

3 Konstruktion von Nation, 'Volk', Ethnie

Der folgende Abschnitt widmet sich den Konzepten von Nation, Volk und Ethnie, denen auf den Grund gegangen werden soll. Zunächst wird das Konzept der *imagined community* von Benedict Anderson vorgestellt, welches als Grundlage für weitere Überlegungen dient. Daran anschließend wird die diskursive Herstellung 'vorgestellter Gemeinschaften' in Form der Nation u.a. mit Stuart Hall beleuchtet und daran anschließend Homi K. Bhabhas Perspektive auf die Nation als ambivalentes und plurales kulturelles Produkt skizziert. Mit Nira Yuval-Davis wird ein Blick auf die geschlechtliche Prägung und damit heterosexistische Strukturiertheit der Nation geworfen, um anschließend den konstitutiven Faktor von Abgrenzungen gegenüber einem 'Außen' zu betonen und das Konzept des 'Eigenen' (*Self*) und des 'Fremden' (*Other*) einzuführen.

3.1 *imagined communities*

Für das Verständnis von 'Gemeinschaften', sei es in Form der Nation, einem 'Volk' oder einer 'ethnischen' Minderheit, ist für die vorliegende Arbeit das Konzept der 'imaginierten Gemeinschaft' von Benedict Anderson grundlegend. Dieses kann mittlerweile als Klassiker bezeichnet werden, wenn es aus einer konstruktivistischen Perspektive betrachtet um Fragen der Nation bzw. des Nationalismus geht. Dem Konzept der 'vorgestellten Gemeinschaft' unterliegt der Gedanke, dass Nationen historisch gewachsene Einheiten sind, welche erst durch bestimmte 'Errungenschaften' in der Entstehungszeit der bürgerlichen Nationalstaaten im 18. und 19. Jahrhundert, ermöglicht wurden.

Anderson skizziert, wie in dieser Zeit, mit dem Verlust der Hegemonie von Sprachen wie Latein oder Griechisch, dem Verlust des Glaubens an die Gesellschaft, die „naturwüchsig um und unter Oberhäupter[n] gruppiert“ (Anderson 1993 [1983], S. 42) war, der Verlust des Glaubens an ein klar vorherbestimmtes Leben einherging. Damit ergab sich verstärkt die Suche nach neuen Organisationsformen und Antworten auf Sinnesfragen (vgl. ebd., S. 41f.).

Die vorgestellte Gemeinschaft der Nation formierte sich und wurde vom neu entstandenen Buchdruck und der folgenden Massenproduktion von Büchern und Zeitungen getragen. Das Wissen um weitere gleichsprachige Leser:innen der Zeitungen kreierte Imaginationen des Gemeinsamen. Die monarchistischen Modelle wurden von Nationalstaaten und einer

bürgerlichen Demokratie ersetzt und die Vorstellung der nationalen Gemeinschaft setzte sich in Europa flächendeckend durch (vgl. Anderson 1993[1983], S. 42f.). So sind diese (nationalen) Gemeinschaften keineswegs ewig oder natürlich, sondern ein Resultat der 'modernen' europäischen Geschichte (vgl. Yuval-Davis 2001, S. 32f.). Sein Verständnis des Begriffs der Nation definiert Anderson folgendermaßen:

„Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän. *Vorgestellt* ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert. [...] In der Tat sind alle Gemeinschaften, die größer sind als die dörflichen mit ihren Face-to-face-Kontakten, vorgestellte Gemeinschaften.“ (Anderson 1993 [1983], S. 15f., Hervorhebung im Original)

Begrenzt sei die Nation, weil sie innerhalb erkennbarer Grenzen zu finden sei. Dieser These folgt auch Pušnik und meint in diesem Zusammenhang, dass erst die Grenzen der Nation „Leben einhauchen“ (Pušnik 2011, S. 15, Übersetzung V.W.) und die Vorstellung einer natürlichen nationalen Einheit nähren würden (vgl. ebd.). Eine *Gemeinschaft* bilde die Nation, da sie „[...] unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als 'kameradschaftlicher' Verbund von Gleichen verstanden [...]“ (ebd., S. 17) wird. In ähnlicher Weise betont Balibar, dass ethnisches Zugehörigkeitsgefühl über Klassenunterschiede hinweg, seine Wirkung entfalte (vgl. Balibar 1992, S. 119f.).

Die nationale Gemeinschaft existiere auf der Vorstellungsebene der Menschen und werde über diese real. Die slowenische Kulturwissenschaftlerin Maruša Pušnik meint, dass u.a. mediale und politische Repräsentationen das nationale Bewusstsein formen und so die nationale Grenze über Alltagsgespräche ins Bewusstsein der Menschen eintritt (vgl. Pušnik 2011, S. 15). Anderson streicht neben der alltäglichen Gegenwärtigkeit von Nationalität und nationalem Bewusstsein auch die interessante Tatsache hervor, dass die eigentlich sehr jungen Nationalstaaten meist zu ewig und natürlich bestehenden Gebilden konstruiert werden (vgl. Anderson 1993 [1983], S. 14f.).

3.2 Erzählte Nationen_Von Ursprüngen und einer gemeinsamen Zukunft

Stuart Hall versucht in seinen Überlegungen zur diskursiven Herstellung von Nationen, die Entfaltung der 'vorgestellten Gemeinschaft' über fünf, für ihn zentrale Elemente des Konstitutionsprozesses, deutlich zu machen. Er nennt hierbei die „Erzählung der Nation“, dann „Ursprünge, Kontinuität, Tradition und Zeitlosigkeit“, weiters „die Erfindung der Tradition“ nach Hobsbawm und Ranger, die Hervorbringung eines „Gründungsmythos“ und die „Idee eines *reinen, ursprünglichen 'Volkes'*“ (Hall 1994, S. 202f.).

Die „*Erzählung der Nation*“ (Hall 1994, S. 202) sei die Summe der Erzählungen, die in den Geschichten über die Nation, in literarischen, medialen oder alltäglichen Darstellungen vorkommen und von den Angehörigen der 'imagined community' aufrechterhalten und gestaltet werden. Die Erzählung stellt eine Verbindung von individuellen Existenzen mit der Existenz und Zukunft einer größeren Entität, wie der Nation, her und verleihe ihnen dadurch ein Mehr an Bedeutung.

Konkret wird die Bedeutung über den „Zusammenhang von Geschichten, Vorstellungen, Landschaften, Szenarien, geschichtlichen Ereignissen, nationalen Symbolen und Ritualen her[gestellt], die die geteilten Erfahrungen und Sorgen, Triumphe und vernichtenden Niederlagen repräsentieren“ (ebd.) (vgl. ebd.). In diesen Imaginationen der Nation spielt die Vorstellung von „*Ursprüngen, Kontinuität, Tradition, und Zeitlosigkeit*“ (ebd.) der Gemeinschaft eine maßgebliche Rolle. Über diese kann die nationale Identität als unveränderbares, natürliches und ursprüngliches Konzept dargestellt werden (vgl. Hall 1994, S. 202). In Anlehnung an Hobsbawm und Ranger spricht Hall von der *Erfindung der Tradition*, womit deutlich gemacht werden soll, dass viele Dinge die als Traditionen dargestellt werden, erst in jüngster Zeit erschaffen bzw. erfunden worden sind. Beispielfhaft wird hier der britische Prunk der Monarchie und deren Zeremonien genannt, die als ewig bestehende gedacht werden, doch eigentlich erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden sind (vgl. Hobsbawm/Ranger zit. n. Hall 1994, S. 203). Ein weiteres wichtiges Element sei der *Gründungsmythos* einer Nation, der häufig in historischen Epochen behauptet wird, die fern jeder Gegenwart liegen und welchem aufgrund der Ferne etwas rätselhaftes anhaftet (vgl. Hall 1994, S. 203). Hall führt an dieser Stelle die Bedeutung solcher Entstehungsmythen für unterdrückte Bevölkerungen an. Beispielsweise hätten sich kolonisierte Bevölkerungen Geschichten aus vorkolonialen Gesellschaften angeeignet, um aus diesen Kraft für eine antikoloniale Gegenbewegung zu schöpfen. Hall führt hier das Beispiel des Rastafarianismus auf Jamaika an, wo „die vertriebenen Armen in Kingston“

(Hall 1994, S. 204) eine „Gegenerzählung“ (ebd.) zur unterdrückterischen Gegenwart entwickelten, welche neue Nationenbildungen stützen sollte (vgl. ebd.). Nicht zuletzt geht Hall davon aus, dass die „Idee eines *reinen, ursprünglichen 'Volkes'*“ maßgeblich an der diskursiven Herstellung von Nationen beteiligt sei. Im nationalen Diskurs entstünden „Identitäten, die mehrdeutig zwischen Vergangenheit und Zukunft verortet werden.“ (Hall 1994, S. 204) So wird einerseits auf goldene Zeiten verwiesen, um nationale Identität zu stärken und andererseits, mit eben diesen Geschichten als Rückenwind, auf eine gemeinsame nationale Zukunft zugesteuert (vgl. ebd., S. 203f.). Ebenso beschreibt es Ernest Renan, wenn er sagt, dass drei Elemente ausschlaggebend für die Bildung der erdachten Gemeinschaft sind: „*Erinnerung* an die Vergangenheit, das *Begehren* zusammenzuleben und die Fortsetzung des *Erbes*.“ (Renan zit. n. Hall 1994, S. 205) Immanuel Wallerstein meint ähnlich, dass sich Gemeinschaften stets mit dem Gedanken an eine gemeinsame Vergangenheit bilden und es in diesem Zusammenhang unwichtig wäre, ob sich die Gemeinschaft anhand der Vorstellung „konstanter Gruppen (Rassen) [sic!], geschichtlich lokalisierter soziopolitischer Gruppen (Nationen) oder kultureller Gruppen (ethnischer Gruppen) definieren.“ (Wallerstein 1992, S. 97) Es seien alles auf der Fiktion des gemeinsamen Ursprungs des 'Volkes' basierende Konstruktionen, welche in der Gegenwart wirken und relevant werden und somit „zeitgenössische politische Phänomene“ (ebd.) darstellen (vgl. ebd.). Die kapitalistische Arbeitsteilung ist für Wallerstein die Basis, auf der diese Phänomene aufbauen und über welche Ausbeutungsverhältnisse aufrechterhalten und diese legitimiert werden (vgl. Wallerstein 1992, S. 98f.).

Nira Yuval-Davis geht davon aus, dass in der Konstitution von Nationen und dem kollektiven Gefühl von Verbindung mit einem nationalen Projekt nicht unbedingt (nur) die Vorstellung einer gemeinsamen Vergangenheit, sondern auch die Vorstellung des „gemeinsamen Schicksals“ (Yuval-Davis 2001, S. 38) der Gemeinschaft ausschlaggebend ist. Diese Vorstellung sei es auch, die das „Zugehörigkeitsgefühl zu Gemeinschaften und Nationen“ (ebd.) an Orten stärke, an denen es *keine* gemeinsame Entstehungsgeschichte gibt (vgl. ebd.).

Zum Schluss muss hervorgehoben werden, dass das Sprechen über die 'Vorstellung' der Nation nicht in dem Sinne missverstanden werden darf, als dass es sich bei dieser um 'reine' Imaginationen handelt. Gemeinschaften der Nation oder Ethnie beinhalten auch immer tatsächliche Momente der Verbindung, welche nicht missachtet werden dürfen, konstatiert Yuval-Davis (vgl. Yuval-Davis 2001 [1997], S. 34). Auch Singer weist auf die Bedeutung von internalisierten gesellschaftlichen Positionen hin, wenn sie sagt, dass jede

Person stets auch im nationalen Kontext sozialisiert ist und sich dadurch gesellschaftlich „situert“ (Singer 1997, S. 95) wiederfindet. Hierbei kann jedoch nicht von einer egalitären Situiertheit innerhalb des gemeinsamen 'nationalen' oder 'ethnischen' Bezuges ausgegangen werden, da alle Personen im „nationalen Kontext hierarchisch unterschiedlich positioniert [sind] und [...] sich individuell, als soziale Gruppe oder als politisches Kollektiv, klassen- oder geschlechterspezifisch zu ihrem 'Vater'land in sehr unterschiedliche Verhältnisse setzen“ (Singer 1997, S. 95f.) können (vgl. ebd.). Aufgrund dieser persönlichen Situiertheit, befindet Singer es als unzureichend ausschließlich von Fiktionen der Nation zu sprechen, da sich diese auch konkret ausdrücken würden (vgl. ebd.). Anne McClintock unterstreicht in ähnlicher Weise die konkreten Ausformungen nationaler Imaginationen und meint, dass diese „historisch-kulturelle Praktiken“ (Barta 2012, S. 49) sind in der „soziale Differenzierung einerseits den Ort ihrer Erfindung (*invented*) hat und sich andererseits durch sie ausdrückt (*performed*)“ (ebd., Hervorhebung im Original). Zur hier thematisierten Performanz des Nationalen findet sich Näheres im folgenden Kapitel zur Nation als „narrativer Strategie“ (Bhabha 2007, S. 209).

3.3 Nation als „narrative Strategie“ und Vereinheitlichung von Pluralität

In folgendem Kapitel werden ergänzend zu den bereits diskutierten Theorien zur Nation, Aspekte aus Homi K. Bhabhas Perspektive auf die Nation als „narrative Strategie“ (Bhabha 2007, S. 209) skizziert. Diese wird u.a. in seinem Beitrag „DissemiNation. Zeit, narrative Geschichte und die Ränder der modernen Nation“ (Bhabha 2007 [2000], S. 208ff.) verhandelt. Er diskutiert in diesem die „komplexen Strategien kultureller Identifikation“ und die unterschiedlichen Referenzpunkte der Diskurse um Nation und Volk, welche Subjekte in einer „Reihe von sozialen und literarischen Geschichten“ (ebd., S. 209) zurücklassen. Die für die vorliegende Arbeit relevantesten Punkte seiner Perspektive sollen prägnant wiedergegeben werden, um sie für die hiesige Forschung nutzbar zu machen.

Die 'Verdoppelung des Schreibens der Nation' und ihre grundlegende Pluralität

Homi K. Bhabha geht ebenso wie Anderson, Hall, Yuval-Davis und Andere davon aus, dass es sich bei den Komplexen 'Nation' und 'Volk' um soziale und kulturelle Konstrukte

handelt bzw. um eine „narrative Strategie“ (ebd., S. 209), wie er es nennt. Er hält fest, dass am Beginn der modernen Nation Mitte des 19. Jahrhunderts, Kolonialismus und massenhafte Migration standen und die Nation „die Leere [füllte], die bei der Entwurzelung von Gemeinschaften und Familien entstand“ (ebd., S. 208) und daraufhin „diesen Verlust in die Sprache der Metapher“ (ebd.) überführte. Mit diesem Verweis macht Bhabha u.a. deutlich, dass sich das Konzept der Nation bereits seit Beginn an mit der Heterogenität und Hybridität des alltäglichen Lebens konfrontiert sieht und somit gezwungen ist, sich dieses durch das Prinzip der Vereinheitlichung anzueignen. So stünden der Wunsch zu homogenisieren und das 'eine Volk', die 'eine' Gemeinschaft zu erschaffen im ständigen Widerstreit mit den tatsächlichen, divergierenden Zielen und Positionen der Menschen (vgl., S. 218). Seyla Benhabib schreibt in ihrer Auseinandersetzung mit Bhabha sehr präzise:

„Letztlich sind alle Kulturen hybrid; nationalistische Ideologien versuchen dagegen, den lebendigen und mäandernden Flusslauf, in dem Kulturen entstehen, zu begradigen und hierarchisch zu ordnen, indem sie zwischen einem 'offiziellen' Zentrum und einer inoffiziellen, heimatlosen Marginalität, in der die sogenannten 'Anderen' hausen, zu unterscheiden suchen. Dieser Andere der für uns konstitutiv ist, wird stigmatisiert und verbannt, so dass wir uns nicht mit unserer eigenen Fremdheit, unserer eigenen problematischen Vielfalt, auseinandersetzen müssen.“ (Benhabib 2013, S. 43)

Die Nation könne somit aus Bhabha's Perspektive nie als „homogen“ (Bhabha 2007, S. 215) und „horizontal“ (ebd.) verstanden werden. Sie konstituiere sich vor allem über den *Willen* eine Nation zu sein und so seien nicht die früher bestimmenden Faktoren der Rassifizierung, der Sprache und des Territoriums ausschlaggebend für deren Bestehen (vgl. ebd., S. 238). Nichtsdestotrotz schaffe es die Nation „mit Hilfe der sozialen Fiktion eine Form demokratischer 'Anonymität' an[zun]ehmen“ (ebd., S. 236).

Bhabha meint, dass das Narrativ des Nationalen in einer Art 'doppeltem Schreiben' (vgl. Bhabha 2007, S. 210) entstehe, welches er als 'Pädagogisches' und 'Performatives' fasst. In diesem Sinne sind Menschen für ihn

„die historischen 'Objekte' einer nationalistischen Pädagogik, die dem Diskurs eine Autorität verleihen, welche auf dem vorgegebenen oder konstituierten historischen Ursprung *in der Vergangenheit* beruht; die Menschen sind aber ebenfalls die „Subjekte“ eines Signifikationsprozesses, der jegliche frühere oder ursprüngliche Präsenz des Nation-Volkes auslöschen muß, um die außergewöhnlichen, lebendigen Prinzipien des Volkes als Gleichzeitigkeit unter Beweis zu stellen: als das Zeichen der *Gegenwart*, durch das nationales Leben als reproduktiver Prozeß aufrechterhalten und wiederholt wird.

Die Fetzen, Flecken und Lumpen des täglichen Lebens müssen wiederholt in Zeichen einer zusammenhängenden nationalen Kultur verwandelt werden, während der Akt narrativer Performanz einem wachsenden Kreis nationaler Subjekte obliegt. Bei der Schaffung der Nation als Narration gibt es einen Bruch zwischen der kontinuierlichen, akkumulativen Zeitlichkeit des Pädagogischen und der repetitiven, rekursiven Strategie des Performativen. Durch diesen Aufspaltungsprozeß wird die in der Begrifflichkeit der modernen Gesellschaft angelegte Ambivalenz zum Ort, an dem sich das *Schreiben der Nation* vollzieht.“ (Bhabha 2007, S. 217f.)

Bhabha verortet das „Schreiben der Nation“ (ebd.), welches sich über die Spaltung des Pädagogischen und Performativen vollzieht, in der grundlegenden Widersprüchlichkeit der modernen Nation (vgl. ebd.). Die 'Verdoppelung des Schreibens' sieht Bhabha einerseits in der Bezugnahme eines kleinen aber wachsenden Kreises von Menschen auf Vergangenes, im Sinne einer „nationalistischen Pädagogik“, an der nicht alle beteiligt sind, und andererseits in der Verstrickung jeder einzelnen Person in den Prozess der performativen Reproduktion der Nation in der Gegenwart (vgl. ebd.).

Nochmal deutlicher wird Bhabhas Verständnis des Pädagogischen und Performativen in seiner Diskussion von Julia Kristeva's Spaltung von Zeitlichkeit. Er benennt Kristeva's „Prozeß der Identitätskonstituierung durch historische Sedimentierung“ (ebd., S. 228) als Pädagogisches und den „Verlust dieser Identität im bedeutungsschaffenden Prozeß kultureller Identifikation“ (ebd.) als Performatives (vgl. ebd.).

'Vergessen-müssen', eine andere Zeitlichkeit und die Rolle von Minoritäten

Im Prozess des 'Schreibens der Nation' wird sich der Vergangenheit selektiv bedient, um die Vorstellung der Ursprünglichkeit mit der Heterogenität des Jetzt zu vereinbaren und damit eine Gleichzeitigkeit dieser beiden Elemente herstellen zu können (vgl. ebd.). Bhabha macht somit deutlich, dass die Vergangenheit und die 'Entwicklung' der Nation nicht als etwas Lineares verstanden werden können und sich das Narrativ der Nation aus einer selektiven Erinnerung speist, welche in der Gegenwart „performativ realisiert“ (ebd., S. 239) wird und eine andere Zeitlichkeit erfordert.

„Die Vorzeitigkeit der Nation, deren Zeichen der Wille zu vergessen ist, verändert unser Verständnis vom Vergangensein der Vergangenheit und von der synchronen Gegenwart des Willens, eine Nation zu sein, vollkommen.“ (Bhabha 2007, S. 239)

Von Ernest Renan (1882) entlehnt Bhabha den hier erwähnten „Wille[n] zu vergessen“ (ebd.), welcher von ihm als „Syntax des Vergessens“ (ebd., S. 239) bezeichnet wird und

das Phänom bezeichnet, Teile der nationalen Geschichte zu vergessen bzw. vergessen zu müssen. Renan zitierend nennt Bhabha hier beispielsweise, das alle „französische[n] Bürger“ (Renan 1990, S. 11 zit. n. Bhabha 2007, S. 239) ein in Frankreich verübtes Massaker vergessen mussten (vgl. ebd.). Dieses Vergessen beschreibt Bhabha als essentiellen Teil der Konstitution der Nation, in welchem sich die „problematische Identifikation eines nationalen Volkes“ (ebd.) zeigt (vgl. ebd.). Das Vergessen-Müssen ist Teil der Konstruktion einer nationalen Gegenwart ohne Widersprüche, zu der auch der Kampf mit der Gespaltenheit der Nation In-sich-selbst, mit ihrem „'unheilbar' pluralen modernen Raum“ (ebd., S. 222), gezählt werden kann. Wie bereits erläutert versteht Bhabha die Nation als grundlegend heterogen und meint, dass sie „intern durch den Diskurs von Minoritäten gekennzeichnet ist“ (ebd., S. 220). Er hebt die Rolle von Minoritäten innerhalb der Ambivalenzen der Nation hervor und sieht mit der Anerkennung der „Andersheit des Volkes-als-dem-Einen“ (ebd., S. 224) eine Chance der politischen Artikulation von Minoritäten verwirklicht, welche sich dann nicht mehr an einem „'Hegemonie'-Horizont“ (ebd.) orientieren müssten (vgl. ebd.). Er meint weiters, dass „[n]ationale Gegen-Geschichten“ (ebd.), welche die tatsächlichen und terminologischen „totalisierenden Grenzen der Nation zur Sprache bringen und verwischen, [...] jene ideologischen Vorgehensweisen [stören], durch die 'erfundene Gemeinschaften' essentialistische Identitäten erhalten.“ (ebd.) So räumt er der oppositionellen minoritären politischen Artikulation verstörenden Charakter ein und fordert die Anerkennung der grundlegenden Pluralität der Nation.

mimikry, 'Herrscher:innen'/'Unterworfenen' und die Frage nach der Handlungsmacht

Über Bhabha's Aufteilung des 'Schreibens der Nation' in Pädagogisches und Performatives werden die unterschiedlichen Ebenen der Herstellung der Nation sichtbar, welche, wie er meint, einer grundlegenden Ambivalenz und Pluralität entspringt. Die Betonung des 'Vergessen-Müssens' innerhalb nationaler Geschichte scheint im Bezug auf die vorliegende Arbeit besonders interessant. So kann daran anschließend die Frage gestellt werden, inwiefern (auch) Minoritäten Teile ihrer Geschichte, die nicht in die Rolle ihres 'Minderheitendaseins' passen, vergessen müssen, um ihre gesellschaftliche Position aufrechtzuerhalten?

Im Zusammenhang mit dieser Frage und der beabsichtigten Dekonstruktion des Minderheiten/Mehrheitenverhältnisses in der vorliegenden Arbeit, ist auch Bhabhas

Dekonstruktion des Verhältnisses von „Kolonisator:innen“ und „Kolonisierten“ interessant. Im Sinne seines Anliegens aus dem „binäre[n] Oppositionssystem“ (Castro Varela/Dhawan 2005, S. 85) auszutreten, versteht er diese nicht als binäres Gegenüber, sondern in eine „komplexe Reziprozität gefangen“ (ebd.), in der es stets auch zu Störungen des kolonialen Diskurses kommen kann. So begreift er die „Kolonisierten“ als handlungsmächtige Subjekte, welche mitunter durch die Imitation der „Kolonisator:innen“ Störungen des Diskurses herbeiführen können (vgl. ebd.). Diese Imitation, diese „verschiebende Wiederholung europäischer Normen“ (Babka 2011, S.167), welche dem 'Original' ähnlich und doch nie gleich sein kann, fasst Bhabha mit dem Konzept der *mimikry*. Dieses entlarvt, ähnlich wie Butlers Konzept der Performanz im Zusammenhang mit Geschlechtsidentität, das Original als Imitat, macht dessen soziale Konstruktion sichtbar und verwirft damit die Vorstellung einer 'Ursprünglichkeit' und 'Natürlichkeit' der kulturellen, ethnischen oder geschlechtlichen Identität (vgl. Babka 2011, S. 170f.).

Neben der Perspektive, Identitäten als konstante Imitation der Imitation zu verstehen und somit dem Bruch mit Vorstellungen von essentieller Identität, ist die darinliegende Möglichkeit der Subversion hegemonialer Normen, interessant für die vorliegende Arbeit. So kann, wie Bhabha im diskutierten Text beschreibt, Minoritäten ein störendes Potential zugeschrieben werden, das u.a. in der *mimikry* seinen Ausdruck finden kann. Im Zusammenhang mit der Diskussion rechtlicher Hierarchisierung von 'Volksgruppen' und 'Migrant:innen', welche noch ausführlich thematisiert wird, ist jedoch besonders Anna Ellmer's Kritik am Konzept der *mimikry* hervorzuheben. Diese wirft die Frage nach dem Zugang zum Prozess der *mimikry* auf und macht sichtbar, dass die Möglichkeit an einer solchen Verschiebung teilzunehmen auf eine kleine Gruppe beschränkt bleibt:

„So stellt sich die Frage, ob die affektiven Ökonomien der Mimikry und der Ambivalenz gleichermaßen für alle – auch für alle Frauen – gelten. Wer hat die Ressourcen, die als Voraussetzung für Mimikry unabkömmlich sind? Wer besitzt das notwendige symbolische, sprachliche und materielle Kapital? Wenn in Clara Brockmanns Text das Anlegen der deutschen Kleidung durch Dienstbotinnen in seiner subversiven Dimension scheitert und zum Zeichen ihrer Degeneration wird, die selbe Kleidung, getragen von 'schwarzen Damen', aber verwirrend auf die Autorin wirkt, steht auch Gayatri Chakravorty Spivaks Einwurf zur Debatte, dass die subversive Rolle der Mimic Women nur jenen offen steht, die finanziell und soziokulturell in einer gewissen Nähe zum Zentrum stehen – einer autochthonen Elite.“ (Ellmer 2011 zit. n. Babka 2011, S. 177f.)

So wird die kritische Frage, welche Subjekte sich in der gesellschaftlichen Position wiederfinden, den hegemonialen Diskurs zu verwirren und ihre Beteiligung in diesem zu

behaupten, als besonders brauchbar für die vorliegende Auseinandersetzung gesehen und u.a. im Exkurs zur neuen Symbolik des Landes Kärnten, also im empirischen Teil der Arbeit erneut aufgeworfen.

Zusammenfassung

In den letzten Kapiteln wurde u.a. mit den theoretischen Perspektiven von Stuart Hall, Nira Yuval-Davis, Benedict Anderson und Homi K. Bhabha, die Herstellung eines Bewusstseins einer 'imaginierten Gemeinschaft' nachgezeichnet und dessen Abhängigkeit von sozialen Konstruktionsleistungen und sich ständig wiederholenden Signifikationen aufgezeigt.

Zunächst wurde mit Benedict Anderson gezeigt, dass die bürgerlichen Nationalstaaten erst mit der Verbreitung von Massenmedien entstehen konnten und über die ihnen inhärente Logik der Begrenztheit, über große Differenzen, wie bspw. Klassenverhältnisse hinweg, ihre Wirkung entfalten können. Danach wurden mit Stuart Hall wichtige Elemente der diskursiven Herstellung von Nationen beleuchtet zu welchen u.a. die Annahmen von Natürlichkeit und Zeitewigkeit der Nation zählen. Damit wurde die Wichtigkeit von Bezügen in die Vergangenheit und Zukunft von nationalen Projekten hervorgehoben. Mit Wallerstein wurde festgehalten, dass das Konzept der 'vorgestellten Gemeinschaft' unabhängig vom spezifischen Bezugspunkt wie etwa der Nation, Ethnie oder Rassifizierung wirke und so stets eine vergleichbare Imagination darstelle. Mit Bhabha wurde die notwendige Heterogenität von Nationen hervorgehoben, das verstörende Potential von Minoritäten thematisiert und die mögliche Subversion von hegemonialen Normen durch den Prozess der *mimikry* skizziert. Gleichzeitig wurde der beschränkte Zugang zu diesem Prozess aufgezeigt und das 'Vergessen-müssen' als essentieller Teil der Bildung nationaler Gemeinschaft vorgestellt, welcher auch in minoritären Kollektiven wiedergefunden werden kann.

Mit Verweis auf die dargestellten Inhalte wird in der vorliegenden Arbeit von der grundsätzlichen Hybridität nationaler_ethnischer 'Kultur' und Gemeinschaft ausgegangen, welche zwingend von dynamischen und transkulturellen Prozessen geprägt ist.

3.4 Exkurs: Slowenische Nation

Die Kulturwissenschaftlerin Maruša Pušnik beschreibt, wie auch die slowenische Nation auf Mythen der gemeinsamen Vergangenheit gründet und zur Legitimation nationaler Differenzierungen heranzieht (vgl. Pušnik 2011, S. 127ff.). Sie stellt dar, wie die Nation an ihrem ethnischen Ursprung arbeitete und wie dabei bestimmte Geschehnisse, Regionen und Personen aus weiter Vergangenheit herangezogen und für das nationale Projekt angeeignet wurden (vgl. ebd., S. 127). Damit wurden Elemente aus weiter Vergangenheit für die nationale Geschichte des slowenischen 'Volkes' bedeutsam gemacht. Am Prozess kulturelle Mythen von Homogenität und Kontinuität herzustellen waren laut Pušnik u.a. Politiker:innen und Historiker:innen beteiligt.

Eine zentrale Rolle innerhalb der slowenischen Ursprungsmythen spielt das ehemalige Fürstentum Karantanien – welches im 7. Jahrhundert von „Alpenslawen“ (Baumgartner 1995, S. 25) gegründet wurde – und dessen Gebiet sich u.a. über die heutige Region Kärnten/Koroška erstreckte. In diesem Sinne nehmen Kärnten/Koroška und das Zollfeld/Gospodsvetsko polje als ehemals zentraler Ort Karantaniens mit dem Fürstenstein und Herzogstuhl die bedeutungsvolle Position der „Wiege der slowenischen Nation“ (ebd., S. 128) ein. Teil dieser nationalen Erzählungen der Vergangenheit sind auch Geschichten rund um die Ernennung karantanischer Herzöge auf dem Herzogstuhl.

In Anlehnung an eine von Trstenjak und Ringel verfasste Arbeit zur Gefühlswelt der (slowenischen) Kärntner:innen „O slovenskem človeku in koroški duši“, 1992 (dt. *Über den slowenischen Menschen und die Kärntner Seele*) beschreibt Pušnik wie Kärntner Slowen:innen sogar als „Prototypen des Slowenischen“ (ebd., S. 136) dargestellt werden.

Es heißt, dass sich die slowenische Nation seit dem Zerfall Karantaniens in einem Schlaf befunden hätte und erst mit dem Aufkommen des Nationalbewusstseins im 19. Jahrhundert wieder erwacht wäre. Vor allem in der Zeit der 'Volksabstimmung' um 1919 kam es zur verstärkten Tradierung des Mythos, der damit national bedeutsam wurde und der Verschärfung der Trennlinien zwischen 'Slowen:innen' und 'Deutschen diente' (vgl. ebd., S. 133f.). So bezeichnet Pušnik Karantanien als ein historisches Element, das in den konstatierten Differenzen von 'Slowenen' und 'Deutschen' in Kärnten/Koroška eine große Rolle spielt (vgl. Pušnik 2011, S. 131).

Nach dem Zerfall Jugoslawiens gelangten die Mythen um das Fürstentum Karantanien erneut zu verstärkter Bedeutung und können heute als hegemoniale Geschichtsinterpretation bezeichnet werden. In diesem Diskurs komme es häufig zur

Gleichsetzung von Karantanien und Slowenien und damit zur Konstruktion von Ewigkeit und Primordialität des slowenischen 'Volkes', schreibt die Autorin (vgl. ebd., S. 128f.). Es wird vermittelt, dass das 'Slowen:innentum' von Generation zu Generation weitergegeben wurde und die Konstitution einer eigenen slowenischen Nation die natürliche Spitze des gemeinsamen historischen Prozesses und der Entwicklung des Volkes darstellt (vgl. ebd.). Diese vermeintlich lineare Abstammung der Slowen:innen und in weiterer Folge der Kärntner Slowen:innen, von der Bevölkerung in Karantanien bezeichnet Pušnik jedoch als „retrospektive Illusion“ (Pušnik 2011, S. 133). Als Zweck dieser Ursprungsmythen bezeichnet sie die Ewigkeit des slowenischen 'Volkes' zu vermitteln und damit die Menschen ihre Unterschiede vergessen zu lassen und ihre ursprüngliche und ewige Verbindung hervorzuheben (vgl. Pušnik 2011, S. 128).

In diesem Zusammenhang geht Pušnik auf einen sehr wichtigen Punkt ein, wenn sie meint, dass neben der Verfestigung des Glaubens an natürliche Verbindungen entlang der Linien des vermeintlichen 'Volkes', auch die Ansicht gestärkt würde, dass Menschen, die *nicht* Teil der Gemeinschaft sind, biologisch anders sein müssten (vgl. Pušnik 2011, S. 130). Pušnik hält somit in Anlehnung an Anderson fest, dass die Konstruktion homogener genetischer Nationaltypen Gefahren mit sich bringt und möchte aufzeigen, dass Nationalität ein „kulturelles Artefakt“ (Pušnik 2011, S. 130) und keine biologische Konstante ist, welche genetisch über Generationen weitergegeben wird (vgl. S. 130). Deswegen betont sie, dass die nationale Grenze in Kärnten/Koroška hin zu Slowenien ein „kulturhistorisches Produkt“ (ebd., S. 137) und ein Erzeugnis gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Die Grenze könne, so Pušnik, als Resultat der Verstetigung eines zufälligen historischen Prozesses bezeichnet werden, bei welchem „die Zufälligkeit zur Regel und Gewissheit“ (ebd.) wurde. Pušnik erläutert weiter, wie es im Kontext der Ursprungsmythen zur Konstruktion der slowenischen Nation als Verwandtschaftsbund kommt und zieht dafür ein bedeutsames Werk über die slowenische Geschichte von Josip Gruden heran. Dieser hat im Jahre 1910 mit „Zgodovina slovenskega naroda“ (dt. Die Geschichte des slowenischen Volkes) eine Sprache zur Anwendung gebracht, welche die Vorstellung der Nation als Familienbund sichtbar macht. Beispielhaft dafür sei eine Kapitelüberschrift des Buches, welche den ihr folgenden Abschnitt als Erzählung „[a]us dem Leben unserer Großväter“ (ebd., S. 130) präsentiert (vgl. ebd.).

Bei der kritischen Thematisierung der biologistischen Darstellung Grudens verabsäumt die Autorin jedoch, die klare geschlechtliche Konnotation des nationalen Familiensystems zu thematisieren. Diese wird hier an der ausschließlichen Benennung von *Großvätern* als

Referenzpunkt für gemeinsame Geschichte und potentielle öffentliche Vertretung der Nation sichtbar. Ein weiterer sexistisch geprägter Mechanismus findet Erwähnung in Pušniks Analysen. Sie beschreibt wie den Kärntner Sloweninnen bspw. im erwähnten Werk von Trstenjak und Ringel (1992) positive Merkmale zugewiesen werden und 'Deutschkärntnerinnen' mit negativen Attributen besetzt werden (vgl. ebd.). Wo den weiblichen Kärntner Slowen:innen Schönheit zugeschrieben wird, wird den 'Deutschkärntner:innen' Hässlichkeit nachgesagt. Pušnik betont, dass sie diese Zuschreibung auch in den von ihr geführten Interviews im Rahmen ihrer Forschung für das Buch „Popularizacija nacije“ (2011) (dt. Die Popularisierung der Nation) in Kärnten/Koroška wiederfand und meint, dass es sich dabei um nationale Markierungen vernommener Unterschiede handelt (vgl. ebd., S. 136f.).

Auch bei diesem Beispiel lässt die Autorin den Geschlechteraspekt unbeachtet und verabsäumt es, die Bewertung 'weiblicher Schönheit' und die damit zusammenhängende Ab- und Bewertung von Frauen als Teil patriarchaler Ordnung zu benennen.

Dass die Nation stets auch als vergeschlechtlichtes und heterosexistisch strukturiertes Phänomen bezeichnet werden kann, soll im nächsten Kapitel mit der Skizzierung der Verknüpfungen von Nation und gender_Geschlecht, verdeutlicht werden.

Zusammenfassung

Wie beschrieben spielt die nationale Vergangenheit eine wichtige Rolle in der Darstellung der Gegenwart der slowenischen Nation und kann ebenso als Bestandteil in der Herstellung der vorgestellten kärntnerslowenischen Gemeinschaft bezeichnet werden.

Dass sich die kärntnerslowenischen Vertretungsorganisationen in sehr unterschiedlicher Weise auf Mythen eines gemeinsamen Ursprungs beziehen findet im Kapitel zu *Politischen Organisationsformen von Kärntner Slowen:innen* noch nähere Betrachtung. Zuletzt wurde auf heterosexistische Momente innerhalb der Perspektiven auf nationale Geschichtsschreibung und Gegenwart aufmerksam gemacht, welche im Folgenden näher ausgeführt werden.

3.5 Die geschlechtliche Prägung der Nation

„In that emergence of new nations and states through stories about ourselves and others, through foundation myths about pure origins, through the enforced fiction of 'our' superiority over others and through 'our' primordiality in a certain space and a certain time ('we' were on this territory before all others' – implying also that the others are not seen or recognised, that they don't count, that they have been or may be erased etc.), through a sudden avalanche of historic novels about the 'beginning' in isolation, even through the repetitive sclerotisation of the once founding stories about resistance and heroic liberation – stories about stereotypical gender identity are told and retold.“ (Iveković 2005, S. 29)

Das folgende Kapitel nimmt sich zum Ziel die heterosexistische Strukturiertheit von nationalen und ethnischen Kollektiven aufzuzeigen und Kritik an diesen zu üben.

Grundelemente der Verknüpfung von Nation und gender_Geschlecht sollen dargestellt werden und diese zuletzt im Kontext kärntnerslowenischer Strukturen diskutiert werden.

Geschlechtsblindheit, weibliche Verkörperung und Reproduktion der Nation

Yuval-Davis beschreibt in ihrem Werk „Geschlecht und Nation“ (1997 [2001]) Nationen als eindeutig geschlechtlich geprägte Phänomene und übt Kritik an androzentristischen und gleichzeitig geschlechtsblinden Analysen nationaler Konzepte, welche patriarchale Strukturen unbenannt lassen. So wird Nationen aus ihrer Sicht nicht nur Natürlichkeit und Zeitewigkeit unterstellt, sie werden darüber hinaus, u.a. von primordialen Ansätzen, auch als logische Fortführung von Familiensystemen dargestellt (vgl. Yuval-Davis [2001] 1997, S. 32). Die Instrumentalisierung weiblicher Körper für nationale Projektionen und Mythen wird u.a. an der Darstellung einzelner Nationen als 'Frauenkörper' in Form weiblicher Allegorien sichtbar (vgl. Iveković 2005, S. 29). Beispiele dafür sind u.a. die Figur der Germania, der Austria oder auch eine kolonialrassistische bildliche Darstellung von Jan van der Straet (~1580). Diese zeigt Amerigo Vespucci bei seiner Ankunft in 'America', welches ihm von van der Straet in der Verkörperung der 'nackten Wilden' gegenübergestellt wird.

Die Philosophin Rada Iveković beschreibt die Nation und den Staat als „framework instances“ (Iveković 2005, S. 31), an denen Geschlechterrollen maßgeblich gefestigt werden und an denen unterdrückte Positionen von Frauen entstehen (vgl. ebd.). Auch Anne McClintock meint sehr klar, „[a]ll nationalisms are gendered, all are invented; and all are dangerous“ (McClintock 1997, S. 87). In ähnlicher Weise hebt Balibar die Verbindung

nationaler Projekte mit sexistischen Logiken hervor und meint, dass die „Ungleichheit der sexuellen Rollen in der ehelichen Liebe und bei der Aufzucht der Kinder der Dreh- und Angelpunkt für die juristischen, ökonomischen, erzieherischen und medizinischen Mechanismen ist über die der Staat vermittelt ist.“ (Balibar 1992, S. 125) Auch wenn sich Balibars Aussage auf staatliche Strukturen bezieht, können gesellschaftliche Ungleichheiten aufgrund des genders_ Geschlechts als grundlegende gesellschaftliche Prinzipien bezeichnet werden, welche sich nicht nur in spezifischen institutionellen Mechanismen, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen widerspiegeln.

Stuart Hall betont, dass in der „Familie der Nation“ den Männern die Rolle zukommt, die wichtigen Werte des 'Volkes' zu transportieren, während Frauen für die Reproduktion der Familie und der Nation verantwortlich gemacht werden (vgl. Hall 1994, S. 207). Die Wichtigkeit des Aspekts der Reproduktion der Nation hebt auch Yuval-Davis in ihrer Arbeit hervor. Hierbei spricht sie einerseits von der Form der tatsächlichen Geburt von Kindern und im übertragenen Sinne von der Erhaltung der Nation. Die Zentralität der „reproduktiven Rollen der Frauen in ethnischen und nationalen Diskursen“ zeigt sich ihrer Meinung nach u.a. daran, „dass man für gewöhnlich nur durch Geburt Mitglied der Gemeinschaft“ werden kann und an der Wichtigkeit der Idee des „'gemeinsame[n] Ursprung[s]' in der Schaffung der meisten ethnischen und nationalen Kollektive“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 49). Dies zeigt sich in sehr expliziter Weise auch im Begriff Nation selbst, welcher etymologisch u.a. auf die 'Geburt' zurückzuführen ist (vgl. Iveković 2005, S. 23). In diesem Sinne wird die 'Reproduktion der Nation' den Frauen zugeschrieben und deren Körper unterschiedlichen Kontrollmechanismen unterworfen. Die Geburt von Kindern wird gefördert oder reguliert oder sogar der Versuch unternommen, diese zu unterbinden. Yuval-Davis bezeichnet dies als den „Menschen-sind-Macht“ Diskurs, welcher „die Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung der nationalen Gruppe als für das nationale Interesse lebenswichtig erachtet“ (Yuval-Davis 2001, S. 43).

Die Familie als 'Zelle der Volksgruppe' und der „Männerklub“

Laut Avtar Brah sind „dominante als auch [...] dominierte Ethnizitäten“ (Brah 1996, S. 47) „ein Ort der Auseinandersetzungen über patriarchale, klassenspezifische und andere Machtverhältnisse“ (ebd.). Dementsprechend können auch in den kärnterslowenischen Strukturen geschlechtlich strukturierte Machtverhältnisse und eine Aufteilung in

traditionell männlich und traditionell weibliche Sphären vernommen werden.

Im Folgenden sollen die Familie, welche dem 'Privaten' zugeordnet wird und traditionell als Verantwortungsbereich von Frauen gilt, und politische Strukturen, welche als historisch gewachsener, 'öffentlicher' Handlungsort von Männern bezeichnet werden können, kurz thematisiert werden.

Das 'Private', die Familie, ist eng mit Geschlechterverhältnissen und Fragen der Reproduktion verknüpft und kann im Kontext von 'Volksgruppenfragen' eine große Rolle spielen. Dies zeigte sich bspw. in einem Interview der Kleinen Zeitung mit dem Vorsitzendem des Rates der Kärntner Slowenen, Valentin Inzko. Dieser wird darin nach der Wichtigkeit der Sprache, für den Bestand der kärntnerslowenischen 'Volksgruppe' gefragt::

„[Interviewer:][...]Florian Lipuš meint, Ortstafeln machen auch die Sprache sichtbar und die Sprache entscheidet, ob wir noch sind oder nicht. Ein Menetekel?

INZKO: Stimmt! Wir sind, solange wir sprechen. Deshalb wollen wir Slowenisch auch als Familiensprache fördern und den Kindern unsere schöne Mundart beibringen. Die Familie ist die wichtigste Zelle der Volksgruppe. Wenn die Volksgruppe überleben will, muss sie ihre Sprache sprechen.“⁶

Die Familie wird hier als „wichtigste Zelle der Volksgruppe“ (ebd.) bezeichnet und gilt in Kärnten/Koroška häufig als einer der letzten Orte, an dem die slowenische Sprache ohne gesellschaftlichen Assimilationsdruck gesprochen, entfaltet und weitergegeben werden kann. Dementsprechend kann die These aufgestellt werden, dass ein Hinterfragen dieser letzten (Sprach-)Insel dem Ziel des Erhalts der 'Volksgruppe' eher gegenübersteht als entgegenkommt und deshalb möglicherweise heteronormative und sexistische Strukturen von Familie und Gesellschaft in vielen Fällen unhinterfragt bleiben.

Die 'öffentlichen' Strukturen, die Minderheiten_'Volksgruppen'politik, können klar als Männerdomäne benannt werden. Dies konstatiert auch die Politikwissenschaftlerin Helena Verdell, wenn sie sagt: „Minderheitenpolitik ist vor allem bei ethnischen und traditionellen Minderheiten über lange Jahre und Jahrzehnte immer Männerpolitik gewesen und war damit auch vom Männerverständnis geprägt.“ (Verdel 2001, S. 194) So wirkt die langjährige Tradition der Männerpolitik weiterhin, auch wenn es mittlerweile einige Frauen in Spitzenpositionen der kärntnerslowenischen Vertretungsorganisationen gibt (u.a. Zalka Kuchling, SKS und Sonja Kert-Wakounig, Volksgruppentag ZNP des NSKS) und im Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) die Einbindung mehrerer junger Personen, darunter

6 Dottolo, Reinhold/Winkler, Adolf (2010): „Valentin Inzko: 'Großzügigkeit zahlt sich aus' in: Kleine Zeitung, online unter: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/sommerspraechen/2468795/valentin-inzko-grosszuegigkeit-zahlt-sich-story> [21.08.2014]

auch mehrerer Frauen, stattgefunden hat. Ähnlich wie Helena Verdel, kritisiert in ihrer Rede am slowenischen Kulturfeiertag die Journalistin Tanja Malle die politische Repräsentanz der Kärntner Slowen:innen als „Männerklub“⁷ und stellt die wichtige Frage nach der fehlenden Präsenz von „Frauen, Mädchen, Minderheiten“ (ebd.) in den Raum (vgl. ebd.).

Ebenso kann die im empirischen Teil der Arbeit untersuchte Zeitung *Novice* als männerdominiertes Medium bezeichnet, und damit ebenso als Teil der männerdominierten Minderheitenöffentlichkeit gewertet werden. So setzt sich das fixe Redaktionsteam während des untersuchten Zeitraumes ausschließlich aus Männern zusammen⁸ (als Gastredakteur:innen finden sich einige wenige Frauen), welche sich damit in der Position befinden, maßgeblich die vorherrschenden öffentlichen Diskurse zu bestimmen. In Anbetracht männerdominierter Strukturen in der politischen Repräsentation und im 'wichtigsten' Medium der 'Volksgruppe', kann eine deutliche Geschlechterungleichheit im Zugang zur Gestaltung von kärntnerslowenischer Öffentlichkeit konstatiert werden, welche kritisiert werden muss.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die geschlechtliche Prägung nationaler und ethnischer Kollektive umrissen, welche sich in einer heterosexistischen Ordnung ausdrückt. Diese wurde am Beispiel der Zentralität der Familie für die Reproduktion der 'Volksgruppe' thematisiert und im Rahmen der männerdominierten kärntnerslowenischen Öffentlichkeit angesprochen.

7 vgl. Polanšek, Emanuel (2014):“Prešernova proslava mladih v Celovcu, Tanja Malle o vzrokih, zakaj izgubljam mladino“, online unter: <http://novice.at/2014/02/07/presernova-proslava-mladih-v-celovcu-tanja-malle-o-vzrokih-zakaj-izgubljam-mladino/> [08.10.2014]

8 Mittlerweile wird online eine Redakteurin als Redaktionsmitglied angeführt. vgl. *Novice uredništvo*, online unter: <http://novice.at/urednistvo/> [08.10.2014]

3.6 Abgrenzungen als konstitutiver Teil von (nationalen) Gemeinschaften

„[...]denn Gemeinschaften brauchen Grenzen, die die Welt in 'Wir' und 'Sie' aufteilen.“
(Yuval-Davis 2001, S. 39)

Die Homogenisierung nach innen und die Abgrenzung zu einem Außen der 'Anderen' sind für die Nation als konstitutiv zu bezeichnen. Wie bereits ausführlich diskutiert, bildet sich eine (nationale) Gemeinschaft vor allem über den gemeinsamen *Willen* eine Nation zu sein und die Vorstellung der Zusammengehörigkeit. Daraus ergibt sich notwendigerweise auch eine imaginierte Grenze der Gemeinschaft. In diesem Sinne beschreibt Mona Singer, dass „für jede Nation als vorgestellte und dargestellte Gemeinschaft Inklusions- und Exklusionsprozesse konstitutiv sind.“ (Singer 1997, S.87) Auch Nira Yuval-Davis führt ständige Abgrenzungen und Ausschlüsse als Bestandteil von Nationalisierungsprozessen an und nennt dabei einige Bezugspunkte des Abgrenzungsprozesses, welche sie, in Anlehnung an Armstrong (1982), als 'Grenzposten' bezeichnet:

„Die mythische Einheit nationaler 'imaginerter Gemeinschaften, die die Welt in 'Wir' und 'Sie' aufteilt, wird durch ein ganzes System symbolischer 'Grenzposten' [...] ideologisch aufrechterhalten und reproduziert. Diese 'Grenzposten' sind in der Lage Menschen als Angehörige oder Nicht-Angehörige einer bestimmten Gemeinschaft auszumachen. Sie sind eng mit den spezifischen kulturellen Kodizes von Kleidung und Verhalten, aber auch mit den eher gehobeneren Mechanismen wie Gebräuchen, Religion, literarischer und künstlerischer Produktionsweisen und selbstverständlich mit der Sprache verbunden. Geschlechtsspezifische Symbole spielen darin eine besonders entscheidende Rolle.“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 44)

So können die genannten Merkmale und Mechanismen zum Anlass der Grenzziehung genommen werden und ausschlaggebend für den Einbezug in das 'Wir' oder den Ausschluss aus demselben sein. Marija Jurić-Pahor macht weiters die rassistische Struktur von Abgrenzungsprozessen deutlich, wenn sie sagt, dass die Konstitution von Nationen häufig über den „Ausschluss des ethnischen und kolonialen Anderen, durch die Ablehnung seiner Sprache und der in ihr aufgehobenen (inter)kulturellen Praxen und Lebensformen“ (ebd., S. 266) funktioniert (vgl. ebd., S. 263ff.). Stuart Hall thematisiert, wie im Fokus auf das Vergangene und auf 'ursprüngliche' Identitäten häufig das Potential entsteht zu kaschieren, dass Menschen die nicht in die vereinheitlichte Idee des *einen* Volkes passen, ausgeschlossen werden, um keine Gefährdung von dessen gemeinsamer Zukunft

darzustellen (vgl. Hall 1994, S. 205). Singer meint weiters dazu, dass sich

„[a]nhand der gegenwärtigen Diskussionen um einwanderungs- und integrationspolitische Fragen in den europäischen Ländern zeigt [...], wie wirkmächtig eine nationale Identität hergestellt werden kann, um AusländerInnen, MigrantInnen, Flüchtlingen den Zugang zu symbolischen und materiellen Ressourcen zu verschließen.“ (Singer 1997, S. 87)

Menschen werden somit, auf Basis der Idee einer nationalen Gemeinschaft, von Ressourcen und Macht ausgeschlossen. Die kollektive nationale Zukunftsvision kann hierbei mitunter als Grund für Abgrenzungen in Form von restriktiven Migrations-, Asyl- und Einbürgerungspolitiken bezeichnet werden (vgl. Yuval-Davis 2001, S. 39). Als Ausdruck dessen können auch die jährlich restriktiver werdenden 'Fremden'gesetze in Österreich bezeichnet werden, in denen für viele die Grenzen der nationalen Gemeinschaft konkret sicht- und spürbar werden. Milena Merkač hat sich diesen Prozessen in ihrer Forschung zur Konstruktion des 'genuinen Flüchtlings' im österreichischen Asylverfahren näher gewidmet und hält dabei fest:

„Die Verschleierung globaler Zusammenhänge und Interdependenzen dient der Aufrechterhaltung der [...] Erzählungen [des entwickelten Westens und des unterentwickelten Südens, V.W.] und der Logik nationalstaatlicher Souveränität in einem globalen Staatensystem. [...] Vor diesem Hintergrund muss das Asyl als ein Recht des Nationalstaats gefasst werden, der über die Inklusion und Exklusion von Asylsuchenden entscheidet – und weniger als das Recht eines Menschen.“ (Merkač 2014, S. 16f.)

Merkač macht an dieser Stelle deutlich, dass es sich bei Asylgesetzen und -politiken gegenüber so genannten 'Fremden', um das Resultat von In- und Exklusionsprozessen des Nationalstaats handelt, der nur einem ausgewählten Kreis an Menschen Zugang zu 'seinen' Ressourcen gewährt. Diese Perspektive auf Nationalstaaten und ihre Souveränitätsansprüche, zeigt auf, dass auch die Frage nach der Gewährung von Asyl mit der Frage der ausgrenzenden Nationenbildung zusammenhängt.

Wakounig beschreibt, dass auch innerhalb des Nationalstaats lebende (nationale) Minderheiten häufig von In- und Exklusionsprozessen betroffen sind. Dies sei u.a. an den sich verändernden Termini in der Minderheiten_Volksgruppenpolitik in Österreich zu erkennen, welche u.a. die Begriffe 'Volksstämme', 'Minderheiten' und 'Volksgruppen' beinhalten. Diese stellen, laut Wakounig, unterschiedliche gesellschaftliche Markierungen und Bedeutungen dar und spiegeln das zu dieser Zeit vorherrschende Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit, wider (vgl. Wakounig 2008, S.86). Der gesellschaftliche Umgang mit Minderheiten nimmt im Weiteren großen Einfluss auf das Selbstverständnis

und die politischen Strategien der Gruppe selbst. „Denn das Benennen einer Gruppe ist zugleich auch ein Definieren des Verhältnisses zu jener Gruppe, die damit nicht bezeichnet wird.“ (ebd.), so der Autor. Über die Bezeichnung der Minderheit werden also auch deren Inhalte und Grenzen definiert, womit Einfluss auf die Bildung von deren konstitutivem Außen genommen wird. Teil dieses Abgrenzungsprozesses ist auch die Ebene der inneren Homogenisierung, welche Mona Singer beschreibt. Diese ermögliche eine vermeintliche Vereinheitlichung des Kollektivs und die Bildung eines 'Wir' im Gegensatz zu den differierten 'Anderen'. Sie konstatiert, „[o]hne Fremde funktioniert [...] ein einheimisches Wir nicht, denn ohne Fremde würde sich der Begriff der Einheimischen in Differenzierungen auflösen.“ (Singer 1997, S. 93) Wie das österreichische 'Volksgruppengesetz' zu einer Abgrenzung von 'Volksgruppen' und 'Migrant:innen' und zur inneren Homogenisierung beiträgt, wird in den folgenden Kapiteln noch detailliert thematisiert.

Im Hinblick auf die Region (Süd-)Kärnten/Koroška hält Pušnik fest, dass die österreichischen und slowenischen Nationaldiskurse Einfluss auf ebensolche Zugehörigkeits- und Abgrenzungsprozesse von Gruppen nahmen. Sie meint, dass die Nationaldiskurse den Menschen vorschrieben „mit wem sie sich identifizieren, von wem sie sich differenzieren sollen, [...] wen sie zu hassen haben und wer ihre Verbündeten sind“ (vgl. Pušnik 2011, S. 16). Die Diskurse um Nationalgrenzen seien, wie Pušnik meint, auch eine Orientierungshilfe, um sich in komplexen Realitäten zurechtzufinden. Indem sie bestehende Verhältnisse über Identitäts- und Differenzbildung simplifizieren, strukturieren sie auch die Beziehungen von Menschen damit (vgl. Pušnik 2011, S. 14).

Zusammenfassung

Im letzten Kapitel wurden Abgrenzungen von einem Außen, einem Nicht-Wir, als konstitutiver Teil der Nationenbildung benannt und der darauf basierende Ausschluss von Ressourcen thematisiert. In diesem Zusammenhang wurde darüber hinaus die Konstitution von In- und Exklusionsprozessen von ethnischen Minderheiten erwähnt, deren Grenzen auf ähnlichen Prozessen begründet sind. Die spezifische Form des 'ethnischen Kollektivs' wird im nächsten Kapitel nun ausführlicher behandelt.

3.7 *Ethnische Gemeinschaften*

„Diskurse von Ethnizität bzw. 'Kultur' müssen [...] in ihrer Funktion für die Ordnung unserer Gesellschaft gesehen werden.“ (Sanin 2002, S. 70)

Aufgrund der Bezeichnung von Kärntner Slowen:innen als in Österreich ansässige 'ethnische Minderheit' oder 'autochthone Volksgruppe', muss an dieser Stelle die Diskussion der 'ethnischen Gemeinschaft' und die Frage nach der Definition von Ethnizität, als relevant bezeichnet werden. Zunächst soll die Unterscheidung von essentialistischen und konstruktivistischen Zugängen in der Ethnizitätsforschung in den Blick genommen werden. Mit der Verhandlung von Frederik Barth's Verständnis von Ethnizität wird der Moment der Durchsetzung konstruktivistischer Ansätze aufgezeigt. Darauf folgend wird Avtar Brah's dynamisches Verständnis von Ethnizität skizziert, welches mit der Anerkennung von Heterogenität ethnischer Gemeinschaften auch als brauchbar für die vorliegende Fragestellung angesehen wird.

Essentialismus vs. Konstruktivismus

Vereinfacht dargestellt haben sich in der Verhandlung von Ethnizität zwei grundverschiedene Perspektiven herauskristallisiert. Auf der einen Seite steht die Annahme, dass Ethnizität etwas Essentielles, etwas Natürliches und Unveränderbares ist, auf der anderen im Kontrast dazu, steht das Verständnis, dass Ethnizität sozial konstruiert wird und die Identifikation mit einer Ethnizität im Kontext von bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen entsteht (vgl. Salzborn 2006c, S. 99). Erst genannte essentialistische Positionen nennt Bauböck 'völkische' Theorien und führt als einen Vertreter dieses Ansatzes den österreichischen Rechtswissenschaftler Theodor Veiter und das von ihm mitgestaltete Volksgruppengesetz an, welches in dieser Arbeit noch einiges an Aufmerksamkeit bekommen wird (vgl. Bauböck 1988, S. 4). Bauböck nennt außerdem Clifford Geertz, welcher für primordiale Ansätze in der 'Ethnizitätsforschung' steht. Diese gehen zwar nicht mehr von einer pränatalen ethnischen Prägung aus, bezeichnen Ethnizität aber als unbewegliche Kategorie, welche sich auf tiefenpsychologischer Ebene äußere und fast nicht zu transformieren wäre (vgl. ebd.). Samuel Salzborn hält fest, dass solche essentialistische Erklärungsmodelle von Ethnizität, welche einen im Menschen verankerten ethnischen Kern und eine gemeinsame Abstammung konstatieren, in den Sozial- und Geisteswissenschaften kaum noch vorhanden sind (vgl. Salzborn 2006, S. 100). Die konstruktivistische Perspektive und das Verständnis, dass (ethnische) Identitäten als

kontinuierlich hergestellt verstanden werden können, hat sich in diesen durchgesetzt. Trotzdem ist mit dem Volksgruppengesetz von 1976 in Österreich ein Gesetz in Kraft, welches sich an wissenschaftlich überkommenen Logiken orientiert und an einem starren und homogenisierenden Verständnis von Ethnien festhält.

Ethnizität als Ergebnis von Grenzen, Etiketten des Eigenen und des Fremden

Das Werk „Ethnic Groups and Boundaries“ von Frederic Barth, gilt als Klassiker rund um Fragen der Ethnizität. Es erschien bereits 1969 und markierte einen Bruch in der 'Ethnizitätsforschung', weil es, für die Zeit untypisch, nicht die 'Besonderheiten' von ethnischen Gruppen in den Blick nahm, sondern „de[n] Fokus auf die tagtägliche Aushandlung von Gruppengrenzen mittels kultureller Merkmale und die Schnittstelle zwischen verschiedenen Gruppen“ (Perchinig 2009, S.1) legte. Für „Ethnizität“ seien in erster Linie nicht die Eigenschaften von Gruppen, sondern „Selbst- und Fremdzuschreibungen“ (ebd.) verantwortlich, konstatierte Barth (vgl. ebd.). Er war somit eine der ersten Personen die Ethnizität nicht in einem essentialistischen Sinne fasste. Er beschrieb sein Forschungsinteresse folgendermaßen:

„The critical focus of investigation from this point of view becomes the ethnic boundary that defines the group, not the cultural stuff that it encloses.“ (Barth 1969, S. 15)

Beim Konzept der 'Ethnizität' handelt es sich somit um ein relationales und sozial hergestelltes, welches seine Begründungen stets auch in einer Differenzierung zu 'Anderen' sucht und nicht von einem inneren 'ethnischen' Kern bestimmt wird. „Brah sagt, dass „[e]thnische Grenzen“ (Brah 1996, S. 33) über den Bezug zu mehreren unterschiedlichen Kriterien erzeugt werden und nennt dabei „den Glauben an eine gemeinsame Abstammung, den Anspruch auf eine gemeinsame Geschichte, die in Vorstellungen geteilter Kämpfe und Schicksale zum Ausdruck kommen [...], die Bindung an ein Heimatland, das mit dem Wohnort identisch ist oder nicht, sowie ein Gefühl von Gruppenzugehörigkeit auf Grundlage einer gemeinsamen Sprache, Religion, gemeinsamer sozialer Gewohnheiten und Traditionen [...]“ (Brah 1996, S. 33). Etienne Balibar hält fest, dass die wichtigsten Bezugspunkte zur Konstruktion von Ethnizität die Sprache und die Rassifizierung sind, welche häufig in Verbindung miteinander funktionieren würden. Die „Sprachgemeinschaft“ werde sehr unmittelbar über die sich ständig wiederholende gemeinsame Sprachpraxis hergestellt, welche die Vorstellung eines gemeinsamen

Ursprungs über Worthandlungen konstruiert (vgl. Balibar 1992, S. 119f.).

Dass die Gemeinschaft erst über die Grenzziehung hergestellt wird, meint auch Bauböck, und betont zusätzlich die kognitive Ebene, auf welcher ein internes Gemeinschaftsgefühl gründet, das er im Zusammenhang mit ethnischen Gruppen mit dem Begriff der Loyalität in Verbindung bringt (Bauböck 1989, S. 29 zit. n. Sanin 2002, S. 67). So geht Bauböck davon aus, dass

„Ethnizität [...] sicherlich nicht Unterschiede zwischen Individuen [bezeichnet], sondern die Art, in der sie sich voneinander unterscheiden, indem sie sich selbst und andere bestimmten sozialen Kategorien und Gruppen zurechnen. [...]Eine Theorie der Ethnizität kann daher nicht auf einer Liste ethnischer Unterscheidungskriterien aufbauen, sondern muss sich fragen, wie solche Unterscheidungen überhaupt zustande kommen.“ (Bauböck 1989, S. 27f.; zit. n. Sanin 2002, S. 67)

Ähnlich wie bei nationalen Kollektiven spielen also In- und Exklusionsprozesse auch für Ethnizität eine grundlegende Rolle. Die in vielen Fällen „reaktive“ Bildung ethnischer Gemeinschaften als Antwort auf und Strategie gegen Diskriminierungsverhältnisse, kann jedoch als Spezifikum bezeichnet werden (vgl. Bauböck 1989, S. 35 zit. n. Sanin 2002, S. 69). Wakounig beschreibt diese reaktive Dimension von Ethnisierungsprozessen und nennt dabei das Buch „Mitbürger aus der Fremde. Soziogenese ethnischer Minderheiten“ von Bukow/Llaryora. Dieses hätte 1988 mit der Verwendung des labeling approach einen Paradigmenwechsel in der Minderheiten- und Migrationsforschung ausgelöst. Von den Autor:innen wurde verdeutlicht, dass die von der Mehrheit produzierte Ethnisierung von Minderheiten in einer selbst geführten „Re-ethnisierung“ der Minderheit münde. Dadurch entstehe ein dichotomes und oppositionell gedachtes Verhältnis von Mehrheit und Minderheit, welches sich gegenseitig bedingt und hervorbringt, beschreibt Wakounig (vgl. ebd, S. 133f.). Durch die Ethnisierung entstehe außerdem der Eindruck homogenisierter Einheiten, welche häufig mit abwertenden Bedeutungen konnotiert werden, um die „Anderen“ und deren Werte und Eigenschaften als unvereinbar mit der 'Mehrheits'gesellschaft darzustellen. Diese Vorstellungen können in diesem Sinne als Spiegelbild hegemonialer gesellschaftlicher Normen bezeichnet werden, welche nicht selten von Herrschaftslogiken des Rassismus, Heterosexismus etc. geleitet werden und nicht als Resultat realer oder wahrer Verhältnisse gesehen werden dürfen (vgl. Wakounig 2008, S. 135f). So ist Ethnisierung für Wakounig eine Spielart von Diskriminierung, welche sich darin äußert, dass Charakteristika von Angehörigen ethnischer Gemeinschaften naturalisiert würden und diese den Zuschreibungen nur schwer aus dem Weg gehen

könnten (vgl. Wakounig 2008, S. 135).

Homogenität vs. Heterogenität

Die Ethnisierung von Gemeinschaften beinhaltet, wie bereits erwähnt, die Tendenz der inneren Homogenisierung und der Repräsentation von Homogenität ethnischer Gemeinschaften. Bei ethnischen Gemeinschaften handelt es sich jedoch um Produkte „diskursiver und materieller Handlungszusammenhänge, die durch ökonomische, politische und kulturelle Ausdrucksformen von Macht geprägt sind“ (ebd.), meint Brah. Sie betont die Heterogenität ethnischer Gruppen u.a. in Bezug auf Geschlecht, Klasse und Religion und hebt gleichzeitig die Möglichkeit hervor, dass bei der „politische[n] Mobilisierung von Ethnizität in nationalistischen und rassistischen Diskursen“ (ebd.) genau diese Unterschiede verschwiegen werden. Bei der dabei konstatierten Einmaligkeit und Abgeschlossenheit einer rassifzierten oder nationalen Gruppe gäbe es eben das „Potential, Metaphern von Blut und Boden, von Familienbanden, von Erbe und Sexualität heraufzubeschwören.“ (Brah 1996, S. 33) Dementsprechend betont Wakounig, dass Personen stets nebeneinander bestehende gesellschaftliche Teilbezugssysteme haben. Bei ethnischen Minderheiten komme aber häufig die primäre Betonung der ethnischen Identität auf, welche er als nicht ausreichend für die komplexen und vielfältigen Zugehörigkeiten in heutigen Gesellschaften bezeichnet (vgl. Wakounig 2008, 120ff). Gleichzeitig unterstreicht er, dass eine gänzliche Ablehnung des 'Ethnizitätsbegriffs' und dessen Bedeutung für viele Gruppen folgenschwere Konsequenzen haben kann, wenn dies lediglich auf gesellschaftlichen Assimilationsdruck hin geschieht (vgl. Wakounig 2008, S. 144).

Ethnizität als dynamisches Konzept

Avtar Brah versteht 'Ethnizität' in ausgeprägter Weise als dynamisches Konzept, wenn sie schreibt, dass sich die „Konstruktion, die Aufrechterhaltung und Auflösung von Grenzen [ethnischer Gruppen] im Laufe der Zeit“ (Brah 1996, S. 33) verändert. Weil ethnische Gemeinschaften historisch gewachsene Einheiten sind, können sie mit der Zeit Veränderungen durchlaufen, sich verstärkt oder weniger stark auf das Kollektiv beziehen und sogar aufgelöst werden. Außerdem macht sie deutlich, dass es bereits innerhalb individueller Lebensläufe zu einer Veränderung in der Bedeutung von Ethnizität kommen kann. Diese sei somit in einzelnen Biographien, sowie auch kollektiven Prozessen, immer dynamisch (vgl. Brah 1996, S. 33).

Zusammenfassung

Dieses Kapitel streicht die Spezifika ethnischer Gemeinschaften im Unterschied zu nationalen Gemeinschaften hervor, macht aber auch deren Kontinuität mit nationalen Konzeptionen deutlich. Zunächst wurden schematisch die Zugänge der konstruktivistischen und essentialistischen Perspektiven auf Ethnizität vorgestellt und darauf verwiesen, dass sich das Volksgruppengesetz aus wissenschaftlich überholten Diskursen speist, worauf in Folge noch näher eingegangen wird. Innere Homogenisierungen bei ethnischen Kollektiven und die damit verbundene Unsichtbarmachung von Heterogenität wurden thematisiert. Bezugspunkte der Herstellung ethnischer Gemeinschaften, wie bspw. die Sprache, wurden erwähnt und zum Schluss Avtar Brah's Perspektive auf Ethnizität als dynamisches, heterogenes und von Macht strukturiertes Phänomenen als Konzept eingeführt, welches den Bezugsrahmen für diese Arbeit darstellt.

4 Minderheiten_Volksgruppen(-politik) in Österreich

Im Folgenden wird zunächst ein Einblick in die Entstehung von (nationalen) Minderheiten im Zusammenhang mit der Konstitution von Nationalstaaten in Europa nach dem Ersten Weltkrieg gegeben. Weiters wird ein Blick auf die spezifische (Ausgangs-)Situation der Kärntner Slowen:innen in Kärnten/Koroška geworfen. Der rechtliche Rahmen von Minderheiten_Volksgruppenpolitik in Österreich wird in seiner historischen Entwicklung erfasst und die Debatte um Kollektiv- oder Individualrechte beleuchtet. Abschließend wird ein detaillierterer Blick auf das österreichische Volksgruppengesetz geworfen und dessen 'völkische' Logik einer Kritik unterzogen. Mit dem vorliegenden Kapitel sollen auch die unterschiedliche Verwendung und der Einsatz von Begriffen im Kontext von Minderheiten_Volksgruppen politik in Österreich aufgezeigt und dahinterliegende ideologische Konzepte und Zugänge sichtbar gemacht werden. Ich beziehe mich vor allem auf die Begriffsgeschichte, die im Zusammenhang mit den 'autochtonen Volksgruppen' in Österreich steht, da diese am Beispiel von Kärntner Slowen:innen zentraler Fokus der vorliegenden Arbeit sind.

4.1 Die Konstitution (nationaler) Minderheiten nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem ersten Weltkrieg kam es in Europa mit der Entstehung neuer Nationalstaaten und dem Zerfall der Vielvölkerstaaten, wie der Habsburger Monarchie, zur folgenstarken staatlichen Neuorganisation des Kontinents (vgl. Salzborn 2006, S. 10). Zu dieser Zeit bekam der Gedanke des Selbstbestimmungsrechts der 'Völker' Aufwind, welcher die Einrichtung jeweils eines Staates für ein 'Volk' propagierte und somit viele „nationale Emanzipationsbewegungen“ (Wakounig 2008, S. 71) entstanden (vgl. ebd.). Aufgrund der Unmöglichkeit der Umsetzung eines 'monokulturellen' Staates und der tatsächlichen Existenz vieler unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen entstanden 'nationale Minderheiten'. Diese wurden zum Anlass vieler Konflikte genommen und in einzelnen Fällen von Autonomiebestrebungen der Minderheiten und Fragen um Zugehörigkeit begleitet (vgl. Salzborn 2006, S. 10).

Die Republik Österreich sollte zunächst zu „Deutsch-Österreich“ ernannt werden, was jedoch letztlich von den Siegermächten des ersten Weltkrieges verhindert wurde. Die Republik wurde, trotz der offiziellen Anerkennung der Existenz unterschiedlicher Sprachgruppen, als hegemonial deutsch konstruiert und Deutschnationalismus als „nationsstiftende[s] Prinzip“ (Wakounig 2008, S. 77) verankert (vgl. ebd., S. 76f.). Die Idee der monokulturellen, deutschen „Volksgemeinschaft“ ließ keinen Platz für die tatsächliche Anerkennung von 'nationalen Minderheiten', welche sich daraufhin nur schwer mit Österreich als Staat identifizieren konnten (vgl. Wakounig 2008, S. 78). Die neuen Nationen wurden nicht als Zuhause von Vielen, sondern als Nationalstaaten wahrgenommen, in welchen ein 'Volk' hegemonial war, während andere 'Völker' Gäst:innen und 'Fremde', darstellten. In der vollständigen Einhaltung der Rechte der Minderheiten sahen die Nationalstaaten eine Gefahr für die Souveränität des Staates und gingen somit zum Ziel über, die Minderheiten zu assimilieren (vgl. ebd., S. 75f.).

Kärnten/Koroška

In Kärnten/Koroška, im Süden Österreichs, kam es im Jahr 1920 zur Festlegung neuer (Außen-)Grenzen. Über die Grenzziehung kam es zur Entstehung von „Grenzminderheiten“ und so fanden sich bestimmte Gruppen in einer Region als Minorität und in einer anderen als staatsbildende Mehrheit wieder. Auch auf die Kärntner Slowen:innen trifft diese Bezeichnung zu, da sie im damaligen SHS-Staat ihr „Mutternvolk“ vertreten sahen, selbst jedoch zu großen Teilen in der neuen Republik Österreich verblieben (vgl. Goetz 2010, S. 20; Wakounig 2008, S.75). Viele Kärntner Slowen:innen entschieden sich nach der Festlegung der Grenzen nach Slowenien bzw. in den damaligen SHS-Staat zu migrieren. Die Schätzungen belaufen sich auf ungefähr 2000-3000 Personen.⁹

Aufgrund der Grenze zu Jugoslawien/SHS-Staat kam es in Kärnten/Koroška zu einer massiven Ausprägung des Deutschnationalismus, in dessen Logik der „'deutsche Besitzstand' und de[r] deutsche Sendungsauftrag“ (Wakounig 2008, S. 77) geschützt werden mussten. Ein weiterer Grund waren jedoch auch potentielle Unabhängigkeitsbestrebungen der Kärntner Slowen:innen, gegen welche aktiv gemacht

⁹ Grafenauer, Danijel (2010): Koroški slovenski emigranti po prvi svetovni vojni oz. plebiscitu med Jepo in Dobračem, online unter: http://www.jepa.at/index.php?option=com_content&view=article&id=74%3Apredavanje-koroki-slovenski-emigranti&catid=47%3Atermini&Itemid=54&lang=sl [15.10.2014]

werden sollte. Aufgrund der vorherrschenden Assimilationspolitik und der Vorstellung von Österreich als monokultureller Region, wurden Minderheiten aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängt – deren 'Unsichtbarkeit' sei bis heute zu konstatieren, so Wakounig (vgl. Wakounig 2008, S. 77).

4.2 Rechtlicher Umgang mit (nationalen) Minderheiten _ 'Volksgruppen'

– Fragen des Kollektivs oder des Individuums?

Der staatliche Umgang mit den neu entstandenen Minderheiten sollte rechtlich geregelt werden. So fanden sich in den Verträgen von St. Germain und Versailles von 1919 die ersten Bestimmungen des individualrechtlichen Minderheitenschutzes, die sich vor allem am „Schutz vor negativer Diskriminierung“ (Salzborn 2006, S. 10) orientierten. Sie hatten unter anderem zum Ziel, potentiell entstehende Konflikte um Minderheiten zu umgehen. Die Bestimmungen wurden in der Form von individuellen Rechten festgehalten und so war der „identitätsstiftende Charakter der Anerkennung ethnischer Gruppen als Kollektive“ (ebd.) in diesen kaum zu finden. Grund dafür war u.a. Bestrebungen, die zu verhindern versuchten, dass es zu kollektiven Forderungen nach autonomen Staaten von einzelnen Minderheiten kommt (vgl. ebd.).

Laut Wakounig stand hinter den Verträgen von Versailles und St. Germain bereits die Festschreibung von Minderheiten auf ihren minoritären gesellschaftlichen Status. Dieser ordnete ihre Sprache (n) und Kultur (en) klar der nationalstaatlichen Hegemonie unter und sah nicht deren Anerkennung und Entfaltung vor. Gleichzeitig wurden durch die Benennung 'nationale Minderheiten' zu einer „politischen Kategorie“ mit der sich die Politik auseinandersetzen musste. Die Verträge waren somit prägend für die weiteren Entwicklungen im Rahmen der europäischen Minderheitenpolitik (vgl. Wakounig 2008, S. 76).

In den 1920er Jahren kam es über die stärkere Verbreitung 'völkischen' Denkens zu einer, an den Vorstellungen des ethnischen Kollektivs orientierten Minderheitenpolitik, welche sich tendenziell gegen individualrechtliche Regelungen stellte. Die bis heute aktuelle Streitfrage nach kollektiv- oder individualrechtlichen Ansätzen kam auf. Individualrechtliche Ansätze nahmen in ihrer Konzipierung Bezug auf den „Schutz des Individuums vor Diskriminierung jeder Art“ (Salzborn 2006, S. 13), die kollektivrechtliche Perspektive andererseits geht von einer grundlegenden Differenz entlang ethnischer

Kategorien aus und verlangt ein darauf ausgerichtetes politisches Instrumentarium. Individualrechtlich wurde versucht mit der Zeit entstandene gesellschaftliche Unterschiede durch Integration auszugleichen, kollektivrechtlich wurde im Gegensatz dazu meist die Segregation von Kollektiven zum Ausgang genommen (vgl. ebd.).

In kollektivrechtlichen Perspektiven kam die generelle Annahme einer Differenz der 'Völker' zum Vorschein, welche im Gegensatz zur Prämisse der Gleichheit im Verständnis der Befürworter:innen des Individualrechts steht.

Die Idee der hierarchischen Differenz ethnischer Kollektive und das 'völkische' Denken fanden in der Zeit des Nationalsozialismus ihre massivste und brutalste Ausprägung. Im Namen des ethnischen Kollektivs wurde vom NS-Regime eine Vernichtungspolitik betrieben, welche Juden:Jüdinnen, Rroma:Rromnja, Sinti:Sintize, Kärntner Slowen:innen und andere Menschen ermordete. In der Umsetzung des volkstumpolitischen, nationalsozialistischen Denkens kam es u.a. auch zur Zwangsaussiedlung und Deportation der slowenischsprachigen Bevölkerung Südkärntens und der Ansiedlung von 'Volksdeutschen' aus anderen Regionen (vgl. Salzborn 2006, S. 14f.). In Kärnten/Koroška wurden beispielsweise deutschsprachige Menschen aus dem italienischen Kanaltal 'angesiedelt' (vgl. Entner 2010, S. 20). „Die Volksgruppenpolitik war somit ein zentraler Aspekt der Vorbereitung und Umsetzung der antisemitischen Vernichtungspolitik.“ (Salzborn 2006, S. 15)

Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde bei der Erstellung offizieller menschenrechtlicher Dokumente das Recht des Individuums, im Gegensatz zu Rechten des Kollektivs, gestärkt, was auch als bewusster Bruch mit dem 'völkischen' Denken der 1930er und 1940er verstanden werden kann (vgl. Salzborn 2006, S. 15f.). Die 'völkische' Ideologie hatte und hat jedoch Bestand und ist auch im Volksgruppengesetz Österreichs von 1976 wiederzuerkennen.

Grundsätzlich ist zur österreichischen Minderheiten_Volksgruppenpolitik noch anzumerken, dass sie stets „abhängig von der jeweiligen innen- oder außenpolitischen Situation“ und weniger auf der Grundlage von „Sprachen- oder Bürgerrechten“ (Baumgartner/Perchinig 1995 zit. n. Goetz 2010, S. 27) geformt wurde. Außerdem äußert sich die Volksgruppenpolitik in den Bundesländern sehr unterschiedlich und so ist auch die aktuelle Lage bspw. in Kärnten/Koroška und dem Burgenland sichtbar unterschiedlich (vgl. Baumgartner/Perchinig 1995, S. 15).

4.3 Relevante Rechtsdokumente

Unterschiedliche Rechtsdokumente werden für die Regelung von Minderheiten- bzw. 'Volksgruppen'fragen in Österreich herangezogen. Zu den wichtigsten Rechtsdokumenten, welche die Rechte von 'Volksgruppen' in Österreich sicherstellen sollen, zählen die Verträge von St. Germain und Versailles von 1919, der Artikel 7 des Staatsvertrages von 1955, das Volksgruppengesetz von 1976 und das, den Gesetzen zugrunde liegende, Staatsgrundgesetz von 1867 mit dem Artikel 19. Folgend soll ein Überblick über die genannten Dokumente geliefert werden und mit einer kritischen Analyse des Volksgruppengesetzes in etwas detaillierterer Form geschlossen werden. Die Entwicklung der Rechtsdokumente kann als eine Entwicklung von kollektiv- zu individualrechtlichen Regelungen und ab 1976 wieder zu kollektivrechtlichen Bestimmungen gelesen werden.

Im *Staatsgrundgesetz 1867* wird in Artikel 19 anerkannt, dass auf dem Staatsgebiet unterschiedliche „Völkstämme“ leben, welche im Gesetz als gleichberechtigt festgehalten werden:

„1. Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. 2. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. 3. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“¹⁰

In den 1919 unterschriebenen *Friedensverträgen von Saint-Germain und Versailles* einigten sich die Siegermächte mit dem neuen Österreich auf einen gesetzlich verankerten Umgang mit Staatsangehörigen, „die einer Minderheit nach Rasse, Religion oder Sprache angehören“ (Staatsvertrag von Saint-Germain 1919, Art. 67). Bei der Verwendung anderer Sprachen als Deutsch sollte keiner dem österreichischen Staat angehörigen Person Erschwerungen angelastet werden und der „freie[...] Gebrauch“ (Hentges 2006, S. 92) der Sprachen müsse sichergestellt werden (vgl. ebd., Art. 66). Sie hätten außerdem „dasselbe Recht, auf ihre eigenen Kosten Wohltätigkeits-, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu errichten, zu verwalten und zu beaufsichtigen,

¹⁰ siehe Artikel 19., Staatsgrundgesetz 1867, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006> [07.04.2014] Es wird angemerkt, dass die Geltung des Artikels 19 gegenwärtig fraglich sei (ebd.).

mit der Berechtigung, in denselben ihre eigenen Sprachen nach Belieben zu gebrauchen und ihre Religion frei zu üben.” (Art. 67) (vgl. Hentges 2006, S. 92f.)

Die Terminologie des Staatsgrundgesetzes macht deutlich, dass hierbei von einem ethnischen Kollektiv ausgegangen und somit auch kollektive Rechte festgeschrieben werden. Im Gegensatz dazu kommt in den *Friedensverträgen von 1919* der Terminus der Minderheit und der Schutz des Individuums vor Diskriminierung zum Ausdruck. Ebenso individualrechtlich konzipiert sind die Regelungen im *Artikel 7 des Staatsvertrages von 1955*¹¹. Dieser bezieht sich ausschließlich auf die „slowenischen und kroatischen Minderheiten” (ebd.) und verankert deren rechtliche Gleichberechtigung und damit ihr Recht auf eigene Institutionen und Medien, auf Schulunterricht in slowenischer und kroatischer Sprache, auf zweisprachige Topographie und ebenso die Anerkennung von Slowenisch und Kroatisch als österreichische Amtssprachen in bestimmten Regionen. Darüber hinaus wird das Verbot minderheitenfeindlicher Organisationen festgehalten.

Der Begriff, der in diesem Vertrag verwendet wird, ist der der Minderheit, welche sich anhand sprachlicher Gemeinsamkeiten konstituiert. Bis zum Jahre 1976, in dem das *Volksgruppengesetz* erlassen wurde, ist der Terminus der 'Minderheit' leitend für den Diskurs um Minderheitenrechte in Österreich, darauffolgend wird er vom Begriff der 'Volksgruppe' ersetzt.

Auf die österreichische Minderheitenpolitik nehmen weiters unterschiedliche internationale Dokumente, wie das „Europäisches Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ oder die „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ Einfluss, welche an dieser Stelle jedoch nicht näher thematisiert werden, da dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde¹²

¹¹ siehe Art. 7., Staatsvertrag 1955, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000265> [07.04.2014]

¹² humanrights.ch. (2014): Europäische Abkommen zum Schutz von Minderheiten, online unter: <http://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/europarat-abkommen/minderheitenschutz/> [15.10.2014]

4.4 Das Volksgruppengesetz und Kritik an dessen völkischer Logik

Das Volksgruppengesetz ist in seinem Ziel auf die „Erhaltung und Sicherung des Bestandes der Volksgruppen, ihres Volkstums sowie ihrer Eigenschaften und Rechte“ (VGG) ausgerichtet und greift auf die Terminologie¹³ des 1867 verfassten Staatsgrundgesetzes¹⁴ zurück, welches im Abstammungsdanken verhaftet ist. Im Vergleich zu den Verträgen von St. Germain und Versailles (1919), wird in diesem von kollektiven 'Stammes'konzepten und 'Volksgruppen', im Gegensatz zu individuellen Rechten und Minderheiten, ausgegangen (vgl. Wakounig 2008, S.87f.). Im Volksgruppengesetz werden 'Volksgruppen' als „in Teilen des Bundesgebietes wohnhafte[...] und beheimatete[...] Gruppen österreichischer Staatsbürgerschaft mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“¹⁵, bezeichnet.

„Es geht demnach nicht lediglich darum, die Angehörigen der so genannten Volksgruppen, d.h. die Individuen, vor Diskriminierung zu schützen, sondern um die Sicherung der Fortexistenz einer als homogen konstruierten Gruppe, d.h. eines Kollektivs.“ (Hentges 2006, S. 96)

Die Einführung des Volksgruppengesetzes 1976 kann somit als Rückentwicklung zu konservativeren Vorstellungen in der Minderheitenpolitik gewertet werden. Die 'völkische' Kontinuität die im Volksgruppengesetz zum Ausdruck kommt ist nur sehr selten Teil wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und auch der Zusammenhang dieser mit der nationalsozialistischen 'Volkstums'politik, steht nur vereinzelt zur Debatte (vgl. Hentges 2006, S. 119). An der Konzipierung des Gesetzes maßgeblich beteiligt war Theodor Veiter¹⁶, ein Rechtswissenschaftler 'völkischer' Tradition, der auf die österreichische Minderheitenpolitik im Gesamten großen Einfluss genommen hat. Sein Verständnis von 'Volksgruppen' legte er wie folgt dar:

„Volksgruppe ist eine erlebte und gelebte Gemeinschaft, gekennzeichnet durch das Leben

13 Im Gesetz wird das Wort „Volksgruppe“ von dem im Staatsgrundgesetz enthaltenen Begriff „Volksstamm“ abgeleitet (vgl. Wakounig 2008, S. 89f.).

14 siehe Artikel 19., Staatsgrundgesetz 1867, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006> [07.04.2014]

15 siehe §1, Abs. 2, Volksgruppengesetz 1976, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602> [07.04.2014]

16 Theodor Veiter, geboren 1907 in München, gestorben 1994 in Vorarlberg, war ein bekannter „Volksgruppentheoretiker“ der im Jahr 1934 der NSDAP beitrug und sich bis zu seinem Tod für ein „ethnisches Europa“ anstatt einem „Europa der Vaterländer“ (also Nationstaaten) einsetzte (vgl. Goetz 2010, S. 22 Fußnote).

im Verbands, durch eine Heimat, nämlich die Heimat der Gruppenangehörigen, das Eingebundensein in die Geschlechterfolge, dies als Volk oder Teil eines Volkes, die als Ethnos (ethnische Schicksalsgruppe) in einem nicht von ihr allein beherrschten Staat oder Gliedstaat sich zur Selbstbehauptung gegenüber einer zahlenmäßigen oder wirkungsmächtigen anders-ethnischen Mehrheit gezwungen sieht, wenn sie nicht eingeeengt werden oder untergehen will.“ (Veiter 1977, S. 165 zit. n. Langthaler 2001, S. 92)

Der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn kritisiert den Essentialismus 'völkischer' Weltanschauungen, welcher über die Homogenisierung und Naturalisierung von ethnischer Identität und Gemeinschaft funktioniert und meint:

„[...]das Volk und die als Volksgruppe verstandene Minderheit [wird] als natürliche Gemeinschaft begriffen [...], der eine kulturell oder biologisch definierte gemeinsame Abstammung unterstellt wird, deren ethnische Identität damit gleichermaßen homogenisiert wie naturalisiert wird, die sich zugleich von anderen ethnischen Gemeinschaften essentialistisch hinsichtlich kultureller, geistiger oder sprachlicher Fragen und durch ein dementsprechendes Bewusstsein unterscheiden soll.“ (Salzborn 2006b, S. 128)

Mit Annahmen, wie denen von Veiter, wird ein biologistisches Weltbild vermittelt, das im Gegensatz zu einem Verständnis, welches Ethnizität als etwas dynamisches und veränderbares bezeichnet, die Idee eines homogenen 'Volkes' befolgt und fördert.

Der Rechtswissenschaftler Theodor Veiter bezeichnete auf der Grundlage dieser Weltanschauung die Einrichtung von Kollektivrechten für 'Volksgruppen' als Notwendigkeit, um die Gleichberechtigung von deren Sprache und Kultur erreichen zu können und deren Assimilation zu verhindern. Er war der Meinung, dass Individualrechte wie in den Verträgen von *St. Germain 1919* und dem *Staatsvertrag von 1955*, dafür nicht ausreichen würden, und sah im Staatsgrundgesetz von 1867 und den darin verankerten Gruppenrechten für sogenannte 'Volksstämme' ein fortschrittliches Gesetz (vgl. Hentges 2006, S. 90ff.).

Der kärntnerslowenische Bildungswissenschaftler Vladimir Wakounig sieht einen Zusammenhang zwischen der Einführung des Volksgruppengesetzes und der gesamtösterreichischen Solidaritätsbewegung mit Minderheiten der 1970er Jahre. In dieser schlossen sich Mehrheits- und Minderheitsangehörige, abseits 'ethnischer' Logiken, im Anschluss an die Zuspitzung deutschnationaler Ressentiments in Kärnten/Koroška, zusammen. Minderheitenpolitik wurde aus dem alleinigen Verantwortungsbereich der Minderheiten herausgeholt und zu einer gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung gemacht. Mit der Einführung des Volksgruppengesetzes kam es im Gegenzug jedoch

wieder zur Reifizierung gängiger Dichtotomielogiken von Mehrheit und Minderheit. Das Gesetz vereinheitlichte den Umgang mit den österreichischen Minderheiten und machte es zu einem zentralstaatlichen Belangen, welches die 'Volksgruppen' von den Subventionen und der Verwaltung des Staates abhängig machte (vgl. Wakounig 2008, S. 100f.).

„Volksgruppenpolitik ist Regierungssache, ist Sache der Herrschenden geworden. Die Chance auf ein modernes Minderheitenrecht, das jenseits von ethnischen Kollektiven seine gesamtgesellschaftliche Bedeutung bekommt, ist mit dem Volksgruppengesetz vergeben worden.“ (Wakounig 2008, S. 101)

Baumgartner und Perchinig heben zusätzlich hervor, dass mit dem VGG bestimmte Normen von 'Volksgruppen' festgelegt wurden. Beispielsweise, dass die Angehörigen der 'Volksgruppe' die österreichische Staatsangehörigkeit besitzen, Deutsch nicht ihre Muttersprache ist, sie ein „eigene[s] Volkstum“ haben und das „Prinzip der 'Beheimatung'“ gelte. Mit diesen Feststellungen hätten Minderheitenvertretungsorganisationen verstärkt begonnen Bezug auf diese ethnische Kategorisierung zu nehmen und versuchten sich über diese zu legitimieren (vgl. Baumgartner/Perchinig 1995, S. 22).

Als abschließende Feststellung nach der Kritik des Volksgruppengesetzes soll mit der Politikwissenschaftlerin Gudrun Hentges gesagt werden, dass es

„[u]m rassistische oder antisemitische Diskriminierung zu bekämpfen und rassistisch bzw. antisemitisch motivierte Gewalttaten oder Propagandadelikte strafrechtlich zu verfolgen, [...] keines Volksgruppenschutzes [bedarf], sondern einer wirksamen Antirassismus- und Antidiskriminierungspolitik. Letztlich geht es also um Individual- und damit um Menschenrechte.“ (Hentges 2006, S. 120)

5 Kärntner Slowen:innen in Geschichte, Gesellschaft und Politik

5.1 Geschichte der Kärntner Slowen:innen

Folgend wird ein ein kurzer Abriss der Geschichte von Kärnten/Koroška, vom 19. Jahrhundert bis heute geliefert, um mit diesem, den historischen Kontext deutlich zu machen, der die Politiken der letzten Jahrzehnte bedingt und ermöglicht hat.

5.1.1 Die Habsburgermonarchie und nationale Differenzierungsprozesse

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierten im 'Vielvölkerstaat' der österreich-ungarischen Monarchie auf dem Gebiet des heutigen Südkärnten kaum nationale Trennlinien zwischen slowenischsprachigen und deutschsprachigen Personen. Ausschlaggebend für die Identität der damals hauptsächlich slowenischsprachigen Bevölkerung waren im Gegensatz dazu vor allem religiöse und feudale Faktoren oder der Ortsbezug, wie z.B. das Gefühl der Zugehörigkeit zum eigenen Dorf oder der Region (vgl. Moritsch 1988, S. 258). Den größten Einfluss auf die Identität der slowenischsprachigen Bevölkerung nahm damals die Kirche und für diese stellvertretend der Dorfpfarrer (vgl. ebd., S. 258). Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Fragen der „ethnisch-nationale[n] Identität“ (ebd.) bedeutsam und erweiterten die alten Formen gesellschaftlicher Identität oder ersetzten diese. Diese Erstarkung nationaler Bezugnahmen wurde u.a. über die großen „sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen“ (ebd., S. 259) der Mitte des 19. Jahrhunderts herbeigeführt (vgl. ebd.) und von der Tatsache bestärkt, dass „[i]n der Habsburgermonarchie [...] überproportional viele Deutsche und Magyaren in den Oberschichten vertreten [waren]. Sie hatten politische und wirtschaftliche Privilegien, die sie behalten, während die slawischen Völker politische und ökonomische Gleichberechtigung innerhalb der Monarchie erreichen wollten.“ (Malle/Entner 2003, S. 3) Über die ökonomische Besserstellung wurde von der deutschsprachigen Bevölkerung häufig eine Höherstellung der 'eigenen' Kultur gegenüber der slowenischen abgeleitet und die sprachlichen „Emanzipationsbestrebungen“ der Slowen:innen als Störung verurteilt (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang ist auch die vielfache nationale_sprachliche

Assimilation slowenischsprachiger Menschen zu verstehen, welche sich darüber auch einen sozialen Aufstieg erhofften (vgl. ebd., S. 4).

Wie bereits erwähnt, spielte die katholische Kirche in Kärnten/Koroška eine identitätsstiftende Rolle für die slowenische Bevölkerung, was sich auch daran zeigte, dass sie sich der Förderung der slowenischen Schriftsprache verschrieb. Dies geschah in erster Linie nicht aus einer nationalen Motivation heraus, sondern „um die gläubige, slowenischsprachige [sic!] Landbevölkerung vor dem in deutscher Sprache verbreiteten Freigeist zu schützen und den durch Lektüre sich weitenden Bildungshorizont zu kontrollieren.“ (Moritsch 1988, S. 261) In Anbetracht der starken Verbindung vom katholischen Klerus und der slowenischsprachigen Bevölkerung kann festgehalten werden, dass am Beginn des slowenischen Nationalisierungsprozesses Mitte des 19. Jahrhunderts nur sehr beschränkt „liberale Emanzipationsbestrebungen“ (ebd.), sondern vielmehr „durchaus konservative, den Glauben an Gott und den Kaiser stützende Kräfte“ (ebd.) den Antrieb gaben. Damit ergab sich in Kärnten/Koroška folgende nationale Gegenüberstellung: einerseits die slowenischsprachige Bevölkerung, welche meist aus der konservativen, bäuerlichen und katholischen Landbevölkerung bestand und andererseits die deutschsprachige Bevölkerung, welche in Kärnten/Koroška das (national)liberale (Groß-)bürgertum stellte (vgl. ebd., S. 261). Mit den bestehenden ideologischen Gräben und der politischen Vormachtstellung des deutschsprachigen Bürgertums waren die Wogen des nationalen Konflikts gestellt.

5.1.2 Zerfall der Monarchie, neue Grenzen, deutschnationale Politiken

Wie bereits im vorangehenden Kapitel erwähnt, wurden nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie 1918/19 im Gebiet des heutigen Kärnten/Koroška, wie auch in anderen Teilen der ehemaligen Monarchie, neue Grenzziehungen vollzogen und der österreichische Staat gegründet. Der damals neu gegründete SHS-Staat (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) forderte die Angliederung der südlichen Region Kärntens an das Königreich, da diese aufgrund der Slowenisch- bzw. Zweisprachigkeit der Bevölkerung¹⁷, als zum Königreich angehörig befunden wurde. Im Rahmen der Grenzstreitigkeiten kam es zu

¹⁷ Laut einer 'Volkszählung' waren im Jahre 1910 18,3% der Bevölkerung des Bundeslandes slowenischsprachig, was gezählt um die 66.000 Menschen bedeutet. Es kann davon ausgegangen werden, dass in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in Kärnten/ Koroška noch jede vierte oder fünfte Person slowenisch gesprochen hat (vgl. Ottomeyer, 2009, S.94).

Kämpfen zwischen den SHS-Truppen und der damaligen Volkswehr der Republik und Freiwilligen aus Kärnten/Koroška, welche für ein sogenanntes freies und „ungeteiltes Kärnten“ in den Kampf zogen (vgl. Valentin 2011, S. 14). Die Entstehungsgeschichte der südlichen Kärntner Grenze sollte in den folgenden Jahrzehnten für rechte Politik instrumentalisiert und zum Kärntner Gründungsmythos stilisiert werden (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2012, S. 62). Der als „Abwehrkampf“ in die Geschichte eingegangene Konflikt dient bis heute als Bezugspunkt der Konstruktion des deutschen kärntner „Wir“ und dem Heraufbeschwören einer „slawischen Bedrohung“.

Letztendlich kam es, um die Aufteilung des Gebietes zu bestimmen, in den mehrsprachigen Regionen von Kärnten/Koroška zur Volksabstimmung, bei der die Bewohner:innen für die Zugehörigkeit zu Österreich oder zum SHS-Staat stimmen konnten. Vor der Abstimmung kam es von österreichischer sowie von jugoslawischer Seite aus zu einem „Propagandakrieg“ (Valentin 2011, S. 14). Bei der Abstimmung am 10. Oktober 1920 stimmte die Mehrheit der wahlberechtigten Personen (59,01%) für einen Verbleib bei Österreich.¹⁸ Das Ergebnis wurde in den Jahrzehnten danach und auch bis heute, als Sieg des 'Deutschtums' über das Slawische bzw. Slowenische gefeiert, was u.a. an den jährlichen deutschnational geprägten 10-Oktober-Feiern sichtbar wurde (vgl. Valentin 2011, S. 18; vgl. Entner 2010, S.15).

In der Ersten Republik, welche sich als 'deutscher' Nationalstaat verstand, verstärkte sich der 'ethnisch-nationale' Spaltungsprozess (vgl. Moritsch 1988, S. 258f.). Besonders nach der Volksabstimmung von 1920 betrieb die Politik des Landes Kärnten „[...] eine dezidierte deutschnationale und minderheitenfeindliche Volkstumspolitik mit dem Ziel der Assimilation der slowenischsprachigen Bevölkerung [...]“ (Wakounig 2008, S. 79), aber auch aller anderen österreichischen 'Volksgruppen' (vgl. ebd., S. 77).

Dies zeigte sich auch im Versuch der Eindeutschung der Kärntner Slowen:innen über die *utraquistische Schule*¹⁹ (welche schon während der Monarchie eingerichtet wurde und bis 1941 bestand) und der strategisch durchdachten Ansiedlung von deutschen Bauern in der

18 Bei der Abstimmung ahaben uch viele Kärntner Slowen:innen für den Verbleib bei Österreich gestimmt; als Grund wir u.a. vermutet, dass die junge Republik im Vergleich zur Monarchie wirtschaftlich attraktiver schien (vgl. Entner 2010, S.13).

19 „Die 'utraquistische' Schule wurde in mehreren Kronländern der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie in gemischtsprachigen Gebieten eingerichtet. In den ersten Schuljahren sollte die Muttersprache, in den weiteren die Landessprache die Unterrichtssprache sein. In der Kärntner Schulpraxis wirkte sich das im allgemeinen so aus, daß die slovenische [sic!] Muttersprache nur als Instrument für die Erlernung der deutschen Sprache diente, weshalb die Deutschnationalen auch die eifrigsten Verteidigerdieser [sic!] Schultype waren.“ (Moritsch 1988, S. 266)

Region, welche von den Nationalsozialist:innen fortgeführt wurde (vgl. ebd.; Malle/Entner 2003, S. 8) „[S]lowenisch-bewusste Eliten, wie Priester oder Lehrer“ (Malle/Entner 2003, S. 5) wurden in der Zeit nach der Volksabstimmung in nicht-slowenischsprachige Gebiete versetzt, vertrieben oder inhaftiert (vgl. ebd.).

„Windische“ und „Nationalslowenen“

Die Slowen:innen, die nun in den Grenzen Österreichs verblieben, fanden sich zum ersten Mal in ihrer Geschichte als (nationale) Minderheit wieder und wurden von der Politik in "deutschfreundliche" und "Nationalslowenen" gespalten. Slowen:innen, die bei der Volksabstimmung für Österreich gestimmt hatten wurden als „heimattreu“ bezeichnet, wohingegen Slowen:innen die sich für die Angliederung des Gebietes an den SHS-Staat aussprachen oder später auf ihren Rechte beharrten, als „Heimatverräter“ diffamiert wurden. Die Gruppe der „deutschfreundlichen“ Slowen:innen wurde mit dem Begriff der „Windischen“ besetzt, der auf den deutschen Begriff Wenden für Slowenen bzw. Slawen zurückgeht und zunächst nicht mit einer abwertenden Bedeutung verbunden war (vgl. Malle/Entner 2003, S. 7). Die „Windischen“ wurden „zur eigenen Nationalität 'objektiviert'“ (Wakounig 2008, S.82) und nicht mehr zur 'Volksgruppe' der Kärntner Slowen:innen gezählt (vgl. ebd.). Maßgeblich geleitet wurde die nationale Spaltung von Martin Wutttes 1927 erstellter „Windiscentheorie“. Diese geht davon aus, dass die 'Windischen' keine 'richtigen' Slowen:innen sind, sondern eine eigene Nationalität darstellen, welche sich über die Vereinigung mit der deutschen Volksgruppe bildete und somit diesen näher stünde als den Slowen:innen (vgl. Goetz 2010, S. 51f.; Malle/Entner 2003, S. 7). Die Windischen selbst grenzen sich meist dezidiert von den Kärntner Slowen:innen ab. Sie finden sich häufig in der Nähe deutschnationaler Vereine wieder und behaupten nicht slowenisch, sondern windisch zu sprechen. Obwohl mit dem Begriff "windisch" die einzelnen kärntnerslowenischen Mundarten (mit mehr oder weniger deutschen Lehnwörtern) beschrieben werden, hält sich die politische Trennung von Slowen:innen und Windischen auch gegenwärtig.

Die 1930er Jahre

In den 1930er Jahren kann die politische Führung der Kärntner Slowen:innen als konservativ-klerikal bezeichnet werden. Teile der politischen Elite erhofften sich aufgrund

dieser ideologischen Gemeinsamkeiten mit dem autoritären austrofaschistischen Ständestaat eine Verbesserung der Lage der 'Volksgruppe'. Von einer solchen kann jedoch nicht gesprochen werden und so waren Kärntner Slowen:innen auch zu dieser Zeit deutschnationalen Repressalien ausgesetzt (vgl. Malle/Entner 2003, S. 7f.). Der liberalere Teil der Slowen:innen fand sich in Verbindung mit der Sozialdemokratie. (Sturm 2005, S. 244)

5.1.3 Die Zeit des NS-Regimes und die Vertreibung der Kärntner Slowen:innen

Schon in den 1930er galt Kärnten/Koroška als Sammelbecken für damals noch illegale, Nationalsozialist:innen und war 1938 das erste Bundesland in dem die NSDAP die Macht übernehmen sollte (vgl. AK gegen den kärntner Konsens, S. 65). Das Land sollte nun gänzlich „deutsch“ gemacht und somit von allen Menschen, die nicht in das Bild des „deutschen“ passten „gesäubert“ werden. Dazu gehörten in Kärnten/Koroška, neben Juden:Jüdinnen, Rroma:Rromnja und anderen Menschen, die nicht der Vorstellung des nationalsozialistischen Regimes entsprachen, auch die Kärntner Slowen:innen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Sprechen der slowenischen Sprache per Gesetz verboten, Organisationen und Vereine der slowenischen Bevölkerung wurden illegalisiert (vgl. Valentin 2011, S. 72), slowenische Priester und Lehrer vertrieben (vgl. Malle/Entner 2003, S. 8). Alle strategischen Überlegungen der Nationalsozialist:innen Jugoslawien als Verbündeten zu gewinnen fielen mit dem Angriff auf dieses im Jahr 1941 (vgl. Malle/Entner 2003, S. 8). Im April 1942 folgten die ersten Zwangsaussiedlungen und Deportationen von ungefähr 200 kärntnerslowenischen Familien. 917 Personen wurden in Arbeitslager und/oder in Konzentrationslager gebracht (vgl. ebd.). In vielen Fällen wurden auf die Höfe der zwangsausgesiedelten slowenischen Familien Deutsche aus dem italienischen Kanaltal oder 'Deutschkärntner' übersiedelt, durch welche der Assimilationsdruck in der Region verstärkt werden sollte (vgl. Entner 2010, S. 20). Einige der Ausgesiedelten wurden in den Konzentrationslagern umgebracht, andere konnten nach Kriegsende auf ihre Höfe zurückkehren.

Partisan:innenwiderstand

Nach dem Angriff des NS-Regimes auf Jugoslawien bildete sich die slowenische Befreiungsfront (slo. *Osvobodilna fronta, OF*), welche „politischen und militärischen Widerstand“ (Malle/Entner 2003, S.9) gegen das nationalsozialistische „Deutsche Reich“

anmeldete. In der Befreiungsfront kämpften Menschen mit katholischen, liberalen und kommunistischen Überzeugungen, jedoch stand die Bewegung ab dem Jahr 1943 unter kommunistischer Leitung. Als Ziel der OF galt „die Befreiung und Vereinigung des zerstückelten slowenischen Volkes einschließlich der Kärntner und der küstenländischen Slowenen“ (ebd.) – was zunächst den Widerstand gegen das NS-Regime bedeutete (vgl. ebd.). Das Aufkommen des Widerstandes ging mit einem Elitenwechsel in der slowenischen Bevölkerung einher. Die alte Führungselite zog sich zurück, während sich der liberalere Teil der Kärntner Slowenen dem Widerstandskampf anschloss (Sturm 2005, S. 247).

Der Widerstand der Partisan:innen gegen das nationalsozialistische Regime war der einzige bewaffnete und organisierte Widerstand innerhalb der Grenzen des ehemaligen „Deutschen Reiches“. Er bestand bald zu großen Teilen aus Kärntner Slowen:innen, da vor allem nach den Zwangsaussiedlungen im April 1942 die Bereitschaft aktiv am Widerstand teilzunehmen bei den Kärntner Slowen:innen stark anstieg. So entstanden in diesem Jahr auch die ersten Einheiten der OF in Kärnten/Koroška, welche von den Alliierten unterstützt wurden. Die Nationalsozialist:innen gingen massivst gegen die Partisan:innen und deren Unterstützer:innen vor und diskreditierten diese als „Banditen“ und „Kommunisten“. Nichtsdestotrotz gelang es ihnen nicht den militärischen Widerstand zu zerschlagen (vgl. ebd.).

Täter:innen-Opfer-Umkehr

Nach dem Krieg war der Widerstand gegen das NS-Regime mitunter ein Argument für den Weiterbestand der Republik Österreich, da ein solcher von den Alliierten als Voraussetzung für eine erneute Staatsgründung Österreichs formuliert wurde (vgl. Valentin 2011, S. 75ff). Diese Tatsache wurde in der Kärntner Gruppenidentität meist verdrängt und der Widerstand der Partisan:innen gegen den Nationalsozialismus häufig nicht zur Sprache gebracht oder anerkannt. Die im Widerstand Aktiven wurden wiederholt als 'Kommunisten', 'Heimatverräter' und 'Mörder' unschuldiger Zivilist:innen dargestellt. Diesem Diskurs dienlich ist unter anderem der Mythos, der rund um die so genannten „Partisan:innenverbrechen“ entstanden ist. Dieser verweist auf die Festnahme und Verschleppung von 263 Personen durch die jugoslawische Armee im Jahr 1945 nach Ende des Krieges. Um die 90 Personen galten in einem Bericht von 1952 weiterhin als vermisst und es kann davon ausgegangen werden, dass diese von der jugoslawischen Armee, ermordet wurden (vgl. Malle/Entner 2003, S. 10) Laut – nach Ende des Krieges

angefertigten – Listen, handelte es sich bei den festgenommenen Personen zum Großteil um ehemalige Nationalsozialist:innen (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2011, S. 65f).

Im Kontext des öffentlichen Umgangs mit den Geschehnissen in Kärnten/Koroška kann von einem Phänomen der Täter:innen-Opfer-Umkehr gesprochen werden. Die Geschehnisse nach Kriegsende wurden häufig ohne Kontext und Vorgeschichte erzählt und machten die „heimattreuen“ Kärntner:innen zu den wirklichen Opfern des Zweiten Weltkrieges, welche damit versuchten sich von ihrer eigenen Schuld zu distanzieren (Entner 2010, S. 64f). Diese historische Verklärung findet in der Installation eines Denkmals für die von den „Partisanen entführten und ermordeten Männer, Frauen und Kinder“, welches 1990 in Klagenfurt/Celovec errichtet und 2002 erneuert wurde, seine symbolische Spitze (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2011, S. 66ff.).

Nach dem Krieg wurden von der provisorischen Landesregierung Bestrebungen der „Wiedergutmachungen“ für die zwangsausgesiedelten Kärntner Slowen:innen an den Tag gelegt. Die Rechte der 'Volksgruppe' sollten wiederhergestellt und deren Entwicklung gefördert werden. Politische Bekenntnisse dieser Art hingen einerseits mit „intensivem Bedauern“ (Malle/Entner 2003, S. 10) zusammen und andererseits mit klaren außenpolitischen Strategien und den damaligen jugoslawischen Gebietsansprüchen. Diese verloren mit dem Jahr 1949, in dem die 'alte' Grenzziehung, vor dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische „Deutsche Reich“ erneut anerkannt wurde, an Bedeutung (vgl. ebd., S. 10f.).

In der Zeit nach dem Krieg kam es u.a. anhand der erneut aufgekommenen Grenzfrage, verstärkt zu Auseinandersetzungen innerhalb der kärntnerslowenischen politischen Strukturen. Während der NS-Zeit wurde es um die ideologischen Auseinandersetzungen leiser, doch kamen diese nach dem Krieg wieder auf. Während die Kärntner Slowen:innen zunächst ausschließlich von der *Befreiungsfront* (OF) politisch repräsentiert wurden, kam es mit der Abspaltung einer Gruppe um Joško Tischler 1949 zur Gründung des Rats der Kärntner Slowenen (vgl. Sturm 2005, S. 245). Dies festigte die bis heute bestehende Aufteilung der Kärntner Slowen:innen in zwei politische 'Lager', welche im nächsten Kapitel zur politischen Repräsentation der Kärntner Slowen:innen noch nähere Betrachtung finden.

5.1.4 Antislowenische Politik und deren Folgen nach 1955

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages 1955 wurden die Rechte von österreichischen Minderheiten im Artikel 7 des Staatsvertrages gesetzlich verankert. Neben den Burgenländischen Kroat:innen erhielten somit auch die Kärntner Slowen:innen das gesetzliche Recht darauf ihre Muttersprache als Amtssprache zu verwenden, das Recht auf ein zweisprachiges Schulwesen, kulturelle Vereine und Organisationen und zweisprachige topographische Aufschriften. Die rechtliche Grundlage lässt jedoch eine enorme Diskrepanz zur Wirklichkeit erkennen. Der zweisprachige Schulunterricht wurde zum stark umkämpften Terrain und die Kärntner Ortstafeln zum bundesweit bekannten Symbol für den bis heute aktuellen „Kampf um Minderheitenrechte“ (AK gegen den kärntner Konsens 2011, S. 71). Als nach Protesten der kärntnerslowenischen Bevölkerung 1972 zum ersten Mal zweisprachige Ortstafeln aufgestellt wurden, wurden sie von deutschnationalen Gruppen, welche eine Bedrohung durch eine 'Slowenisierung' des Gebiets imaginierten, organisiert abgerissen. Dieser sogenannte „Ortstafelsturm“ hatte nicht nur die Beschädigung der Ortstafeln zum Ziel, sondern auch die „Bedrohung und Einschüchterung“ der kärntnerslowenischen Bevölkerung (AK gegen den Kärntner Konsens 2011, S.71). In den folgenden Jahren kam es zu gesetzlichen Änderungen, welche die, an den Anteil der slowenischen Bevölkerung gekoppelte Zahl von Ortstafeln reduzieren sollten. Die Auseinandersetzungen um das Thema rissen nicht ab, bis es 2011 zu einer Lösung bzw. zu einem Kompromiss von 164 zweisprachigen Ortstafeln kam (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2011, S. 71f).

Nach 1945 in den deutschnationalen Aktivitäten und Diskursen federführend waren u.a. der „Kärntner Abwehrkämpferbund“ und der „Kärntner Heimatdienst“. Diese entwickelten sich in Kärnten/Koroška zu starken politischen Akteuren, welche sich der Hetze gegen die slowenische Bevölkerungsgruppe verschrieben. Im Jahre 1958 fand erstmalig das Ulrichsbergtreffen in Kärnten/Koroška statt, bei welchem sich ehemalige SS-Offiziere und (Neo-)Nazis zum jährlichen Gedenk- und Festakt trafen. Die Veranstaltung wurde 2009 nach langjährigen Protesten verboten, findet jedoch weiterhin im kleineren Kreis und in veränderter Form statt (vgl. AK gegen den kärntner Konsens, S. 80ff).

Ein Umschwung kann in der Politik des KHD (Kärntner Heimatdienst) vernommen

werden, dessen Obmann Josef Feldner seit 2005 u.a. mit Marjan Sturm des slowenischen Zentralverbandes (ZSO) eine Konsensgruppe gebildet hat, die auch bei der sogenannten 'Ortstafellösung' mitgewirkt hat. Näheres dazu findet sich im folgenden Kapitel zu *Politischen Organisationsformen von Kärntner Slowen:innen*.

Mit dem Jahr 2013 kam es zu einer großen Veränderung in der parteipolitischen Landschaft Kärntens, indem die Regierung nach der – über zehn Jahre andauernden – Vormachtstellung der FPÖ/BZÖ, von einer SPÖ/ÖVP/Grünen-Koalition abgelöst wurde. Der neue Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) spricht sich dezidiert positiv für ein zweisprachiges Kärnten/Koroška aus und bricht damit offiziell mit der Tradition der minderheitenfeindlichen Politik des Bundeslandes.

Sprache

Als Ergebnis der langjährigen repressiven und antislowenischen Politik, kam es in Kärnten/Koroška im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem stetigen Verlust und einem geringeren Bekenntnis vieler Menschen zur slowenischen Sprache (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2012, S. 61). Während 1910 noch 18,3% slowenisch als Umgangs- oder Denksprache bei den Volkszählungen angegeben, waren es 1961 nur noch 5,1% und 2001 nur noch 2,4% der Bevölkerung (vgl. Ottomeyer 2009, S. 94).

5.2 Kärntner Slowen:innen und die Frage der Repräsentation

5.2.1 Politische Organisationsformen von Kärntner Slowen:innen

Im folgenden Kapitel werden unterschiedliche politische Repräsentationsformen von 'nationalen Minderheiten' bzw. 'Volksgruppen' erwähnt, um darauf folgend die politischen Organisationsformen der Kärntner Slowen:innen zu thematisieren. Die zentralen slowenischen Vertretungsorganisationen und die Partei „Einheitsliste“ (EL) werden kurz vorgestellt und damit ebenso die Frage um eigene politische Vertretung oder Integration der Minderheit in die 'Mehrheits'parteien skizziert.

Unterschiedliche Formen der politischen Partizipation

Boris Jesih bezeichnet als Ziel der Politik 'nationaler Minderheiten', die Auseinandersetzung und Veränderung ihrer depriviligierten Situation innerhalb der Gesellschaft (vgl. Jesih 2010, S. 14f.). In seinem Buch „Ethnos und Politik. Was wollen die Kärntner Slowenen?“ (2010) erläutert er verschiedene Formen der politischen Partizipation von 'nationalen Minderheiten' und nennt dabei die „Gründung einer eigenen politischen Partei“, „Kooperation einer politischen Minderheitenpartei mit einer anderen politischen Partei bzw. ihre Integration in eine politische Mehrheitspartei“, die „Durchsetzung der Minderheitenrechte im Rahmen der bestehenden politischen Parteien der Mehrheitsbevölkerung“ und die „Partizipation der nationalen Minderheiten außerhalb der engen Parteilogik“ (vgl. ebd., S. 52ff.).

Jesih konstatiert, dass Kärntner Slowen:innen auf institutioneller Ebene sehr gut vertreten sind und somit für fast jeden gesellschaftlichen Bereich kärntnerslowenische Organisationen existieren (vgl. ebd., S. 79). In diesem Sinne können oder konnten alle hier genannten politischen Organisationsformen auch in den kärntnerslowenischen Strukturen wiedergefunden werden.

Minderheitenvertretungsorganisationen

Wie bereits im historischen Teil der Arbeit erwähnt, entstanden in den Jahren nach 1945 die zwei zentralen kärntnerslowenischen Dachverbände, welche in den folgenden Jahrzehnten die Minderheitenpolitik stark prägen sollten. Vereinfacht dargestellt stehen die

zwei zentralen Minderheitenvertretungsorganisationen, der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) (slo. *Narodni svet koroških Slovencev*) und der Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) (slo. *Zveza slovenskih organizacij*) für sehr unterschiedliche politische Perspektiven und Strategien. Häufig werden diese als zwei unterschiedliche politische 'Lager' bezeichnet. Es kann festgehalten werden, dass Kärntner Slowen:innen auf politischer Ebene „nach weltanschaulichen Kriterien organisiert“ (Jesih 2010, S. 51) sind. Der Rat der Kärntner Slowenen ist eher katholisch und konservativ orientiert und der Zentralverband slowenischer Organisationen steht tendenziell für das linke Spektrum der Kärntner Slowen:innen. Im Jahr 2003 wurde mit der Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen (SKS) (slo. *Skupnost koroških Slovencev in Slovenk*), eine weitere Vertretungsorganisation gegründet. Diese entstand aus der Abspaltung einer Gruppe um Bernard Sadovnik vom Rat der Kärntner Slowenen.

NSKS und ZSO werden von Österreich und Slowenien als Vertretungsinstanzen der Minderheit anerkannt. Die Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen (SKS) kämpfte 2010 noch für die Anerkennung als Vertretungsorganisation (vgl. Jesih 2010, S. 76). Aktuell kann festgehalten werden, dass ihr Status als Vertretungsorganisation bei der slowenischen und österreichischen Regierung, auch aufgrund der Teilnahme am Prozess der „Ortstafellösung“ im Jahr 2011, einer Anerkennung nahe kommt.

Unterschiedliche Politiken und damit verbundene Konflikte

Jesih beschreibt, dass die zentralen Minderheitenvertretungsorganisationen vor allem in den 1990er Jahren, ein sehr konflikthafte Verhältnis zueinander pflegten. Er konstatiert, dass es in vielen Fällen um interne Machtkämpfe und Ressourcenkontrolle ging, auch wenn nach außen hin die Frage nach der 'richtigen' politischen Vertretung der Minderheit, in den Vordergrund gestellt wurde. Mit der Einrichtung eines neuen Koordinationsausschusses 1999, in welchem sich NSKS und ZSO u.a. gegenseitig als legitime Vertretungen anerkannten, verbesserte sich deren Dialog (vgl. Jesih 2010, S. 81; S. 105f.). Heute kann nicht mehr von einem starken, öffentlich präsenten Machtkampf der Organisationen gesprochen werden. Die inhaltlichen und perspektivischen Gräben zwischen NSKS und ZSO bleiben jedoch bestehen und sorgen in einzelnen Fällen für öffentliche Auseinandersetzungen. Rudi Vouk (ehem. Vorstandsmitglied NSKS und Sekretär EL) beschreibt die weltanschauliche Differenz der beiden zentralen Dachverbände folgendermaßen:

„[...] der Zentralverband entstand in Anlehnung an und Förderung durch das kommunistische Regime in Slowenien bzw. Jugoslawien, während der Rat die traditionell eher katholisch orientierten Kärntner Slowenen vertritt. In der Folge unterstützte der Zentralverband vor allem die SPÖ, während der Rat für die selbständige Wahlwerbung der Kärntner Slowenen eintrat. Diese selbständige Wahlbewegung formiert sich u.a. in der Einheitsliste/Enotna lista. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Organisationen besteht heute darin, dass der Zentralverband für die Integration in die Mehrheitsparteien eintritt und besondere politische Rechte der Volksgruppe sowie kollektive Rechte als nationalistisch ablehnt, während der Rat die Gewährleistung derartiger Rechte für die Volksgruppe ebenso wie die selbständige politische Artikulation als überlebensnotwendig ansieht.“ (Vouk 1996 zit.n. Sturm 2005, S. 244f.)

Narodni svet koroških Slovencev/Rat der Kärntner Slowenen (NSKS)

Der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) wurde im Jahr 1949 von Joško Tischler gegründet und wird aktuell von Valentin Inzko als Obmann geführt. Der Rat entstand aus einer Abspaltung von der Befreiungsfront für Slowenisch Kärnten bzw. Demokratischen Front des werktätigen Volkes (slo. *Osvobodilna fronta za slovensko Koroško* bzw. *Demokratična fronta delovnega ljudstva*), welche zunächst die einzige Vertretungsorganisation der Kärntner Slowen:innen nach dem Zweiten Weltkrieg bildete. Die Befreiungsfront, aus welcher 1955 der ZSO entstand, wurde von nun an ausschließlich als Vertreter:in der linksorientierten Kärntner Slowen:innen verstanden. Der Rat schloss in seiner Arbeit an die Tätigkeiten der konservativen politischen Führung der 1930er Jahre an und gilt seither in erster Linie als Vertretung der christlichen Kärntner Slowen:innen (vgl. Jesih 2010, S. 83f.). Grund für die Abspaltung des NSKS von der Befreiungsfront waren ideologische Auseinandersetzungen u.a. rund um die Diskussion der Angliederung der Südkärntner Region an Slowenien oder dessen Verbleib bei Österreich.

Der NSKS sprach und spricht sich in seiner Tätigkeit für eine enge Kooperation mit dem Staat Slowenien aus. In diesem Sinne meint Gerhard Baumgartner es sei für den NSKS ausschlaggebend, dass die Kärntner Slowen:innen

„auf kulturellem, politischem, wirtschaftlichem und anderen Gebieten enge Verbindungen zum Muttervolk in Slowenien unterhalten, zugleich aber in den gesellschaftlichen Strukturen Österreichs voll integriert sind, und gleichberechtigt mit den Angehörigen des Mehrheitsvolkes am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben in Kärnten und Österreich teilnehmen können.“ (Baumgartner 1995, S. 45)

Die Politik des slowenischen Staates übe immer wieder starken Einfluss auf die kärntnerslowenischen politischen Strukturen aus (vgl. Jesih 2010, S. 84). Wakounig hält in

diesem Zusammenhang fest, dass der slowenische Staat die politischen Verbindungen zu Slowen:innen im Ausland oft der rechten Politik überlassen hat. Nicht nur dadurch wäre es zur Verstärkung homogenisierender ethnischer Identitätslogiken durch die slowenische Politik gekommen (vgl. Wakounig 1999, S. 155).

Als Ziel des NSKS bezeichnet Baumgartner die „Vertretung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte und Interessen der Kärntner Slowenen“ (Baumgartner 1995, S. 44) auf der Grundlage des Österreichischen Staatsvertrages von 1955 und internationaler Minderheitenschutzregelungen (vgl. ebd.).

Bis in die späten 1960er Jahre kann die Organisation aufgrund einer bestehenden politischen Kooperation mit der ÖVP, klar als ÖVP-nahe bezeichnet werden. Grundsätzlich setzte sich der NSKS aber ab den 1970er Jahren für 'eigene' kärntnerslowenische Kandidaturen bei Gemeinde- und Landtagswahlen ein. Die Partei Einheitsliste (EL) (slo. *Enotna lista*) wurde vom NSKS mitgegründet und steht somit in enger Verbindung zu diesem (vgl. Jesih 2010, S. 85f.; S. 123).

Der Rat war es auch, der wiederholt eine gemeinsame politische Vertretung der Kärntner Slowen:innen forderte und sich für eine solche einsetzte. Er erhoffte sich davon eine „demokratische Entscheidungsfindung“ (ebd., S. 87); u.a. wurden und werden ein Minderheitenparlament und 'Ethnokammern' im Nationalrat diskutiert (vgl. ebd., S. 85ff.). Die Auseinandersetzungen waren stets vom Wunsch geleitet, eine einheitliche politische Struktur für die gesamte kärntnerslowenische Minderheit einzurichten (vgl. ebd., S. 93).

Nahestehende Organisationen

Organisationen, mit denen der NSKS in Kooperation und Verbindung steht, sind neben der Einheitsliste EL (slo. *Enotna lista*) u.a. der Christliche Kulturverband KKZ (slo. *Krščanska kulturna zveza*) und der Verein Hermagoras (slo. *Mohorjeva družba*). Die Wochenzeitung *Naš tednik*, eine der Vorgänger:innenzeitungen der *Novice*, war dem NSKS unterstellt (vgl. Jesih 2010, S. 76ff.).

Zentralverband slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij (ZSO)

Der Zentralverband entstand im Jahre 1955 als Folgeorganisation der Demokratischen Front des werktätigen Volkes bzw. der Befreiungsfront für slowenisch Kärnten (OF) (slo. *Osvobodilna fronta za slovensko Koroško*). Erster Obmann der Organisation war Franci Zwitter, seit 1992 fungiert als ZSO-Vorsitzender Marjan Sturm. Die Organisation bezeichnet sich selbst als „überparteiliche[r] Dachverband der Kärntner Slowenen mit liberaler Ausrichtung“²⁰. Im Gegensatz zum Rat der Kärntner Slowenen lehnte der Zentralverband von Anfang an die 'eigene' Kandidatur bei Wahlen ab und damit auch die Einrichtung eines Minderheitenparlaments oder Ähnlichem. Grund dafür war und ist, dass er darin die „politische Isolation“ (ebd., S. 97) der Minderheit vermutet (e). Er verstand sich stets als „Sammelorganisation“ (ebd.) und plädierte für die Partizipation in den österreichischen 'Mehrheitsparteien'. Dies ergab eine politische Nähe zur SPÖ, welche für den ZSO langfristig jedoch nicht zufriedenstellend war. Die SPÖ lehnte die Aufnahme des ZSO als Verein ab und akzeptierte lediglich die Einbindung einzelner Personen in die Partei. Zu einem vorerst klaren Bruch mit der Politik der 'Mehrheitsparteien' kam es in den 1970er Jahren, als im Kärntner Landtag der Dreiparteienpakt beschlossen wurde. Dieser schrieb fest, dass in Minderheitenfragen von den Parteien SPÖ-FPÖ-ÖVP nur noch gemeinsam agiert werden würde, was einem Konsens über minderheitenfeindliche Politik nahekam.

Der Zentralverband betont die Wichtigkeit der Teilnahme und Teilhabe der Minderheit an der österreichischen Gesellschaft und fordert die vollständige gesellschaftliche Gleichberechtigung dieser (vgl. ebd., S. 98). Dafür bedient sich der ZSO eines „interkulturelle[n]“ und „multikulturelle[n] politischen Konzept[s]“ (ebd. S. 101), welches in den politischen Reihen Sloweniens häufig auf Unverständnis stieß (vgl. ebd., S. 101).

Deshalb kann in den 1990er Jahren auch von einem konflikthaften Verhältnis von ZSO und der Republik Slowenien gesprochen werden.

Exkurs: „Konsensgruppe“

Der ZSO-Vorsitzende Marjan Sturm begab sich im Jahr 2005 in einen öffentlichen 'Dialog' mit Josef Feldner, dem Vorsitzenden des deutschnationalen Kärntner Heimatdienstes. Der Prozess wurde u.a. im Buch „Kärnten neu denken“ (2007), welches in einer Kooperation

20 ZSO (2013): Organisation, online unter: http://www.slo.at/zso/organisation_de.php [29.09.2014]

der Kärntner Verlage Drava und Heyn entstand, veröffentlicht. Die so genannte 'Konsensgruppe', welche auch an der 'Ortstafellösung' von 2011 teilnahm, erntete für ihre Arbeit in den letzten Jahren sehr viel Lob und gleichermaßen viel Kritik.

Die Politikwissenschaftlerin Judith Goetz merkt beispielsweise kritisch an, dass die Aufteilung in zwei politische Lager aufgrund der 'Konsenspolitik' von Sturm nicht mehr haltbar sei. In Anbetracht der Politik der letzten Jahre, welche von ihr als Annäherung an rechte Politiken bezeichnet wird, könne der ZSO nicht mehr als links bezeichnet werden (vgl. Goetz 2010, S. 152).

Eine nähere Auseinandersetzung mit den Inhalten und Prozessen des Dialoges wäre auch im Hinblick auf die vorliegende Arbeit interessant. Einerseits kann in der 'Dialog'konstellation von einem Überschreiten identitärer Grenzen gesprochen werden, andererseits wird die Frage aufgeworfen „wie und mit wem wir ob oder wann zusammenarbeiten sollten“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 204). Über welche (inhaltlichen) Differenzen hinweg ist politische Allianzpolitik sinnvoll und welche Konsequenzen bringt sie mit sich? An dieser Stelle muss aus forschungspragmatischen Gründen auf eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen Fragen verzichtet werden.

Nahestehende Organisationen

Dem ZSO nahestehende Organisationen sind u.a. der Slowenische Kulturverband SPZ (slo. *Slovenska prosvetna zveza*), der Verband der Kärntner Partisanen und Freunde des antifaschistischen Widerstands (slo. *Zveza koroških partizanov in prijateljev antifašističnega odpora*) und der Slowenische Schulverein (slo. *Slovensko šolsko društvo*). Die später in die *Novice* überführte Zeitung *Slovenski vestnik* war dem Zentralverband unterstellt (vgl. Jesih 2010, S. 76ff.).

Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen/Skupnost koroških Slovencev in Slovenk (SKS)

Die Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen wurde 2003 gegründet und entstand aus einer Abspaltung vom Rat der Kärntner Slowenen rund um den zurückgetretenen Obmann des NSKS, Bernard Sadovnik. Sie grenzt sich politisch klar von den Organisationen NSKS und ZSO ab, spricht sich jedoch für eine Kooperation aller drei Verbände aus. Die Gemeinschaft ist, ebenso wie der ZSO, Teil der „Kärntner Konsensgruppe“²¹ und gibt ungefähr viermal jährlich die Zeitung *Skupnost* heraus (vgl. Jesih 2010, S. 76f.).

(Kärntner) Einheitsliste/(Koroška) Enotna lista (EL)

Die Partei Enotna lista wurde 1991 gegründet und geht auf die bereits 1974 entstandene Partei, Kärntner Einheitsliste (KEL) zurück. Die EL kann als kärntnerslowenische Partei und damit auch als 'Ethnopartei' bezeichnet werden. Sie wurde vom Rat der Kärntner Slowenen und vom Klub slowenischer Gemeinderäte gegründet, mit dem Ziel eine 'eigene' politische Vertretung der Kärntner Slowen:innen zu ermöglichen (vgl. Jesih 2010, S. 123f.).

Die Einheitsliste versucht mittlerweile mit einem breit gefächerten Programm neben Kärntner Slowen:innen auch deutschsprachige Personen zu erreichen und ist in Teilen auch für deren Kandidatur in der Partei offen (vgl. ebd., S. 125). So beschreibt die Partei ihre eigenen politischen Veränderungen auf ihrer Website folgendermaßen:

„Im Laufe der Jahre hat sich die EL weiterentwickelt und versteht sich heute sowohl als weltanschaulich offene Sammelpartei der slowenischen Volksgruppe, als auch als unabhängige Regionalpartei des Südkärntner Raumes, die offen ist für jedermann, der die Programmatik der EL mittragen kann.“²²

Nichtsdestotrotz kann in den Positionen der EL das Verhaftetbleiben in Logiken der 'autochthonen Volksgruppe' erkannt werden. In einem Dossier zu den Kärntner Slowen:innen findet sich eine Betonung der Unterscheidung von 'autochthonen' und 'allochthonen' Minderheiten wieder, wenn es heißt:

21 SKS (2014): Gemeinschaft – SKS, online unter: <http://www.skupnost.at/de/uber-uns-2/skupnost-sks/> [13.10.2014]

22 EL (2014): Die Partei. Enotna lista/Einheitsliste (EL), online unter: <http://www.elnet.at/partei/C28/> [13.10.2014]

„Gerade in den Diskussionen um die zweisprachigen Ortstafeln spürte man immer wieder das Unverständnis, warum gerade die Slowenen in Kärnten zweisprachige Ortstafeln erhalten sollten, türkische Gastarbeiter beispielsweise in Vorarlberg, die in manchen Gemeinden weit mehr als 10% der Bevölkerung ausmachen, aber nicht. Hier gilt es zu unterscheiden zwischen "neuen" Minderheiten, die erst in jüngster Zeit ins Land gekommen sind und autochthonen Minderheiten. Autochthone Minderheiten leben seit Jahrhunderten im Land.“²³

Die Einforderung von Rechten, in diesem Fall das Recht auf topographische Aufschriften, wird mit der jahrhundertelangen Existenz der Slowen:innen in der Region argumentiert und legitimiert. Dies lässt auf ein Verständnis von 'Volksgruppen' als Abstammungsgemeinschaften schließen und damit auf ein Verbleiben innerhalb hierarchisierender Logik gegenüber Migrant:innen. Dieser Aspekt, und damit verbundene problematische Mechanismen werden im Kapitel zu *'Volksgruppen' und Identitätspolitik* näher beleuchtet.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst unterschiedliche Möglichkeiten der politischen Partizipation von 'nationalen Minderheiten' genannt und darauffolgend ein Blick auf die unterschiedlichen politischen Perspektiven der beiden zentralen Minderheitenorganisationen geworfen. Darüber hinaus wurden kurz die dritte Vertretungsorganisation SKS und die Einheitsliste (EL) vorgestellt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass innerhalb der kärntnerslowenischen politischen Strukturen langjährige Auseinandersetzungen rund um Fragen der 'richtigen' politischen Artikulation der Minderheit geführt werden. Wenn der Rat „das Konzept der Bewahrung der Identität mit Betonung der nationalen Zugehörigkeit“ (Jesih 2010, S. 137f.) verfolgt und in einer „autonomen öffentlich-rechtlichen Vertretung bzw. in einer Ethnokammer [...] [ein] Mittel zur Verhinderung“ des Fortschreitens des Assimilierungsprozesses der Minderheit sieht, spricht sich der Zentralverband für ein inter- und multikulturelles Konzept aus, plädiert für die „politische Integration in die Mehrheitsparteien“ und für den „offenen Dialog zwischen Mehrheit und Minderheit [...]“ (ebd.).

23 EL (2014): Die Kärntner Slowenen. Einleitung, online unter:
http://www.elnet.at/dossier/download_broschuere/58 [15.10.2014]

5.2.2 *Minderheitenmedien*

Im folgenden Kapitel wird der Kontext von Minderheitenmedien im Allgemeinen umrissen und deren Funktionen, auch im Gegensatz zu Medien des Mainstream, in den Blick genommen. Die slowenische Medienlandschaft in Kärnten/Koroška wird skizziert und die Zeitung *Novice* in einen historischen Kontext eingebettet.

Minderheitenmedien in Österreich

Medienlandschaften können einerseits als Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse und andererseits als (Mit-)produzent:innen derselben bezeichnet werden (vgl. Böse/Kogoj 2002, S. 1f.). Nicht alle Menschen haben gleichermaßen Zugang zu Medien sowie deren Herstellung und so kommt es nicht nur deswegen häufig zu einem Missverhältnis in der Repräsentation von marginalisierten und diskriminierten Gruppen in Zeitungen, Radio und Fernsehen.

„[...]Massenmedien [spiegeln] regelmäßig die gesellschaftliche Situation der Ausgrenzung wider, bestätigen und ver-stärken sie gleichsam. Denn Massenmedien stellen soziale Wirklichkeit nicht allein dar, sondern sie schaffen Realität [...]“ (ebd., S. 1)

Wenn Massenmedien „soziale Wirklichkeit“ (ebd.) herstellen, bedeutet das in weiterer Folge auch, dass sie als Produzent:innen gesellschaftlicher Normen bezeichnet werden können. Gleichzeitig kann festgehalten werden, dass Medien „Orte der Festschreibung von Machtpositionen, aber auch Orte der Aushandlungen eben dieser“ (ebd.) sind. Kogoj konstatiert, dass es notwendig ist, 'Minderheiten' ohne Reduktion auf ihr „Minderheitendasein“ (Kogoj 2000) und innerhalb ihrer heterogenen Realitäten in Presse, Fernsehen und Radio präsent zu machen, um diesen die Konnotation der Normabweichung zu nehmen (ebd.). So birgt die Gestaltung von Massenmedien durch marginalisierte Personen oder Minoritäten eine „[...] entscheidende Voraussetzung für einen Ausgleich von diskriminierender Berichterstattung.“ (Böse/Kogoj 2002, S. 1f.). Doch kann die Existenz von Minderheitenmedien bzw. „transnationalen Medienlandschaften“ (ebd., S. 2) in keinsten Weise ein Garant für diskriminierungsfreies bzw. diskriminierungsarmes Denken, Schreiben und Darstellen innerhalb dieser Medien sein. Minderheitenmedien gewährleisten folglich nicht die „Beseitigung von Ausschließungen entlang der traditionellen Bruchlinien von Alter, sozialer Position, Geschlecht (gender) [...] Ethnizität[...]“ (ebd.) und anderen gesellschaftlichen Kategorisierungen (vgl. ebd.).

Trotzdem kann die Existenz von Medien abseits des Mainstream, in welchen Realitäten tendenziell in ihrer Vielfältigkeit dargestellt werden ohne als Probleme präsentiert, mit negativen Konnotationen behaftet oder exotisiert zu werden, als bedeutsames Element gegen die ausgrenzende Mainstreamberichterstattung bezeichnet werden (vgl. ebd.).

Kärntner Slowenische Medien als Elemente gegen den Mainstream?!

Bei Medienangeboten in Kärnten/Koroška, die die slowenische Sprache verwenden und damit verbundene Thematiken aufgreifen, handelt es sich somit um wichtige Gegenstimmen im Strom der ansonsten ausschließlich deutschsprachigen Medienlandschaft. In diesem Sinne sind Minderheitenmedien in slowenischer Sprache bedeutende „Kommunikations- und Informationsmittel“ (Malle/Entner 2003, S. 12).

Ohne diesen würde die slowenische Sprache ausschließlich auf den privaten Raum beschränkt und damit aus der Öffentlichkeit verwiesen werden, was sie zu einer „Hausprache“ (ebd.) machen würde. Brigitte Busch hält fest, dass dies in Teilen bereits der Fall ist und die Kompetenzen der slowenischen Sprache verloren gehen (vgl. Busch 1999, S. 253).

Ein Grund dafür ist mitunter, dass auch wenn Minderheitenmedien existieren, sie in ihrer Vielfalt und Themenauswahl oft starken Beschränkungen unterliegen. Busch schreibt in diesem Sinne, dass „Medien in der Minderheitensprache im Zuge der Diversifizierung der Medien und der Ausweitung des Medienangebots, marginalisiert worden [sind]“ (Busch 1999, S. 253). Nicht zuletzt können sie auf weitaus weniger finanzielle und anderweitige Ressourcen zurückgreifen, weshalb sie nicht mit 'großen' Medien gleichgesetzt werden können. Im Vergleich zu großen deutschsprachigen Medien, wie der Kleinen Zeitung mit einer Auflage von 90.000 Stück ²⁴, fristen Minderheitenmedien oft auch ein quantitatives Randdasein wie an der Auflage der Wochenzeitung *Novice* mit ungf. 3500 Stück sichtbar wird (siehe *Kontextualisierung des Materials* Die kärntnerslowenische Zeitung Novice).

Der Mangel an Ressourcen von Minderheitenmedien wird durch die sehr allgemein gehaltenen Regelungen zu diesem Thema nicht gerade erleichtert. Das Recht von Minderheiten auf eigene muttersprachliche Medien wird in Österreich ausschließlich in Festlegungen von allgemeinen Minderheitenrechten wie z.B. im Artikel 7 des

²⁴ Die verkaufte Auflage der Kleinen Zeitung in Kärnten/Koroška liegt bei rund 90.000 Stück. vgl. Kleine Zeitung online (2014): Die aktuellen Zahlen der Österreichischen Auflagenkontrolle, online unter: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/tarif/2075583/aktuellen-zahlen-oesterreichische-auflagenkontrolle.story> [21.08.2014])

Staatsvertrages erwähnt und so bleibt eine detaillierte rechtliche Auseinandersetzung mit Medienrechten von Minderheiten aus. Darüber hinaus ist es wichtig zu erwähnen, dass die vorhandenen Bestimmungen nur für die sogenannten 'autochthonen Minderheiten' und nicht für Migrant:innen oder andere soziale Minoritäten gelten (vgl. Kogoj 2000).

Busch hält in ihrer Studie der Zeitungen *Slovenski Vestnik* und *Naš tednik* aus den Jahren 1970, 1980 und 1997 fest, dass Themen, die nicht unmittelbar mit der 'Volksgruppe' und ihren Aktivitäten, Personen oder regionalen Ereignissen zu tun haben, in den Zeitungen außen vor gelassen werden. Zu diesen zählt sie u.a. technologische Entwicklung, Auto, Gesundheit, Bauen, Wohnen, Reise (vgl. Busch 1999, S. 192). Dies sei bei kärntnerslowenischen und burgenländisch-kroatischen Medien ähnlich und so würden diese ebenso vor allem „jene Bereiche abdecken, die von den deutschsprachigen nicht berücksichtigt werden: Volksgruppenpolitik, Folklore, Brauchtum und Ortsnachrichten“, schreibt Kogoj (Kogoj 2000). Somit ergibt sich für Minderheiten häufig ein eingeschränktes Spektrum medialer Inhalte, auch wenn deren „Medienbedürfnisse [...] sich nicht von denen der sogenannten Mehrheit [unterscheiden]. Genau wie diese stellen auch Minderheiten unterschiedliche thematische, politische und ästhetische Erwartungen an die Medien.“ (Kogoj 1999)

Minderheitenmedien nehmen mit ihren Inhalten und Darstellungen auch großen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung dieser (vgl. Böse/Kogoj 2002, S. 1f.). So meint Brigitte Busch, dass

„[d]ie beziehungs- und identitätsstiftenden Komponenten der Kommunikation [...] bei den Minderheitenmedien in den Vordergrund getreten sind, während Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse zu einem großen Teil nur mehr von den Medien in der Mehrheitssprache abgedeckt werden.“ (Busch 1999, S. 253)

So sei einer der wahrscheinlich größten Faktoren für die Nutzung von slowenischen Medien in Kärnten/Koroška, dass sie Neuigkeiten und Informationen (bspw. Glückwünsche oder Veranstaltungen) aus dem nächsten Umfeld liefern und damit einen 'virtuellen Dorfplatz' bilden (vgl. Busch 1999, S. 208f.).

Print

„Eine qualifizierte und moderne muttersprachliche Medienversorgung ist für die Slowenen in Kärnten so gut wie nicht gegeben. So verfügen diese weder über eine eigene Tageszeitung noch über eine slowenische Seite in einer der deutschsprachigen Kärntner Regionalzeitungen. Aber auch die Tagespresse aus dem benachbarten Slowenien wird kaum gelesen.“ (Kogoj 2000)

In den slowenischsprachigen Strukturen in Kärnten/Koroška existieren und existierten im 20. Jahrhundert unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften in slowenischer Sprache mit u.a. „populären, familienbezogenen oder religiösen Inhalten.“²⁵ Eine der ältesten ist die kirchliche Zeitung *Nedelja* (dt. Sonntag), welche mit einer Unterbrechung während der NS-Zeit, seit 1926 herausgegeben wird. Ein weiteres kirchennahes Blatt war die vom Mohorjeva/Hermagoras Verlag monatlich herausgegebene Zeitschrift *Družina in dom*²⁶ (dt. Familie und Heim), welche bereits eingestellt wurde. Die Existenz dieser Zeitungen ist u.a. mit der traditionellen Nähe von kärntnerslowenischen klerikalen Strukturen in Kärnten zu erklären, welche bereits im Kapitel zur Geschichte der Kärntner Slowen:innen thematisiert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden zwei neue Zeitungen, und zwar im Jahr 1949 *Naš tednik* (dt. Unser Wochenblatt), welcher als konservativ und dem NSKS nahestehend galt und im Jahr 1946 *Slovenski vestnik* (dt. Slowenischer Bote), welcher als linksorientiert und dem ZSO nahestehend galt. Beide Zeitschriften deckten ähnliche Inhalte ab, konstatiert Busch und fügt hinzu, dass sie sich lediglich in der ideologischen Orientierung unterschieden hätten (vgl. Busch 1999, S. 213). 2003 wurden die beiden Zeitungen im slowenischsprachigen Wochenblatt *Novice* vereint.

Eine Zeitschrift, die von Beginn an zweisprachig konzipiert war, war die Zeitschrift *Tango*, welche zwischen 1991-1995 erschienen ist, jedoch aufgrund mangelnder Gelder eingestellt werden musste.²⁷ Außerdem erschienen und erscheinen unterschiedliche Zeitschriften mit Literaturschwerpunkt u.a. die Zeitschrift *mladje, rastje* und *Celovški zvon*.

Einige der erwähnten Zeitungen, welche aktuell nicht mehr herausgegeben werden, u.a. *Slovenski Vestnik* und *Tango*, finden sich in digitalisierter Form auf der neuen Plattform

25 slolit.at – Slowenische Literatur in Kärnten, online unter: <http://www.slolit.at/zeitschriften/C1>

[21.08.2014]

26 Vormalig *Vera in dom* (dt. Glaube und Heim) (vgl. ebd.).

27 vgl. Minderheiten-Informations- und Dokumentationszentrum - Online Archivsystem MINDOC, online unter: <http://www.mindoc.eu/editions.php> [23.09.2014]

Einiges von Kogoj's eingangs erwähnter Einschätzung der Lage der kärntnerslowenischen Mediensituation im Jahr 2000, scheint auch im Jahr 2014 noch von Geltung zu sein. Weiterhin existiert in Kärnten/Koroška keine slowenische Tageszeitung, die slowenische Sprache kommt in deutschsprachigen Medien nach wie vor nicht zur Verwendung, und die Presse aus Slowenien wird weiterhin wenig gelesen. Ob die seit 2003 bestehende und somit von Kogoj nicht bearbeitete Zeitung *Novice* ein „modernes muttersprachliches Medium“ (Kogoj 2000) darstellt, soll fürs Erste unbeantwortet bleiben und in der empirischen Arbeit wieder aufgenommen werden.

Radio und Fernsehen

Derzeit existiert in Kärnten/Koroška der Radiosender *Agora*, der in slowenischer Sprache und anderen Sprachen sendet, und das täglich achtstündige slowenische Radioprogramm des ORF auf derselben Frequenz.²⁹ Bis 2011 teilte sich das freie *Radio Agora* die Frequenz mit dem privaten Radiosender *Radio dva* (ehemals *Korotan*). Diesem wurde mit 2011 die Lizenz nicht verlängert und so wurde das Programm eingestellt.³⁰

Jeden Sonntag um 13.30 Uhr wird auf ORF2 die Fernsehsendung „Dober dan, Koroška“ in slowenischer Sprache ausgestrahlt.³¹ Im Rahmen des Volksgruppenprogramms des ORF werden bundeslandabhängig unterschiedliche Sendungen der österreichischen 'Volksgruppen' ausgestrahlt.

28 Das Online-Archiv MINDOC wird vom Institut für ethnische Studien in Ljubljana und dem Slowenischen wissenschaftlichen Institut in Klagenfurt gestaltet und hat sich weit höhere Ziele als die ausschließliche Digitalisierung von Zeitdokumente gesetzt und so heißt es in einer Selbstbeschreibung der Gestalter:innen :

„[D]ie Digitalisierung dient im Rahmen des MINDOC-Projekts lediglich als Grundlage für die textliche und bibliographische Auf- und Bearbeitung der Artikel. Die Resultate des Projekts sollen der möglichst objektiven zeitgeschichtlichen Betrachtung der sensiblen Grenzregion dienlich sein. Indem sie den Zugang zu einzelnen Publikationen und zu Archimaterialien [sic!] wesentlich erleichtern, werden sie auch die allmähliche Auflösung alter Vorurteile sowie das vertiefte Verständnis der Entwicklung der Grenzregion und der Beziehungen zwischen den Sprach- und Nationalitätsgruppen befördern.“
MINDOC.eu (2013): About, online unter: <http://www.mindoc.eu/about.php> [21.08.2014]

29 vgl. volksgruppen.orf.at (2014): Slowenisches Radioprogramm, online unter: <http://volksgruppen.v1.orf.at/slowenen/stories/radioprogramm/> [14.10.2014]

30 vgl. derstandard.at (2011): Kärnten: Lizenz für Radio Agora bestätigt, online unter: <http://derstandard.at/1304553976952/Kaernten-Lizenz-fuer-Radio-Agora-bestaetigt> [14.10.2014]

vgl. radioszene.de (2011): Keine Überraschungen bei Wiedervergabe von 16 Privatradiolizenzen, online unter: <http://www.radioszene.de/23594/kommaustria-vergibt-radiozulassung-erneut-an-radio-agora.html> [14.10.2014]

31 Die wöchentlichen Sendungen sind online abrufbar unter: <http://tvthek.orf.at/programs/genre/Religion-Volksgruppen/1655#scroll> [14.10.2014]

Zusammenfassung

Im vorangehenden Kapitel wurden Medien als (Re-)produktionsort von Machtverhältnissen benannt und der beschränkte Zugang von marginalisierten Gruppen zur Gestaltung von Medien thematisiert. Die Notwendigkeit, minoritäre Gegenöffentlichkeiten zu schaffen, wurde dargelegt und gleichzeitig auf deren Verstrickung in Machtverhältnisse hingewiesen. Die spezifische Situation von Minderheitenmedien wurde umrissen und damit zusammenhängende inhaltliche Themeneinschränkungen genannt, welche sich auch aus dem beziehungs- und identitätsstiftenden Aspekt von Minderheitenmedien ergeben können. Zuletzt wurde die kärntnerslowenische Medienlandschaft mit unterschiedlichen Zeitungen, Radio und Fernsehen skizziert.

6 Identitäten und Identitätspolitik

In folgendem Kapitel werden Identitätsformationen und Fragen nach unterschiedlichen Politiken im Namen der Identität diskutiert. Die Funktionen und 'Gefahren' von Identitätspolitiken werden thematisiert und diese zunächst in einem globalen und weiterfolgend im österreichischen und Kärntner Kontext angesprochen. Zuletzt werden Möglichkeiten der Reproduktion unterdrückerischer Logiken durch diskriminierte Personengruppen aufgezeigt.

6.1 *Identitäten*

Der Begriff der Identität kommt im Gegensatz zu seiner Komplexität und zu seinem vielseitigen, unterschiedlichen Einsatz häufig in einer vermeintlichen Bedeutungsklarheit zur Verwendung. Die tatsächliche Bandbreite des terminologischen Einsatzes, macht die damit notwendig einhergehende Komplexität, bei der Suche nach einem angemessenen Umgang absehbar. Trotz der begrifflichen Uneindeutigkeiten und den damit verbundenen Fragen wird der Terminus der (kollektiven) Identität auch in dieser Arbeit zur Verwendung kommen und Raum für Diskussionen bieten. Der Begriff soll dabei behilflich sein, einen gemeinsamen gesellschaftlichen Bezugspunkt von Kollektiven sichtbar zu machen, der sich aus bestehenden gesellschaftlichen Konstellationen ergibt und auf einer emotional-persönlichen Ebene, in Form von Zugehörigkeitsgefühlen und -bekundungen ausgedrückt wird.

Im folgenden Kapitel wird zunächst die Entwicklung von der Prämisse eines monolithischen Subjekts bis zur De-zentrierung und Fragmentierung des Subjekt- und Identitätsverständnisses skizziert. In diesem Zusammenhang soll auf die Unzulänglichkeit feststehender Identitätskategorien eingegangen werden und allgegenwärtige Hybriditäten benannt werden. Gleichzeitig soll die politische Bedeutung dieser kollektiven Zugehörigkeiten unterstrichen werden, welche stets in ein Netz (globaler) Machtverhältnisse eingewoben sind.

6.1.1 Fragmentierungen und Hybriditäten

Der Begriff der Identität wurde mit der voranschreitenden Fragmentierung fixer Identitäten im Kreis der Postmoderne mit viel Aufmerksamkeit bedacht. Der Glaube an eine starre Identität wurde aufgegeben und von einem Verständnis des Subjekts und dessen Identitäten als pluralisierte und sich verändernde Gebilde ersetzt. Der aus der Zeit der Aufklärung stammenden Ansicht es gäbe ein „vernunftgeleitetes autonomes Subjekt“ (Eikelpasch/Rademacher 2004, S. 10) dessen Realität von „rationaler Planbarkeit und Gestaltbarkeit“ (ebd.) geprägt ist, wurde der „Verzicht auf jede Einheits- und Ganzheitsvision entgegen[gesetzt]“ (ebd.) (vgl. Eikelpasch/Rademacher 2004, S. 9f.). Totalität und Linearität wurden in Frage gestellt und den „Ordnungs- und Uniformierungszwänge[n] der Moderne mit einer Therapie der Vervielfältigung“ (ebd.) geantwortet (vgl. ebd.). Auch die postkoloniale Theoretikerin Trinh T. Minh-ha schließt sich der „Zurückweisung des monolithischen Subjekts“ (Minh-ha 1996, S.160) an, und plädiert für eine Anerkennung der Allgegenwärtigkeit des Hybriden (vgl. Minh-ha 1996, S. 159f.). Marija Jurić-Pahor konstatiert genauso die „Unzulänglichkeit feststehender Identitätskonstruktionen“ (Jurić-Pahor 2003, S. 263) und hinterfragt dabei – wie bereits in der Verhandlung des Minderheitenbegriffs zu Beginn der Arbeit thematisiert – grundsätzlich die kategorische Aufteilung in Mehrheit und Minderheit. Sie konstatiert, dass am Anfang einer 'Gemeinschaft' immer schon Hybridität und nie Übereinstimmung von Merkmalen steht. Die Autorin verhandelt die Frage nach dem widerständigen Hybriden u.a. im Kontext des Alpen-Adria Raumes und stellt dar wie den vielen sprachlichen Mischungen und Einflüssen, die in der gelebten Multilingualität der Region sichtbar werden, mit Tendenzen der „nationalsprachlichen Homogenisierung“ (ebd., S. 265), begegnet wurde.

6.1.2 ...still political

In ihrem Einführungswerk zu „Identität“ schreiben Eikelpasch/Rademacher, dass innerhalb der postmodernen Zugänge der Konsens vorherrschend sei, dass „Sinnggebung und Identitätsbildung in der zersplitterten Sozialwelt zu einer privaten Angelegenheit jedes Einzelnen geworden, gewissermaßen in 'eigene Regie' übergegangen sind.“ (Eikelpasch/Rademacher 2004, S. 11)

Dieser, meiner Ansicht nach inakkuraten Aussage, möchte ich Mona Singers präzise

Darstellung gegenüberstellen, wenn sie meint, dass „[v]or dem Hintergrund der imperialistischen, eurozentristischen und rassistischen Geschichte/n [...] die Frage, wie kulturelle Identität konzeptualisiert wird, eine höchst politische Frage“ (Singer 1997, S. 9) ist. Trotz der tatsächlich fragmentierten und dynamischen Identitäten sei kulturelle Identität nicht „etwas frei Flottierendes [...] das wir uns grenzenlos neu erfinden können“ (ebd.).

„Wir haben einen bestimmten Ort, eine bestimmte Zeit, eine spezifische Geschichte und Kultur, von denen aus wir sprechen. Das, was wir sagen, steht daher [...] immer in einem Kontext und ist positioniert.“ (Singer 1997, S. 9)

Wie bereits im Kapitel zur Konstruktion von Nation, Volk und Ethnie besprochen sind für Nira Yuval-Davis individuelle sowie auch kollektive Identitäten „Formen kultureller Erzählungen“ (Yuval-Davis 2001, S. 75), in welchen Differenzen und Entsprechungen zwischen der eigenen Gruppe und den 'Anderen' artikuliert werden. Dabei wird Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse genommen, wobei deutlich wird, dass die bereits diskutierte Idee, des gemeinsamen Ursprungs und die Frage nach einem gemeinsamen Schicksal für diese konstitutiv ist (vgl. Yuval-Davis 2001, S. 75). Balibar meint, dass es niemals einen identitäre Bezugnahme geben kann, die „nicht historischer Natur wäre, d.h. in einem bestimmten Umfeld sozialer Werte, kollektiver Verhaltensnormen und Symbole gebildet würde“ (Balibar 1992, S. 116). Weiters stellt er die häufig aufgestellte Differenzierung von individueller und kollektiver Identität in Frage, wenn er sagt, dass „jede Identität [...] eine individuelle“ sei und es niemals zur völligen Identifikation mit dem Gegenüber oder einem Kollektiv kommen kann, sich diese aber gleichzeitig in steter Verbundenheit definieren (vgl. Balibar 1992, S. 116).

Stuart Hall widmet sich in seinen Arbeiten u.a. ebenso der „kulturellen Identität“ und im Spezifischen auch der nationalen Identität, die seiner Ansicht nach, stark von der Globalisierung beeinflusst wird. Hall fragt, inwiefern sich nationale Identitäten im Kontext der Internationalisierung verändern, auflösen oder verstärkt, zu wirken beginnen. Er geht davon aus, dass nationale Identitäten, trotz oder gerade wegen der Globalisierungsprozesse, zu den wirkungsvollsten Identitäten moderner Gesellschaften werden. In diesem Sinne bezeichnet er nationale Identitäten als einen der wichtigsten Bezugspunkte des modernen Subjekts (vgl. Hall 1994, S.199f.).

Diese Identität sei jedoch keine essentielle, hält Hall fest, sondern eine durch „kulturelle Institutionen“ und Repräsentationen erschaffene und aufrechterhaltene, eine Identität also,

die auf der symbolischen Ebene Bedeutung erfährt. Die relativ jungen Nationalstaaten hätten sich mit der Konstruktion von Gemeinschaft auf politischer und symbolischer Ebene „[r]egionale und ethnische Differenzen“ (Hall 1994, S. 201) einverleibt, und eine homogen gedachte Nation, als kollektiven Bezugsrahmen, erschaffen. (vgl. ebd.)

„Nationale Kulturen konstruieren Identitäten, indem sie Bedeutungen der 'Nation' herstellen, mit denen wir uns identifizieren können; sie sind in den Geschichten enthalten, die über die Nation erzählt werden, in den Erinnerungen, die ihre Gegenwart mit ihrer Vergangenheit verbinden und in den Vorstellungen, die über sie konstruiert werden.“ (Hall 1994, S. 202)

Eine greifbarere Definition des Begriffes bietet die slowakische Ethnologin Gabriela Kiliánová an, welche meint, dass zur Identität „die Selbstreflexion, das Selbstbild und das Selbstbewusstsein“ (Kiliánová 2003, S. 281) gehören. Sie geht davon aus, dass die ethnische Identität „ein Gefühl der Abgrenzung von den Anderen, aber auch von Zugehörigkeit zu einer Gruppe als (Wir-Gefühl)“ (ebd.) ausmacht. Das Gefühl der Zugehörigkeit basiert dabei auf der Vorstellung bestimmter geteilter „Werte, Symbole und Bilder“ (ebd.). Dabei betont Kiliánová, dass Identität ein sich mit der Zeit veränderndes, flexibles und wandelbares Konzept ist (vgl. ebd.).

Zusammenfassung

Das vorangehende Kapitel beschreibt die Ablösung des monolithischen Subjekts durch ein zersplittertes Subjektverständnis und betont die Hybridität von Identitätskonstruktionen. Gleichzeitig soll hervorgehoben werden, dass Identitäten nicht immer frei gewählt und gewechselt werden können, sondern aus Machtverhältnissen hervorgebrachte politische, gesellschaftliche Positionierungen sind. Die weiterhin große Wirkungsmacht von nationalen Identitäten in einer globalisierten Welt wird mit Stuart Hall beschrieben. Geschlossen wird mit der Definition der Ethnologin Gabriela Kiliánová, welche den abstrakteren Definitionen kultureller und kollektiver Identität mit ihrer Beschreibung von 'ethnischer Identität' u.a. als „ein[em] Gefühl der Abgrenzung von den Anderen, aber auch von Zugehörigkeit zu einer Gruppe als (Wir-Gefühl)“ einen greifbaren Abschluss gibt.

6.1.3 Identitätskonzeptionen von Kärntner Slowen:innen

An dieser Stelle werden unterschiedliche individuelle Identitätsformationen von Kärntner Slowen:innen³² thematisiert und auf deren historische Veränderungen hingewiesen. Die Zentralität der slowenischen Sprache als Bezugspunkt der Identität von Kärntner Slowen:innen wird hervorgehoben und unterschiedliche Arbeiten im Bereich der Identitätsforschung der Kärntner Slowen:innen und in diesen entwickelte „Identitätstypen“ genannt.

Fragmentierungen

„Die Rahmenbedingungen für die ethnische Selbstpräsentation haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Die Globalisierung und damit verknüpfte Erwartungen an Flexibilität und Offenheit haben junge Slowen/innen nach außen geöffnet. Dabei spielen die Verselbstständigung Sloweniens und der EU-Beitritt eine Rolle, weil sie zur Entspannung des Klimas zwischen den beiden Kärntner Nationalitäten beigetragen haben. Weiter Einflussfaktoren sind die konkreten Rahmenbedingungen und die demografischen Entwicklungen.“ (Vavti 2013, S. 145f.)

1988 entwickelt Karl-Michael Brunner in seiner narrativen Studie zu Identitäten von Kärntner Slowen:innen noch fünf Identitätstypen. Er benannte die Identitätstypen „bewußter Slowene, politisch aktiv“, „bewußter Slowene“, „Kulturpendler“, „Assimilierter“ und „radikaler Assimilant“ (vgl. Brunner 1988, S. 217f.).

Im Jahr 2013 stellt Stefanie Vavti eine Veränderung in den Identitätskonzeptionen der älteren und der jüngeren Generationen fest und meint, dass es bei den jungen Kärntner Slowen:innen zu einer Differenzierung der Identitäten kommen würde. In ihrer Forschung aus den Jahren 2009 bis 2011 entwickelte sie anhand 35 narrativer Interviews zehn Identitätstypen von jungen Kärntner Slowen:innen. Zu den Identitätstypen gehören u.a. die traditional-verwurzelte Identität, die ambivalente Identität, die Doppelidentität, die kosmopolitische Identität und die reaktivierte Identität (vgl. Vavti 2013, S. 143f.). In diesem Sinne kann im Zusammenhang mit der slowenischen Minderheit nicht von einer homogenen kollektiven Identität gesprochen werden, sondern unterschiedliche Identifikationsmuster benannt werden.

Mit Umbrüchen postmoderner Gesellschaften komme es auch zu einer „Entfremdung von

³² Der Begriff „Kärntner Slowen:in“ wird selbstredend nicht von allen angesprochenen Personen als Selbstbezeichnung gewählt. Trotz dieser Unstimmigkeit kommt er auch in diesem Teil der Arbeit zur Verwendung und stellt damit einen unzureichenden und simplifizierenden Hilfsbegriff dar.

alten Bindungen, Traditionen und weiterer Folge auch ethnischen Zugehörigkeiten“ (ebd., S. 29), konstatiert Vavti. In diesem Sinne meinen auch Klaus Ottomeyer und Helga Mračnikar in ihrem Artikel „Identität, Ethnizität, Trauma – Minderheiten in Österreich“: „Die ethnischen Einfach-Identitäten kann es nur noch als Korsett oder Fiktion geben.“ (Ottomeyer/Mračnikar 2000, S. 166)

Sprache

Milan Obid konstatiert in seiner Diplomarbeit zur Solidaritätsbewegung für die slowenische Minderheit in den 1970er Jahren, ähnlich wie Vavti, dass nationale Bezüge bei jungen Kärntner Slowen:innen an Wichtigkeit verloren haben und gegenwärtig „das Propagieren der Zwei- und Mehrsprachigkeit gegenüber anderen Aspekten vorherrschend geworden [ist], womit in Wirklichkeit auf eine Gruppenidentität verzichtet wird.“ (Obid 2010, S. 17) Der Feststellung, dass nationales Bewusstsein als Identitätsmoment in den Hintergrund gerückt ist und Zweisprachigkeit an Zentralität gewonnen hat, muss zugestimmt werden. Der Interpretation, dass sich damit einer Gruppenidentität entsagt wird, soll an dieser Stelle jedoch widersprochen werden und auf das Konzept der *imagined community* verwiesen werden. Die 'vorgestellte Gemeinschaft' kann sich nämlich genauso, oder vor allem, auf eine gemeinsame Sprache beziehen und damit identitätsstiftend wirken. In diesem Sinne schreibt Janko Malle, aktiv im Slowenischen Kulturverband (SPZ), in einem Artikel von 1983, dass das wichtigste Identitätselement der Kärntner Slowen:innen die slowenische Sprache ist. Gleichzeitig macht er deutlich, dass der Kampf für 'die slowenische Kultur' in Kärnten/Koroška sets auch den Kampf für die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache im öffentlich Leben bedeutet (vgl. Malle 1983, S. 84). Diese Feststellung hat mit den Jahren nichts an Aktualität verloren. In diesem Sinne kann die slowenische Sprache als zentrales Identifikationsmoment der Kärntner Slowen:innen bezeichnet werden und als Grundpfeiler der (öffentlichen) 'slowenischer Kultur'.

Obid hält fest, dass innerhalb der kärntnerslowenischen Minderheit, das Bewusstsein vorherrsche, eine 'besondere' und 'andere' Identität als die Kärntner Mehrheit zu haben. Dies wird auch von einem gewissen Stolz begleitet und kann seiner Ansicht nach unter bestimmten Rahmenbedingungen „wieder zu nationalem Bewusstsein werden“ (Obid 2010, S. 33) (vgl. ebd.). Brunner hält in Bezug auf nationale Zugehörigkeiten fest, dass die 'bewusste' Identität als Kärntner Slowen:in mit ein Zugehörigkeitsgefühl zum Staat

Österreich einhergeht (vgl. Brunner 1989, S. 197f.).

Als zentrales Identitätselemente nennt Obid weiters ein starkes „Geschichtsbewusstsein“ (Obid 2010, S. 17) und Elemente wie „Tradition, Herkunft, Heimatverbundenheit“ (ebd.). In Teilen der slowenischen Minderheit, auch bei jungen Kärntner Slowen:innen, werde außerdem der Partisan:innenwiderstand gegen das NS-Regime als „symbolisches Kapital“ nach Bordieu angeführt und dieses zur „moralisch[en]“ (ebd.) Stärkung von Forderungen eingesetzt (vgl. Obid 2010, S. 17).

Zusammenfassung

An dieser Stelle wurden Veränderung in den Identitätsformationen von Kärntner Slowen:innen skizziert und deren Differenzierungen angeschnitten. Die slowenische Sprache als zentrales Identitätsmoment wurde sichtbar gemacht und weitere potentielle Elemente der Identitätsbildung angeführt.

6.2 Identitätspolitik

Identitätspolitik meint ein politisches Vorgehen das sich als Ausgangs- und Orientierungspunkt die (kollektiven) Identität setzt. Um politisch handlungsfähig zu sein wird auf ein vermeintliches Kollektiv verwiesen und um dessen Rechte und Anerkennung gekämpft. Mit dem Sprechen über ein Kollektiv finden jedoch immer auch Vereinheitlichungen und Homogenisierungen statt, die der Heterogenität von Gruppen bzw. Gemeinschaften nicht gerecht werden können.

So wird in den folgenden Kapiteln der Entstehungskontext von Identitätspolitik kurz umrissen und Fragen nach deren Bedeutungen und Differenzen gestellt. Schlussendlich wird auf die potentiell problematischen Logiken dieser Identitätspolitik hingewiesen. In einem weiteren Abschnitt werden Fragen rund um Identitätspolitik im österreichischen Kontext und der Volksgruppenpolitik thematisiert. Hierbei wird die Unterscheidung von 'Volksgruppen' und Migrant:innen diskutiert und zuletzt Identitätspolitik bei Kärntner Slowen:innen dargestellt, welche für die Kontextualisierung der empirischen Forschung von großer Bedeutung sind.

Entstehungskontext des Begriffs

Prominent wurde das Konzept von Identitätspolitik in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts als es global zum Aufkommen unterschiedlicher Bewegungen kam, welche sich in ihren politischen Strategien zentral auf ihre Identität stützten. Moghadam schreibt dazu: „Questions of cultural, religious, national, linguistic and sexual identity commanded center stage, relegating questions of economic justice, at least temporarily, to the background.“ (Moghadam 1994, S. 3) Hall formuliert es ähnlich, wenn er sagt:

„Jede Bewegung appellierte an die soziale Identität ihrer Unterstützerinnen und Unterstützer: Der Feminismus an die Frauen, Sexualpolitik an Schwule und Lesben, Kämpfe gegen Rassismus an die Schwarzen usw. Dies ist die historische Stunde dessen, was später Identitätspolitik genannt werden sollte – *eine Identität pro Bewegung*.“ (Hall 1994, S. 199, Hervorhebung V.W.)

Die sozialen Bewegungen stellten somit die eigenen gesellschaftlichen Positionen in den Mittelpunkt ihrer politischen Strategien.

6.2.1 Funktionen und Gefahren von Identitätspolitik

Jurić–Pahor betont den emanzipatorischen Effekt von Identitätspolitik, wenn sie meint, dass der positive Rückbezug auf eine Gemeinschaft für viele eine Möglichkeit darstellt, Solidarität und Unterstützung zu erfahren und sich vor Diskriminierung und Gewalt zu schützen. Diese steht im Gegensatz zur oft stattfindenden Unsichtbarkeit bzw. Unsichtbarmachung, dem (Versuch des) *passing* oder auch dem Prozess der Assimilation von marginalisierten Personengruppen (vgl. Jurić – Pahor 2003, S. 274). Jurić–Pahor schreibt:

„Gemeinschaften oder Communities entstanden als Antwort auf eine gesellschaftliche Situation, in der das Überleben nur über den praktischen Zusammenhalt und das 'Wir' – Bewusstsein der Marginalisierten gesichert war. Die symbolische Verstärkung der eigenen ethnischen Besonderheit machte es möglich, das kollektive, vom Anpassungsdruck geschaffene Bewusstsein der Minderwertigkeit zu durchbrechen und Widerstand anzumelden.“ (Jurić – Pahor 2003, S. 274f.)

Sie beschreibt, wie über die Bildung von 'Gegen-identitäten', die sich in „ethnischer Selbstorganisation“ äußerten, Halt gefunden und die eigenen kulturellen Werte und Realitäten positiv konnotiert werden konnten und, wie aus dieser positiven Aufladung Widerstand möglich wurde (vgl. ebd., S.274). Trinh T. Minh-ha beschreibt ebenso, wie es im Zusammenhang mit rassistischen Degradierungen sinnvoll sein kann, sich negative Begrifflichkeiten und Zuschreibungen anzueignen. Einerseits um deren abwertende Bedeutung sichtbar zu machen und andererseits um sich von diesen loszusagen. Als das beste Resultat solcher Politiken bezeichnet die Autorin die „Gegen-Politisierung“ (Minh-ha 1996, S. 156) bestehender Grenzen, „wodurch die früher etablierten Grenzen gleichzeitig verfestigt und gelockert werden.“ (Minh-ha 1996, S. 156)

Gayatri C. Spivak hat mit ihrem Konzept des „strategischen Essentialismus“ (von welchem sie mittlerweile abgelassen hat), die Idee der bewusst eingesetzten Vereinheitlichung von Identitäten und Kollektiven aus politisch-strategischen Gründen, bekannt gemacht. Sie meinte, dass aus dekonstruktivistischer Perspektive nichts dagegen spreche, „zu Zwecken der Mobilisierung Vorstellungen von Einheit herzustellen. [...] nur: Auch wenn sie wirklich nützlich sind, sollten wir nicht allzu ernsthaft glauben, sie entsprächen auch der Wirklichkeit“ (Spivak 1991, S. 65 zit. n. Yuval-Davis 2001, S. 205).

„Aktive Abgrenzung als Widerstand gegen die von der Gesellschaft zugewiesene passive

Rolle, der individuell als eine Form des Empowerments durchaus gerechtfertigt sein mag, birgt jedoch langfristig die Gefahr der Verkleinerung individueller Handlungsspielräume. Denn wenn eine durch Grenzziehung und Selbstsegregation geschaffene Struktur der mehrheitsgesellschaftlichen Marginalisierungslogik entlang den Differenzlinien Herkunft und Abstammung folgt, verfestigt sie letztlich diese einschränkenden Strukturen.” (Dietrich 2009, S. 362)

Nira Yuval-Davis konstatiert, dass im Rahmen von Identitätspolitik häufig Homogenisierungen stattfinden und es zur „Naturalisierung gesellschaftlicher Kategorien und Gruppierungen” (Yuval-Davis 2001, S. 194f.) kommt. In diesem Sinne komme es häufig zur Nicht-erkennung von Verschiebungen und Veränderungen in den tatsächlichen Identitätskonzeptionen von Menschen und zur Missachtung von 'intern' unterschiedlichen Zugängen zu Macht und Kontroversen. Sie betont auch, dass trotz der Tatsache, dass auf theoretischer Ebene vielfach auf den politisch-strategischen Hintergrund der identitätspolitischen Positionierung verwiesen wird, in der praktischen Umsetzung „Kategorien festgeschrieben und fetischisiert” (ebd.) werden (vgl. ebd.). Ähnlich benennt auch Wakounig politische Vorgehensweisen, die auf ethnischen Elementen basieren als „gefährliche Gratwanderung” (Wakounig 2008, S. 128f), weil, so meint er, „Identitätsdrang [...] zum Identitätszwang werden [kann]” (ebd.). Dieser zeigt sich u.a. darin, dass es

„keine kritische Distanz zu den eigenen Rollen gibt und von den anderen eindeutige Signale für die unterstellte Identität eingefordert werden. Damit geht jede Fähigkeit für das soziale Handeln verloren, weil Ambivalenzen und Differenzen nicht ertragen werden. Das Andere wird ständig entwertet und aus allen sozialen Bezügen und Lebenszusammenhängen vertrieben. Insofern ist es wichtig, dass die politische Orientierung an der Hervorhebung ethnischer Differenzen eine kritische Reflexionsdistanz zu identitärer Politik behält und nie ihre Verantwortung für gesamtgesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse aus den Augen verliert.” (ebd.)

Hier benennt Wakounig den wichtigen Aspekt der „Reflexionsdistanz zu identitärer Politik“ und in weiterer Folge die Notwendigkeit gesamtgesellschaftliche Diskriminierungsstrukturen in (minoritären) politischen Strategien nicht außer Acht zu lassen. Dieser Feststellung wird aus der Perspektive der vorliegenden Arbeit klar zugestimmt und im Kapitel „Täter:innen und Opfer zugleich?!“ und im empirischen Teil der Analyse, noch mehr Raum gewidmet.

Thomas Meyer schreibt in seinem Werk „Identitätspolitik. Der Missbrauch des kulturellen Unterschieds”, dass sich bei der „Politisierung kultureller Unterschiede” (Meyer 2002, S. 38) starke Emotionen wecken lassen und „[d]iffuse politische Loyalitäten [...] mittels kultureller Ausgrenzungsstrategien zu Freund-Feind-Gegensätzen zugerichtet” (ebd.)

werden. Er meint, dass im Zusammenhang mit politischen Strategien, welche sich ausschließlich auf die Gruppe des 'Wir's konzentrieren stets die eigentlichen „Herausforderungen und Verantwortlichkeiten“ aus den Augen verloren werden (vgl. ebd.). Er konstatiert: „Kulturelle Identitätspolitik [...] erscheint in dieser Perspektive als Grundlage des Gemeinwohls der 'Eigenen'“ (Meyer 2002, S. 38). Wakounig fordert in diesem Zusammenhang, dass das Berufen auf Ethnizität nicht „als Mittel für soziale Schließung“ (Wakounig 2008, S. 128) verwendet werden soll und spricht sich dagegen aus anderen den Zutritt zu Ressourcen für ein besseres Leben zu verschließen (vgl. ebd.).

Trinh Minh-ha problematisiert im Konnex von Identitätspolitik die Anwendung dichotomisierter Logiken und sagt, dass wenn, eine politische Strategie „dazu tendiert, zu sehr zu vereinfachen und sich hinter alternativen Werten zu verschanzen, dann deswegen, weil diese Praxis dazu tendiert, einem Denken in binären Oppositionen nachzugeben.“ (Minh-ha 1996, S. 154) Um dies zu vermeiden plädiert sie für ein undogmatisches und klar strategisches Positionieren von Identitäten. Sie fasst die Bildung von 'Gegen-identitäten' und -geschichten als Strategie von marginalisierten Personen „in einem komplexen Kampf für und gegen eine 'autorisierte Marginalität'.“ (Minh-ha 1996, S. 155) Also als Kampf um Anerkennung der eigenen prekären Lage und gleichzeitig für die Veränderung dieser (vgl. ebd. 153ff.).

6.2.2 Ohne Identität keine Politik

Nira Yuval-Davis macht auf einen Knackpunkt der Diskussion um Identitätspolitik aufmerksam, wenn sie festhält, dass es ohne eine Verortung politischer Akteur:innen in gesellschaftlichen Machtverhältnissen nicht geht. Der Bildung politischer Allianzen würde eine „grundlegende Bedeutung, die der Berücksichtigung individueller und kollektiver Positionierungen, der Machtbeziehungen innerhalb und zwischen den Gemeinschaften und der damit verbundenen kulturellen, politischen und ökonomischen Mittel zukommen.“ (Yuval-Davis 2001, S. 194f.) Minh-ha befindet ebenfalls, dass erst „Positionierungen [...] politische Aktionen und eine kulturelle Praxis möglich machen.“ (Minh-ha 1996, S. 156) Sie geht sogar noch einen Schritt weiter und meint, dass „Separatismus als eine Strategie, nicht als letztes Ziel, [...] manchmal zur Entwicklung eines Rahmens notwendig [ist]“ damit marginalisierte Personengruppen die Kraft und Möglichkeit der Artikulation erlangen können ihre Konflikte zu thematisieren und, dass erst durch diese „die Schaffung neuer interkultureller Bündnisse mit den Enteigneten dieser Erde möglich“ (Minh-ha 1996,

S. 154) wird (vgl. ebd.). An dieser Stelle bleibt die Frage wie das politische Vorgehen eines Kollektivs aussehen kann, wenn Essentialisierungen nicht nur auf theoretischer, sondern auch auf praktischer Ebene vermieden werden sollen.

6.2.3 Unterschiedliche Formen von Identitätspolitik

Identitätspolitik können in ihrer spezifischen Artikulation unterschiedliche Formen zum Vorschein bringen. Jurić-Pahor unterscheidet bei der Bildung von 'Gegen-identitäten' zwischen „distinktiv“ und „integrativ“ ausgerichteten. Die erstere Form berufe sich auf ein kollektives Wir, welches sich in einer „segregierten Kultur der Opposition“ (Jurić-Pahor 2003, S. 272) und dem Wunsch nach einer einheitlichen Identität, die jede:n Einzelne:n voll ausfüllen soll, ausdrücke. Die „integrative“ Identitätspolitik stellt im Gegensatz dazu grundsätzlich die Aufteilung in 'Wir' und die 'Anderen' in Frage und befindet diese Einteilung als unterdrückerisch, weshalb sie diese ablehnt (vgl. ebd., S. 272).

Jurić-Pahor macht in ihrer Bewertung der 'distinktiven' bzw. 'konservativen' Stimmen innerhalb von Minderheitenstrukturen einen Unterschied zur 'Mehrheitsgesellschaft' und meint, dass 'Gegen-identitäten' nicht mit gängigen nationalistischen Bewegungen gleichgesetzt werden können, auch wenn sie ähnlichen Mustern folgen können (vgl. Jurić – Pahor 2003, S. 271f.). So seien sie wie Anthony D. Smith es nennt „movements of resistance and restoration“ (ebd.) oder wie Birgit Rommelspacher festhält, stets in der Opposition zur „Dominanzkultur“ positioniert (vgl. ebd.). Die spezifische Ausgangslage von minoritären Identitätspolitik und deren politisch-strategische Funktion, welche auch stets eine Antwort auf diskriminierende Verhältnisse ist, muss anerkannt werden. Nichtsdestotrotz können Gegenbewegungen nicht als frei von Herrschaftslogiken bezeichnet werden und müssen ebenso mit einem kritischen Blick betrachtet werden. In diesem Sinne betont Yuval-Davis, dass jede „Überlebensstrategie“ (Yuval-Davis 2001, S. 83) von marginalisierten Gruppen auch Abgrenzungen, Ausschlüsse und „Dämonisierung[en]“ (ebd.) beinhaltet.

Somit ist Jurić-Pahor zuzustimmen ist, dass es sich bei der Formulierung von essentialistischen Politiken und der Formulierung von 'ethnischen' Anliegen bei Minderheiten, nicht um die gleiche Ausgangslage wie bei Gruppen der Mehrheitsbevölkerung handelt. Doch stellt Avtar Brah passend dazu fest, dass Ethnizitäten eben auch „ein Ort der Auseinandersetzungen über patriarchale, klassenspezifische und andere Machtverhältnisse sind. Das gilt sowohl für dominante als auch für dominierte

Ethnizitäten.“ (Brah 1996, S. 47) Fragen der Kritik von Identitätspolitikern bilden sich daher nicht nur entlang der Linien von nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit, sondern sind auch mit anderen Unterdrückungskategorien wie gender_Geschlecht, Klasse etc. verbunden, die ebenso nach Beachtung verlangen. So kann davon ausgegangen werden, dass Menschen – egal welcher gesellschaftlichen Positionierung – stets die Rolle der 'Täter:innen' als auch der 'Betroffenen' einnehmen können.

6.3 Identitätspolitikern und 'Volksgruppen'

An dieser Stelle wird erneut das österreichische Volksgruppengesetz thematisiert und damit zusammenhängend ausschließende Identitätslogiken aufgezeigt. Anschließend wird die Festschreibung der Kategorie der 'Minderheit' besprochen und die damit verbundene Tendenz der fehlenden kritischen Selbstreflexion von minoritären Gruppen diskutiert.

6.3.1 Ausschlüsse und Abgrenzungen im Rahmen der österreichischen Volksgruppenpolitik

Das bereits diskutierte österreichische Volksgruppengesetz (VGG) kann als förderlich für identitäre politische Strategien bezeichnet werden. In diesem heißt es:

„Der Bund hat [...] Maßnahmen und Vorhaben, die der Erhaltung und Sicherung des Bestandes der Volksgruppen, ihres Volkstums sowie ihrer Eigenschaften und Rechte dienen, zu fördern. (§ 8, Abs. 1, Volksgruppengesetz)“

Hinter der Beschreibung von 'Volksgruppen' als Gemeinschaften mit gemeinsamem „Volkstum“ und „Eigenschaften“, steht eine Auffassung dieser als homogene und abgeschlossene Gemeinschaften. Die Annahme diese seien schützenswerte 'Abstammungsgemeinschaften' suggeriert außerdem eine potentielle Bedrohung durch 'Anderer' und 'Fremde'. Diese 'Anderen' seien, laut Wakounig, nicht nur die Mehrheitsgesellschaft, sondern auch andere Minderheitengruppen (vgl. Wakounig 2008, S. 97f.). Die Politikwissenschaftlerin Gudrun Hentges, übt aus einem ähnlichen Grund scharfe Kritik am österreichischen Volksgruppengesetz und meint, dass dieses nicht im „Widerspruch zu Rassismus, Antisemitismus oder Antiziganismus [sic!] [Antiromaismus, V. W.]“ steht. Dies, weil es in einer Kontinuität von völkischen Logiken Elemente wie

„Heimat“ (Hentges 2006, S. 119f.), „Verwurzeltheit“ (ebd.) und die 'Abstammungsfolge' innerhalb einer bestimmten Region betont, von „autochthonen Volksgruppen“ mit eigener „kultureller Identität“ spricht, welche zu schützen seien und damit der Idee von „Blut und Boden“ folgt. So positioniert es sich gegen 'neue' Minderheiten, wie Migrant:innen und Geflüchtete und genauso gegen Migration und Mobilität im Allgemeinen (vgl. ebd.). Hentges meint, dass die österreichische Volksgruppenpolitik

„[...] die Funktion [hat], nur den „Vorzeigeminderheiten“, also einer sehr kleinen Zahl anerkannter Volksgruppen, Minderheitenrecht zuzugestehen, der weitaus größeren Gruppe von Migrant(inn)en österreichischer und nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit jedoch elementare Bürgerrechte zu verweigern[...]“ (Hentges 2006, S. 119f.)

6.3.2 Förderung von Politik der Identität anstatt Allianzenbildung

Die Formulierungen des VGG machen es schwierig Förderungen für 'interkulturelle' Projekte zu bekommen. Grund dafür ist, dass diese als nicht der Pflege des 'Volkstums' zu Gute kommend gesehen werden und damit als Gegensatz zur Förderung der Identität der homogen konstruierten Volksgruppe, verstanden werden. Die Definition des VGG führt somit auch dazu, dass sich 'Volksgruppen' als eigene Kulturen darstellen müssen, um ihren Unterschied zu den 'Anderen' zu beweisen (vgl. Wakounig 2008, S. 91f.). Die gesetzlichen Rahmenbedingungen fördern somit das Interesse der einzelnen Volksgruppenorganisationen sich ausschließlich für 'eigene' Belange einzusetzen, und nur die Finanzierung ihrer eigenen Projekte erreichen zu wollen. Wakounig meint in diesem Sinne, ähnlich wie bereits in der Diskussion von Deilami und Dietrich angesprochen, dass „Volksgruppen [...] untereinander in einem Anerkennungs- und Subventionswettbewerb“ (Wakounig 2008, S. 90) positioniert sind.

„Es kommt zu einer Konkurrenzdynamik zwischen den Volksgruppen, die darauf ausgerichtet ist, nur eigene Interessen wahrzunehmen und sie gegenüber der finanzierenden Politik durchzusetzen.“ (Wakounig 2008, S. 90)

Wakounig geht davon aus, dass politische Kräfte, die solche Definitionen forcieren, an der Trennung von Minderheiten interessiert sind und das Ziel verfolgen Grenzen zwischen diesen aufzubauen und Solidaritäten zu vermeiden.

Im Fall der 'autochthonen Volksgruppen' in Österreich komme es im Rahmen der Positionierung ihrer kulturellen Identität zu einer „doppelten Abgrenzungsstrategie“. Die

'autochthonen Volksgruppen' seien zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den 'neuen' Minderheiten, wie z.B. Migrant:innen, positioniert und so wird die

„Abgrenzung nach oben [...] notwendig, um nicht von der Mehrheit assimiliert und 'aufgesogen' zu werden. Die Abgrenzung nach unten wird notwendig, um nicht auf die gleiche Ebene mit neu zugewanderten Personen gestellt zu werden. Die Abwehr nach unten ist der Kampf um den besseren gesellschaftlichen Status, den man mehr oder weniger für sich allein beansprucht.“ (Wakounig 2008, S. 97f.)

Häufig werde die große Verschiedenheit und die Unmöglichkeit von Vergleichen von Gegebenheiten der 'Volksgruppen' betont, was Wakounig damit begründet, dass die gesamte „politische Repräsentation der österreichischen Volksgruppen [...] auf die Politik der kulturellen Identität und der kulturellen Unterschiede untereinander ausgerichtet“ (Wakounig 2008, 92f.) ist. Es wird Identitätspolitik im Gegensatz zu Vernetzungspolitik gefördert und so gibt es heute kaum Allianzenbildungen zwischen den österreichischen Minderheiten (vgl. Wakounig 2008, S. 93). In Rahmen von Politiken des homogenen Wirs muss der Aussonderungsprozess jedoch ein nie endender sein, was kontinuierlich zu neuen Ausschlussmomenten der Gemeinschaft führt (vgl. ebd., S. 97f.)

„Weil der Begriff 'Volkstum' einer genauen Beschreibung entgeht, kann er jederzeit als Machtinstrument eingesetzt und gegen Vorhaben verwendet werden, die die Mystifizierung der alten Volkstumsideologie in Frage stellen. Die Irrationalität des Begriffs 'Volkstum' bringt es mit sich, an der Volkstumsschraube so lange zu drehen, bis sich jene durchsetzen, die die Gemeinschaft definieren und ihre ethnische Intimität festlegen. Ausgesondert werden all jene Vorhaben, die die konstruierten Kollektivbilder stören.“ (Wakounig 2008, S. 91)

Doch auch bei den österreichischen 'Volksgruppen' kommt es zu einer ähnlichen Aufteilung in „distinktive“ und „integrative“ Identitätspolitiken, wie sie mit Marija Jurić-Pahor beschrieben wurden. Ursula Hemetek benennt diese Tendenz innerhalb der österreichischen 'Volksgruppen' als „konservative“ sowie „innovative“ Kräfte. Innerhalb der konservativen Zugänge würde häufig auf die Gemeinsamkeiten mit Migrant:innen vergessen (z.B. ähnliche Ausgangslage als Arbeitsmigrant:innen oder Geflüchtete) und die Abgrenzung zu diesen betont. Der Fokus werde auf die Vertretung der eigenen Belange gelegt und Verbindungen zu anderen Minderheiten und Gruppierungen kaum gesucht. Die von Hemetek „innovativ“ genannten Gruppen hätten sich das Ziel einer „multikulturellen Gesellschaft“ (Hemetek 1998, S. 506) gesetzt und würden die „neuen ethnischen Minderheiten“ als Teil dieser begreifen (vgl. ebd.).

6.3.3 Wer darf eine 'Volksgruppe' sein oder die Differenzierung von 'Volksgruppen' und Migrant:innen

An dieser Stelle soll der Frage nachgegangen werden, warum eben genau diese Unterscheidung zwischen 'autochthonen' und 'allochthonen' Minderheiten, also 'Volksgruppen' und Migrant:innen, vorgenommen wird. Welche Differenzen damit konstatiert werden und welche Abgrenzungen die Unterscheidung mit sich bringt.

„Bodenständigkeit“ und rassistische Stereotype

Nach den Logiken des Volksgruppengesetzes zählen nur bestimmte Gruppen in den Kreis der 'Volksgruppen' Österreichs. Das Kriterium der „Bodenständigkeit“ spielt bei der Zuordnung eine große Rolle. Die Argumentation ist u.a. auf Theodor Veiters Denken, der maßgeblich an der Erstellung des Volksgruppengesetzes beteiligt war, zurückzuführen. Dieser sah bspw. österreichische Roma:Rromnja nicht als Volksgruppe an, weil sie seiner Ansicht nach nicht an ein bestimmtes Territorium gebunden seien (vgl. Wakounig 2008, S. 94f.) Tatsächlich entspricht dies nicht den historischen Gegebenheiten der burgenländischen Roma:Rromnja, welche teils seit Jahrhunderten in der Region ansässig sind (vgl. Baumgartner 1995, S. 111f.). Dass dieses Argument nicht nur nicht den Tatsachen entspricht ist eine Sache. Gravierender wirkt jedoch die Anknüpfung dieses Standpunktes an rassistische Stereotype von „vagabundierenden“ Roma:Rromnja. An diesen wird auch die rassistisch motivierte, unterschiedliche Bewertung von Mobilität sichtbar. Wenn Mobilität bei 'Mehrheitsösterreicher:innen' meist als Qualität bezeichnet wird, wird sie bei Roma:Rromnja abgewertet und negativ konnotiert. Logiken von „Blut und Boden“ und rassistische Stereotypen waren mitunter Grund dafür, dass sich die burgenländischen Roma:Rromnja ihre Anerkennung als 'Volksgruppe' erst 1993, mit der Organisation in Verbänden erkämpfen konnten (vgl. Wakounig 2008, S. 94f.).

Migrant:innen vs. 'Volksgruppen'

Weiter schloss, neben Roma:Rromnja, auch andere Gruppen wie Migrant:innen vom Terminus der 'Volksgruppe', und den daran gebundenen Rechten, aus. Diese hätten erst nach „[...]einer nachweisbaren Geschlechterfolge von mindestens drei Generationen (90 Jahren) ein Recht auf Heimat [...]“ (Wakounig 2008, S. 95). Somit grenzt sich das

Volksgruppengesetz in seiner Ausrichtung, deutlich von Migrant:innen ab.

Ursula Hemetek, ehemalige Vorsitzende der Plattform Initiative Minderheiten, betont in einem Artikel über minoritäre Allianzen, die Unzulänglichkeit von aktuell bestehenden Differenzierungen von „Zuwanderern“ und „Volksgruppen“ und hebt deren Gemeinsamkeiten hervor:

„Das gemeinsame Kennzeichen der Zuwanderer mit den Volksgruppen ist das einer anderen Sprache und Kultur als die Mehrheit, sowie - zeitlich versetzt - eine ähnliche Ausgangssituation als Arbeitsmigranten oder Flüchtlinge.“ (Hemetek 1998, S. 507)

Hierbei verweist sie u.a. auf die Tatsache, dass die heute als 'Volksgruppe' anerkannten Wiener Ungarn, vermehrt rund um das Jahr 1956 nach Österreich geflüchtet waren und die Angehörigen der kroatischen Minderheit, vor ungefähr 450 Jahren als Arbeitsmigrant:innen ins Burgenland kamen (vgl. Baumgartner 1995, S. 56; S. 95). Der von ihr verwendete Begriff der 'anderen Kultur', kann kritisch gelesen werden, da er ein homogenisierendes Verständnis einer einzigen 'gemeinsamen Kultur' vermittelt. Nichtsdestotrotz ist die Thematisierung ähnlicher Ausgangslagen und unterschiedlicher Ausprägung bzw. Fehlen von Anerkennungsprozessen von Migrant:innen und 'Volksgruppen' eine notwendige und für diese Arbeit relevante Feststellung.

Die Konsequenzen der Differenzierung von 'autochthonen' und 'allochthonen' Minderheiten sind für Wakounig u.a., dass die „'angestammten' Minderheiten als förderungs- und erhaltungswürdig [gesehen werden] [...], die 'zugewanderten' Minderheiten jedoch als Störfaktoren“ (Wakounig 2008, S. 95f) dargestellt werden (vgl. ebd.). Weiters stellt er die These auf, dass die Spaltung und Hierarchisierung der österreichischen Minderheiten, im Sinne der Logik von „teile und herrsche“, als Bestreben der Differenzierung bezeichnet werden kann. So meint er:

„Den anerkannten österreichischen Volksgruppen soll signalisiert werden, dass sie zu den privilegierten Minderheiten gehören, die das Privileg einer besonderen Förderung haben. Die Anerkennung als Volksgruppe ist gleichzeitig auch die Aufforderung zu einer Distanzierung gegenüber Fremden. Die Zuerkennung der Bodenständigkeit wird zum Zeichen der Inklusion, der Zugehörigkeit zur österreichischen Nation und Identität. Anerkennungspolitik ist gleichzeitig auch Ausgrenzungspolitik, mit der Absicht, gesellschaftliche Ressourcen nur jenen zukommen zu lassen, die sich kulturell in die Mehrheitsgesellschaft einpassen lassen.“ (Wakounig 2008, S. 95f)

Dass die These der Abgrenzung zu Migrant:innen auch innerhalb der kärntnerslowenischen

Strukturen zu finden ist zeigt sich an unterschiedlichen Beispielen. Auch kärntnerslowenische 'Funktionäre' versuchten diese, den „volkstumstheoretischen“ Ansätzen entsprechende Trennung, aufrechtzuerhalten. Beispielhaft zitiert Wakounig den ehemaligen Nationalratsabgeordneten der Grünen, Karel Smolle, der aufgrund ihrer vermeintlich klar differenzierbaren Anliegen eine klare Trennung von Anliegen der 'autochthonen' und 'allochthonen' Minderheiten, für notwendig hielt (vgl. Wakounig 2008, S. 96f.). Ähnlich äußert sich auch der Anwalt und ehemalige NSKS Vorsitzende, Rudi Vouk in der Zeitschrift Stimme in einem Interview mit Marko Gabriel:

„[Anm. Interviewer, V.W.] Braucht die Republik Österreich wirklich das Volksgruppengesetz, wenn sie den "Geist" des Artikel 7 erfasst und umsetzt? Oder wäre sogar ein neues Minderheitengesetz denkbar, das auch weitere Minderheiten (nicht nur Volksgruppen) umfasst und mit spezifischen Rechten ausstattet? Ich denke da an Polen und Polinnen, Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei.

[Anm. Vouk, V.W.] Für die polnische Minderheit in Wien gibt es sicherlich historische Momente, die für eine Anerkennung als Volksgruppe sprechen. Bei den anderen erwähnten Volksgruppen halte ich eine Thematisierung in diesem Zusammenhang für nicht sinnvoll. Jene Volksgruppen neueren Datums bringe ich eher mit der Integrationsdebatte in Zusammenhang.“³³

Über solche Perspektiven werden Annahmen der Differenz von Migrant:innen und 'Volksgruppen' deutlich, welche zu festen Zuschreibungen und Homogenisierungen gegenüber den Gruppen führen. Migrant:innen seien eher mit existenziellen Fragen und 'autochthone Minderheiten', eher mit ihrer kulturellen Identität beschäftigt. Wakounig betont, dass eine solche Sichtweise klar an den beiderseits, sehr heterogenen Belangen, vorbeigeht und nur dazu dient, eine Trennung, zwischen diesen Gruppen, zu stützen.

„Mit diesem Kulturverständnis soll Doppeltes erreicht werden: zum einen die Konzentration auf das Eigene und zum anderen die Abwehr, die Zurückweisung des Fremden, des Unbekannten und des Nichtdazugehörigen.“

Wakounig führt an dieser Stelle an, dass die Positionen einiger kärntnerslowenischer Funktionäre mit denen von FPÖ-Politikern übereinstimmen, wenn es um Fragen der Zuwanderung und die Anerkennung von Migrant:innen geht (vgl. Wakounig 2008, S. 97f.).

33 Vouk, Rudi (2006): "Langsam wird es wirklich Zeit, dass etwas weitergeht" Ein Gespräch mit Rudi Vouk von Marko Gabriel in: Stimme Zeitung von und für Minderheiten 59/2006, online unter: <http://minderheiten.at/stat/stimme/> [27.09.2014]

6.3.4 Identitätspolitiken bei Kärntner Slowen:innen

Auch innerhalb der kärntnerslowenischen politischen Landschaft kann eine Tendenz der dichotomen Distinktion von Identitätspolitiken in „distinktive“ und „integrative“ bzw. „konservative“ und „innovative“ wahrgenommen werden. In diesem Sinne kann vereinfacht von zwei politischen Richtungen und zwei unterschiedlichen politischen Strategien gesprochen werden, wie bereits bei der Thematisierung *Politischer Organisationsformen von Kärntner Slowen:innen* deutlich gemacht wurde.

Wenn der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) (slo. *Narodni svet koroških Slovencev*) und die Einheitsliste (EL) (slo. *Enotna lista*) sich für die Belange der 'autochthonen slowenischen Volksgruppe' oder der 'ethnischen Minderheit' einsetzen, vertritt der Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) (slo. *Zveza slovenskih organizacij*) die Position, dass eine Ethnisierung von politischen Fragen nicht zielführend ist und die Anerkennung der Heterogenität, innerhalb der slowenischen Minderheit notwendig sei. Diese unterschiedlichen Politiken wurden bereits im erwähnten Kapitel thematisiert, sollen jedoch an dieser Stelle nochmals im Zusammenhang mit Identitätspolitiken aufgeworfen werden.

„distinktiv“ vs. „integrativ“ (*Jurić-Pahor*)

Der Rat der Kärntner Slowenen nimmt mit seiner Politik eine „distinktive“ Position in der Minderheiten_'Volksgruppen'politik ein. In einem Interview mit dem Ratsvorsitzenden Valentin Inzko wird deutlich, dass von einer gemeinsamen Kultur der Slowen:innen in Kärnten ausgegangen wird und eine eigene Vertretung der 'Volksgruppe' als notwendig angesehen wird.³⁴ Inter- bzw. transkulturelle Allianzen werden nicht gesucht oder abgelehnt und somit der Fokus auf den Erhalt der eigenen Kultur und Sprache gelegt (vgl. Wakounig 1999, S. 154). Der Rat nimmt klar Bezug auf ein Verständnis von Kärntner Slowen:innen als 'autochthone Volksgruppe' mit jahrhundertelanger Geschichte und gemeinsamem Erbe. Aktuell wurde dies im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Herzogseinsetzung am Zollfeld/Gosposvetsko polje sichtbar. Im Zusammenhang damit fand sich auf der Website des Rats eine im September 2014 veröffentlichte Rede von Janko Zerzer, welche die letzte Herzogseinsetzung aus dem Jahre 1414 hochhält und als wichtigen Moment in der Geschichte der Slowen:innen darstellt.³⁵

34 NSKS (2014): Valentin Inzko: Borimo se za svoje pravice, kulturo karantansko dediščino, online unter: <http://nksk.at/?p=2658> [16.10.2014]

35 Zerzer, Janko (2014): 1414 – die letztmalige Herzogseinsetzung, online unter: <http://nksk.at/deutsch/>

In seinem Artikel „Verstrickt in den eigenen Rassismus: Minderheiten in einer anderen Rolle“ (1999) thematisiert Vladimir Wakounig das Fehlen einer selbstkritischen Haltung im Kontext 'nationalistischer' bzw. 'ethnozentrierter' kärntnerslowenischer Strukturen, wie bspw. dem NSKS oder der EL. In diesem Sinne kritisiert er auch, dass es keine kritische Haltung gegenüber homogenisierenden Vorstellungen von 'ethnischen' Gemeinschaften gäbe. Wakounig thematisiert weiter, dass der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) in den 90er Jahren, angestoßen durch die Politik Sloweniens, eine Diskussion um den 'richtigen Kärntner Slowenen', den 'gesunden Volkskern' bzw. die Grenzen der kärntnerslowenischen Gemeinschaft, forciert hätte. Damit wäre eine Spaltung in gute, bewusste Kärntner Slowen:innen und schlechte Slowen:innen bzw. 'Assimilanten' hergestellt worden und eine 'interne' Ausgrenzungsstrategie entstanden (vgl. Wakounig 1999, S. 154f.). So kommt es bei der Politik des Rates zur Herstellung klarer Ein- und Abgrenzungen und zur Konstitution von Normen der Gemeinschaft. Daher meint Wakounig, dass „[d]ie Stärkung des 'nationalen Bewußtseins' und die 'Erhaltung der ethnischen Identität' [...] die wichtigsten politischen Zielsetzungen dieser Gruppierung der slowenischen Minderheit“ (Wakounig 1999, S. 154) sei.

Der Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) nimmt traditionell eine „*integrative*“ Position im Rahmen minoritärer Politik ein. Die Ethnisierung von Kärntner Slowen:innen und anderen 'Volksgruppen' wird problematisiert und eine grundsätzliche Solidarität mit anderen diskriminierten Gruppen, wie bspw. Migrant:innen, bekundet. Wakounig bezeichnet die Politik des ZSO als „bewußt antinationalistisch“ (ebd.) und als eine Politik, die Homogenisierungen vorbeugen möchte. 'Ethnische Identität' wird als sozial konstruiertes Bezugssystem verstanden, welches neben vielen weiteren gesellschaftlichen Identitätskategorien bestehen kann (vgl. Wakounig 1999, S. 154). Sichtbar wird die genannte Perspektive u.a. in auf der Website veröffentlichten Texten, des Vorsitzenden, Marjan Sturm³⁶. Im Text „Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit. Die Sicht des Zentralverbandes slowenischer Organisationen“ (2005) wird eine kritische Auseinandersetzung mit nationalen und ethnischen Logiken vorgelegt und in weiterer Folge ein kritischer Blick auf Verstrickungen einzelner Kärntner Slowen:innen in nationalsozialistische Ideologien geworfen. Somit kann im Rahmen der Politik des ZSO bzw. von Marjan Sturm³⁷ von einer kritischen Selbstreflexion der eigenen Situiertheit in

p=1679 [23.09.2014]

36 ZSO (2014): Publikationen, online unter: http://www.slo.at/zso/publikationen_de.php [16.10.2014]

37 Beim Besuch der Website fällt auf, dass die Politik des ZSO vor allem als Politik des Vorsitzenden bezeichnet werden kann, da ausschließlich von ihm verfasste Texte auf der Homepage zu finden sind.

gesellschaftlichen Machtverhältnissen gesprochen werden. Von einer ähnlich dichotomen Aufteilung in „konservative“ und „innovative“ Tendenzen kann auch bei den kärntnerslowenischen Medien gesprochen werden. So standen sich bspw. *Radio dva* und *Radio Agora*, in einer ähnlichen inhaltlichen Tendenz gegenüber.

6.4 Die Notwendigkeit kritischer Selbstreflexion und Fragen nach Bündnissen

Folgend wird die Verstrickung von Subjekten – auch innerhalb minoritärer Positionen – in bestehende Macht- und Gewaltverhältnisse thematisiert und die Schwierigkeit des 'Loslassens' einer festgelegten Identität als 'Minderheit' benannt. Die Möglichkeit der Gleichzeitigkeit von Täter:innen-Opfer-Positionen wird aufgeworfen und auf die daran geknüpfte Notwendigkeit einer kritischen Selbstreflexion hingewiesen.

6.4.1 Über die Schwierigkeit des Loslassens der 'Minderheitenidentität'

Der einmal festgesetzte Minderheitenstatus einer 'Wir-Gruppe' ist häufig nur schwer wieder abzustreifen. Das minoritäre Kollektiv beginnt sich in erster Linie über diese Bezeichnung zu definieren, welche „identitäts- und gruppenstiftend“ (Wakounig 2008, S. 108) wirkt und eine 'Wir' Gruppe und ein Zugehörigkeitsgefühl erzeugt. Zu deren konstitutiven Gegenüber wird die 'Mehrheit'. Wakounig bezeichnet diese Entwicklungen als „Selbst-Ethnisierung sozialer Gruppen“ (ebd., S. 109), welche vom Wunsch der Stärkung und der inneren Homogenisierung angetrieben werden.

„Mit der Selbst-Ethnisierung versuchen die Minderheiten den Mythos auf eine gemeinsame kulturelle, ethnische und nationale Herkunft zu etablieren. Den Zugehörigen wird ein 'kollektives-ideologisches Gut' (Klönne 1990,73) angeboten, das ein Versprechen der Gleichheit und unauflöselichen Zugehörigkeit beinhaltet.“ (Wakounig 2008, S. 109)

In dieser vereinheitlichenden Konzeption gibt es nur wenig Platz für Konflikte und Uneinigkeiten, welche häufig mit der Begründung verdrängt werden, dass eine „gespaltene Minderheit“ (ebd.) die Identifikation mit derselben verhindern würde. Mit dem Streben nach einer solchen Einheit der Minderheit werden Handlungsräume und -optionen beschnitten und die bestehende Vielfalt und Heterogenität nicht für eine fruchtbare Beschäftigung innerhalb der Gruppe genutzt (vgl. Wakounig 2008, S. 108f.).

In diesem Kontext ist auch der Wunsch nach einer gemeinsamen Vertretung der 'Volksgruppe' der Kärntner Slowen:innen zu verstehen und die wiederholt geäußerte Kritik an Konflikten innerhalb der minoritären Strukturen, welche als kontraproduktiv verstanden werden.

Die Minderheit wird ebenso wie die Nation, nach Homi K. Bhabha's 'narrated nation', über

„Inszenierungen“ (Wakounig 2008, S. 109) hergestellt (vgl. ebd.). „Es werden erzählerische Strategien und Bilder hergenommen, um das 'Eine' zu konstruieren, das die Minderheit vom Anderen, vom Vielen, unterscheidet und sie einmalig macht.“ (ebd.) Über repetitive performative Strategien wird die Minderheit alltäglich reproduziert und ein „kollektives Gedächtnis“ hergestellt, das den Zweck hat die eigene kollektive Identität zu festigen (vgl. Wakounig 2008, S. 110).

„Solche Narrationen enthalten die Geschichte von der - bedrohten, - verfolgten, - vertriebenen, - benachteiligten, - ohnmächtigen, - missbrauchten Minderheit. Für die Erhaltung des Minderheitenstatus ist wesentlich, dass diese Erzählungen auch so bleiben, weil sie Permanenz, Kontinuität, Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit der Minderheit sichern. Ob diese Bilder der gegenwärtigen Situation entsprechen, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, dass neue 'kulturelle Fetzen und Flicker' dem bereits erschaffenen Bild angepasst werden, sodass sich die Minderheit weiterhin als einheitliches Volk präsentiert.“ (Benhabib 1999, S. 22 zit. n. Wakounig 2008, S. 110f)

Nachdem der Gedanke des nicht veränderbar Kollektiven der Minderheit weiter tradiert wird, setzt sich essentialistisches Denken über Generationen hinweg fort.

„Für die Angehörigen wird das Festhalten an der Autorität Minderheit zum Lebensgrundsatz, der keineswegs infrage gestellt werden darf. Wer an dieser Autorität zweifelt, ist für die Minderheit bereits auf dem Weg in die Assimilation.“ (Wakounig 2008, S. 112)

Wakounig beschreibt wie bei vielen Kärntner Slowen:innen die Minderheitenidentität vor allen andern genannt wird und von Loyalitätsbekundung geleitet wird. Er meint außerdem, dass das Ausfrechterhalten des Minderheitestatus häufig im Interesse der Minderheitenangehörigen sei und somit nicht versucht wird den Status zu überwinden.

„Analysen und Beobachtungen [...] [von] Machtumkehrungen zeigen, dass die neuen Mehrheiten [bspw. die deutschsprachige Minderheit in Südtirol, Italien V.W.] sich schwer von den Narrationen als Minderheiten lösen. Sie müssen aus der Opferrolle in die Rolle der Verantwortlichen und der Privilegierten wechseln. Die Umkehrung der Machtverhältnisse bedeutet auch ein Verlassen jener Inszenierungen, die früher zur 'Selbsterschaffung als Minderheit' dienten.“ (Wakounig 2008, S. 114)

Angehörige von Minderheiten wachsen mit der Kenntnis ihrer spezifischen gesellschaftlichen Rolle und dem Wissen um ihr vermeintliches Gegenüber auf. Folglich können sie sich auch nur schwer aus der eigenen Erzählung entfernen. Als Erschwernisfaktor bei der Aufgabe tradiert Erzählungen, nennt Wakounig besondere Vorzüge, die sich aus einer minoritären Identität ziehen lassen und die sich beispielsweise in vermehrter Aufmerksamkeit oder ähnlichem, äußern (vgl. ebd.).

6.4.2 Täter:innen und Betroffene zugleich?!

Interessante Perspektiven im Hinblick auf Fragen von Täter:innen-Opferpositionen formulieren mitunter die Autor:innen Katharina Dietrich (2009) und Zahra Deilami (2011) in ihren Artikeln des Bandes Rassismuskritik II. In ihren Texten verhandeln sie die von ihnen aufgeworfenen Fragen vorrangig im Zusammenhang mit Migrant:innen. Nachdem in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass es sich bei Machtmechanismen, welche Migrant:innen betreffen um vergleichbare Phänomene handelt, werden die Artikelthemen für die Diskussion der Position von 'Volkgruppen' nutzbar gemacht.

Zunächst wird die Allgegenwärtigkeit von Rassismus in westlichen Gesellschaften thematisiert, die sich daraus ergebende spezifische „Täter-Opfer-Konstellationen“ von Migrant:innen angesprochen und diese mit der Situation von 'Volkgruppen' verbunden. Anschließend wird die Notwendigkeit einer kritischen Selbstreflexion von Minderheiten betont, welche eigene Verstrickungen in Machtverhältnisse mitdenkt.

Allgegenwärtigkeit rassistischer Verhältnisse

Zahra Deilami macht deutlich, dass die Reproduktion von Rassismen nicht ausschließlich eine Angelegenheit der Mehrheitsbevölkerung ist, sondern genauso Personen betrifft, die nicht der Dominanzkultur angehören, beispielsweise Migrant:innen. Ebenso thematisiert Wakounig, dass „Rassismus zwar als gesamtgesellschaftliches Phänomen“ (Wakounig 1999, S. 148) dargestellt wird, sich ihm in der „Auseinandersetzung aber [...] fast ausschließ­lich [...] als Phänomen der Mehrheitsgesellschaft“ genähert wird und Minderheiten ausgespart werden. Dies führe dazu, dass sich diese „ihrer rassistischen Praktiken nicht bewußt sind und diese innerhalb ihrer Strukturen nicht wahrhaben wollen.“ (ebd.) (vgl. ebd.) Deilami hält die Allgegenwärtigkeit rassistischer Verstrickungen fest und meint, dass

„[...]die Angehörigen und die *Nichtangehörigen der Dominanzkultur* sich in einer *synchronisierten Täter-Opfer-Konstellati­on* befinden. Gemeint ist damit, dass sie gleichzeitig gesamtgesellschaftlich ausgegrenzt werden und parallel andere Personen (auf alltäglicher Interaktionsebene) ausgrenzen können.“ (Deilami 2009, S. 371)

Ebenso geht Wakounig davon aus, dass Minderheiten nicht nur „Opfer von Mehrheiten [sind], nicht nur Abhängige von gesellschaftlichen Verhältnissen, nicht nur ohnmächtige Objekte von wissenschaftlichen Forschungen. Minderheiten sind auch Täter und für ihr

Handeln verantwortliche Subjekte.“ (Wakounig 1999, S. 152) Deilami konstatiert jedoch, dass es tendenziell unterschiedliche Handlungsräume gibt, die eigenen Rassismen 'auszuagieren'. Internalisierte rassistische Logiken von Migrant:innen können aufgrund struktureller Benachteiligung vor allem im „Raum der sozialen Interaktion“ (Deilami 2009, S. 371) ausgedrückt werden, da sie zu vielen anderen Räumen, keinen Zugang haben. Dies stelle den entscheidenden Unterschied zwischen Personen die der Mehrheitsbevölkerung angehören und denen die von dieser diskriminiert werden, dar, meint sie (vgl. Deilami 2009, S. 370f.).

Im Fall der Minderheit der Kärntner Slowen:innen kann nicht von einer strukturellen Benachteiligung im Sinne eines strukturellen Ausschlusses auf institutioneller Ebene gesprochen werden. Somit kann konstatiert werden, dass diese im Bezug auf rassistische Verhältnisse eine ähnliche Situation wie die 'Mehrheitsbevölkerung' aufweisen.

Deilami meint, dass „rassistische Verstrickungen“ (Deilami 2009, S. 371) von Migrant:innen, oder in dieser Arbeit auch anderer Minderheiten, eine Widerstandsform gegen die eigene Unterdrückung darstellen können (vgl. ebd.). In ähnlicher Weise thematisiert Dietrich in ihrer Arbeit Konkurrenzverhältnisse und gegenseitige Abwertungen von Migrant:inne als „subjektive Aufwertung der eigenen prekären sozialen Position“ (Dietrich 2009, S. 362f.). Rassistische Abwertungen von 'Anderen' würden Minderheiten Teilhabe an der gesellschaftlichen Definitionsmacht sichern, in dem sie an hegemonialen Diskursen partizipieren und damit ihren Handlungsraum vergrößern (vgl. ebd.). Im Sinne einer 'Integration' in rassistische Denk- und Handlungsmuster der 'Mehrheitsbevölkerung' und als Abgrenzung gegenüber 'Anderen'.

„Dadurch stützen sie langfristig ein System, das sie selbst einschränkt und marginalisiert. Denn mit denselben Begründungsmustern, mit denen sie andere Gruppen abwerten, werden sie selbst im gesamtgesellschaftlich vorherrschenden Diskurs degradiert. Indem sie diesen Diskurs reproduzieren, verstärken sie eine Hierarchisierungslogik, die zwar als subjektive Begründung für ihr Handeln zunächst logisch und begründet erscheint, die ihnen aber letztlich selbst schadet und damit eine Selbstentmächtigung der eigenen Wir-Gruppe darstellt.“ (Dietrich 2009, S. 362f.)

Hier kann an die rechtliche Festschreibung von 'Volksgruppen' und die Differenzierung gegenüber Migrant:innen erinnert werden, welche im nächsten Kapitel noch ausführlich diskutiert wird.

Die Notwendigkeit kritischer Selbstreflexion

Teil der Anerkennung von Migrant:innen (und anderen Minderheiten) als handelnde Subjekte ist auch, dass sich diese kritisch der eigenen Position stellen und deren Einbindungen in rassistische Denk- und Handlungsmuster hinterfragen müssen (vgl. Deilami 2009, S. 373.). Deilami meint, dass es „eine (selbst-)kritische, macht- und rassismussensible Haltung“ (Deilami 2009, S. 372f.) braucht. Sie differenziert diese von einer „unkritischen und assimilativen Haltung der Dominanzkultur gegenüber“ (ebd.) und sagt, dass es vor allem um „eine kritische und bewusste Haltung zu den eigenen und fremden Normen, Werten und Selbstverständlichkeiten sowie zu homogenisierenden Konstrukten wie Nation, Ethnie und Kultur“ (ebd.) gehe.

Auch in dieser Arbeit wird einer Perspektive nachgegangen, welche die Anerkennung von Minderheiten_ 'Volksgruppen' als handlungsfähige, heterogene Gruppen, die ebenso an der Produktion von Machtverhältnissen beteiligt sind, fordert.

Mögliche Instrumentalisierung und Täter:innen-Opfer-Umkehr

Die Thematisierung von „Rassismen von ethnisch, kulturell oder national definierten Minderheiten“ (Dietrich 2009, S. 349) bringt auch Schwierigkeiten mit sich (vgl. ebd.).

In diesem Sinne schreibt auch Vladimir Wakounig in seiner Einleitung zum Artikel „Verstrickt in den eigenen Rassismus: Minderheiten in einer anderen Rolle“ (1999):

„Welches Interesse steht dahinter, daß jemand gesellschaftliche Phänomene wie 'Rassismus' oder 'Nationalismus' auch bei Minoritäten untersuchen will? Ist nicht so ein Vorhaben nur 'von oben' geleitet und dient nur dazu, die Mehrheitsgesellschaft reinzuwaschen [...]?“ (Wakounig 1999, S. 148)

Der Fokus auf die 'Anderen' kann zur Schmälerung der Verantwortung der Mehrheitsgesellschaft eingesetzt werden (vgl. Dietrich 2009, S.349). In diesem Sinne beinhalten Auseinandersetzungen dieser Art die Gefahr, eine vereinfachte Täter-Opfer-Umkehr herbeizuführen. Aufgrund dessen betont Dietrich, dass „der Blick auf Rassismen von Minderheiten nicht als Ablenkung oder gar Rechtfertigung von herrschenden Rassismen dienen darf“ (ebd.), es aber nichtsdestotrotz bedeutend ist eine Auseinandersetzung über ambivalente Ausdrucksformen rassistischer Verhältnisse zu führen (vgl. ebd.).

In der vorliegenden Arbeit soll u.a. mit Verweis auf die hier verhandelten Autor:innen, eine Perspektive eingenommen werden, welche die Handlungsfähigkeit und Verantwortung von Personen die von Diskriminierungen betroffen sind anerkennt und die Notwendigkeit der „Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit marginalisierter Positionen, die sich in einem Spannungsfeld zwischen Rassismuserfahrung und eigenen Rassismen verorten lassen“ (Dietrich 2009, S. 349) hervorgehoben werden.

Um den ambivalenten Wirkweisen von rassistischen Strukturen nachzugehen, stellt Deilami Fragen wie „*Nichtangehörige der Dominanzkultur* sich selbst innerhalb der *alltagsrassistischen* Erzeugungsprozesse des 'Eigenen' und des 'Anderen' positionieren.“ (Deilami 2009, S. 367)., wie Migrant:innen „selbst 'Andere' [konstruieren]“ (ebd.) und wie sie „sich selbst als 'Andere'“ (ebd.) herstellen (vgl. ebd.).

Mit vergleichbaren Motiven stelle ich in der vorliegenden Arbeit die Frage nach Normen der kärntnerslowenischen Gemeinschaft und deren Ausschlüssen, um selbstkritische Auseinandersetzungen zu fördern und deren emanzipatorisches Potential zu benennen.

Zusammenfassung

Im letzten Kapitel wurde zunächst mit Wakounig die Schwierigkeit des Loslassens von einer 'Minderheitenidentität' beschrieben. Darauffolgend wurde zunächst auf die Allgegenwärtigkeit von rassistischen und diskriminierenden Verhältnissen aufmerksam gemacht und die (potentielle) Beteiligung von Minoritäten, an deren (Re-)Produktion sichtbar gemacht. Daran angeknüpft wurde die Notwendigkeit einer kritischen Selbstreflexion bezüglich eigener Verstrickungen in Machtverhältnisse betont. Anschließend wurde die Gefahr der Instrumentalisierung der 'Täter:innenschaft' von Minderheiten angesprochen und begründet, weshalb eine Auseinandersetzung mit diskriminierenden Logiken innerhalb minoritärer Strukturen dennoch notwendig erscheint.

6.4.3 *Allianzenbildung und anti-identitäre Politiken*

*“There is no thing as a single-issue struggle because we do not live single-issue lives.”
(Audre Lorde)*

An dieser Stelle soll Nira Yuval-Davis's Perspektive auf Bündnispolitiken (von Minderheiten) skizziert und die Möglichkeiten und Grenzen dieser thematisiert werden. Anschließend werden kurz einige Projekte dargestellt, welche minoritäre Allianzen (in Kärnten/Koroška) bereits in sehr unterschiedlicher Weise, praktisch umsetzen.

„Transversale Politik“

Yuval-Davis erläutert in ihrem Buch „Geschlecht und Nation“ (2001 [1997]) unterschiedliche Formen und Beispiele von Bündnispolitiken und stellt das Konzept der „transversalen Politik“ dar. Dieses setzt den Dialog, unterschiedlicher Menschen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen, ins Zentrum. Yuval-Davis meint, dass

„[d]ie Idee dahinter ist, dass jede der Teilnehmerinnen am Dialog ihre Verankerung in ihrer eigenen Gruppenzugehörigkeit und Identität mit einbringt, aber gleichzeitig versucht, eine andere Position einzunehmen um den Austausch mit Frauen unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit und Identität zu ermöglichen.“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 211)

Dialog bedeutet in diesem Fall nicht die eigenen Perspektiven und Positionen aufzugeben, sondern anderen Menschen und ihren Perspektiven „Empathie und Respekt“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 211) zu zollen, ohne in eine „unkritische Solidarität“ (ebd.) zu verfallen. Im Rahmen „transversaler Politik“ werden unterschiedliche Machtpositionen und Identitäten von Personen anerkannt und diese nicht als homogen festgeschrieben, sondern Unterschiedlichkeiten sichtbar gemacht. Yuval-Davis meint, dass die genannten Perspektiven förderlich dafür sind, auch die „Begrenzungen von 'Einheit' oder 'Bündnissen“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 205) zu erkennen und damit auch „Begrenzungen zwischen Gemeinschaften flexibel und offen wahrzunehmen, damit es nicht zu einer Politik der Ausgrenzung kommt.“ (ebd.) (vgl. Yuval-Davis 2001 [1997], S. 205ff.) Sie hebt an dieser Stelle den Fokus auf ein gemeinsames politisches Ziel als ausschlaggebend für Bündnispolitiken hervor, im Gegensatz zu Fragen nach Identitäten von Einzelnen, und schreibt: „Die Begrenzungen dieser Koalition sollten nicht dadurch, 'wer

wir sind', sondern dadurch was wir erreichen wollen, definiert werden.“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 205) Ähnlich meint auch Dietrich:

„[es][...]gilt [...], die Anerkennung von Gemeinsamkeiten zu unterstützen, Interesse und Empathie zu fördern sowie dafür einzutreten, dass die ähnliche soziale Situation [von Minoritäten, V.W.] nicht als Anlass für Rivalität, sondern als Chance für gegenseitige Akzeptanz, Solidarität und gemeinsamen Widerstand verstanden wird.“ (Dietrich 2009, S. 363)

Als solche Gemeinsamkeit bezeichnet Ursula Hemetek bspw. die Forderung nach Diskriminierungsfreiheit, welche als Grundlage für gemeinsames Agieren herangezogen werden kann (vgl. Hemetek 1998, S. 516).

Bündnispolitiken sind aber nicht mit allen potentiellen Partner:innen möglich und haben somit klare Grenzen. Yuval-Davis meint, dass sie dort an ihre Grenzen stoßen, wo sie die „Aufrechterhaltung oder Beförderung ungleicher Machtbeziehungen“ (Yuval-Davis 2001 [1997], S. 214) fördern oder wo es in den Perspektiven auf „Identität und Differenz“ (ebd.) und „Formen der gesellschaftlichen, politische und ökonomischen Ausgrenzung“ (ebd.) zu Essentialisierungen kommt (vgl. ebd.).

In diesem Sinne können eine anti-essentialistische Perspektive, die Anerkennung der Begrenztheit des eigenen Wissenshorizonts und kritische Selbstreflexion als grundlegende Voraussetzungen von Bündnispolitiken verstanden werden.

Allianzenbildung in Kärnten/Koroška

Im Folgenden werden beispielhaft drei Initiativen und ihre Tätigkeitsfelder benannt, welche 'Bündnispolitiken' in sehr unterschiedlicher Art und Weise betreiben und mit kärntnerslowenischen Strukturen in Verbindung stehen.

Initiative Minderheiten

Die *Initiative Minderheiten* arbeitet seit 1991 daran, Minderheiten in Österreich zu vernetzen, diese gegenseitig für ihre Anliegen zu sensibilisieren und sich gesamtgesellschaftlich für deren Rechte einzusetzen. Dafür beteiligt sich die Plattform an Projekten der Bildungsarbeit, politischer Lobbyarbeit oder an der Gestaltung von Medien, wie der Zeitschrift *Stimme von und für Minderheiten* oder dem *Radio Stimme*.

„Das Ziel der Initiative Minderheiten ist es, „minoritäre Allianzen“ zu bilden, um

gesellschaftspolitische Anliegen durchzusetzen. Sie kooperiert eng mit Vereinen, Organisationen und Einzelpersonen aus dem Minderheitenbereich und orientiert sich an deren Bedürfnissen. Die Initiative Minderheiten hat [...] die Verantwortung als Plattform, Netzwerk und Vermittler_in in das gesellschaftliche und politische Geschehen in Österreich einzugreifen, um dem Ziel einer minderheitengerechten Gesellschaft näherzukommen.“³⁸

Derzeitiger Vorstand der Initiative Minderheiten ist der in der vorliegenden Arbeit viel zitierte Autor Vladimir Wakounig. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeit, welche Kritik an essentialistischen Logiken äußert, kann eine ähnlich kritische und anti-essentialistische Perspektive der Organisation vermutet werden. Eine solche Perspektive ist, wie mit Yuval-Davis beschrieben wurde, für eine minoritäre Allianzenbildung notwendig.

*Drava Verlag/Založba Drava*³⁹

Der *Drava Verlag* in Kärnten/Koroška entstand im Jahr 1953 u.a. mit dem Ziel, slowenische Literatur im deutschsprachigen Raum zugänglich zu machen und zu fördern. Heute veröffentlicht *Drava* ein sehr breites Spektrum an Büchern zu denen u.a. kärntnerslowenische Literatur, aber auch Literatur von Roma:Romnja, deutschsprachige Romane oder wissenschaftliche Werke zählen. In einer Selbstbeschreibung hält der Verlag fest:

„Einwanderer, Flüchtlinge, Angehörige von Minderheiten oder der zweiten Generation ... Immer mehr Menschen leben in mehr als einer Kultur. Im Niemandsland dazwischen entsteht eine Literatur, die neue Blickwinkel und Sichtweisen öffnet. Drava gibt ihr eine Stimme. [...] Angefangen hat Drava vor 50 Jahren als kleiner, regionaler Minderheitenverlag. Heute werfen wir unsere Netze über ganz Europa aus. Unser Ziel ist dasselbe geblieben: das Verborgene und Verdrängte sichtbar und hörbar zu machen. Es gibt genug Platz auf unserer Arche.“⁴⁰

In der Beschreibung wird eine solidarische Perspektive sichtbar, welche unterschiedliche Minoritätspositionen zusammendenkt und sich gegen rassistische Verhältnisse und Ausschlüsse stellt. Außerdem wird die Förderung transkultureller literarischer Stimmen erkennbar. In diesem Sinne kann im Zusammenhang mit dem *Drava Verlag* von einer Bündnispolitik der Inhalte gesprochen werden.

38 Initiative Minderheiten (2014): Über Initiative Minderheiten online unter:

http://minderheiten.at//index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8 [15.10.2014]

39 Drava Verlag (2014): Drava, online unter: http://drava.at/home_verlag.php?sis=7deaac0d906d0907acf766671f3b7fc4 [15.10.2014]

40 ebd.

*Radio Agora*⁴¹

Das *Radio Agora* (Frequenz 105,5) sendet seit 1998 als freies Radio Sendungen in verschiedenen Sprachen, wie Spanisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Slowenisch. Es widmet sich „abseits vom Mainstream“⁴² u.a. bildungs- und gesellschaftspolitischen Themen, ökologischen, sozialen und feministischen Auseinandersetzungen, aber auch lokalen Geschehnissen in Kärnten/Koroška. Das Radio kann somit auch als Produzent:in einer Bündnispolitik der Inhalte bezeichnet werden.

Zusammenfassung

Das von Yuval-Davis erläuterte Konzept der „transversalen Politik“ wird als interessantes und relevantes Konzept für die vorliegende Arbeit angesehen. Es fördert die Überschreitung starrer Grenzen von Identitätspolitik, ohne die Situiertheit von Personen innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse außer Acht zu lassen. An dieser Stelle soll es als einer vieler möglicher Impulse, für eine Verschiebung des politischen Fokus innerhalb der Minderheiten_Volksgruppenpolitik angeführt werden: weg von der ausschließlichen Thematisierung 'eigener' Belange zu einer Artikulation zusammenhängender gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse.

Die kurz vorgestellten Projekte *Initiative Minderheiten*, *Drava Verlag* und *Radio Agora* legen sehr unterschiedliche Konzepte und Tätigkeitsfelder an den Tag und bewegen sich zwischen konkreter Vernetzung von Menschen und Initiativen und der Vernetzung von Inhalten. Im weitesten Sinne können diese als unterschiedliche Formen von Bündnispolitiken bezeichnet werden.

41 Radio Agora (2012): „Svobodni Radio - das freie Radio“ online unter: <http://agora.at/Svobodni-Radio-Agora-das-freie-Radio> [02.09.2014]

42 ebd.

7 Methode und Vorgehen

Die theoretischen Ausführungen und Darstellungen des ersten Teils der Arbeit werden im Folgenden mit Beispielen aus der empirischen Forschung untermauert und veranschaulicht.

7.1 Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger

Die methodische Vorgehensweise dieser Arbeit orientiert sich an Siegfried Jägers Kritischer Diskursanalyse (vgl. Jäger 1999, S. 136ff.) Jägers Konzeption der Kritischen Diskursanalyse, steht in der Tradition von Michel Foucault's Macht- und Diskurstheorien und darauf aufbauenden Ansätzen der Diskursanalyse von Jürgen Link (vgl. Jäger 2008, S. 336). Die Kritische Diskursanalyse kann nicht als einheitliches Verfahren bezeichnet werden, da sie in vielen unterschiedliche Formen angewendet und durchgeführt wird (siehe u.a. Wodak/Meyer 2001, Fairclough 1992). Gemein ist den Ansätzen das kritische Hinterfragen von Gesagtem, welches als Verhandlungs- und Ausübungsort von Macht in der Verschränkung mit 'Wissen' und 'Wahrheit' verstanden wird.

Diskurs, Macht, 'Wahrheit'

Siegfried Jäger versteht Diskurse als „Fluss von 'sozialen Wissensvorräten' durch die Zeit“ (Jäger 1999, S. 136). Mit anderen Worten kann Diskurs somit als soziale Praxis und als historischer, sozialer Wissensbestand beschrieben werden. Dieser unterliegt kontinuierlicher Veränderung, folgt jedoch bestimmten institutionalisierten Regeln (vgl. Jäger 2008, S. 336). Diskurse entstehen in einem Prozess der Wechselseitigkeit (vgl. ebd., S. 136f.). Sie nehmen Einfluss auf „subjektives und kollektives Bewusstsein“ (ebd.) und stellen damit 'Wirklichkeit' her. Gleichzeitig werden sie selbst von Akteur:innen, Institutionen und sozialen Rahmenbedingungen bestimmt und hergestellt (vgl. Jäger 2008, S. 338). Durch die Produktion von 'Wahrheiten' und damit von 'Wirklichkeit', welche gesellschaftliches Agieren bestimmt und legitimiert, stellen Diskurse einen Verhandlungs- und Ausübungsort von Macht dar (vgl. Jäger 2008, S. 337).

Da Diskurse in der Kritischen Diskursanalyse als etwas Materielles gefasst werden, steht im Gegensatz zur Überprüfung von dessen 'Wahrheitsgehalt', die Frage nach den

Wirkungen diskursiver Aussagen im Zentrum der Untersuchungen (vgl. Jäger 2008, S. 337). Die Diskursanalyse ist ein Verfahren, das sich das kritische Hinterfragen von Gesagtem zum Ziel gemacht hat und den Fokus darauf richtet, was in einem Diskurs sagbar ist und was nicht (vgl. Jäger 2008, S. 336). Margarete Jäger meint, dass

„mit der Bestimmung des Sagbaren in einem Diskurs immer auch das Nicht-Sagbare thematisiert wird. Das bedeutet, dass bestimmte Perspektiven, Fragestellungen und Blickrichtungen auch deshalb aus dem Diskurs hinausgedrängt werden, weil institutionelle Regelungen und Verfahrensweisen dies festlegen.“ (Jäger 2008, S. 337)

Diese Feststellung ist für die Forschung von besonderer Bedeutung, weil in ihr Fragen nach dem Nicht-Vorhandenen, dem Nicht-Thematisierten und somit Fragen nach Ausschlüssen im Analysefokus stehen. Dies äußert sich, wie auf den folgenden Seiten deutlich werden wird, u.a. an der Thematisierung von inhaltlichen Auslassungen und fehlenden Bezügen auf andere Akteur:innen in der Zeitung *Novice*.

Die Kritische Diskursanalyse versteht Sprache als Mittel der Wirklichkeitskonstruktion und in diesem Sinne werden Texteinheiten als Elemente eines historischen Diskurses gefasst. So kann die „Diskursanalyse die Produktion von Wirklichkeit rekonstruieren, die durch die Diskurse – vermittelt über die tätigen Menschen – geleistet wird.“ (Jäger 2008, S. 338) Im Rahmen einer Diskursanalyse wird das Erfassen eines Diskursstranges, eines Themas im Gesamtdiskurs angestrebt. S. Jäger teilt Diskurse u.a. in Diskursstränge, d.h. thematisch ähnliche Diskursverläufe, und Diskursaussagen, welche er als Diskursfragmente bezeichnet, ein. Diskurse finden auf unterschiedlichen Diskursebenen ihren Ausdruck wie z.B. im Bereich Politik, Alltag oder Medien (vgl. ebd., S. 139).

7.2 Materialauswahl

In der vorliegenden Arbeit wird Analysematerial der Diskursebene Medien gewählt. Als Begründung der Materialauswahl kann die Annahme angeführt werden, dass es sich bei Medien um einen wichtigen Verhandlungsort von Normen, Werten und Praxen handelt und dessen Analyse somit zur Beantwortung der vorliegenden Hauptfragestellung besonders geeignet ist (vgl. Pušnik 2011, S. 18). Für die spezifische Auswahl der Wochenzeitung *Novice* spricht, dass die Zeitung gegenwärtig das einzige und damit zentrale Printmedium der Kärntner Slowen:innen darstellt.

Insgesamt wurden 12 Ausgaben der Zeitung aus dem Zeitraum Oktober bis Dezember 2013 untersucht. Die Ausgabennummern 46 - 49 der Zeitung wurden zur Gänze mit den Titeln der Artikel, Textsorte, Autor:innen und Rubrik erfasst und mit Schlagworten versehen. Die Ausgaben Nr. 38 - 46 wurden ebenso untersucht, die Erfassung aller Artikelüberschriften etc. jedoch aus forschungspragmatischen Gründen unterlassen. Es wird davon ausgegangen, dass dies zu keinem Verlust in der Erfassung der Diskursstränge führt, da bereits mit den vier Ausgaben der Sättigungspunkt erreicht werden konnte. Der Zeitraum und die Anzahl der untersuchten Ausgaben werden als angemessen betrachtet, um zeitabhängig unterschiedliche Schwerpunkte der Zeitung festzumachen und als ausreichend angesehen, um die allgemeine Linie des Blattes zu erfassen. Beim spezifischen Zeitraum handelt es sich um den Beginn der Forschungsvorbereitungen und somit wurden die zu dieser Zeit aktuellsten Ausgaben für die Analyse gewählt. Weiters bot sich mit der letzten Ausgabe des Jahres 2013 (Nr. 49/50), der Jahreschronik der *Novice*, ein ergiebiger Anfang für das diskursanalytische Projekt. Das Redaktionsteam nimmt im „Überblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres“ (Titelseite *Novice* Nr. 49/50) eine zusätzliche, bewusste Auswahl der gesamten Artikel des Jahres vor und macht damit eine Gewichtung der Inhalte sichtbar. In Anbetracht dessen wurde die Ausgabe als besonders interessant für die vorliegende Forschung bewertet und zum Ausgangspunkt der Analyse gemacht.

7.3 Methodisches Vorgehen

Bevor die in der Einleitung dargestellten Forschungsfragen an das Material gestellt und die Bearbeitung der Fragestellungen erfolgen konnte, wurden zunächst zwei grundlegende Arbeitsschritte von Siegfried Jägers Kritischer Diskursanalyse umgesetzt. In einem ersten Schritt wurde das Material in einer groben Strukturanalyse erfasst und analysiert, darauffolgend wurde in einem zweiten Schritt die Feinanalyse ausgewählter Artikel durchgeführt.

Strukturanalyse des Materials

„Kurz und knapp könnte man sagen, dass es bei der Verortung eines Diskursstranges auf das Wer, Was, Wie, Wann und Wo ankommt, also auf das Subjekt der Aussage, das Referential oder die Aussage selbst, auf ihre Struktur oder Form, den Zeitpunkt oder auch Zeitraum und auf den extradiskursiven Rahmen in dem sich der Diskursstrang bewegt.“ (Jäger 1999, S. 137)

Die grobe Analyse des Materials wurde nach den Schritten von Siegfried Jägers Leitfaden zur Materialaufarbeitung durchgeführt (vgl. Jäger 1999, S. 142f.). Zu allererst wurde die Zeitung charakterisiert, indem u.a. deren historischer Entstehungskontext, die Auflagenstärke und Leser:innenschaft erfasst wurden (vgl. ebd., Punkt 1.1 der Materialaufarbeitung nach Jäger). Dieser Schritt wird im folgenden Kapitel noch ausführlich dargestellt.

Anschließend folgte die detaillierte Analyse von vier Ausgaben der Zeitung aus dem Zeitraum Oktober bis Dezember 2013 (Nr. 46-49). Diese Ausgaben wurden zur Gänze erfasst und mit inhaltlichen Schlagworten versehen. Damit wurde ein Überblick über die thematisierten Inhalte des Analysematerials ermöglicht (vgl. ebd., Punkte 1.2 und 1.2.1 der Materialaufarbeitung nach Jäger). Die Schlagworte wurden während der Grobanalyse entwickelt und dienten zur Strukturierung des Materials. Die Schlagworte lauten folgendermaßen:

Minderheiten_Volksgruppenpolitik, Kärntner Landespolitik, österreichische Bundespolitik, EU-Politik, Slowenien und slowenische Politik, Kontakte zwischen Slowenien und Österreich, Slowen:innen international, slowenische Organisationen und Vereine in Kärnten/Koroška, Kultur (Kulturarbeit, Musik, Literatur etc.), Sprache, Erinnerungskultur und Nationalsozialismus, Sport, Religion, Wirtschaft, Recht, kärntnerslowenische Persönlichkeiten, Veranstaltungen, Auszeichnungen, Jubiläen.⁴³

Bei dieser strukturell-inhaltlichen Erfassung wurde besonders auf das Vorkommen und Fehlen von Thematiken innerhalb der Zeitung *Novice* geachtet und der jeweils spezifische Zeitraum berücksichtigt, d.h. ein Augenmerk darauf gelegt, ob es zu einer Häufung von Inhalten aufgrund spezifischer diskursiver Ereignisse kommt (vgl. ebd., Punkt 1.2.2. Materialaufarbeitung nach Jäger).

Es wird angenommen, dass die Auswahl der Thematiken Auskunft darüber gibt, welche Aktivitäten, Akteur:innen und Inhalte als wichtig für die kärntnerslowenische Gemeinschaft angesehen werden und damit auch etwas über die bestehenden Normen der Gemeinschaft bzw. deren Darstellung und damit verbundene Politiken aussagen können. Mit anderen Worten: Von der Auswahl der Themen und Inhalte der Zeitung wird darauf geschlossen, welche Themen als im Interesse der 'Volksgruppe' liegend verstanden werden und welche außen vor gelassen bzw. ausgeschlossen werden.⁴⁴

43 Es handelt sich hierbei um keine nach Quantität des Aufkommens gereichte Aufzählung.

44 Das ein Minderheitenmedium eine andere Ausgangslage als Medien des Mainstreams hat und mit einer spezifischen politischen und finanziellen Situation konfrontiert ist muss berücksichtigt werden und fließt in die Analyseperspektive mit ein. Näheres zur Situation von Minderheitenmedien findet sich im Kapitel

In einer Zusammenführung der in der Strukturanalyse erfassten Inhalte und Themen (vgl. ebd., Punkt 1.3 der Materialaufarbeitung nach Jäger) wurden vier Thesen zum Material erstellt, welche in enger Verbindung mit der theoretischen Vorarbeit und der Hauptfragestellung der Arbeit stehen. Die Thesen wurden anschließend anhand der Feinanalyse einzelner Artikel und Diskursfragmente empirisch untermauert.

Feinanalyse des Materials

In der Feinanalyse wurde einerseits auf den „institutionellen Rahmen“ (ebd., S. 142) und die „Text-'Oberfläche'“ (ebd.), andererseits auf „sprachlich-rhetorische Mittel“ (ebd.) und „inhaltlich-ideologischen Aussagen“ (ebd.) der ausgewählten Artikel und Diskursfragmente geachtet. Da es sich bei den Artikeln der Zeitung in großen Teilen um sehr deskriptive Texteinheiten handelt, wurden in den meisten Fällen ausschließlich Diskursfragmente der Artikel, welche für die Fragestellungen als relevant angesehen wurden, einer Feinanalyse unterzogen.

Die Analyse beinhaltet das Fragen nach den Rahmenbedingungen des Artikels („institutionellen Rahmen“) und somit Fragen wie: Wer ist der:die Autor:in des Artikels (Teil des regulären Redaktionsteams oder externe:r Autor:in)? Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte des:der Autor:in? In welcher Rubrik wurde der Artikel veröffentlicht? Was ist der Anlass des Artikels (Veranstaltung, Ereignis o.Ä.)?

Weiters wurde die „Text-'Oberfläche'“ einer Analyse unterzogen und dabei in erster Linie auf Überschriften und Themen bzw. Diskursfragmente der Artikel geachtet. In einzelnen Fällen wurde auch die Bebilderung des Geschriebenen miteinbezogen. Überdies wurden „sprachlich-rhetorische Mittel“ der Artikel analysiert, wie bspw. die Komposition und der Stil der Artikel. Akteur:innen innerhalb der Artikel wurden in der Blick genommen und die Pronominalstrukturen, allen voran die „Wir-Form“, als Markierung für Gemeinschaft, untersucht. Es wurde auf (nationale) „Kollektivsymboliken“ (Jäger 1999, S. 143) und damit auf stereotypisierte Darstellungen geachtet, wie bspw. in der Aufnahme von nationalen Symbolen oder der Veröffentlichung von Karrikaturen in den *Novice*. Nicht zuletzt wurden die „inhaltlich-ideologischen Aussagen“ der Texte analysiert und u.a. Fragen wie: Von welcher Gemeinschaft wird im Artikel ausgegangen? Wie wird diese Gemeinschaft politisch positioniert? Wie wird die gesellschaftliche (aktuelle und zukünftige) Situation der Gemeinschaft gesehen? Weiters wurden die bereits angeführten,

Minderheitenmedien.

zentralen Unterfragestellungen nach Abgrenzungen und Ausschlüssen, Minderheiten/Mehrheitenverhältnissen und essentialistischen Logiken an das Material gestellt.

Somit wurde, im Lichte der theoretischen Vorarbeit und der Hauptfragestellung, das Material zunächst in einer groben und darauffolgend einer detaillierten Analyse anhand von Unterfragestellungen untersucht. Vier Thesen zu Normen der Gemeinschaft, deren Abgrenzungen und Ausschlüssen in den *Novice* wurden bereits nach der groben Strukturanalyse erstellt und im Rahmen der Feinanalyse überarbeitet und präzisiert.

Um die Thesen für den:die Leser:in nachvollziehbar zu machen, werden zunächst der spezifische Kontext der Zeitung *Novice* erläutert und die Ergebnisse einer Diskursanalyse der *Novice* von Maruša Pušnik skizziert. Anschließend werden die Inhalte der Zeitung vorgestellt und in weiterer Folge die vier erwähnte Thesen ausgeführt und mit Elementen aus verschiedenen Artikeln und Ausgaben veranschaulicht.

7.4 Kontextualisierung des Materials _Die kärntnerslowenische Zeitung *Novice*

Im folgenden wird die Zeitung *Novice*, welche das Analysematerial liefert, politisch eingeordnet und in einen historischen Kontext eingebettet.

7.4.1 *Novice. Slovenski tednik za Koroško*⁴⁵

Die slowenische Wochenzeitung *Novice* ist gegenwärtig die einzige kärntnerslowenische Wochenzeitung und erscheint seit dem Jahr 2003. Herausgegeben wird sie vom slowenischen Medienzentrum SloMedia AG, welche zu gleichen Teilen im Eigentum der beiden Minderheitenvertretungsorganisationen ZSO und NSKS ist. Bis 2003 wurde von den beiden Vertretungsorganisationen jeweils eine 'eigene' Zeitung herausgegeben, welche somit auch einem der beiden politischen 'Lager' klar zugeordnet werden konnte. Der ZSO war Herausgeber der linksorientierten Zeitung *Slovenski Vestnik* (dt. Slowenischer Bote), der NSKS gab die konservative Zeitung *Naš tednik* (dt. Unsere Wochenzeitung) heraus. Im Jahr 2003 kam es zur Fusion der beiden Zeitungen und zur Einrichtung der gemeinsam herausgegebenen Zeitung *Novice*.

45 dt. *Novice/Neuigkeiten*. Slowenische Wochenzeitung für Kärnten

Trotz interner Kritik am damaligen Vorsitzenden des NSKS, Bernard Sadovnik, und der von ihm und Marjan Sturm (ZSO) geplanten Fusionierung, kam es zur Umsetzung des gemeinsamen Projekts.⁴⁶ Die Zeitung begann mit einer Auflage von 3500 Stück⁴⁷ und hat sich laut Redaktion seither gesteigert. Genaue Zahlen sind nicht bekannt.⁴⁸

Die Kulturwissenschaftlerin Maruša Pušnik bezeichnet als offizielles politisches Ziel der *Novice* die Erhaltung der slowenischen Sprache und Identität (vgl. Pušnik 2011, S. 268).

Die Zeitung selbst präsentiert sich in einer Beschreibung auf ihrer Website folgendermaßen:

„Novice sind das zentrale Informationsmedium der slowenischen Volksgruppe in Kärnten. Die Zeitschrift erscheint jeden Freitag auf 16, 20 oder 24 Seiten und erreicht einen großen Teil der slowenischen Volksgruppe in Kärnten, der Steiermark und in [sic!] restlichen Österreich, sowie in Slowenien. Ab dem 1.1. 2013 bieten wir auf unserem Webportal zusätzliche Inhalte und Services.“⁴⁹

Eine auf der Webseite des NSKS veröffentlichte Selbstbeschreibung, welche aktuell nicht mehr abrufbar ist, bot zusätzliche Informationen über die ursprüngliche Ausrichtung der Wochenzeitung. So zitieren Purkarthofer et.al. (2005) in ihrer Arbeit zu Medien der österreichischen 'autochthonen Minderheiten', dass die *Novice* sich als

„überparteilich auf Dialog orientiertes slowenisches Wochenblatt über Politik, Kultur, Sport, Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Ereignissen in slowenischer Sprache [beschreibt]. Sie bezeichnet sich als offenes, breitgefächertes und zeitgemäßes Medium. Darüber hinaus versteht sich *Novice* als Instrument der Meinungsgestaltung in einer offenen Gesellschaft am Schnittpunkt des europäischen Integrationsprozesses, deren Teil auch die slowenische Volksgruppe in Kärnten darstellt. *Novice* ist gleichzeitig auch ein Internetportal, das in slowenischer und deutscher Sprache dynamisch, täglich und aktuell Informationen über die Kärntner Slowenen, über andere Volksgruppen in Österreich und über die Geschehnisse in den Nachbarregionen vermittelt. *Novice* bietet auch ein seriöses Dokumentationsarchiv über Minderheitenfragen und ist somit auch Bezugstelle/Kontaktadresse für die Medien. Als Print- und Internetmedium unterstützt *Novice* die Anliegen der slowenischen Volksgruppe in Kärnten.“⁵⁰

Mit den *Novice* entstand in den kärntnerslowenischen Strukturen also ein Medium, dass sich bewusst von der Politik der 'zwei Lager' – NSKS und ZSO – entfernen wollte. Die

46 Wiener zeitung (2003): Streit um neue Zeitung, online unter:

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/medien/167498_Streit-um-neue-Zeitung.html [29.09.2014]

47 (ebd.)

48 Ošlak, Peter (2013): „Kompromis s potencialom“, *Novice* 14, S. 2

49 vgl. *Novice* (2014): Redaktion, online unter: <http://novice.at/informationen/> [08.08.2014]

50 NSKS (2004): http://www.nsk.at/novice_de.php [2.8.2004] zit. n. Purkarthofer/Rainer/Rappelt 2005, S. 12

Redaktion setzte sich für die Unabhängigkeit von ihren Herausgeber:innen ein und erreichte im Jahre 2013 nach einem längeren Prozess die Unterzeichnung einer schriftlichen Erklärung der Unabhängigkeit der Zeitung (vgl. Kumer 2010, S. 1; Ošlak 2013, *Novice* 14, S. 2).

Die jeweilige Chefredaktion hat im Laufe der Jahre stets großen Einfluss auf die Blattlinie der *Novice* genommen. Die Redaktion hat im Jahrzehnt des Erscheinens mehrere Male gewechselt und wurde u.a. von ZSO-nahen und NSKS-nahen Personen besetzt. Dabei sind u.a. die Chefredakteure Peter Wieser, Silvo Kumer und Peter Ošlak, zu nennen. Die Redaktion setzt sich zum Zeitpunkt des untersuchten Analysematerials aus dem eben genannten Chefredakteur Peter Ošlak, dem Stv. Chefredakteur Janko Kulmesch, den Redakteuren Bojan Wakounig und Emanuel Polanšek und verschiedenen Gastredakteur:innen zusammen. Sichtbar wird, dass es sich um eine stark männerdominierte Zeitung handelt, welche nur vereinzelt von Frauen geschriebene Artikel veröffentlicht. Dies kann auch im Zusammenhang mit jahrzehntelang männerdominierten Strukturen innerhalb der Minderheitenorganisationen verstanden werden, welche weiterhin bestehen und fortwirken. Mittlerweile befinden sich laut Angaben der *Novice*-Website eine Frau im Redaktionsteam und vier innerhalb des Pools der Gastredakteur:innen. So steht dieses Verhältnis als Symbol für einen in keinster Weise gleichberechtigten Zugang von Frauen und Männern zur Gestaltung des Mediums und der in ihm geführten inhaltlichen Auseinandersetzungen.

2012 wurde eine grundlegende Neuausrichtung der Zeitung angekündigt und 2013 u.a. mit einer Redaktionsneubesetzung umgesetzt.⁵¹ Der neue Chefredakteur Peter Ošlak führte mit einem Fokus auf Berichte aus Slowenien und Italien und der Veröffentlichung von Kommentaren neue inhaltliche Schwerpunkte ein, wie er selbst in einem Artikel der *Kleinen Zeitung* darlegt.⁵² Er pochte verstärkt auf die politische Unabhängigkeit der Zeitung und verteidigte sie folglich auch gegen Ansprüche von Politiker:innen aus den Reihen der 'Volksgruppe', die eine Parteinahme der Zeitung zu ihren Gunsten forderten.⁵³

51 vgl. Primorski dnevnik online (2012): Wochenzeitschrift *Novice* wird im nächsten Jahr auf neue Grundlagen gestellt, online unter: http://www.ktn.gv.at/252367_DE.doc [23.09.2014]

52 vgl. Auer, Bettine (2013): Eine neue Spitze für 'Novice', online unter: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3238760/neue-spitze-fuer-novice.story> [20.09.2014]

53 Angelika Mlinar, Kandidatin der NEOS Österreich bei den Nationalratswahlen und ehemalige Anwärterin für den Vorsitz des Rats der Kärntner Slowenen (NSKS), kritisierte die *Novice* während ihrer Wahlkampfzeit öffentlich für die fehlende Parteinahme zu ihren Gunsten.

vgl. Ošlak, Peter (2013): „Mlinarjeva ima nedemokratičen odnos do medijev“, Kommentar, *Novice* 44, S. 3

Mit dem Wechsel der Redaktion und der Neukonzeptionierung der Zeitung sind im Vergleich zu den Jahren vor 2013 klare inhaltliche Veränderungen zu vernehmen. Maruša Pušnik, die in ihrer Analyse der Zeitung von 2003, 2004 und 2010 noch eine starke Folklorisierung der Inhalte festgestellt hat, muss nach der Auseinandersetzung mit dem aktuellen Material, ein Kontrast entgegengesetzt werden (vgl. Pušnik 2011, S. 268).

So finden sich in den untersuchten Ausgaben der Zeitung neben folkloristisch-traditionellen Inhalten auch viele weitere Themenschwerpunkte und Darstellungsweisen, welche eine Öffnung und Pluralisierung der Zeitung bedeuten. Diese werden in den kommenden Kapiteln im Rahmen der Präsentation der Analyse dargestellt.

Wenn Kogoj (2000) noch schrieb, es gäbe kein „modernes muttersprachliches Medium“ (ebd.) innerhalb der kärntnerslowenischen Strukturen, muss festgehalten werden, dass die *Novice* in ihrer aktuellen Form einem solchen näher kommen. So ist das Wochenblatt keine partiische 'Lagerzeitung' mehr und veröffentlicht so Artikel, Kommentare und Briefe von Leser:innen, welche ein Nebeneinander unterschiedlicher Meinungen und Perspektiven zulassen und ermöglichen. Den dezidierten Wunsch nach einem Mitwirken der Leser:innen und Kommunikation deren heterogener Ansichten, äußert Peter Ošlak in einem Kommentar zum 10-jährigen Jubiläum der Zeitung (vgl. Ošlak 2013, *Novice* 14, S. 2). In diesem Kommentar hält er auch – die aus seiner Sicht – allgemeine Tendenz der Leser:innen, die Auswahl der Inhalte der Zeitung zu kritisieren, fest und zitiert diese:

„'Es gibt zuviele dieser Jugo-Artikel,' hat so manch einer dahingesagt, seit dem wir Informationen aus Slowenien mehr Raum widmen. 'Es gibt nicht genug Nachrichten aus der Region' oder 'Es gibt zu wenig Kultur' lauten die Vorwürfe mit denen wir uns in der Redaktion regelmäßig auseinandersetzen müssen. Meine Antwort ist: Stimmt! Leider ist das Volumen der Zeitung stark beschränkt und wir können in keinster Weise allen entsprechen. Auf wenigen Seiten müssen wir das gesamte politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Kärntner Slowen:innen einer Woche unterbringen. Es mangelt vor allem am Finanziellen, was für ein Minderheitenmedium jedoch etwas vollkommen Normales ist.“⁵⁴

»Preveč je teh jugo-člankov,« je marsikdo bleknil, odkar več prostora posveča-mo informacijam iz Slovenije.»Ni do-volj domačih vesti «ali pa »premalo je kulture« so očitki,s katerimi se na uredništvu redno srečavamo. Moj od-govor je: strinjam se! Žal pa smo pro-storsko močno omejeni in nikakor ne moremo ugoditi vsem. Na nekaj strani moramo spraviti vso politično, kul-turno in gospodarsko življenje ko-roških Slovencev enega tedna. Hiba je predvsem v financah, kar pa je za manjšinski medij nekaj povsem nor-malnega.“⁵⁵

54 Ošlak, Peter (2013): „Kompromis s potencialom“, *Novice* 14, S. 2
55 ebd.

So reiht sich auch die vorliegende Arbeit in den Kreis der hinterfragenden Stimmen ein und wirft einen kritischer Blick auf die Inhalte der Zeitung *Novice*. Grund dafür ist, dass die Zeitung als Verhandlungsort bestehender Diskurse der Kärntner Slowen:innen gesehen wird. Somit wird angenommen, dass in den *Novice* identitätspolitische Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse sichtbar werden und die Zeitung ebenso auf diese Einfluss nimmt. Dass die *Novice* ein Minderheitenmedium sind, welches u.a. auf finanzieller und personeller Ebene eine schwierigere Ausgangslage und einen anderen Anspruch als Medien des Mainstreams hat, wird in der Analyse berücksichtigt.

Das Ziel kritischer Forschung ist zu hinterfragen, zu dekonstruieren und neue Impulse zu liefern. Somit ist das Ziel der vorliegenden kritischen Analyse nicht ein neues Konzept für die inhaltliche Ausrichtung der Zeitung zu entwerfen, sondern Impulse für neue Perspektiven im Zusammenhang mit Minderheiten_Volksgruppenpolitik zu liefern.

7.4.2 Diskursanalyse der *Novice* von Maruša Pušnik

An dieser Stelle soll kurz auf die von Maruša Pušnik in ihrem Buch „Popularizacija nacije“ (2011) veröffentlichte Analyse der *Novice* eingegangen werden, um im weiteren Verlauf der Arbeit auf die interessanten Ergebnisse ihrer Analyse zurückgreifen zu können.

Für ihre Analyse hat die Autorin Beiträge der Zeitung aus den Jahren 2003, 2004 und 2010 verwendet. In ihrem Forschungsvorhaben kommt sie zum Schluss, dass Berichte und Darstellungen von Traditionen und Folklore im Zentrum der Inhalte der *Novice* stehen. Sie konstatiert, dass über Berichte dieser Art die Ewigkeit des Slowenischen in Kärnten/Koroška vermittelt und so das Gefühl einer homogenen und kontinuierlichen, kollektiven Geschichte und ethnischer Identität geschaffen wird (vgl. Pušnik 2011, S. 269). Sie schreibt:

„Die Zeitung *Novice* befürwortet das universelle, homogene und fortdauernde Slowenentum; Kleidung, Essen und Bräuche werden als Musterbeispiele des Slowenischen in Kärnten und als Zeugen der alten, homogenen ethnischen Gemeinschaft dargestellt. Ein solcher Minderheitendiskurs hält ständig die Verbindung mit der Vergangenheit aufrecht, was aus der häufigen Berichterstattung über Jahrestage ersichtlich wird.“ (Pušnik 2011, S. 270)

„*Novice zagovarjajo univerzalno, homogeno in kontinuirano slovenstvo; obleke, hrana in običaji so prikazani kot vzorčni primerki slovenstva na Koroškem in kot priče stare,*

homogene etnične skupnosti. Tak manjšinski diskurz nenehno ohranja kontinuiteto s preteklostjo, kar je razvidno iz pogostega poročanja o različnih obletnicah.“ (ebd.)

Als Fazit der Darstellung kärntnerslowenischer Gemeinschaft in der Zeitung nennt sie u.a. fünf Hauptmerkmale. Sie postuliert, dass

- 1.) das 'Slowen:innentum' (slo. *slovenstvo*) in Kärnten/Koroška als folkloristisches Dasein fortgeschrieben wird und die Verbindung der Kärntner Slowen:innen mit Slowen:innen in Slowenien als natürliche Tatsache dargestellt wird.
- 2.) der Mythos des Verschwindens und Sterbens der Slowen:innen reproduziert wird.
- 3.) die Empfindung einer besonderen nationalen Gemeinschaft und Kultur der Kärntner Slowen:innen in den Darstellungen deutlich wird.
- 4.) die Verbindung dieser Gemeinschaft mit Slowenien wie auch Österreich hervorgehoben wird.
- 5.) das 'Slowen:innentum' in Kärnten/Koroška als etwas Fortschrittliches und Erwünschtes, als etwas Besseres als das 'Österreichisch-Sein'_'Deutsch-Sein' in Österreich oder das Slowen:innentum in Slowenien präsentiert wird (vgl. Pušnik 2011, S. 269).

Ähnlich dem vorliegenden Vorhaben stehen im Zentrum von Pušnik's Analysen Fragen nach Darstellungen der 'Volksgruppe' als Gemeinschaft und deren kollektiver (nationaler) Identität. Sie meint, dass sich die Inhalte der *Novice* stets zwischen slowenischen und österreichischen Nationaldiskursen bewegen. So würden Zwischenräume entstehen in denen Identitäten in Verhandlung (slo. „*pogajalske identitete*“) geschaffen würden. Gleichzeitig konstatiert Pušnik, dass der Status der seit jeher unveränderten 'autochthonen' slowenischen Minderheit auch in diesem dynamischen Kontext unangreifbar bleibt und die Zugehörigkeit zur 'Volksgruppe' als wichtigstes Identitätsmerkmal eingeführt wird (vgl. Pušnik 2011, S. 268; S. 271).

Den Unterschied der vorliegenden Arbeit zum Forschungsvorhaben Pušnik's bildet der spezifische Fokus auf Abgrenzungen und Ausschlüsse, welche mit den vorherrschenden Normen der Gemeinschaft der 'Volksgruppe' einhergehen. Trotz eines anderen Fokus beschreibt doch auch Pušnik Abgrenzungen von Kärntner Slowen:innen bspw. gegenüber 'Deutschkärntner:innen'. Sie stellt dar, wie es im Zusammenhang mit Mythen des

Verschwindens der Slowen:innen und dem konstatierten Fehlen der slowenischen Sprachkompetenz in Kärnten/Koroška häufig zu sehr scharf getrennten Dichotomien von Kärntner Slowen:innen und 'deutschen Kärntner:innen' kommt. Dabei werden Letztere auch als Bedrohung für die Minderheit und die slowenische Sprache dargestellt (vgl. Pušnik 2011, S. 271f.).

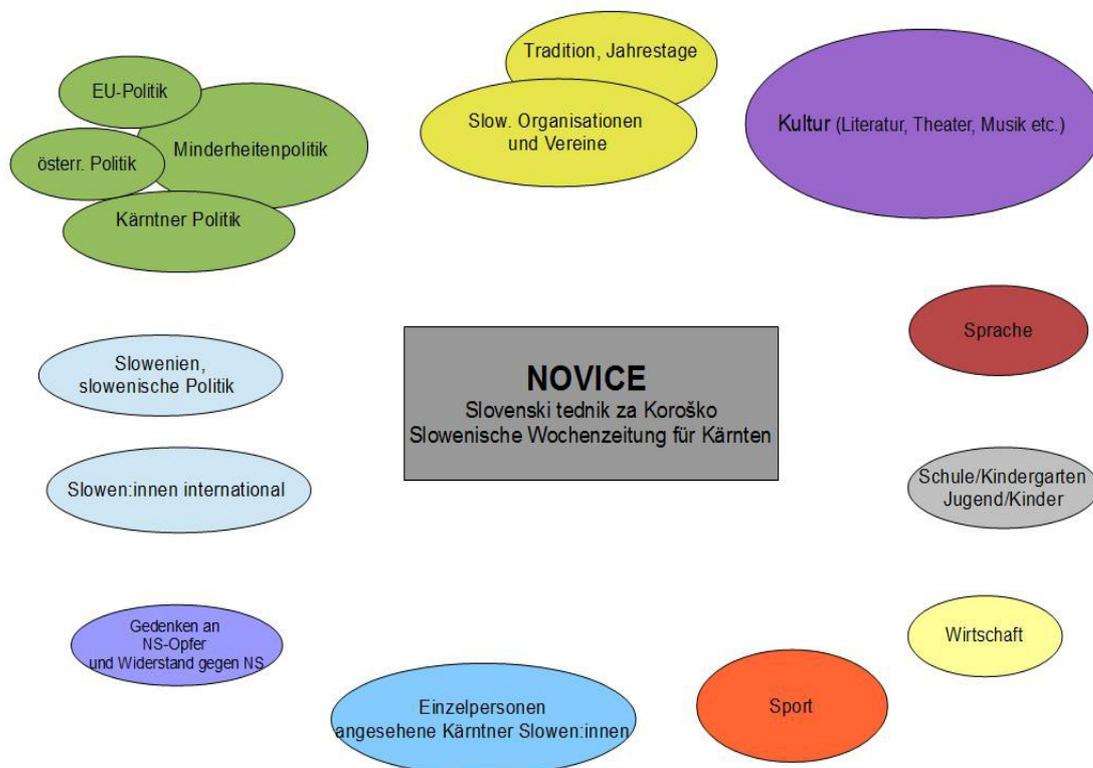
In ihrem abschließendem Resümee geht Pušnik nichtsdestotrotz davon aus, dass in den *Novice* ein Zwischenraum eröffnet wird, in dem eben diese klaren Grenzen zwischen 'Slowenentum' und 'Österreichisch-Sein'_'Deutsch-Sein' in Kärnten/Koroška verschoben bzw. beweglicher werden. So konstatiert sie, dass es in den Repräsentationen zu einer Umformung des Konzepts des Slowen:innentums im Bezug auf die spezifische Situation in Kärnten/Koroška kommt (vgl. Pušnik 2011, S. 275).

8 Aufbereitung und Darstellung der Thesen und Ergebnisse

8.1 Inhalte der Zeitung Novice

Im Laufe der Materialaufarbeitung und Strukturanalyse kam es zur Erfassung der Inhalte der *Novice*. Erste Themenschwerpunkte der Zeitung werden bereits an deren Rubriken deutlich. Diese sind: Politik (*Politika*), In Kärnten (*po Koroškem*), Glückwünsche (*voščila*), Grenzenlos (*brez meja*), Wirtschaft (*Gospodarstvo*), Kultur (*Kultura*), Menschen&Ereignisse (*osebe&dogodki*), Veranstaltungen (*prireditve*), Aviso (*avizo*), Sport (*Šport*), Bei uns & in der Welt (*Pri nas & po svetu*).

Zu einer besseren Nachvollziehbarkeit werden die Inhalte weiters in einer graphischen Darstellung visualisiert. Es handelt sich dabei um eine grob-kategorische Präsentation der Inhalte der Zeitung aus den Monaten Oktober bis Dezember 2013.



Quelle: eigene Darstellung, Wieser, August 2014

Zu den Inhalten der Zeitungen ist allem voran festzuhalten, dass Tätigkeiten von slowenischen Organisationen und Kulturvereinen an hoher Stelle in der Berichterstattung stehen. Somit kann ein Schwerpunkt auf die Informationsweitergabe über Aktivitäten von, oft traditionellen, slowenischen Strukturen (Vereinen, Chören, Theatergruppen etc.) in Kärnten/Koroška festgestellt werden. Ein weiterer wichtiger Themenstrang der *Novice* ist Politik. So werden Berichte über Minderheiten bzw. 'Volksgruppenpolitik' in Österreich und Slowenien veröffentlicht. Da die vermittelten Informationen und Inhalte in nur sehr wenigen Medien überhaupt in Erscheinung treten, scheint die ihnen eingeräumte Priorität und Relevanz für kärntnerslowenische Strukturen, auf der Hand zu liegen. Weiters widmet sich die Zeitung politischen Ereignissen der Kärntner Landespolitik und Geschehnissen auf Bundes- oder EU-Ebene. Im gewählten Untersuchungszeitraum der Zeitung fanden in Österreich Nationalratswahlen statt und so kann die ausführliche Berichterstattung in diesem Bereich auch auf die besonderen diskursiven Ereignisse zurückzuführen sein.

Des Weiteren ist zu nennen, dass es im Jahr 2013 mit der Wahl einer neuen Landesregierung von SPÖ/ÖVP/Grünen im März, zu einem historischen Moment des politischen Wandels in Kärnten/Koroška gekommen ist, welcher die Abwahl der langjährigen Regierung von FPÖ/BZÖ/FPK bedeutete.

In der Reihe der Kandidat:innen für die Landtagswahl und die Nationalratswahl 2013 fanden sich auch einige Kärntner Slowen:innen u.a. Zalka Kuchling (Grüne), Ana Blatnik (SPÖ), Lojze Dolinar (Team Stronach) und Angelika Mlinar (NEOS). So kann davon ausgegangen werden, dass auch aufgrund der Repräsentanz aus kärntnerslowenischen Strukturen, vermehrt über landespolitische und bundespolitische Themen informiert wurde.

Weiters sind Themen wie Schule und Kindergärten, aber auch zwei- und mehrsprachige Literatur und Verlagswesen Themen der Zeitung. Stark präsent sind außerdem Berichte über kulturelles und politisches Leben in Slowenien, welche in den weiteren Ausführungen noch nähere Betrachtung finden werden. Die Zeitung widmet sich außerdem Berichten über Veranstaltungen und Ereignisse in Kärnten/Koroška, veröffentlicht eine Seite mit Glückwünschen und in einigen Ausgaben auch Themen aus dem wirtschaftlichen Bereich. Die Berichterstattung über Sport fällt in den *Novice* tendenziell großzügig aus und so wird auf den letzten Seiten der Zeitung über (kärntner)slowenische bzw. zweisprachige Teams und Athlet:innen informiert. Im Rahmen der neuen Kommentarfunktion werden unterschiedliche Perspektiven der Redaktion und Gastredakteur:innen sichtbar, welche die heterogenen Positionen und Meinungen innerhalb der Gruppe der Kärntner Slowen:innen

zumindest teilweise sichtbar machen. Gesamtgesellschaftliche Konflikte und soziale Probleme, welche sich nicht auf (kärntner)slowenische Strukturen beziehen werden in den *Novice* nur in marginaler Weise thematisiert.

Thesen zum Material

In der Auseinandersetzung mit dem Material und der Fragestellung sind folgende Thesen erarbeitet worden:

a) imagined community

Die kärntnerslowenische Identität wird in den *Novice* zum bestimmenden Merkmal der Einzelnen und zum verbindenden Element der Gemeinschaft.

b) Wir und die Anderen

In den *Novice* wird eine positive Selbstdarstellung sowie ein positiver Selbstbezug der 'Volksgruppe' hergestellt. Als Andere werden Personen aus dem deutschnationalen und rechten Umfeld sowie die Gruppe der 'Windischen' eingeführt.

c) 'Volksgruppendenken' und damit verbundene Homogenisierungen

Kärntner Slowen:innen werden politisch und auf der Ebene kollektiver Identität als 'autochthone Volksgruppe' und Minderheit positioniert. Dies führt zu einer homogenen Darstellung der Gruppe, zur Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Heterogenität und zur Abgrenzung gegenüber anderen Minderheiten.

d) Gegen rechte Politik der Anderen und für Erinnerungsarbeit

In den *Novice* gibt es einen Konsens gegen rechte Politik und die Berichterstattung über Gedenkveranstaltungen an NS-Zeit und Widerstand ist zentraler Bestandteil der Zeitung. Binäre Kategorien wie Minderheit gegenüber Mehrheit sowie klare Opfer und Täter:innenpositionen werden durch diese Berichterstattung gefestigt.

Im Folgenden werde ich die Thesen entlang der Fragestellungen genauer betrachten und die Ergebnisse der Analyse präsentieren.

8.2 imagined community

These:

Die kärntnerslowenische Identität wird in den Novice zum bestimmenden Merkmal der Einzelnen und zum verbindenden Element der Gemeinschaft.

In den *Novice* kommt es zur Darstellung der Kärntner Slowen:innen als besondere nationale Gemeinschaft, die unabhängig von ihren unterschiedlichen politischen Überzeugungen, Tätigkeiten, Alter, gender_Geschlecht, Klassenzugehörigkeiten und anderen Merkmalen essentiell miteinander verbunden ist. Sie wird, sowie auch Pušnik in ihren Ergebnissen konstatiert, zwischen den österreichischen und slowenischen Nationaldiskursen verortet (vgl. Pušnik 2011, S. 268). So kommt es zu Bezugnahmen auf den slowenischen sowie den österreichischen Staat.⁵⁶

Die Minderheiten_'Volksgruppen'identität, welche zentral auf der slowenischen Sprache aufbaut, wird als das zentrale Merkmal und gemeinsamer Nenner der in der Zeitung erwähnten Personen eingeführt und wirkt auch über gesellschaftlich bedingte und individuelle Unterschiede hinweg.

Dies wird u.a. in einem Artikel über die Suche einer Kärntnerin nach ihren eigenen slowenischen „Wurzeln“ deutlich, in dem eine von ihr verfasste Metapher zur Verwendung kommt. In dieser spricht sie von „Birnbäumen, die Apfelbäume sein wollen“.⁵⁷ Von Redakteur Bojan Wakounig wird das Gleichnis anschließend als sehr passend für die Situation der „sprachlichen und nationalen Assimilation“ (ebd.) der Kärntner Slowen:innen in Kärnten/Koroška bezeichnet. Das Gleichnis bedient sich des Symbols des Stammes, welcher im Boden verwurzelt ist und damit eine festgelegte Grundlage von Identität vermittelt. Mit der Benennung von „Birnbäumen“ und „Apfelbäumen“, kann eine Parallele zum Sprichwort „Man darf Äpfel nicht mit Birnen vergleichen“ erkannt werden. Dieses konstatiert eine grundlegende Verschiedenheit zweier Elemente, welche in diesem Fall die slowenisch- und deutschsprachigen Kärntner:innen bilden. Die Darstellung kann somit u.a. als Symbol dafür gewertet werden, dass die sprachliche_nationale_ethnische oder 'Volksgruppen'identität als Hauptidentitätsmerkmal verstanden wird, welches Menschen in

56 vgl. z.B.: o.A. (2013): „Prvo srečanje Pahorja in Fischerja na Dunaju“, *Novice* 49, S. 3

vgl. Ošlak, Peter (2013): „Finančno okrnjen razpis za sofinanciranje“, *Novice* 46, S. 3

57 vgl. Wakounig, Bojan (2013): „Odkritje jezikovnih korenin jo je sprostito“, *Novice* 44, S. 5

ihrer Gesamtform bestimmt und nur schwer verändert werden kann.

Auseinandersetzungen um Diskriminierung aufgrund von Kategorien wie gender_Geschlecht, Sexualität_sexueller Orientierung, Religion, Behinderungen etc. werden nur in sehr marginaler Weise geführt. Die Repräsentation der kärntnerslowenischen Gemeinschaft bezieht sich vor allem auf die Gemeinsamkeit der Ebene von Herkunft und Sprache und blendet in vielen Fällen andere Identitätsmerkmale, welche die erwähnten Menschen gesellschaftlich bestimmen, aus.

8.2.1 Zugehörigkeit zur 'Volksgruppe' als Auswahlkriterium für Inhalte

Dass das verbindende Element innerhalb der Gemeinschaft die kärntnerslowenische Identität ist, zeigt sich u.a. auch an der spezifischen Themenauswahl der Zeitung. So kommt es neben Themen, welche in die üblichen Interessensgebiete der Zeitung fallen (siehe graphische Darstellung und Beschreibung zu Beginn des Kapitels) auch zur Veröffentlichung von Artikeln zu anderen Themen, wie z.B. dem Tag der offenen Tür im Haus der Experimente EXPI in Gotschuchen⁵⁸, ein Bericht über eine Schmuckwerkstatt in Klagenfurt⁵⁹, Auseinandersetzung mit Fragen rund um grüne Energie⁶⁰, Firmeneröffnungen⁶¹ und Ähnlichem. Solche vereinzelt Artikel zu 'volksgruppenexternen' Thematiken erscheinen aufgrund der Inhalte, die sich sonst stets sichtbar aus (kärntner)slowenischen Strukturen speisen, überraschend. So drängt sich beim strukturellen Erfassen des Materials im ersten Moment die Frage auf, warum gerade diese Artikel den Weg in die Zeitung gefunden haben. In den meisten Fällen wird nach näherer Betrachtung klar, dass die Involviertheit eines:einer Kärntner Slowen:in in ein bestimmtes Ereignis oder die Tatsache, dass es sich um einen zweisprachigen Ort handelt, Grund dafür war. Die Zusammengehörigkeit wird so im Sinne einer 'imagined community' nach Anderson über die gemeinsame Sprache und Herkunft bestimmt. Es kann beobachtet werden, dass die Vorstellung der Zusammengehörigkeit der 'Volksgruppe' und der Bezug der Gemeinschaft zur Region, dem „Territorium“ (Hentges 2006, S. 119f.), für die Auswahl und Gewichtung der Themen in den *Novice* ausschlaggebend sind. In Folge dessen werden Ereignisse als relevant oder nicht relevant bezeichnet und dem Inhalt selbst kommt in diesem Fall eher zweitrangige Bedeutung zu.

58 vgl. o.A. (2013): „Nuklearna fuzija v hiši eksperimentov EXPI“, *Novice* 46, S. 4

59 vgl. Wakounig, Bojan (2013): „Zlato ogreje dušo, ne pa želodca. Lepo pa je vedno.“, *Novice* 48, S. 7

60 vgl. Ošlak, Peter (2013): „Bomo leta 2035 vsi vozili na elektriko?“, *Novice* 42, S. 3

61 Ošlak, Peter (2013): „Martin Polesnig oprl novo poslovalnico“, *Novice* 42, S. 9

8.2.2 *Verbildlichte Gemeinschaft*

Ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft wird auch über die häufige Verwendung von Gruppenfotos auf denen Menschen bei Feiern, Klassentreffen, Kulturveranstaltungen etc.⁶² zu sehen sind, hergestellt. Besonders die letzte Seite der Zeitung, welche den Rubriknamen „Bei uns & in der Welt“ (slo. „*Pri nas & po svetu*“) trägt, scheint ein Ort der visuellen Gemeinschaftsbildung zu sein. Bereits der Name der Seite spricht von einem 'Wir', welches als selbstverständlich vorausgesetzt wird und keiner weiteren Erklärung bedarf. So werden vor allem auf dieser, Gruppenfotos von Treffen, Ausflügen, Veranstaltungen etc. veröffentlicht. Außerdem wird eine Person der Woche gekürt, eine Karikatur oder ein Comic und Kommentare der zwei fiktiven Charaktere „Šaršan“ und „Žvandrej Suški“ abgedruckt.

8.2.3 *„Šaršan“ und „Žvandrej Suški“ als stereotypisierte Kommentatoren der Gemeinschaft*

Die beiden fiktionalen Charaktere scheinen für die vorliegende Fragestellung besonders interessant, da sie als stereotypisierte Darstellungen männlicher Kärntner Slowenen bezeichnet werden können. „Šaršan“ (dt. *Hornisse*⁶³) spricht in einem slowenischen Dialekt des Rosentals/Rož und „Žvandrej Suški“ (dt. *Žvandrej aus Neuhaus/Suha*⁶⁴) in einem slowenischen Dialekt des Jauntals/Podjuna zur Leser:innenschaft. Über die Dialekte wird deren Verbindung zur Region dargestellt und Sprache als Mittel der Verbindung zu den Lesenden eingesetzt. Mit den Dialekten aus dem Rosental/Rož und Jauntal/Podjuna sind weiters zwei von drei großen 'slowenischen Tälern' in Kärnten/Koroška angesprochen.⁶⁵

„Žvandrej Suški“ ist Bauer und tritt in volkstümlicher Kleidung mit Hut auf, „Šaršan“ wird als breit gebauter Mann gezeigt, dessen Kleidung nicht genau zu erkennen, doch ein einfaches Hemd zu sein scheint. Die Darstellung von „Žvandrej Suški“ als Person aus

62 vgl. z.B. EMP (2013): „Ostre šivanke so polne idej in rade pomagajo“ *Novice* 48, S. 4
vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Pojejo še bolj ubrano s še lepšimi glasovi“ *Novice* 46, S. 5
vgl. *Novice* 38-49, Rubrik „Bei uns & in der Welt“, S. 16

63 Anm. Meinen Recherchen zufolge kann der Name „Šaršan“ (dt. *Hornisse*) im Rosentaler Dialekt die Konnotation zu „sticheln“ bzw. zu ärgern hervorrufen.

64 Anm. Der Name „Žvandrej Suški“ lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen, weswegen in der Übersetzung teils das slowenische Original beibehalten wird. Meinen Recherchen zufolge bezeichnet der Name „Žvandrej“ im Jauntaler Dialekt ein „Plappermaul“.

65 Als die drei wichtigsten slowenischen Täler in Kärnten/Koroška gelten das Rosental/Rož, Jauntal/Podjuna und das Gailtal/Ziljska dolina. Diese sind es auch, die in der 'inoffiziellen Hymne' der Kärntner Slowen:innen „Rož, Podjuna, Zila“ von Pavle Kernjak, besungen werden (vgl. Busch 1999, S. 237)

bäuerlichen Strukturen, kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass die slowenische Bevölkerung in Kärnten/Koroška traditionell stark in landwirtschaftlichen Strukturen verankert ist (vgl. Moritsch 1988, S. 261). Die beiden Charaktere kommentieren, als Teil des kärntnerslowenischen 'Wirs', auf humoristische Weise das politische Geschehen in Kärnten/Koroška und in der Welt. So heißt es in einem Kommentar von „Žvandrej Suški“:

„Herr Stronach, manche nennen ihn Strožak, hat ganz bald nach den Wahlen gezeigt, wo der Hund begraben liegt. Damit, dass er von seinen Mandataren das Geld zurück haben will mit dem er sie angeblich teuer gekauft oder es ihnen tatsächlich eher geliehen hat, hat er gezeigt, dass nur er das Team Stronach ist. Noch gut, dass sich unser Lojzej vorher von diesem Team verabschiedet hat, sonst hätte er von ihm auch noch etwas haben wollen.“⁶⁶

„*Guspuəd Stronach, ani mu prajiju Strožak, je kor kmovu pu vultiveh prkozov, kum pəs tocu muli. S tiəm, da oče ud svajeh mandatarjev tisti gnor zod meat, s kiərim jih je minda dragu kupu bol pa ga jim pusodu, je prkozov, da je le uan tim Stronach. Še duaru, da se je naš Lojzej pre ud štega tima puslovu, drgoči bi še ud jega tuj vuatu kaj meat.*“ (ebd.)

So wird der Kandidat zur Landtagswahl des Team Stronach, Lojze Dolinar, als „unser Lojzej“ bezeichnet der noch mit Glück den Rückzahlungsforderungen des Herrn Stronach entkommen ist. Die Verwendung des Vornamens „Lojzej“ und die Markierung als „unserer“ macht deutlich, dass eine vertraute Gemeinsamkeit impliziert wird, welche von einem persönlichen gegenseitigen Kennen unabhängig ist. Sichtbar wird auch, dass eine Verbindung über politische Differenzen hinweg angenommen wird, da die Parteizugehörigkeit des Erwähnten keinerlei Rolle zu spielen scheint.

8.2.4 Kollektive Anteilnahme beim Erfolg Einzelner?

Die vermeintliche Verbundenheit wird auch über die in der Berichterstattung der *Novice* dargestellte kollektive Anteilnahme bei Erfolgen und Siegen von Personen aus (kärntner)slowenischen Strukturen, Familien, Vereinen (Sport, Wirtschaft etc.) deutlich.

Dies wird beispielweise an der Freude der slowenischen Organisationen über den Einzug der kärntnerslowenischen Kandidatin der NEOS Angelika Mlinar ins Parlament⁶⁷ oder am positiven Bericht über den Erfolg eines kärntnerslowenischen Musikers⁶⁸, sichtbar. Die Verbundenheit und Anteilnahme ist auch im Sport zu finden und soll folgend näher ausgeführt werden.

In Sportberichten ist eine grundsätzliche Solidarität mit den 'eigenen' Teams und

⁶⁶ „Žvandrej Suški“, *Novice* 39, S. 16

⁶⁷ vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Organizacije vesele izvolitve Mlinarjeve“, *Novice* 38, S. 6

⁶⁸ vgl. o.A. (2013): „Tonč Feinig je letos plaval na valu uspeha“, *Novice* 49, S. 3

Spieler:innen zu erkennen. So werden beispielsweise die Teams Aich/Dob (Volleyball) und SAK (Fußball), als Teams der kärntnerslowenischen Gemeinschaft angesehen. Sichtbar wird dies an Formulierungen, wie: „Die Beteiligung [von Aich/Dob] in der Bundesliga ist natürlich erfreulich“⁶⁹ oder „Die Mannschaft SAK hat mit einem guten Spiel wieder mal ihr großes Potential gezeigt, wurde dafür aber leider nicht belohnt.“⁷⁰ Ebenso die Verlosung von Gutscheinen für die Spiele der kommenden Saison des Teams Aich/Dob kann als eine grundsätzliche Verbindung der Redaktion und Leser:innenschaft mit dem Team wahrgenommen werden.⁷¹ In einem Leser:innenbrief verkündet eine Stimme: „Unglaubliche Auftritte unseres SAK auf höchstem Niveau des österreichischen Fußballs! Das, was ich am 29.10. im Stadion Welzenegg gesehen habe, ist aber noch eine Stufe höher, wahrscheinlich das beste Spiel in der Geschichte des SAK!“⁷² An der häufigen Verwendung von Rufzeichen und der Freude über die Ergebnisse „unseres SAK“ zeigt sich auch ein gewisser Stolz der Fans auf die Leistungen des 'eigenen' Teams.

Dass sportliche Siege kärntnerslowenischer Teams auch zu kollektiven Gefühlen des Stolzes verhelfen können, zeigt auch ein Kommentar von Sebastjan Trampusch, Sportredakteur der *Novice*, welcher zum Sieg des Volleyballteams Aich/Dob bei den österreichischen Meisterschaften schreibt:

„Trotzdem bin ich stolz, dass die Mannschaft mit der sympathischen Geschichte, welche Erinnerungen an den Kampf Goliaths gegen David weckt, aus dem kleinen Dorf, aus welchem auch ich selbst stamme, die Spitze des österreichischen und europäischen Volleyballs erklommen hat.“⁷³

„Vseeno sem ponosen, da se je ekipa s simpatično zgodovino, ki zbuja spomin na boj Goljata proti Davidu, iz majhne vasi, iz katere izviram tudi sam, povzpela na čelo avstrijske in v vrh evropske odbojke.“ (ebd.)

Das Auflebenlassen nationaler Logiken im Sport ist, wie zuletzt bei den Fußballweltmeisterschaften 2014 in Brasilien erlebt werden konnte, ein allgemein verbreitetes Phänomen. Keinesfalls stellen nationale Solidarisierungsmomente im Sport also eine Besonderheit der kärntnerslowenischen Strukturen dar, und trotzdem ist die spezifische Solidarität mit zweisprachigen kärntnerslowenischen Teams als Zeichen der Gemeinschaft ein interessantes Beispiel.

69 o.A. (2013): „Z navijači do uspeha v ligi prvakov“, *Novice* 39, S. 16

70 ST (2013): „Tesen poraz SAK“, *Novice* 42, S. 15

71 o.A. (2013): „Z navijači do uspeha v ligi prvakov“, *Novice* 39, S. 16

72 Wrolich, Joško (2013): „Grozni strašni SAK!“, *Pisma bralcev*, *Novice* 43, S. 19

73 Trampusch, Sebastjan (2013): „Viški in strah pred padcem“, *Novice* 49, S. 7

Ein weiteres interessantes Beispiel der sportlichen Solidarität in den *Novice* stellt die Wintersportlerin Tina Maze dar. Die junge Slowenin, wird laut *Novice*, sowohl von slowenischer wie auch von kärntnerslowenischer Seite als Identifikationsfigur anerkannt. So heißt es im Titel eines Artikels der Jahreschronik: „Alpin-Ski. Als unsere Tina Maze Königin der weißen Karawane wurde“, was folgendermaßen weiter kommentiert wird:

„Mit der immer freundlichen und lächelnden Tina Maze konnte sich jeder identifizieren, die Erfolge der Skifahrerin in der letzten Saison waren ja auch außerordentlich. [...] ihre Auftritte bei den Weltmeisterschaften sorgten für Begeisterung bei den Zuschauern vor den Fernsehern des österreichischen und slowenischen Kärntens⁷⁴. Damit haben die Sportliebhaber wieder mal den verbindenden Charakter des Sports aufgezeigt, welcher weder Grenzen in den Köpfen noch unter den Fans kennt. Diese schauten gern in das benachbarte Črno und feierten dort den heimischen Superstar.“⁷⁵

„Z zmeraj prijazno in nasmevano Tino Maze se je lahko vsakdo indentificiral, saj so bili usephi smučarke v pretekli sezoni izvrstni. [...] nastopi na svetovnem prvenstvu so skrbeli za navdušenje gledalcev pred televizorji avstrijske in slovenske Koroške. S tem so ljubitelji športa ponovno pokazali povezovalni karakter športa, ki ne pozna mej v glavi in tudi ne med navijači. Ti so radi pogledali v bližnjo Črno in tam praznovali domačo superzvezdo.“ (ebd.)

An diesem Beispiel und der Bezeichnung als „unsere Tina Maze“ werden interessante und spezifische Logiken nationaler Verbindungen in Kärnten/Koroška sichtbar, die sich anscheinend widerspruchslös in verschiedene Richtungen erstrecken und in slowenischen sowie österreichischen Symbolfiguren Ausdruck finden können.

Es wird angenommen, dass mit den „Zuschauern vor den österreichischen Fernsehern“ vor allem kärntnerslowenische Zuschauer:innen gemeint sind und die Verbindung zu Tina Maze über eine slowenisch-nationale Verknüpfung bzw. die Vorstellung der Verbundenheit des österreichischen und slowenischen Kärnten/Koroška gedacht wird. So kann hier wiederum Bezug auf Maruša Pušnik's These genommen werden, welche davon ausgeht, dass es in den *Novice* zur Entstehung von „Identitäten in Verhandlung“ kommt, welche sich zwischen österreichischen und slowenischen Nationaldiskursen hin und her bewegen (vgl. Pušnik 2011, S. 268).

Der verbindende Charakter von Sport, wie er in diesem Beispiel hervorgehoben wird, soll jedoch klar in Frage gestellt werden. So jegliche Sportveranstaltung darauf aufbaut unterschiedliche (National-)Teams gegeneinander antreten zu lassen, kann hier lediglich die Verbündung von Kärntner Slowen:innen mit Slowen:innen in Slowenien vernommen

74 Anm. In diesem Fall handelt es sich um das im Norden Sloweniens liegende Bundesland Koroška.

75 o.A. (2013): „Alpsko smučanje. Ko je naša Tina Maze postala kraljica bele karavane.“, *Novice* 49, S. 5

werden. Diese bringt stets auch die gemeinsame Positionierung gegenüber anderen (National-)Teams mit sich und steht somit weniger für die Auflösung von Grenzen, als eher für eine Verschiebung der Grenzziehungen.

8.2.5 *Slowenische Verbindungen weltweit*

Dass sich die 'imagined community' der Kärntner Slowen:innen in einem erweiterten Rahmen auch auf die Basis der Vorstellung eines slowenischen 'Volkes'_Sprachgemeinschaft_oder_Nation stellt wird an weiteren Aspekten der Zeitung sichtbar.

Wie bereits in der Inhaltsbeschreibung der *Novice* genannt bildet die Berichterstattung über Politik und Kultur in Slowenien einen der Foki des Wochenblatts. So wird über wirtschaftliche und politische Entwicklungen, den slowenischen Film, Opernstücke in Ljubljana und Veranstaltungen anderswo in Slowenien informiert.⁷⁶

Slowenien ist für Kärntner Slowen:innen aufgrund des Bestands einer ausgeprägten, differenzierten und pluralistischen Medienlandschaft und einem ebensolchen politischen und kulturellen Leben in slowenischer Sprache interessant, welches in Kärnten/Koroška in keinster Weise in ähnlicher Form besteht. Dort steht eher der Kampf um die Präsenz und das (Über-)leben der slowenischen Sprache im öffentlichen Raum im Zentrum der Diskurse und Auseinandersetzungen (vgl. Malle/Entner 2003, S. 12). Somit ist das Aufgreifen von Thematiken aus Slowenien nur nachvollziehbar und über nationale, sprachliche, finanzielle und auch personelle Verbindungen begründbar. Die Verbindung kann also u.a. auf die sprachliche Gemeinsamkeit und den nationalen Bezug zum slowenischen Staat als so genannten Mutterstaat (slo. '*matična država*'), zurückzuführen sein, welcher historisch auch auf politischer und finanzieller Ebene Einfluss auf kärntnerslowenische Strukturen genommen hat.

Auch verschiedene Artikel über die Kooperationen von Slowen:innen in Slowenien und Kärnten/Koroška zeigen Verbindungen entlang nationaler, sprachlicher bzw. regionaler Logiken. Beispielsweise heißt es im Bericht „Auszeichnung für gegenseitige Treue“⁷⁷ (slo. „*Odlikovanje za skupno zvestobo*“): „Seit 1963 treffen sich jedes Jahr die Sänger vom Kärntner Radsberg und aus Kroppe in Oberkrain und halten die in Jahrzehnten entstandenen

76vgl. z.B.: Sodja, Lovro (2013): „Celovčan Lukas Zuschlag odličen kot Carabosse“, *Novice* 42, S. 11

vgl. Sodja, Lovro (2013): „Rigoletto sijajno začel ljubljansko operno sezono“, *Novice* 38, S. 16

vgl. Ošlak, Peter (2013): „Slovenski kandidat za tujejezičnega oskarja“, *Novice* 38, S. 18

vgl. Ošlak, Peter (2013): „Finančno okrnjen razpis za sofinanciranje“, *Novice* 46, S. 3

77 Tolmaier, Aleksander (2013): *Odlikovanje za skupno zvestobo*, *Novice* 38, S. 9

freundschaftlichen Bindungen aufrecht.“ In einem anderen Artikel wird davon gesprochen, wie der Kulturverein Mohorjan „Slowenen auf beiden Seiten Kärntens verbindet“⁷⁸ womit das österreichische und das slowenische Kärnten gemeint sind. In einem weiteren wird die „grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Jäger in Slowenien und im slowenischen Grenzland“⁷⁹ (slo. *zamejstvo*) hervorgehoben.

In den *Novice* wird außerdem über die Berichterstattung über Exkursionen, Veranstaltungen oder Kooperationen, der Austausch von Kärntner Slowen:innen und slowenischen 'Volksgruppen'_Minderheiten oder slowenischen Auswanderern:Auswanderinnen in anderen Ländern gefördert. So werden Berichte über Slowen:innen in anderen Staaten wie Kanada, Italien, Frankreich oder Slowenien veröffentlicht. Ein solches Beispiel ist die Maturareise einer Klasse des Slowenischen Gymnasiums aus Klagenfurt nach Triest/Italien als deren Ziel, das Kennenlernen der Schüler:innen des „dortigen slowenische Volkes“ (slo. „*da spoznajo tamkajšnji slovenski živelj*“) benannt wird, wie in einem Artikel dazu formuliert wird.⁸⁰

Berichte wie „Wir Slowenen in Paris sind noch immer aktiv“ (slo. „*Slovinci v Parizu smo še vedno aktivni*“)⁸¹ und „Eine Heimat für Landsmänner“ (slo. „*Domovina za rojake*“) (ebd.) in dem von Slowen:innen in Frankreich und deren Vereinstätigkeiten berichtet wird, zeigen deutlich die imaginierte Gemeinschaft der Slowen:innen weltweit auf.

Auch der Bericht „Anzej goes to USA and Canada“ (slo. „*Anzej goes to ZDA and Canada*“)⁸² macht sichtbar, dass eine essentielle Verbindung zu anderen Slowen:innen über Nationalgrenzen hinweg konstatiert wird. So heißt es u.a. in einem Artikel zur Tournee des slowenischen Oktets Suha bei slowenischen Auswanderern:Auswanderinnen in Kanada:

„Selten verlässt jemand seine Heimat einfach so. [...] Tausende Kilometer von ihrer Heimat entfernt erbauten sie [die slowenischen Auswanderer:Auswanderinnen] sich neue Existenzen und wurden stolze Mitglieder der Staaten, die sie aufgenommen hatten. [...] Als unser Redner auf den Konzerten und Festen die Situation der Kärntner Slowenen darstellte, konnte nach Programmende in den Gesprächen mit ihnen vernommen werden, dass wir gar einige gemeinsame und ähnliche Probleme haben. Deswegen wünschten sie sich, dass es mehr kulturellen und anderen Austausch gäbe und wir uns so zumindest ein bisschen helfen würden.“ (ebd.)

78 Wakounig, Bojan (2013): „Obilo kulturne zavzetosti na Prevaljah“, *Novice* 44, S. 10

79 Wakounig, Franc (2013): „Prijatelji lova priskrbeli rogove“, *Novice* 38, S. 11

80 KRI (2013): „Tržaška zgodovina je očarala maturante“, *Novice* 43, S. 7

81 vgl. o.A. (2013): „Domovina za rojake“ *Novice* 38, S. 13

82 vgl. Habernik, Joza (2013): „Anzej goes to ZDA and Canada“, *Novice* 49, S. 11; „Glasbena avantura po severni Ameriki“, *Novice* 35, S. 1; S. 15

„Redko kdo zapusti svojo domovino kar tako. [...] Tisoče kilometrov od domovine so si ustvarili nove eksistence in postali ponosni člani držav, ki so jih sprejele. [...]Ko je naš govornik na koncertih in zabavah predstavljal situacijo koroških Slovencev, je bilo po zaključku programa v razgovorih z njimi zaznati, da imamo le nekaj skupnih in podobnih problemov. Zato so si želeli, da bi imeli več kulturnih in drugih izmenjav in bi si tako vsaj malo pomagali.“ (ebd.)

Hier wird über die Sprache_Herkunft_nationale Gemeinschaft eine Verbindung angenommen und der Wunsch formuliert mehr Austausch zu erreichen, weil von einer ähnlichen Lage und Situation ausgegangen wird.

Dass die Verbindung mit einer Gruppe von slowenischsprachigen Menschen auf einem anderen Kontinent betont wird, im regionalen Kontext jedoch nur wenige Verbindungen zu anderen marginalisierten Bevölkerungsgruppen gemacht werden, verstärkt die Annahme, dass hierbei die nationale Verbindung und 'Volksgruppen'identität die größten Auswirkungen entfaltet und ausschlaggebend für bestehende Politiken der 'Volksgruppe' ist. In diesem Zusammenhang kann die These aufgestellt werden, dass es bei 'Volksgruppenpolitik' eben nicht in erster Linie darum geht, Diskriminierungen im Allgemeinen entgegenzuwirken, sondern vor allem darum, die eigene 'Volksgruppe' und deren Kultur zu erhalten und die Erfüllung ihrer Rechte zu erreichen. Dies bringt auch Abgrenzungen gegenüber anderen Gruppen wie bspw. Migrant:innen oder anderen Minderheiten mit sich, welche im Kapitel *'Volksgruppendenken' und damit verbundene Homogenisierungen* noch näher thematisiert werden.

8.2.6 *Gemeinsame Vergangenheit und Zukunft*

Wie im theoretischen Teil der Arbeit beschrieben, ist die Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit und Zukunft essentiell für jede Form der Gemeinschaft und wird häufig als Mittel zur Bildung von (nationalen) Kollektiven herangezogen. So finden sich auch in den *Novice* Elemente, die auf die Herstellung einer gemeinsamen Vergangenheit und Zukunft verweisen, welche im Folgenden dargestellt werden.

8.2.6.1 *Vergangenheit preteklost oder Wir waren immer schon hier!*

„Die Archive unserer Wochenzeitungen“ und Jubiläen

Ein interessantes Beispiel der Darstellung gemeinsamer Vergangenheit der Gemeinschaft ist die, in jeder Ausgabe erscheinende Rubrik „Aus den Archiven unserer Wochenzeitungen“ (slo. „*Iz arhivov naših tednikov*“), welche Bild und Text aus den 2003 eingestellten Zeitungen *Vestnik* und *Naš tednik* zeigt. Die Inhalte sind meist Rückblicke auf Veranstaltungen oder Ereignisse, welche jeweils kurz kommentiert werden.⁸³ Das bereits im Titel erwähnte „unsere“ macht sichtbar, dass eine Gemeinschaft vorausgesetzt wird, welche auf Seiten der Redaktion und der Leser:innenschaft gleich ist. So wird ein Moment der Verbindung zwischen Schreibenden und Lesenden hergestellt.

Interessant ist, dass die Leser:innenschaft der beiden Zeitungen *Vestnik* und *Naš tednik*, welche sich ideologisch stark unterschieden haben, in einem 'Wir' vereint wird. Eine *gemeinsame* Vergangenheit und damit ein kontinuierliches „Wir“ ohne Brüche im Gestern und Heute wird konstruiert. Es zeigt sich abermals, dass die kärntnerslowenische Identität anderen Differenzen übergeordnet wird und über diese hinweg eine Einheit konstatiert wird.

Weiters kann festgehalten werden, dass im Kontext der Berichterstattung über Kulturveranstaltungen und Vereinsaktivitäten sehr häufig Jubiläen bzw. Jahrestage von Vereinen benannt und gefeiert werden (siehe auch Pušnik 2011, S. 270). Es wird über den „80. Jahrestag des Männerchores Foltej Hartmann“⁸⁴ berichtet, „Drava feierte 60 Jahre“⁸⁵ verkündet und das „Jubiläum der Achomitzer Adler, die schon 60 Jahre lang fliegen“⁸⁶

83 vgl. *Novice* 38-49, Rubrik: Glückwünsche (slo. *voščila*)

84 vgl. Trampusch, Sebastjan (2013): „Melodije morja so prinesle sonca v zimo“, *Novice* 47, S. 7

85 vgl. o.A. (2013): „Prodorna trdoživost založbe in tiskarne Drava“, *Novice* 49, S. 14

86 vgl. o.A. (2013): „Jubilej orlov, ki v Zahomcu letajo že 60 let“, *Novice* 49, S. 13

gefeiert. So heißt es auch in einem Bericht zum 120. Jahrestag des Chors Gorotan:

„Dass der Slowene noch lebt – lehrt uns das liebliche Lied, welches Gorotan singt – so er sich wieder ans Lichte hebt. St. Michael. Mit dieser bedeutungsvollen Parole begrüßte Gorotan, der erste kärntner-slowenische Gesangsverein am 22. September 1893 die versammelten Gäste im ehemaligen Gasthaus Šercer in St. Michael. Währenddessen sind 120 Jahre vergangen, seit sie in St. Michael mit der organisierten Gesangsaktivität begonnen haben.“⁸⁷

„Da Slovenec še živi – mila pesem nas uči, ki jo peva Gorotan – dvigajoč se spet na dan. Šmihel. S tem pomenljivim geslom je Gorotan, prvo koroško-slovensko pevsko društvo, pozdravilo 22. septembra 1893 zbrane goste v nekdanji šmihelski gostilni Šercer. Medtem je minilo 120 let, odkar so začeli v Šmihelu z organizirano pevsko dejavnostjo.“ (ebd.)

Solche und ähnliche Berichte haben neben der Funktion der Informationsweitergabe, auch den Effekt die lange Tradition der Vereine hervorzuheben und damit den langjährigen Bestand der slowenischen 'autochthonen Volksgruppe' in der Region zu betonen (siehe auch Pušnik 2011, S. 268).

Karantainen und Kralj Matjaž

Die Darstellung der Vergangenheit der kärntnerslowenischen Gemeinschaft findet in zwei Beispielen auch über den Verweis auf das ehemalige Fürstentum Karantainen⁸⁸ statt.

Dieses erstreckte sich u.a. über das Gebiet des heutigen Kärnten/Koroška und wird bis heute im Fürstenstein symbolisiert (siehe Kapitel: *Die Erzählung der slowenischen Nation* und vgl. Pušnik 2011, S. 127ff.).

Im Artikel von Wakounig, Bojan (2013): „Seit der letzten Herzogseinsetzung sind 600 Jahre vergangen“ (slo. „*Mineva 600 let od zadnjega ustoličevanja vojvod*“) wird über eine Konferenz in Slowenien berichtet, welche sich auf Anlass des 600-jährigen Jahrestages mit der letzten Herzogseinsetzung am Zollfeld/Gospovetsko polje in Kärnten/Koroška beschäftigte. Die Herzogseinsetzung am Zollfeld/Gospovetsko polje sei im kollektiven Gedächtnis der Menschen in Kärnten/Koroška verankert, schreibt er und der Fürstenstein erst mit dem 19. Jahrhundert zum nationalen Streitgegenstand der „Slowenen und Deutschen“ (ebd.) geworden. Im Artikel wird kein alleiniger Anspruch der Slowen:innen auf das Nationalsymbol von Seiten des Autors gestellt, doch kommt ein homogenisierendes Verständnis zweier getrennter 'Völker' zum Vorschein, welches auf ein Verständnis linearer

87 Kulmesch, Janko (2013): *Cerkveni in posvetni biser v šmihelski fari*, Novice 45, S. 10

88 vgl. Wakounig, Bojan (2013): „*Mineva 600 let od zadnjega ustoličevanja vojvod*“, Novice 46, S. 7

vgl. Malle, Mirko (2013): *Izpod peresa Mirka Malleja*, Karikatur, Novice 46, S. 16

vgl. Habernik, Joza (2013): „*Anzej goes to ZDA and Canada*“, Novice 35, S. 1; S. 15

Entwicklung derselben schließen lässt. So heißt es:

„Die Herzogseinssetzung war der einzige Ritus, bei dem alle gesellschaftlichen Schichten und beide Kärntner Landessprachen beteiligt waren. Der Fürstenstein verbindet als Symbol beide Kärntner Völker.“ (ebd.)

„*Ustoličevanje je bilo edini obred, kjer so bili prisotni vsi družbeni sloji in oba koroška jezika. Knežji kamen kot simbol povezuje oba koroška naroda.*“ (ebd.)

In weiterer Folge wird darauf hingewiesen, dass es aufgrund der dazwischen liegenden Jahrhunderte schwierig ist, den Ritus zur Zeit des Mittelalters historisch genau nachzuvollziehen, doch könne aufgrund der Sprache der Zeremonien „dem damaligen Slowenisch“ (ebd.) mit großer Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden, dass die Herzogseinssetzung aus Karantanien stammt, da ausschließlich dort die slawische Sprache, Sprache der Herrschenden war (vgl. ebd.). An dieser Stelle kann auf Pušnik verwiesen werden, welche in ihrer Auseinandersetzung mit Mythen rund um Karantanien darauf hinweist, dass es in diesen häufig zu einer Gleichsetzung von Karantanien und Slowenien kommt, welche die Ewigkeit und Primordialität des slowenischen 'Volkes' konstatieren soll (vgl. Pušnik 2011, S. 128f.). Aus einer kritischen Perspektive auf Vorstellungen der linearen Entwicklung eines 'Volkes', welche stets in solch transgenerationalen Erzählungen mitschwingt, müssen diese als problematische Grundlagen bezeichnet werden, welche ausschließende Funktionen haben und starre Nationalsymboliken kreieren können.

Auch in Teilen der kärntnerslowenischen Strukturen kommt es zur Aufnahme der Geschichten um das Fürstentum Karantanien. Die slowenische 'Volksgruppen'sendung des ORF „Dober dan, Koroška“ bediente sich jahrelang des Fürstensteins als Symbol der Sendung (vgl. Busch 1999, S. 239) und auch der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) verwendet ihn als Organisationslogo.

Die Aufnahme der slowenischen Sage des Königs Matjaž (slo. *Kralj Matjaž*)⁸⁹ in den *Novice* kann ebenso als Mittel der Herstellung nationaler Zugehörigkeit und Vergangenheit gewertet werden. So wird der, sich in vielen unterschiedlichen slawischen Traditionen vorzufindende Mythos, in einem Comic⁹⁰ auf der letzten Seite der Zeitung aufgenommen.

Kralj Matjaž erwacht, wie es die Sage prophezeit, aus seinem jahrhundertelangen Schlaf unter dem Berg der Karawanken Petzen/Peca und freut sich über seine Rückkehr. Die kärntnerslowenische Version der Figuren Asterix und Obelix - Asterič und Obelnik -

89 vgl. King Matjaž, online unter: http://en.wikipedia.org/wiki/King_Matja%C5%BE [23.09.2014]

90 vgl. Kassl, David (2013): Asterič in Obelnik, *Novice* 47, S. 16

begrüßen ihn im slowenischen Dialekt und übertragen ihm die Aufgabe, verkleidet als Nikolaus in einen Kindergarten zu gehen. Diese humoristische Aufnahme der Sage deutet darauf hin, dass ebendiese als Teil kollektiven Alltagswissens der kärntnerslowenischen Gemeinschaft angesehen wird und sie u.a. als Bezug zur langen slowenischen Geschichte und Tradition in der Region gelesen werden kann.

Über die benannten Elemente, über die Rubrik „Aus den Archiven unserer Wochenzeitungen“, über die häufigen Nennung von Jahrestagen, die Aufnahme von Inhalten rund um das Fürstentum Karantanien und die Sage des Kralj Matjaž, wird die Vorstellung einer gemeinsamen Vergangenheit hergestellt und werden Kärntner Slowen:innen als Einheit und 'autochthone Volksgruppe' positioniert.

Wie bereits im Kapitel *Erzählte Nationen_Vom gemeinsamen Ursprung und Schicksal* beschrieben, sind Ursprungsvorstellungen und Konstruktionen gemeinsamer Geschichte häufig in der Geschichtsschreibung unterdrückter Bevölkerungsgruppen zu finden. Sie werden verwendet, um sich gegen die hegemoniale, diskriminierende Auffassung von Geschichte und Realität zu wehren und teils auch, wie Stuart Hall schreibt, um neue Nationalvorstellungen zu fördern (vgl. Hall 1994, S. 204). In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Kärntner Slowen:innen in der kollektiven Geschichtsdarstellung von Kärnten/Koroška oft unsichtbar gemacht wurden, weil das Bundesland als homogen deutsch konstruiert werden sollte. Somit gibt es häufig nur wenig Kenntnisse über die Geschichte der Kärntner Slowen:innen und die strukturelle Diskriminierung dieser. Die Darstellung kollektiver Geschichte muss daher auch in Verbindung mit dem Wunsch nach Sichtbarkeit, innerhalb der hegemonialen Geschichte eines 'deutschen' Kärntens verstanden werden. Ebenso als Beleg für die jahrhundertelange Existenz des Slowenischen in der Region, welche zur Legitimierung politischer Forderungen herangezogen wird.

8.2.6.2 Zukunft_prihodnost oder Slovenščina ist schön!

Die gemeinsame Zukunft der 'Volksgruppe' kann als Subtext der gesamten Zeitung bezeichnet werden. Die Frage nach dem Bestehen und Erhalt der slowenischen Sprache, Kultur und damit 'Volksgruppe' in Kärnten/Koroška – ob auf politischer, kultureller oder persönlicher Ebene, ob in expliziter Form oder zwischen den Zeilen – steht im Zentrum vieler Berichterstattungen.

Die bereits thematisierte ausführliche Berichterstattung über Aktivitäten von Kulturvereinen in den *Novice* (siehe Darstellung der Inhalte der Zeitung) kann in dieser Hinsicht auch unter dem Blickwinkel der Weitergabe von slowenischer Sprache und Kultur verstanden werden. So meint beispielsweise Janko Malle, der aktuelle Vorsitzende des Slowenischen Kulturverbands SPZ (slo. *Slovenska prosvetna zveza*), in einem Artikel zum kärntnerslowenischen Kulturwesen im Jahr 1987 »[d]er Selbstbehauptungswille der Kärntner Slowenen äußert sich in seiner Erscheinungsform vor allem im quantitativ reichhaltigen Kulturvereinsleben« (Malle 1987, S. 22). Die etwas veraltete Aussage wird in der aktuellen Erläuterung der Zielbestimmung der kärntnerslowenischen Kulturvereinsstrukturen auf der Internetseite des Slowenischen Kulturverbands (SPZ) bestätigt:

„Das wichtigste Ziel der Tätigkeit der Kulturvereine ist die Erhaltung und Entwicklung der sprachlichen und kulturellen Identität der Kärntner Slowenen und die Unterstützung interkultureller Beziehungen in Kärnten.“⁹¹

„Najvažnejši cilj delovanja kulturnih društev je ohranjanje in razvoj jezikovne in kulturne identitete koroških Slovencev ter podpiranje medkulturnih odnosov na Koroskem [sic!].“

Das Weiterentwickeln, fördern oder (er-)lernen der slowenischen Sprache⁹² wird somit in den *Novice* stets als sehr positiv bewertet und häufig im Zusammenhang mit dem Erhalt der slowenischen Kultur in Kärnten/Koroška gestellt. So wird deutlich, dass diese den zentralen Identifikationspunkt der 'Volksgruppe' darstellt und ihrer Vermittlung eine große Wichtigkeit eingeräumt wird, wie folgendes Beispiel sichtbar macht:

„Das Theaterspielen ist immer auch eine gute Sprachschule und so erfüllt die Gruppe neben der Förderung künstlerischer Kreativität der jungen Leute, auch eine wichtige Mission des heimischen Vereins Srce [dt. Herz, V.W], welcher es deswegen auch nach Kräften unterstützt, wofür die Puppenspieler und Helfer dem Verein sehr dankbar sind.“⁹³

„Gledališka dejavnost je vedno tudi dobra jezikovna šola, torej skupina poleg razvijanja umetniške kreativnosti v mladih ljudeh opravlja tudi pomembno poslanstvo domačega društva Srce, ki jo zato tudi po močeh podpira, za kar so lutkarji in sotrudniki društvu zelo hvaležni.“ (ebd.)

91 slo.at (2013): Uvodno besedilo, online unter: http://www.slo.at/spz/drustva_sl.php [25.08.2014])

92 vgl. Kert, Adrian (2013): „Dajmo narečjem večji ugled“, Leser:innenbrief, *Novice* 38, S. 21

vgl. BW (2013): „Pri butalcih je vojna vedno prava rešitev“, *Novice* 45, S. 10

vgl. Grilc, Rihard in: o.A. (2013): „Mimo profesionalizma ni poti!“, *Novice* 39, S. 10

93 Polanšek, Emanuel (2013): „Ovčji punt v dobrolskem kulturnem domu“, *Novice* 40, S. 10

Widerstand gegen sprachliche Assimilation

Die besonders positive Betonung der slowenischen Sprache und der Wunsch diese weiterzugeben und zu entwickeln, muss stets im Zusammenhang mit der im letzten Jahrhundert kontinuierlich vorgehenden Verdrängung der slowenischen Sprache aus dem öffentlichen Leben, bis zur ihrem Verbot während der NS-Zeit, in Kärnten/Koroška verstanden werden. Außerdem ist diese auch im Hinblick auf deren gesellschaftliche Abwertung als nicht intellektuell und hässlich zu sehen. Exemplarisch dafür steht der Ausspruch „Windisch/Slowenisch is schiach!“ („Slowenisch ist hässlich!“), an den sich wohl noch viele Kärntner Slowen:innen der letzten Generationen erinnern können. So sind Projekte, welche die slowenische Sprache fördern sollen⁹⁴ oder das Hervorheben der Kenntnis der slowenischen Sprache von Nicht-Muttersprachler:innen⁹⁵, Bucherscheinungen über slowenische Dialekte⁹⁶ und Ähnliches, stets in diesem spezifischen historischen Kontext zu verstehen und als Widerstand gegen die sprachliche Assimilation zu werten.

Zwei- und Mehrsprachigkeit

In den *Novice* kann weiters ein allgemein positives Verhältnis zur Zwei- und Mehrsprachigkeit vernommen werden. Zumeist bezieht es sich auf Sprachen wie Slowenisch, Italienisch und Deutsch. Dies verdeutlichen z.B. Meldungen über den Internationalen Tag der Sprachen, welcher von der zweisprachigen Volksschule in Klagenfurt öffentlich begangen wurde⁹⁷, die Veröffentlichung eines dreisprachigen Kinderbuches⁹⁸ oder einen zweisprachigen Literaturwettbewerb⁹⁹.

Dass die Frage nach Zwei- oder Mehrsprachigkeit jedoch auch politisch brisant werden kann, lässt sich an einer Aussage von Vladimir Smrtnik, Vorsitzendem der Einheitsliste (EL) erkennen. Die EL hat in einer Gemeinderatssitzung gegen die viersprachige Aufschrift auf einer Schule gestimmt, Smrtnik erklärt die Perspektive der Einheitsliste folgendermaßen:

94 vgl. o.A. (2013): *Živ Žav pri Baumgartnerjevih*, *Novice* 42, S. 7

95 vgl. Sodja, Lovro (2013): *Celovčan Lukas Zuschlag odličen kot Carabosse*, *Novice* 42, S. 11

96 vgl. o.A. (2013): *„Slovensko narečje na Zilji“*, *Novice* 43, S. 8

97 vgl. o.A. (2013): *„Učenci LŠ 24 opozorili na mednarodni dan jezikov“*, *Novice* 38, S. 16

98 vgl. Polanšek, Emanuel (2013): *„Š pesmimi v treh jezikih skozi štiri letne čase“*, *Novice* 48, S. 12

99 vgl. Trampusch, Sebastjan (2013): *„Na natečaju je bilo nad 50 kvalitetnih prispevkov“*, *Novice* 44, S. 11

„Die 'EL' hat nicht gegen die viersprachige Aufschrift gestimmt, weil sie gegen Mehrsprachigkeit wäre. Im Gegenteil, uns ist sehr bewusst, was das alte slowenische Sprichwort bedeutet: 'Soviele Sprachen du kannst, soviel bist du wert.'“ Trotzdem müssen wir uns bewusst machen, dass die Volksschule St. Michael dem Gesetz nach eine zweisprachige Schule ist, eben weil in unserer Gemeinde auch die autochthone slowenische Volksgruppe lebt. Das sollte auch in der Aufschrift der Schule zum Ausdruck kommen.“¹⁰⁰

„'EL' ni glasovala proti štirijezičnemu napisu zato, ker bi bila proti večjezičnosti. Nasprotno, dobro se zavedamo, kaj pomeni stari slovenski pregovor: koliko jezikov znaš, toliko veljaš. Vendar se moramo zavedati, da je šmihelska ljudska šola po zakonu dvojezična šola, pač zato, ker živi v naši občini tudi avtohtona slovenska narodna skupnost. To pa naj bi prišlo tudi do izraza pri napisu na šoli.“ (ebd.)

Diese Aussage kann als bezeichnend für die Linie der Einheitsliste bezeichnet werden, welche sich vor allem für die Erfüllung der Rechte der 'autochthonen Volksgruppe' und für deren Sichtbarkeit einsetzt. Der *Novice*-Redakteur Kulmesch verbleibt im Artikel ohne Kommentar bezüglich des Statements und auch sonst sind keinerlei ähnliche Positionen in den *Novice* zu vernehmen. Nichtsdestotrotz wird diese Aussage an dieser Stelle angeführt um unterschiedliche Positionen innerhalb der kärntnerslowenischen Strukturen sichtbar zu machen.

Zweisprachigkeit als Wirtschaftsfaktor

Auch der wirtschaftliche Vorteil von Zweisprachigkeit in Kärnten/Koroška wird in einigen Artikeln der *Novice* betont. In einem Artikel zu einer Preisverleihung an den Kärntner Slowenen Tomaž Ogris heißt es: „Ich habe die Krise auch als gute Gelegenheit für mich und meine Zweisprachigkeit als großen Vorteil eingeschätzt.' So begann die Erfolgsgeschichte von Tomaž Ogris [...]“¹⁰¹ und in einer Ansprache des Slowenischen Wirtschaftsverbandes SGZ (slo. Slovenska gospodarska zveza) „Unser Ziel ist es, der Jugend beruflicher Perspektiven aufzuzeigen, welche sich ihnen aufgrund der Zweisprachigkeit eröffnen.“¹⁰² Es stellt wirtschaftlich gesehen de facto einen Vorteil dar, wenn von einer Person mehrere Sprachen gesprochen werden und damit der Zugang zu mehreren Märkten erleichtert ist. Die Betonung des wirtschaftlichen Vorteils kann jedoch auch als gesellschaftstaugliche Strategie verstanden werden, im Sinne der

100 Smrtnik, Vladimir in: Kulmesch, Janko (2013): „Bistriški občinski svet sklenil štirijezični napis“, *Novice* 44, S. 4

101 Ogris, Tomaž in: Ošlak, Peter (2013): „Major Tom je antiteza gospodarske krize“, *Novice* 44, S. 7

102 Čertov, Matej in: o.A. (2013): „Po 25 letih še ni zmanjkalo podjetniškega zagona“, *Novice* 44, S. 8

Verwertungslogik der slowenischen Sprache neuen Wert in einer kapitalistisch strukturierten Welt zuschreiben zu wollen und damit ihr Bestehen zu sichern.

Unsichere Zukunft durch Bedrohung der slowenischen Sprache und Kultur?

Eine Konnotation, die mit der Thematisierung der Vermittlung und Entwicklung der slowenischen Sprache in Kärnten/Koroška einhergeht, ist die gesellschaftliche Bedrohung derselben. Pušnik stellt in ihrer Analyse der *Novice* die These auf, dass es bei der Thematisierung der 'Lage' der slowenischen Sprache, zu ambivalenten Botschaften kommt. Einerseits werde die Bedrohung der slowenischen Sprache in Kärnten/Koroška konstatiert, andererseits deren Aufleben und vermehrtes Interesse an ihr hervorgehoben (vgl. Pušnik 2011, S. 272). Ebenso lässt sich im untersuchten Material der Diskurs um die Bedrohung der slowenischen Sprache wiederfinden, wenn es beispielsweise in einem Kommentar zum zweisprachigen Theaterstück „Übungen aus dem Sitzen“ heißt:

„Es ist gar nicht notwendig, dass wir nur besorgt sind ob der Krisen wie wirtschaftlicher Misserfolg, steigende Umweltzerstörung, Feindschaften und Neurosen. Es reicht der Blick in den heimischen Garten, wo sich in einigen Jahrzehnten hunderte Millionen Schilling an Unterstützungen in Luft aufgelöst haben, die slowenische Sprache aber dreiviertel ihrer Sprecher verloren hat. Kommen noch Übungen des Aufweckens?“¹⁰³

„*Pa niti ni treba, da smo zaskrbljeni le nad krizami kot so gospodarska polomija, porast uničevanja okolja, sovražnosti in nevroz. Zadostuje pogled na domači vrt, kjer se je v nekaj desetletjih pokadilo skozi dimnik stotine milijonov šilingov podpor, slovenščina pa je izgubila tri četrte govorcev. Pridejo še Vaje iz bujenja?*“ (ebd.)

Hier wird die Bedrohung der slowenischen Sprache im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Krisen der Wirtschaft, Umweltzerstörung und Gewalt dargestellt und die Frage aufgeworfen, ob es noch zu einem Aufwachen aus dem aktuellen Zustand des Verlusts der slowenischen Sprache kommen wird. Der Vergleich macht die Bedeutung der Sprache im Diskurs um Identitäten in Kärnten/Koroška deutlich und lässt damit verbunden eine starke Emotionalität vermuten. Ähnlich klingt ein Kommentar zur Buchmesse in Ljubljana, in dem es heißt:

„'Wenn wir nicht lesen werden, werden wir verschwinden,' dieses Zitat des verstorbenen Dichters Tone Pavček am Titelblatt des Programmhefts der 29. Slowenischen Buchmesse aus dem Jahr 2011 drückt anschaulich die Bedeutung des Buches in der slowenischen Kultur aus.“¹⁰⁴

103 Polanšek, Emanuel (2013): Vaje iz sedenja ... le v teatru?, *Novice* 49, S. 6

104 Wakounig, Bojan (2013): „Če ne bomo brali, nas bo pobralo. Knjige čakajo“ *Novice* 45, S. 11

„Če ne bomo brali, nas bo pobralo,“ ta citat leta 2011 umrlega slovenskega pesnika Toneta Pavčka na naslovnici programskega zvezka 29. slovenskega knjižnega sejma nazorno izraža pomen knjige v slovenski kulturi.“ (ebd.)

Hier wird mit Verweis auf ein Zitat des Dichters Pavček die Notwendigkeit des Lesens und Schreibens in der Erhaltung der „slowenischen Kultur“ (ebd.) unterstrichen.

Einen kritischen Blick auf den Mythos des Verschwindens der slowenischen Sprache warf der slowenische Literaturwissenschaftler Miran Hladnik in seinem Vortrag am diesjährigen Seminar der slowenischen Sprache, Literatur und Kultur (slo. *seminar slovenskega jezika, literature in kulture*) in Ljubljana. Er hielt fest, dass die slowenische Sprache zu den großen Sprachen der Welt zählt und ihr Überleben, trotz der häufig gewitterten Bedrohung, als gesichert gelten kann.

„Slowenisch ist eine unter den 150-300 Sprachen - von heute 6500 Sprachen- welche in Zukunft überleben sollen. Sie zählt zwar nicht in die erste Kategorie, die 'Zone des Komforts', in welcher sich die 16 größten Sprachen der Welt befinden, doch ist sie schon in der zweiten Gruppe der 85 'vitalen Sprachen' zu finden, welche eine genügend hohe Anzahl von Sprechern (2 mio. Sprecher reihen sie unter die großen Sprachen ein) und die nötige sprachliche Infrastruktur haben, heute natürlich digital, welche ihr das Überleben garantieren.“ (Hladnik 2014, S. 62)

„Slovenščina je med tistimi 150-300 jeziki od skupaj 6500 jezikov danes, ki naj bi v prihodnosti edini preživeli. Ne sodi sicer v prvo kategorijo, 'cono udobja', v kateri se nahaja 16 največjih jezikov na svetu, je pa že v drugi skupini 85 'vitalnih jezikov', ki imajo zadostno število govorcev (2 mio. govorcev jo uvrščata med velike jezike) in vso potrebno jezikovno infrastrukturo, danes seveda digitalno, ki jamči preživetje.“ (ebd.)

Hladniks Einschätzung bezieht sich nicht auf den regionalen Kontext von Kärnten/Koroška, sondern auf die Anzahl slowenisch sprechender Menschen in einem globalen Rahmen, dennoch kann sie als interessanter Impuls für einen Perspektivenwechsel im Diskurs um die Bedrohung der slowenischen Sprache gesehen werden.

Für die gemeinsam gedachte Zukunft der 'Volksgruppe' steht also der Erhalt der slowenischen Sprache und Kultur im Mittelpunkt, was sich u.a. in regen kulturellen Aktivitäten und der Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit zeigt. Die Betonung wirtschaftlicher Vorteile durch Zweisprachigkeit kann als 'zukunftsichere' Strategie des Erhalts der 'Volksgruppe' in einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft gesehen werden. Die Annahme einer Bedrohung der slowenischen Sprache und Kultur wurde skizziert und trotz der Verdrängung und damit schwierigen Situation der slowenischen Sprache im

öffentlichen Leben in Kärnten/Koroška, auf die globale Position der Sprache als eine der großen 300 Sprachen der Welt hingewiesen.

8.2.7 Exkurs: Sprachentscheidungen

An dieser Stelle soll kurz auf den Aspekt von Sprachentscheidungen in der Zeitung *Novice* eingegangen werden. Da es im Sinne der Zeitung ist, die slowenische Sprache einzusetzen und im öffentlichen Raum präsent zu machen, Minderheitenmedien stets auch Vernetzungsorte sind und keinen allgemeinen bzw. breiten Anspruch haben, ist die Entscheidung für die Verwendung der slowenischen Sprache in den *Novice* naheliegend und notwendig. So ist die Zeitung ausschließlich in slowenischer Sprache geschrieben und somit nur Menschen zugänglich die des Slowenischen mächtig sind.

Ein Nebeneffekt davon ist, dass dadurch die Angelegenheiten und Ereignisse, die in der Zeitung präsentiert werden, vorrangig zur Angelegenheit der slowenischen Minderheit und zu etwas 'Internem' gemacht werden. So soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass historisch nicht jede kärntnerslowenische Zeitung ausschließlich in slowenischer Sprache publiziert hat. Der *Slovenski Vestnik* (dt. Slowenischer Bote), eine der Zeitungen die später in die *Novice* überführt wurde, hatte eine Seite bzw. eine kurze Zusammenfassung der Inhalte auch auf Deutsch veröffentlicht. Für das Zeitungsprojekt Tango, welches von 1991 bis 1995 bestand, stellte die Zwei- und Mehrsprachigkeit sogar einen Grundpfeiler dar und so waren nebeneinander erscheinende Artikel in deutscher und slowenischer Sprache eine Selbstverständlichkeit.¹⁰⁵

Die Publikation von Inhalten aus den kärntnerslowenischen Strukturen in deutscher, englischer oder anderen Sprachen, soll hier als Möglichkeit genannt werden, die Verantwortung für 'Volksgruppen'politik und das Interesse an damit verbundenen Inhalten auch in der 'Mehrheits'gesellschaft und anderen gesellschaftlichen Gruppen zu verorten. Obwohl die Marginalisierung der slowenischen Sprache in der Kärntner Öffentlichkeit sehr klar für die Verwendung derselben in (nicht nur) kärntnerslowenischen Medien spricht, soll doch die Möglichkeit der Mehrsprachigkeit betont werden, welche als zusätzlicher Aspekt der Zeitung, den Zugang zu den Inhalten einer größeren Gruppe von Menschen ermöglichen würde.

Gleichzeitig soll hier auch die Notwendigkeit und Wichtigkeit betont werden in den

¹⁰⁵ vgl. Minderheiten-Informations- und Dokumentationszentrum - Online Archivsystem MINDOC, online unter: <http://www.mindoc.eu/editions.php> [23.09.2014])

Medien des Kärntner Mainstreams, wie beispielsweise der Kleinen Zeitung oder des ORF Kärnten, die slowenische Sprache einzusetzen und damit slowenischsprachigen Menschen in Kärnten/Koroška Zugang zu Informationen in ihrer Muttersprache zu ermöglichen.

Die *Novice* können trotz der postulierten Slowenischsprachigkeit nicht als gänzlich einsprachige Zeitung bezeichnet werden. Die Selbstverständlichkeit der Zweisprachigkeit der Redaktion und der Leser:innen wird durch die teilweise Vermischung und Kombination der deutschen und slowenischen Sprache deutlich. So kommt es dazu, dass in einzelnen Sätzen slowenische und deutsche Wörter verwendet werden. Wie bspw. in folgendem Satz „Kot smo že poročali, so organizacije vseh avstrijskih narodnih skupnosti v parlamentu vložile državljansko pobudo (Bürgerinitiative)¹⁰⁶ („*Wie bereits berichtet, haben die Organisationen der österreichischen Volksgruppen eine Bürgerinitiative (državlјanska pobuda) im Parlament eingereicht*“) oder hier „Tako tudi za Železno Kaplo, kjer je bila krstna predstava nadaljevanke Unvergesen (Nepozabno) v torek [...]“¹⁰⁷ („*So auch für Bad Eisenkappel, wo am Dienstag die Uraufführung der Serie Unvergesen (Nepozabno) stattfand[...]*“).

An diesen Beispielen wird erkennbar, dass die Existenz der beiden Sprachen, Slowenisch und Deutsch in kärntnerslowenischen Strukturen eine alltäglich gelebte Selbstverständlichkeit darstellt, die auch in den *Novice* zum Vorschein kommt.

Eine weitere sprachliche Öffnung durch die Vermittlung von Inhalten aus kärntnerslowenischen Strukturen in deutscher oder englischer Sprache würde die Zugangsmöglichkeiten zu den Inhalten enorm erweitern und auch die gesamtgesellschaftliche Relevanz der Inhalte deutlich machen. Genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist jedoch die Zwei- und Mehrsprachigkeit in den Medien der 'Mehrheit' zu berücksichtigen.

106 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „O manjšinski pobudi, ki je v parlamentu“, *Novice* 45, S. 2

107 o.A. (2013): *Kraj zločina – Tatort je bila Železna Kapla*, *Novice* 49, S. 7

8.3 Grenzen der Gemeinschaft oder Wir und die Anderen

These:

In den Novice wird eine positive Selbstdarstellung sowie ein positiver Selbstbezug der 'Volksgruppe' hergestellt. Als Andere werden Personen aus dem deutschnationalen und rechten Umfeld sowie die Gruppe der Windischen eingeführt.

Die Herstellung eines 'Wir's' und einer Gemeinschaft wurde bereits ausführlich im ersten Kapitel *imagined community* beschrieben und soll an dieser Stelle nicht mehr weiter ausgeführt werden. Hervorgehoben werden soll jedoch zusätzlich der positive Bezug auf die 'eigene' Gemeinschaft und in weiterer Folge auch die Abgrenzungen zu und Ausschlüsse von 'Anderen', welche als Gegenüber der Gemeinschaft positioniert werden.

8.3.1 Positive Selbstbezüge als Gegengewicht zur Abwertung der slowenischen Sprache und Strukturen

Wie bereits erwähnt, kommt es in den *Novice* zu einem positiven Bezug auf die slowenische Sprache und 'Kultur' und deren Erhaltung, was in unterschiedlichen Berichten deutlich wird. Die Zeitung kann also auch als ein Ort angesehen werden, der ein Gegengewicht zur sonst meist problemorientierten Mainstream-Berichterstattung über die sogenannte 'Minderheitenproblematik' in Kärnten/Koroška bildet. So kommt es beispielsweise im Artikel mit dem Titel „Was wäre Wien überhaupt ohne die Slowenen?“¹⁰⁸ zum positiven Bezug auf den Beitrag des slowenischen 'Volkes' / Nation zur Kultur der Stadt Wien:

„Der Publizist Drago Medved veröffentlichte eine ergänzte Ausgabe seines Buches *Slowenisches Wien*, welches ausführlich die hundertjährige gegenseitige Befruchtung des slowenischen Volkes und der Hauptstadt darstellt.“ (ebd.)

„Publicist Drago Medved je objavil dopolnjeno izdajo svoje knjige *Slovenski Dunaj, ki obširno prikazuje stoletno medsebojno oplajanje med slovenskim narodom in glavnim mestom Avstrije*.“ (ebd.)

Eine positive Darstellung der 'Volksgruppe' wird u.a. auch über Berichte von erfolgreichen Kärntner Slowen:innen hergestellt (siehe auch das Unterkapitel *Kollektive Anteilnahme bei individuellem Erfolg?*) und über die Berichterstattung von Auszeichnungsverleihungen und

¹⁰⁸ Wakounig, Bojan (2013): „Kaj bi Dunaj sploh brez Slovencev?“, *Novice* 38, S. 12

Preisen. So werden vermehrt Artikel über einzelne Kärntner Slowen:innen veröffentlicht, in denen von deren 'Erfolgsgeschichten' berichtet wird¹⁰⁹ oder positiv über Veranstaltungen von Vereinen, Chören und Ähnlichem geschrieben.¹¹⁰ Weiters kommt es häufig zu Berichten über die Verleihung von Auszeichnungen und Preisen von oder an Kärntner Slowen:innen. Beispiele dafür sind u.a. die Verkündung der Auszeichnung von Nužej Tolmaier's als „Kulturvermittler“ durch den Staat Österreich¹¹¹ oder ebenso der Artikel „Auszeichnung für ihren Beitrag zum Erhalt der Erinnerung“¹¹² in dem von der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an zwei ehemalige Widerstandskämpfer durch den Verband der Kärntner Partisanen berichtet wird. Auszeichnungen und Ähnliches können nicht als spezifisch für die *Novice* oder kärntnerslowenische Strukturen bezeichnet werden, doch kann behauptet werden, dass sie in diesen eine besondere Bedeutung annehmen. So können (sich gegenseitig ausgesprochene) Anerkennungen als Teil des Prozesses einer Wertschätzung und Aufwertung der slowenischen Sprache, Kultur und Strukturen verstanden werden, und als Gegenpol zur historisch konstanten Degradierung der slowenischen Sprache und Strukturen und ebenso des Partisan:innenwiderstands, wirken.

8.3.2 Selbstkritik und nicht-thematisierte Konflikte

In den *Novice* werden jedoch auch Konflikte und Kritik an den minoritären Strukturen thematisiert, weshalb nicht von einer Darstellung gesprochen werden kann, die sich vollständig der Selbstreflexion oder Selbstkritik entzieht. Kritik wird vielfach im Rahmen der 2013 neu eingeführten Veröffentlichung von Kommentaren geäußert, welche die Pluralität der Meinungen innerhalb der Gruppe der Kärntner Slowen:innen, zumindest teilweise, auch innerhalb des Mediums sichtbar machen (siehe Kommentare *Novice* Nr. 38-49). Konflikte und Probleme, welche das 'eigene Wir' nicht in direkter Weise betreffen, werden nur in marginaler Weise verhandelt. Dies kann einerseits auf die Position der *Novice* als 'Minderheitenmedium' zurückzuführen sein, dem es aus finanziellen und personellen Gründen nicht möglich ist, eine sehr große Bandbreite an Themen zu erfassen und so die Berichterstattung den Medien des Mainstream überlassen wird. Es kann jedoch

109 z.B. vgl. Ošlak, Peter (2013): Major Tom je antiteza gospodarske krize, *Novice* 44, S. 7

vgl. o.A. (2013): „Tonč Feinig je letos plaval na valu uspeha“, *Novice* 49, S. 3

vgl. o.A. (2013): „Mario Podrečnik v Nemčiji ni več videl prihodnosti“, *Novice* 49, S. 10

vgl. Rustia, Peter (2013): „Zelo bi se veselila, če bi prišli navijat zame“, *Novice* 48, S. 13

110 vgl. kuj (2013): „Izredno lep predbožični dogodek“, *Novice* 48, S. 4

vgl. Ošlak, Peter (2013): „Iskrica zanetila plamen mladinskega filma“, *Novice* 41, S. 9

vgl. Wakounig, Bojan (2013): „Rdeča Zora, njena tolpa in pravica“, *Novice* 41, S. 10

111 o.A. (2013): „Prejel je zlati častni znak“, *Novice* 49, S. 3

112 Wakounig, Franc (2013): „Odlikovanje za doprinos k ohranjanju spomina“, *Novice* 47, S. 4

auch auf die Einschätzung von Sachverhalten außerhalb (kärntner)slowenischer Strukturen als weniger relevant für die Gemeinschaft, zurückzuführen sein. Dies lässt in weiterer Folge auch auf homogenisierende Vorstellungen der Bedürfnisse, Merkmale, Interessen u.Ä. von Kärntner Slowen:innen schließen.

Bei einem Verständnis der Diskriminierung von Slowen:innen in Kärnten/Koroška als im Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Unterdrückungsmustern stehend, könnten bspw. auch Berichte über Rassismus oder Heterosexismus als relevante und wichtige Inhalte der Zeitung und Auseinandersetzung in der Gemeinschaft angesehen werden.

8.3.3 Die deutschsprachige 'Mehrheit', das rechte Außen und die 'Windischen'

Als klar von der Gruppe der Kärntner Slowen:innen getrennt und als deren Gegenüber werden Personen aus dem deutschnationalen Umkreis und rechten Politik gedacht. Dies wird u.a. in der Berichterstattung über die Nationalratswahl sichtbar, welche im folgenden Kapitel noch mehr Aufmerksamkeit bekommt.¹¹³ Weiters kommt es zur klaren Trennung slowenisch- und deutschsprachiger Kärntner:innen wie u.a. im Gleichnis der Apfel- und Birnbäume im Kapitel *imagined community* gezeigt wurde oder wie an folgendem Ausschnitt sichtbar wird:

„Die slowenischen Bildungsvereine in Kärnten laden den Nachbarn schon jahrzehntelang am Nationalfeiertag ein, sich kulturell die Hände zu reichen und in die Augen zu blicken. [...] Die Vereine [...] bemühen sich für eine der Zeit und dem europäischen Geist entsprechende Form des Zusammenlebens. Auch morgen werden sie sich mit den Ferlacher Chören beider Sprachfamilien treffen, die Ansprache wird Peter Kaiser halten.“¹¹⁴

„*Pri slovenskih prosvetnih društvih na Koroškem že desetletja vabijo soseda, da si ob državnem prazniku kulturno sežeta v roko in pogledata v oči. [...] društva [...] se trudijo za času in evropskemu duhu ustrezne oblike sožitja. Tudi jutri se bodo srečali z boroveljskimi zbori obeh jezikovnih družin, spregovoril pa bo Peter Kaiser.*“ (ebd.)

Hier wird u.a. an der Bezeichnung „Nachbarn“ eine klare Trennung von slowenischsprachigen und deutschsprachigen Kärntner:innen sichtbar, welche sich laut Bericht auch in kultureller Differenz gegenüberstehen. So kommt es zu einer Abgrenzung der Kärntner Slowen:innen von der Gruppe der deutschsprachigen Kärntner:innen. Diese Abgrenzung ist nicht notwendigerweise mit negativen Konnotationen verbunden. Des Öfteren kommt es zur Nennung von deutschsprachigen Kärntner:innen, welche sich für die

113 siehe Novice 38, S. 2ff.

114 o.A. (2013): „Dober večer, sosed ... v Borovljah“, Novice 41, S. 13

Rechte der Kärntner Slowen:innen einsetzen oder einen positiven Bezug zu diesen haben. Diese werden bspw. als „Freunde der Volksgruppe“¹¹⁵ bezeichnet, was deren Verbundenheit mit der Gruppe in gleichzeitig klarer Abgrenzung zu ihr deutlich macht.

Mit der Trennung der beiden Gruppen kommt es auch zu einer klaren Aufteilung der Positionen von Minderheit und Mehrheit in Kärnten/Koroška. Diese wird im Diskurs auf Kärntner Slowen:innen als Minderheit und die Deutschsprachigen als Mehrheit festgelegt und beschränkt. Diese dichotomisierte Darstellung wird im nächsten Kapitel noch kritisch diskutiert.

Als ein weiteres Gegenüber der Kärntner Slowen:innen kann die Gruppe der Windischen bezeichnet werden, welche bereits im Kapitel *Geschichte der Kärntner Slowen:innen* thematisiert wurden. Gegenwärtig wird der Begriff meist für „heimattreue“ und „deutschfreundliche“ Kärntner Slowen:innen bzw. Windische verwendet. Die Gruppe grenzt sich klar von Kärntner Slowen:innen ab, spricht laut eigener Definition windisch und nicht slowenisch und steht oft in Verbindung mit deutschnationalen Strukturen. Vor allem im Bezug auf ambivalente Identitätskonstruktionen stellt die Gruppe somit ein interessantes Forschungsfeld dar.

Zu einer klaren Abgrenzung von der Gruppe der Windischen kommt es genauso von Seiten der Kärntner Slowen:innen, wie in einem Artikel der *Novice* deutlich wird.¹¹⁶ In diesem werde sie als Menschen bezeichnet „die nicht sein wollen was sie sind“ (ebd.), womit eine slowenische Identität als eigentlich 'richtige' Identität der 'Windischen' unterstellt wird.

In diesem Zusammenhang ist auch ein, nach der Veröffentlichung des Artikels erschienener Leser:innenbrief, von Sonja Kert-Wakounig (Vorsitzende des Volksgruppentages, ZNP des NSKS) interessant¹¹⁷. Sie kritisiert, dass der Thematik der 'Windischen' im Rahmen der *Novice* mehr Platz gegeben wurde, als einem Bericht über den Anwalt Rudi Vouk, der zu diesem Zeitpunkt ein Urteil zugunsten der slowenischen Sprache als Amtssprache erreicht hatte. Sie kommentiert die Inhalte der Zeitung und die Arbeit der Redaktion:

„Ein bedeutender Teil der Redaktionsarbeit ist neben der Auswahl der Neuigkeiten auch die Gewichtung der Bedeutung einzelner Nachrichten und eine dementsprechend angemessene Zuweisung des Platzes. Leider ist immer wieder ein diesbezügliches Missverhältnis zu bemerken [...]“¹¹⁸

115 o.A. (2013): „Oseba tedna“, *Novice* 39, S. 16

116 Wakounig, Franc (2013): *Vindišarji: Ko nekdo noče biti, kar je ...*, *Novice* 40, S. 7

117 Kert-Wakounig, Sonja (2013): „Spoštovano uredništvo!“, Leser:innenbrief, *Novice* 46, S. 13

118 Kert-Wakounig, Sonja (2013): „Spoštovano uredništvo!“, Leser:innenbrief, *Novice* 46, S. 13

„Pomemben del uredniškega dela je poleg izbiranja novic tudi tehtanje pomembnosti posameznih vesti in temu ustrezno odmerjanje prostora. Žal je vedno znova opaziti tozadevno nesorazmerje [...]“ (ebd.)

Kert-Wakounig kritisiert die Gewichtung der Themen und unterstützt in ihrer weiteren Argumentation Angelika Mlinar, Kandidatin der NEOS. Diese hatte sich mit Kritik an die Zeitung *Novice* gewendet und eine klare und starke Unterstützung ihrer politischen Kandidatur gefordert. Kert-Wakounig nimmt somit eine klare Hierarchisierung der Inhalte vor und macht eine Abgrenzung der 'wirklich' slowenischen Anliegen zur Gruppe der 'Windischen', welche nicht als zugehörig zur kärntnerslowenischen Gemeinschaft verstanden bzw. nicht als relevant für diese, angesehen werden. Im Gegensatz dazu wird klare Solidarität gegenüber einer 'bewussten Kärntner Slowenin', welche sich im Parlament für die Anliegen der 'Volksgruppe' einsetzen würde, von der Zeitung gefordert. In einem Leser:innenbrief der darauffolgenden Ausgabe wurde sie für die parteipolitisch gefärbte Einmischung in die Zeitung stark von Historiker Valentin Sima kritisiert.¹¹⁹

Zusammenfassung

Es kann festgehalten werden, dass in den *Novice* über positive Berichte von 'slowenischer Kultur', Preisverleihungen und Erfolgsgeschichten, ein positives Bild der kärntnerslowenischen Gemeinschaft vermittelt wird. Dieses wird jedoch auch von Kritik an den kärntnerslowenischen Strukturen begleitet und so kann nicht von einer Perspektive gesprochen werden, die sich der Selbstkritik und Reflexion entzieht. Inhaltlich können in der Verhandlung von Konflikten jedoch klare Grenzen der Gemeinschaft erkannt werden, wenn Konflikte, die sich nicht direkt auf (kärntner)slowenische Strukturen beziehen nur marginal thematisiert werden. Dies ist einerseits auf die Position der Zeitung als Minderheitenmedium zurückzuführen, gleichzeitig lassen sich darüber aber auch Schlüsse auf die bestehende Einschätzung der Relevanz unterschiedlicher Themen für Kärntner Slowen:innen und den inhaltlichen Fokus von Politiken der 'Volksgruppe' ziehen.

Sowie es bei den Inhalten der Zeitung zu Abgrenzungen kommt, kommt es auch bei der Thematisierung anderer Akteur:innen zu ebensolchen. Die Abgrenzung zu Personen der rechten Politik wird deutlich und die Trennung von slowenischsprachigen und deutschsprachigen Kärntner:innen kann als dichotome Gegenüberstellung bezeichnet

¹¹⁹vgl. Sima, Valentin (2013): Spoštovana direktorica kontrolnega urada Novic in spe! (ad pismo mag. Sonje Kert-Wakounig, *Novice* 29.11.2013), Leser:innenbrief, *Novice* 47, S. 13

werden. Diese geht auch mit dem Verständnis eines klar festlegbaren Minderheiten-Mehrheitenverhältnisses einher. Während deutschsprachige Kärntner:innen in einem Artikel als „Nachbarn“ positioniert werden, kommt es in einem anderen zur Abgrenzung gegenüber den Windischen, als Menschen „die nicht sein wollen was sie sind“.

8.4 'Volksgruppendenken' und damit verbundene Homogenisierungen

These:

Kärntner Slowen:innen werden politisch und auf der Ebene kollektiver Identität als 'autochthone Volksgruppe' und Minderheit positioniert. Dies führt zu einer homogenen Darstellung der Gruppe, zur Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Heterogenität und zur Abgrenzung gegenüber anderen Minderheiten.

Kärntner Slowen:innen werden in der Zeitung *Novice* politisch und auf der Ebene kollektiver Identität, als 'Volksgruppe' positioniert. Dies hängt in großem Maße mit hegemonialen Diskursen um die Differenzierung von 'autochthonen' und 'allochthonen' Minderheiten in österreichischen Rechtsdiskursen zusammen, in deren Logik in weiterer Folge auch viele Kärntner Slowen:innen auf politischer Ebene agieren. Die Annahme bzw. Übernahme der Logik von 'Volksgruppen' kann zu Homogenisierungen in der Darstellung derselben und deren 'Kultur' führen. Innerhalb der Gruppe kann es zur Unsichtbarmachung von Differenzen beitragen und nach außen hin die Abgrenzung gegenüber anderen Minderheiten, wie beispielsweise Migrant:innen, fördern. Die Annahme es gäbe eine eindeutige Aufteilung in Minderheit und Mehrheit in Kärnten/Koroška macht eine weitere homogenisierende Tendenz des Diskurses deutlich, welcher zur Folge hat, dass die tatsächliche Heterogenität der Gesellschaft aus dem Blick gerät.

Folgend soll dargestellt werden, in welcher Form die genannten Positionierungen, Abgrenzungen und Ausschlüsse hergestellt werden und welche Konsequenzen sie potentiell mit sich bringen.

8.4.1 Positionierung und Abgrenzung durch Sprache_Begrifflichkeiten

Zuallererst sichtbar sind die Positionierungen der Gruppe in den sprachlichen Bezeichnungen. Meist wird in den *Novice* von der (slowenischen) 'Volksgruppe' bzw. 'Volksgemeinschaft' (slo. (*slovenska*) *narodna skupnost*) geschrieben, welche in Anlehnung an den rechtlichen Terminus verstanden werden kann. Weiters wird von Kärntner Slowenen (slo. *koroški slovinci*) in männlicher Form, wie meist in Printmedien üblich, gesprochen. In selteneren Fällen kommt es zur Verwendung der Begriffe slowenische Minderheit (slo. (*slovenska*) *manjšina*) oder Slowenen im Grenz- bzw. Ausland (slo. *slovinci v zamejstvu*). Letzteres wird meist im Zusammenhang mit dem Staat Slowenien eingesetzt, welcher Kärntner Slowen:innen als Slowen:innen im Aus- bzw. Grenzland

positioniert.¹²⁰ Die genannten Begrifflichkeiten haben alle einen spezifischen politischen Gehalt und deuten auf unterschiedliche Diskurse hin. So lehnt sich der Begriff der 'Volksgruppe' an die rechtliche Kategorisierung von 'autochthonen Volksgruppen' im Gegensatz zu Migrant:innen an, der Begriff der Minderheit, verweist auf den gesellschaftlich marginalisierten Status, der Terminus Kärntner Slowen:innen macht u.a. auf die besondere Position zwischen österreichischen und slowenischen Nationaldiskursen aufmerksam und der Begriff Slowen:innen im Ausland macht die Perspektive des slowenischen Staates deutlich. Begrifflichkeiten können nie als neutral angesehen werden, sondern müssen stets mit der mitgebrachten Konnotation kritisch in den Blick genommen werden. Der Begriff der 'Volksgruppe' bringt, wie schon zu Beginn kritisiert, ein Verständnis von Einheit, gemeinsamer Kultur und Homogenität mit sich. Dieser soll in weiterer Folge diskutiert werden.

8.4.2 Eine gemeinsame Kultur und ein gemeinsames Ziel?

In den Berichten über Kulturarbeit und andere Veranstaltungen wird, wie bereits genannt, häufig die Erhaltung der slowenischen Sprache und Kultur als oberste Priorität deutlich. Dadurch wird die Idee einer eigenen, gemeinsamen Kultur gestärkt und die Weitergabe der slowenischen Sprache, als Symbol derselben gesetzt.

In einigen Artikeln wird sichtbar, dass Wissen um eine bestimmte 'Kultur' bei den Leser:innen vorausgesetzt und so als Standardrepertoire der kärntnerslowenischen Kulturlandschaft verstanden wird. So heißt es in einem Kommentar in den *Novice*: „Der Schlussrefrain [eines Liedes, V.W.] lautet 'Oj le naprej, oj le naprej, dokler je še vetra kej' – die Melodie ist allen bekannt.“¹²¹ und in einem Artikel zu einer Veranstaltung - „Auf ihr jährliches Herbstkonzert luden die Matjaževci dieses Jahr das 'Oktet'. Jeder Slowene entlang der Drau weiß, dass dies das Slowenische Oktett ist.“¹²²

Unabhängig davon, ob die Einschätzung der Autoren nun zutrifft oder nicht, lassen diese Aussagen die Vermutung zu, dass eine Vorstellung davon besteht, welche Kultur als Teil der kärntnerslowenischen Bevölkerung gilt und welche davon ausgenommen wird. So können solche Aussagen auch als Homogenisierungen rund um das Wissen um eine 'gemeinsame' Kultur bzw. Volkskultur bezeichnet werden, welche die kärntnerslowenische Identität als wichtigstes Merkmal bei der Auswahl der Interessen und Inhalte, einführt.

120 vgl. o.A. (2013): „Komel nova ministrica, Jesih državni sekretar“, *Novice* 49, S. 5

121 Feinig, Andrej (2013) „Tržaško uglasbena maša“, *Novice* 42, S. 10

122 Polanšek, Emanuel (2013): „Tako pač ljubijo oktetovci, mornarji petja“, *Novice* 42, S. 10

Von einer gemeinsamen 'Kultur' spricht auch Redakteur Emanuel Polanšek in einem Artikel zum Christlichen Kulturverband:

„Der KKZ [...] praktiziert eine anschauliche und kluge Aufteilung der Arbeit, was den Kulturvereinen der Kärntner Slowenen ohne Zweifel zu Gute kommt, welche es nicht nötig haben ihre beneidenswert reiche kulturelle Sammlung zu verstecken.“¹²³

„KKZ [...] *practicira nazorno in pametno delitev dela, kar je nedvomno v prid kulturno-prosvetnim društvom med koroškimi Slovenci, ki jim ni treba skrivati svoje zavidljivo bogate kulturne bere.*“ (ebd.)

Auch die Tatsache, dass Arbeit in slowenischen Kulturvereinen fester Bestandteil der kärntnerslowenischen Strukturen ist und in weiterer Folge als Arbeit für die 'Volksgruppe' und deren kollektive Identität verstanden wird, kann als Anzeichen gelesen werden, dass die Vorstellung einer 'gemeinsamen Kultur' besteht (siehe dazu auch den Abschnitt „Gemeinsame Vergangenheit und Zukunft“ im Kapitel *imagined community*).

In verschiedenen Beispielen wird auch die Annahme eines gemeinsamen Ziels der 'Volksgruppe' deutlich. So beispielsweise in Sätzen wie „er hat unvergängliche Verdienste für die slowenische Volksgruppe“¹²⁴ oder in einer anderen Meldung ähnlich, „Gerhard Draxler [...] hat sich von Anfang an als wahrhaftiger Freund der slowenischen Volksgruppe erwiesen“.¹²⁵ Es wird z.B. erklärt, dass sich die Person erfolgreich für die politische Organisation der Kärntner Slowen:innen in der Einheitsliste (EL) (slo. *Enotna lista*) eingesetzt hat oder wie im zweiten Beispiel, die Einrichtung des slowenischen Radios in Kärnten/Koroška unterstützt hat. Dies macht sichtbar was als Interesse der 'Volksgruppe' verstanden wird und dazu zählen u.a. der Einsatz der slowenischen Sprache in der Öffentlichkeit und die politische Organisation. Dies spricht weiter für die Selbstverständlichkeit, dass die Weitergabe der slowenischen Sprache und Kultur an erster Stelle als gemeinsames Ziel der 'Volksgruppe' verstanden wird. Dies kann als Homogenisierung der unterschiedlichen Anliegen von Kärntner Slowen:innen verstanden werden und als Fokussierung auf die Umsetzung der Rechte der 'Volksgruppe' im Gegensatz zur möglichen Thematisierung der Diskriminierung der Kärntner Slowen:innen im Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Unterdrückungsmustern.

123 Polanšek, Emanuel (2013): „KKZ bo pred božičem izvedla redni občni zbor“, *Novice* 43, S. 16

124 o.A. (2013): *Rubrik, Voščila*, *Novice* 43, S. 6

125 o.A. (2013): *Oseba tedna*, *Novice* Nr. 39, S. 16

8.4.3 *Minderheit vs. Mehrheit*

In den *Novice* wird von einer Opposition zweier 'Volksgruppen', von der Minderheit und der Mehrheit¹²⁶ in Kärnten/Koroška ausgegangen. Wie bereits aufgezeigt wird deren kulturelle Differenz konstatiert und werden langjährige Konflikte benannt. Aufgrund der Konflikte wird davon ausgegangen, dass das Miteinander von 'Minderheit' und 'Mehrheit' gefördert werden muss. So heißt es auch in einer Meldung zum neuen Stadion des Fußballklubs SAK:

„Das Jahr 2013 steht für Veränderungen im Denken der verantwortlichen Politiker – der SAK blieb eine slowenische Mannschaft und trotzdem besuchen ihre Spiele auch zahlreiche Fans aus der Mehrheit, die kein Problem mehr mit der slowenischen Sprache auf dem Spielfeld haben.“¹²⁷

„*Leto 2013 stoji za spremembe v mišljenju odgovornih politikov – SAK je ostal slovenska ekipa in vseeno na igre množično zahajajo tudi navijači iz večine, ki nimajo več problemov s slovenskim jezikom na igrišču.*“ (ebd.)

Hier werden indirekt Anfeindungen und Diskriminierungen gegenüber slowenischsprachigen Spielern und Teams thematisiert und positive Veränderung rund um die Auseinandersetzungen hervorgehoben. Für die vorliegende Diskussion ist jedoch vor allem die klare Einteilung in slowenisch=Nicht-Mehrheit und nicht-slowenisch=Mehrheit interessant, welche in diesem Beispiel sichtbar wird.

Auch wenn diese Einteilung im Konkreten in vielen Fällen sinnvoll erscheinen mag und gesellschaftlichen Konfliktlinien entspricht, bringt sie doch ein vereinfachtes Verständnis von Minderheits - Mehrheitsverhältnissen in der Kärntner Gesellschaft mit sich und fördert Homogenisierungen innerhalb der beiden genannten Gruppen.

Die Darstellung von Minderheit und Mehrheit kann den komplexen, ambivalenten und vielfältigen Verschränkungen von gesellschaftlichen Machtverhältnissen nicht entsprechen. So kann diese klare binäre Einteilung zur Vorstellung zweier abgeschlossener Gruppen führen, deren Zugehörige sich intern sehr ähnlich bzw. gleich sind, womit Unterschiede innerhalb der Gruppen unsichtbar gemacht werden.

Im Kreise von Menschen die sich als Kärntner Slowen:innen verstehen greifen weitere Ebenen gesellschaftlicher Kategorisierungen, die eine heterogene Gruppe bezüglich gender_Geschlecht, Sexualität_sexueller Orientierung, Klassenzugehörigkeit,

126 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Koroška hoče postati zgleda za Evropo“, *Novice* 39, S. 4

127 o.A. (2013): Po 43 letih so dobili primerno infrastrukturo, *Novice* 49, S. 9

Bildungsgrad, Alter, körperliche Fähigkeiten und vielen anderen Eigenschaften und Merkmalen hinterlassen. Diese Unterschiedlichkeiten finden nur sehr wenig Raum in der Thematisierung der 'kärntnerslowenischen Gemeinschaft' in der Zeitung *Novice*. Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, rückt dort die Gemeinsamkeit der Eigenschaft des 'kärntnerslowenischen' in den Vordergrund.

Festgehalten werden muss, dass sich Minderheiten-Mehrheitenverhältnisse mit unterschiedlichen Konstellationen von Menschen und ihren gesellschaftlichen Positionen zwingend verändern und die Kategorie der Minderheit nicht als starre, konstant Bestehende gedacht werden darf. Auch innerhalb der kärntnerslowenischen Gemeinschaft ergeben sich unterschiedliche Minderheiten- und Mehrheitenverhältnisse bezüglich gender_Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Sexualität_sexueller Orientierung und anderen Merkmalen.

Außerdem können sich Angehörige der so genannten slowenischen Minderheit im Bezug zu anderen marginalisierten Gruppen der (Kärntner) Gesellschaft in einer Position der Macht und der Privilegien und damit der 'Mehrheit' wiederfinden. In diesem Sinne kann in einzelnen Situationen das 'kärntnerslowenische Identitätsmerkmal' an gesellschaftlicher Relevanz verlieren und bspw. das *Weiß-sein* einer Kärntner Slowen:in innerhalb rassistischer Verhältnisse an Bedeutung gewinnen.

Hier kann nochmals auf das theoretische Kapitel *Über die Schwierigkeit des Loslassens der 'Minderheitenidentität'* und Vladimir Wakounig verwiesen werden, der meint, dass es für ehemalige Minderheiten (er nennt hier die deutschsprachige Minderheit in Südtirol) „schwer [ist sich] von den Narrationen als Minderheiten [zu] lösen.“ (Wakounig 2008, S. 114) „Sie müssen aus der Opferrolle in die Rolle der Verantwortlichen und der Privilegierten wechseln. Die Umkehrung der Machtverhältnisse bedeutet auch ein Verlassen jener Inszenierungen, die früher zur 'Selbsterschaffung als Minderheit' dienten.“ (ebd.) So soll hier nicht von Kärntner Slowen:innen als 'ehemalige Minderheit' gesprochen werden, sondern die Veränderbarkeit des Begriffes 'Minderheit' und deren Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Bezugsrahmen und der politischen Verhandlungsebene betont werden. Eine weitere Diskussion von Fragen und Konsequenzen des starren Minderheitenbegriffes folgt im Kapitel *Gegen rechte Politik im Außen und für Erinnerungsarbeit*.

8.4.4 Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Heterogenität

Die in den *Novice* häufig formulierte Annahme es gäbe lediglich zwei 'Volksgruppen' in Kärnten/Koroška kann als verkürzte Perspektive auf Gesellschaft beschrieben werden. Eine Gesellschaft besteht nie nur aus Mehrheit oder Minderheit, sondern besteht stets aus vielen komplexen und sich unterschiedlich aufeinander beziehenden Teilsystemen. Somit leben auch in der Kärntner Gesellschaft nicht nur zwei sogenannte 'Volksgruppen', sondern unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, welche in sich nicht als homogen beschrieben werden können. In der binären Konzeption zweier Kärntner 'Volksgruppen' werden bspw. Migrant:innen nicht als Teil der Gesellschaft mitgedacht. Eine solche Darstellung und damit verbundene Politik kann tendenziell als „ethnoorientierte“ Linie bezeichnet werden. Die real existierende Heterogenität der Bevölkerung und die praktizierte Mehrsprachigkeit des Ortes und des Alltags werden auf diese Weise aus dem Blick verloren. So leben beispielsweise in Kärnten/Koroška laut Statistik Austria um die 60.000 Menschen, die als Migrant:innen oder Menschen mit so genanntem Migrationshintergrund bezeichnet werden, was ungf. 12% der Gesamtbevölkerung bedeutet.¹²⁸

Wenn also der enge, und gesetzlich vorgegebene, 'Volksgruppen'begriff verlassen wird und ein breites Minderheitenverständnis eingesetzt wird, wie es im ersten Kapitel der Arbeit beschrieben wurde, verändert sich gezwungenermaßen die Gesamtperspektive. Die Verhältnisse werden komplexer und die Antwort auf die Frage wer in welchem Moment teil einer Minderheit ist, bleibt keine unveränderliche Konstante. Die 'Volksgruppe' und die 'Mehrheitsbevölkerung' werden zu heterogenen Zusammenhängen, die sich in unterschiedlich Machtkonstellationen gegenüberstehen können.

An dieser Stelle kann eingewendet werden, dass sich historische Konflikte in Kärnten/Koroška eben entlang der Linien der beiden 'Volksgruppen' bewegen und dies nach einer spezifischen Konfrontation genau dieser zwei Elemente und damit verbundenen Gegenstrategien verlangt. So muss erläutert werden, dass nicht konstatiert wird, es gäbe, wenn mensch der Logik des Volksgruppengesetzes und vielen alltäglichen und historisch

128 Statistik Austria (2013): Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2013), online unter:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html [22.10.2014]

Anm. Auch wenn die quantitative Erfassung von Menschen entlang fixer Kategorisierungen in vielen Fällen problematische Konnotationen mitbringen, negative Auswüchse annehmen können und als Ausdruck subjektiv erstellter Messmethoden und Perspektiven bezeichnet werden müssen, scheint es in diesem Fall sinnvoll sie als unterstützendes Mittel der Illustration der Bevölkerungsstruktur von Kärnten/Koroška heranzuziehen, um deren Heterogenität ansatzweise konkret auszudrücken.

gewachsenen Auseinandersetzungen folgt, keine zwei 'Volksgruppen' in Kärnten/Koroška. Vielmehr soll darauf hingewiesen werden, dass der Fokus auf lediglich zwei 'Volksgruppen', andere Bevölkerungsgruppen und Minderheiten nicht mitdenkt, unsichtbar macht und innerhalb der Gruppen Homogenisierungen fördern kann.

8.4.5 Exkurs: Neue Landessymbolik – Kärnten wird Kärnten/Koroška

Im Zusammenhang mit der thematisierten Unsichtbarmachung gesellschaftlicher Heterogenität soll im folgenden auf den Diskurs, welcher hier als Diskurs einer 'Neuen Landessymbolik Kärntens' benannt wird, diskutiert werden.

So ist in den untersuchten Ausgaben der *Novice* das wiederholte Aufkommen von Berichten über 'Hymnen der Versöhnung' und eine Politik der Annäherung der beiden 'Volksgruppen' in Kärnten/Koroška zu vernehmen.¹²⁹ Dies muss im Lichte des spezifischen Zeitpunktes verstanden werden, welcher mit den ersten 10.-Oktober-Feiern nach der Abwahl der FPÖ/BZÖ/FPK-Regierung, einen besonderen Kristallisationsmoment der aktuellen politischen Veränderungen darstellt. Die Veränderungen in der Politik des Landes Kärnten/Koroška sind gravierend und jedenfalls als eine sehr positive Entwicklung zu werten. So sind das Motto der neuen Landesregierung unter Peter Kaiser „Zukunft gestalten - Vergangenheit verstehen“ und das Aufrufen zum Dialog nicht mit den Parolen der ehemaligen FPÖ/BZÖ/FPK - Regierung zu vergleichen, welche sich antislowenischen Ressentiments in unterschiedlichen Formen verschrieben hatte.¹³⁰ Die postulierte 'Kultur der Versöhnung' wird in folgenden Zitat gut veranschaulicht:

„Roman Verdel machte auf den neuen Wind aufmerksam der in Kärnten weht und Verständnis bringt. Wir Kärntner Slowenen 'haben eine Teil dazu beigetragen, dass Österreich seine Freiheit erlangte und staatliche Unterstützung bekam und mit unserer kulturellen und erzieherischen Arbeit tragen wir heute, hier in Ferlach, unseren Teil zum Miteinander bei,' schloss Verdel seine Rede. [...] Die Feierlichkeit, welche von Niko Kupper ausgezeichnet moderiert wurde, wurde mit der Landeshymne in beiden Landessprachen abgeschlossen, gesungen haben sie alle Chöre und der gesamte Saal.“¹³¹

129 vgl. Wakounig, Stanko (2013): „Danica v muzeju plebiscita“, *Novice* 39, S. 9

vgl. o.A. (2013): „Oktet Suha in Burgenchor Friesach sklenila pijateljsko [sic!] pogodbo“, *Novice* 44, S. 4

vgl. o.A. (2013): „1200 obiskovalcev doživelo himno sprave“, *Novice* 39, S. 16

vgl. o.A. (2013): „Publiko navdušila tudi Danica“, *Novice* 41, S. 16

vgl. Wakounig, Franc (2013): „Boroveljski zbori skupno zapeli v mestni hiši“, *Novice* 42, S. 7

vgl. o.A. (2013): „Sence okrog plebiscita naj počivajo“, *Novice* 38, S. 2

130 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Koroška hoče postati zgled za Evropo“, *Novice* 40, S. 4

131 Wakounig, Franc (2013): „Boroveljski zbori skupno zapeli v mestni hiši“, *Novice* 42, S. 7

„Roman Verdel je opozoril na nov veter, ki veje na Koroškem in prinaša razumevanje. Koroški Slovenci 'smo doprinesli delež k temu, da je Avstrija dosegla svobodo in državno podporo, s svojim kulturnim in vzgojnim delom pa danes tu v Borovljah prispevamo svoje k sožitju,' je svoj govor zaključil Verdel. [...] Svečano prireditev, ki jo je odlično povezoval Niko Kupper, so zaključili z državno himno v obeh deželnih jezikih, peli so jo vsi zbori in cela dvorana.“ (ebd.)

So wird vom Festredner auf die positiven Beiträge der Kärntner Slowen:innen zur „Freiheit Österreichs“ (ebd.) - und damit auf den Partisan:innenwiderstand - aufmerksam gemacht und die aktuelle Arbeit der 'Volksgruppe' für ein gutes Miteinander gelobt.

Die neue zweisprachige Landeshymne bzw. „Hymne der Versöhnung“ wie sie von der Initiative „Unser Land“ genannt wird, wurde vom Publikum gut angenommen und steht für ein Anstreben der normalisierenden Inklusion der slowenischen Sprache und 'Volksgruppe' in die Landessymbolik Kärntens. Im Diskurs von Versöhnung und Annäherung bewegt sich ebenso die Meldung über das Abschließen eines Freundschaftsvertrags des kärntnerslowenischen Oktet Suha und dem Burgenchor Friesach, in dem sie die „musikalische und freundschaftliche Zusammenarbeit der Chöre der beiden Volksgruppen in Kärnten [besiegeln]“¹³²

Die Initiative „Unser Land“, welche als wichtige Akteur:in des Diskurses um Versöhnung und Annäherung bezeichnet werden kann, erscheint in einigen Berichten der *Novice* aufgrund der von ihr an die Öffentlichkeit gebrachten „Hymne der Versöhnung“. Die Vision der Initiative ist es die 100-Jahrfeier der Volksabstimmung in Kärnten/Koroška im Jahr 2020 'gemeinsam' zu feiern, und so heißt es auf ihrer Website:

„Die Vision ist, dass der 10.10.2020 gemeinsam harmonisch gefeiert wird und Menschen beider Volksgruppen im Landhaushof tanzen. Zusammengewachsen! So kann sich Kärnten vereint und mit voller Kraft der wichtigen Themen des Landes annehmen.“¹³³

Die Vision gründet auf der Annahme, die Kärntner Gesellschaft würde lediglich aus *zwei* 'Volksgruppen' bestehen. So wird die Heterogenität der Bevölkerung und die Diskriminierung von Gruppen entlang unterschiedlicher Diskriminierungsachsen unsichtbar gemacht. Außerdem wird deutlich, wer sich in der gesellschaftlichen Position befindet, überhaupt am Diskurs der Versöhnung und Annäherung teilnehmen zu können. So haben bspw. Migrant:innen oder Geflüchtete in diesem Diskurs keine Stimme und werden nicht als Teil dieser Gesellschaft gedacht. In diesem Sinne ist die Inklusion in

132 o.A. (2013): „Oktet Suha in Burgenchor Friesach sklenila pijateljsko [sic!] pogodbo“, *Novice* 44, S. 4
133 Unser Land (2013): Vision, <http://www.zusammenwachsen.at/> [22.09.2014]

nationale Symboliken stets mit Abgrenzungen zu und Ausschlüssen von anderen Gruppen verbunden, welche sich bspw. aufgrund heterosexistischer oder rassistischer Strukturen nicht in das Bild der mehrheitstauglichen 'Volksgruppe' einpassen lassen (siehe auch Kapitel *Ab_grenz_ung_en als konstitutiver Teil von (nationalen) Gemeinschaften*).

Unabhängig davon kann die Sichtbarkeit der slowenischen Sprache in der öffentlichen Symbolik von Kärnten/Koroška als positiver Bruch mit der antislowenischen Politik der letzten Jahrzehnte gewertet werden und muss im Gegensatz zur ausschließlichen Dominanz der 'deutschkärntner Kultur' als sehr positiv bezeichnet werden.

Nichtsdestotrotz soll an dieser Stelle der Blick auf die grundlegende Heterogenität und Transkulturalität von Nationen gelenkt werden und die Thematisierung unterschiedlicher Unterdrückungsstrukturen als Notwendigkeit benannt werden.

8.4.6 Allianzen und_oder Alleingang?

Inhaltliche Verbindungen zu anderen Minderheiten in Österreich ('neuen' Minderheiten wie Migrant:innen oder Geflüchteten, sozialen, religiösen u.a. Minderheiten), welche ein Denken in minoritären Allianzen bedeuten könnten, werden in den *Novice* nur selten sichtbar und so gibt es in diesem Zusammenhang nur sehr wenig Berichterstattung. Kontakte zu und Verweise auf andere 'Volksgruppen' werden häufiger gemacht.

In den meisten Fällen geschieht dies im Zusammenhang mit anderswo lebenden slowenischen 'Volksgruppen', bspw. in Italien¹³⁴ (für mehr Beispiele siehe das Unterkapitel *Verbindungen zu Slowen:innen weltweit*) aber auch mit der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol¹³⁵ oder mit Netzwerken wie der Föderalen Union europäischer Volksgruppen (FUENS)¹³⁶ oder dem Österreichischen Volksgruppenzentrum (ÖVZ) (slo. *Center avstrijskih narodnih skupnosti, CAN*)¹³⁷.

Hier kann also von einer Allianz mit 'autochthonen Minderheiten' gesprochen werden, welche jedenfalls wichtige Netzwerke und Kooperationen schafft. Doch kann auch in dieser Allianz eine Verfestigung von Kategorien wie 'autochthon' und 'allochthon' impliziert sein, welche weiterhin eine Abgrenzung zu anderen Minderheiten enthält. Diese Kategorisierung soll problematisiert werden, da sie sich nicht gegen die Logiken von 'Abstammung' und 'Volk' wendet, sondern dieselben reproduziert und eine rechtliche

134 Rustja, Peter (2013): „Slovenci so se predstavili v središču Trsta“, *Novice* 38, S. 12

135 vgl. PO (2013): „SVP odslej brez Durnwalderja“, *Novice* 41, S. 8

vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Okrepil bom stike s koroškimi Slovenci“, *Novice* 43, S. 15

136 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „FUENS razočarana, a ne misli popustiti“, *Novice* 38, S. 7

137 Kulmesch, Janko (2013): „O manjšinski pobudi, ki je v parlamentu“, *Novice* 45, S. 2

Hierarchisierung von unterschiedlichen Bevölkerungs- und Sprachgruppen innerhalb eines Staates konstruiert. So pocht bspw. der Vorsitzende des Österreichischen Volksgruppenzentrums (ÖVZ) (slo. *Center avstrijskih narodnih skupnosti CAN*) Marjan Pipp in einem Interview mit den *Novice* darauf, dass den „Minderheiten ihre natürliche Eigenständigkeit und Autonomie gelassen werden muss, welche sie für ihre Entwicklung benötigen.“¹³⁸ Dies deutet auf ein essentialistisch und naturalistisch geprägtes Verständnis von 'Volksgruppen' hin, welche ein natürliches „Territorium“ und eine lineare Entwicklung als Volk in Vergangenheit und Zukunft haben.

Berichterstattung über oder Verweise auf andere Minderheiten, wie Migrant:innen, von Rassismus betroffene Menschen, Schwarze communities, LGBTIQ's oder Geflüchtete_Asylwerber:innen finden sich im untersuchten Analysematerial nicht.

Von einer vollkommenen Auslassung in der Berichterstattung über andere Minderheiten oder diskriminierte Gruppen kann jedoch nicht gesprochen werden. So finden sich einzelne Berichte bspw. über eine Gedenkveranstaltung an die Verfolgung von Juden:Jüdinnen während der NS-Zeit,¹³⁹ Verweise auf 'neue Minderheiten' in einem Bericht über einen 'Volksgruppenkongress'¹⁴⁰ oder ein Interview mit dem jüdischen Autor Doron Rabinovici im Zusammenhang mit einer Veranstaltung des Slowenischen Kulturvereins SPD Rož. Auch in einem Artikel über den *Drava Verlag* kommt es zu Verweisen auf Diskriminierungsstrukturen die sich auf andere Bevölkerungsgruppen beziehen und nicht nur Kärntner Slowen:innen betreffen. So kommentiert der Redakteur Emanuel Polanšek die inhaltliche Ausrichtung des Verlages folgendermaßen:

„Inhaltlich richteten dessen Erbauer ihre Aufmerksamkeit schon von Beginn an auch auf die Peripherie und auf das an den Rand Gedrängte, schafften Raum dafür und stellten Sichtbarkeit her. Dieses Engagement gab dem Verlag ein besonderes Profil, welches er bis heute achtete und aufrechterhielt.“¹⁴¹

„*Vsebinsko so njeni graditelji pozornost obračali že od vsega začetka tudi na obrobno in na rob porinjeno, mu dajali mesto in ga delali vidnega. Ta angažma je založbi dal poseben profil, ki ga je čislala in ohranila do danes.*“ (ebd.)

Über solche und ähnliche Inhalte werden Bezüge zwischen verschiedenen

138 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „O manjšinski pobudi, ki je v parlamentu“, *Novice* 45, S. 2

139 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, *Novice* 42, S. 5

vgl. o.A. (2013): Spominska svečanost v Celovcu kot poklon koroškim Judom, *Novice* 41, S. 2

140 vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Od narodnih do novih in verskih manjšin“, *Novice* 41, S. 2

141 vgl. Polanšek, Emanuel (2013): „Koroška slovenska založba s profilom“, *Novice* 43, S. 11

Diskriminierungsstrukturen hergestellt und in einzelnen Fällen auch solidarisches Denken sichtbar. Diese Tendenzen sollen als wichtige Allianz(-möglichkeiten) benannt werden, deren Erweiterung wünschenswert ist.

8.4.7 „Multi-kulti“ vs. „Humtata“

Dass die Auseinandersetzung um Allianzen mit anderen Minderheiten und das Sich-Abwenden von einer Politik, welche sich ausschließlich auf den Erhalt der Kultur der 'Volksgruppe' konzentriert, keine Neue ist, lässt sich u.a. an den Auseinandersetzungen rund um die Radios *Agora* und *Radio dva* (früher *Radio Korotan*) erkennen. Die beiden Radios unterschieden sich deutlich in ihrer Konzeptualisierung (*Radio dva* wurde im Jahr 2011 eingestellt, siehe Kapitel *Minderheitenmedien*). *Radio Agora* setzt als freies Radio auf Sendungen unterschiedlicher freier Radiostationen in Österreich und selbst gestaltetes Programm. Dieses verläuft in slowenischer Sprache aber auch auf Deutsch, Spanisch und Bosnisch-Serbisch-Kroatisch. *Agora* positioniert sich damit abseits des Mainstream und versteht sich als multikultureller Sender.¹⁴² *Radio dva* (bzw. früher *Korotan*) war im Gegensatz zu *Agora* als kommerzielles 'Volksgruppenradio' konzipiert, welches in slowenischer und deutscher Sprache über für die Minderheit relevante Themen berichtete und sich einen Musikschwerpunkt setzte (vgl. Busch, S. 156ff.). „Žvandrej Suški“¹⁴³ nimmt die Auseinandersetzung um die beiden unterschiedlichen Radiokonzepte in den *Novice* auf und erzählt:

„Auf dem Diwan. Letztens hab ich mich nach dem Mittagessen gleich auf den Diwan gelegt und Radio Agora gehört, und wollte bei unseren slowenischen Liedern ein bisschen einnicken. Da hab ich mich aber mächtig geirrt. Kein einziges Lied hab ich von unseren Chören gehört und das, obwohl sie in Kärnten die besten sind. Angeblich hat einer von diesem Radio gesagt, dass sie Humtata nicht abspielen werden.“ (Žvandrej Suški 2013, *Novice* Nr. 49, S. 16)

„Na divanu. Sm sa zodnč pu južini kor na divanu pu dalevi stanu pa radio Agora pusušov, pa uatu pr nošeh ta svavejeh pesmeh nmovu zadržimat. Sm sa pa močno užertov. Nubeane pesmi ud nošeh zborov nism čuv, pa čiglih su na Koroškem ta najbuli. Je pa minda reku

142vgl. Radio Agora (2012): „Svobodni Radio - das freie Radio“ online unter: <http://agora.at/Svobodni-Radio-Agora-das-freie-Radio> [02.09.2014] Unter anderem heißt es da: „Das Programm zeichnet sich durch einen gleichberechtigten Umgang mit verschiedenen Sprachen und Kulturen aus. [...] Im Programm spiegelt sich das lokale Umfeld mit seinen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und seiner gesellschaftlichen Realität ebenso wider, wie Ereignisse in den angrenzenden Ländern, über die es auf radio AGORA 105,5 regelmäßig Beiträge gibt“ (ebd.).

143 Zu diesem fiktionalen Charakter siehe u.a. das Unterkapitel „Šaršan“ und „Žvandrej Suški“ als stereotypisierte Kommentatoren der Gemeinschaft im Kapitel *imagined community*.

adn od štega radia, da humtata ne boju kedo dov špilali.“ (Žvandrej Suški 2013, Novice Nr. 49, S. 16)

Aus seinem Kommentar ist eine eher polemisch kritische Haltung gegenüber dem Programm des *Radio Agora* zu vernehmen. So ist mit der Aussage „Kein einziges Lied hab ich von unseren Chören gehört und das, obwohl sie in Kärnten die besten sind“ (ebd.) eine Höherbewertung slowenischer (Chor-)Lieder im Gegensatz zu anderer Musik in Kärnten/Koroška zu erkennen und ein Unverständnis zu vernehmen, dass dies von *Radio Agora* nicht erkannt wird. So kann das Kommentar tendenziell als Gegenposition zum Konzept des *Radio Agora* und in weiterer Folge als eine Befürwortung 'ethnofokussierter' Medien und Politiken gelesen werden.

Die Auseinandersetzung um das Konzept des *Radio Agora* in Kärnten/Koroška wird auch in einer Karikatur auf der letzten Seite der *Novice* Nr. 40 aufgenommen, welche auf das 15. Jubiläum des Radios verweist. Zu sehen sind zwei männliche Figuren - eine davon genießt die Klänge des Radios, raucht (eine Zigarette oder einen Joint?) und trinkt Tee, die andere steht mit rotem Gesicht vor dem Radio, ärgert sich über die Musik und verkündet „ŠEIS MULTI-KULTI“ (vgl. *Novice* Nr. 40, S. 16).

Aus der bildlichen Darstellung kann, neben der Auseinandersetzung um die beiden Radios auch die Spaltung der zwei 'Lager' in den kärntnerslowenischen Strukturen erkannt werden. So sich der Rat der Kärntner Slowenen für eine Politik einsetzt, welche die 'eigene' Politik fokussiert, steht der ZSO tendenziell für eine Öffnung des politischen Fokus auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Diskriminierungsverhältnisse. Ob die Stimme von „Žvandrej Suški“ nun als Stimme der *Novice* oder möglicherweise der ländlichen, kärntnerslowenischen Bevölkerung gelesen werden kann, muss an dieser Stelle offen bleiben. Festgehalten werden kann jedoch, dass die Zeitung *Novice* die Tendenz aufweist, einen Fokus auf die Belange der 'Volksgruppe' zu richten und nur in einzelnen Fällen Bezüge zu anderen diskriminierten Gruppen herstellt.

8.4.8 Zwischenfazit

In den *Novice* kann eine Positionierung der Kärntner Slowen:innen als 'Volksgruppe' vernommen werden, welche auf dem Verständnis 'autochthoner Minderheiten' aufbaut.

Dies wird einerseits über ebensolche sprachlichen Bezeichnungen herbeigeführt, aber auch, wie im Kapitel *imagined community* beschrieben, über ein Verständnis der Zusammengehörigkeit als Gemeinschaft mit gemeinsamer Vergangenheit und Zukunft. Der

Bezug auf die kärntnerslowenische Identität als Hauptmerkmal und der Verweis auf eine gemeinsame Kultur, fördert Homogenisierungen und lässt interne Differenzen aus dem Blick geraten. Weiters spielt im Verständnis der 'Volksgruppe' die Positionierung als Minderheit gegenüber der 'einen' Mehrheitsgesellschaft in Kärnten/Koroška, eine große Rolle. Diese lässt Verschiebungen und Unterschiede in Minderheiten-Mehrheitenverhältnissen unsichtbar werden und wirkt somit homogenisierend.

In der Konzeption der Binarität von Minderheit und Mehrheit gerät die tatsächliche Heterogenität der Gesellschaft aus dem Fokus und hinterlässt den Anschein, dass es in Kärnten ausschließlich *zwei* 'Volksgruppen' gäbe. Damit werden andere Bevölkerungsgruppen unsichtbar gemacht. Sehr deutlich wird dies auch am Diskurs um eine Einbindung in die neue Landessymbolik von Kärnten/Koroška.

Nach außen hin führt dies zu einer Abgrenzung gegenüber 'allochthonen' bzw. neuen Minderheiten, wie Migrant:innen. Dies wird auch über inhaltliche Schwerpunkte sichtbar, welche vor allem Bezüge zu anderen 'autochthonen Minderheiten' oder Slowen:innen weltweit herstellen und kaum Bezüge zu anderen diskriminierten Gruppen machen. Bei der marginalen Thematisierung nicht 'autochthoner' Minderheiten, handelt es sich meist um Verweise aufgrund von Veranstaltungen, Konferenzen oder Ähnlichem, bei welchen diese eine Rolle gespielt haben. Folglich weniger um Berichte von konkreten Kooperationen, wie dies bei der Thematisierung 'autochthoner' Minderheiten häufig der Fall ist.

Es kann daher konstatiert werden, dass den Verbindungen zu Slowen:innen (im Ausland) und anderen 'autochthonen Minderheiten' mehr Wichtigkeit beigemessen wird, als der Möglichkeit eine Verbindung zu anderen diskriminierten Gruppe bzw. Minderheiten (wie Migrant:innen oder Geflüchteten) in Österreich, herzustellen. Diese inhaltliche Schere bestätigt die Eingangs konstatierte These, dass sich Politik der einzelnen Minderheiten_'Volksgruppen' in Österreich vor allem auf eine Politik der kulturellen Identität stützt und Vernetzungspolitik nur in marginaler Weise betrieben wird (vgl. Wakounig 2008, 92f.).

Nichtsdestotrotz sind die bestehenden Verweise auf andere marginalisierte Gruppen als wichtig anzusehen und nicht zu missachten. In diesen lässt sich, auch aufgrund des noch zu thematisierenden anti-rechten Konsenses in den *Novice*, Potential für eine präsentere Auseinandersetzung mit den Themen und für Kooperationen erkennen. Dass die hier aufgeworfene Thematik und Kritik an einer Volksgruppenpolitik, welche sich allen voran auf die Erhaltung der Kultur der 'eigenen Volksgruppe' konzentriert nicht neu ist, wird an der Thematisierung der Diskussionen um die beiden *Radios Agora* und *Radio dva* deutlich,

welche, sowie auch die Zentralorganisationen NSKS und ZSO, dahingehend gegensätzliche Positionen im Diskurs einnehmen.

In diesem Sinne wird im Anschluss an die bereits bestehenden Auseinandersetzungen auf eine Öffnung der Politik und ein generelles Umdenken in der Konzeption von Volksgruppenpolitik plädiert. Hin zu einer Allianzpolitik marginalisierter Gruppen, welche Potential für radikale Kritik an Unterdrückungsmechanismen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen birgt, die als Resultat gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse verstanden werden.

8.5 Gegen rechte Politik der Anderen und für Erinnerungsarbeit

These:

In den Novice gibt es einen Konsens gegen rechte Politik und die Berichterstattung über Gedenkveranstaltungen an NS-Zeit und Widerstand ist zentraler Bestandteil der Zeitung. Binäre Kategorien wie Minderheit gegenüber Mehrheit sowie klare Opfer und Täter:innenpositionen werden durch diese Berichterstattung gefestigt.

Im folgenden Abschnitt soll auf den anti-rechten Konsens in der Zeitung *Novice* hingewiesen werden und die Allgegenwärtigkeit von Berichten über die Zeit des Nationalsozialismus und das Gedenken an die Verfolgung und den Widerstand zu dieser Zeit, thematisiert werden. Folgend sollen Konsequenzen einer starr gedachten Minderheit/Mehrheitsdarstellung und daran geknüpfte Vorstellungen von Opfern/Täter:innen diskutiert werden. Ein wenig beleuchtets Kapitel kärntnerslowenischer Geschichte wird aufgeworfen und die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit 'eigenen' Verstrickungen in Machtverhältnisse hervorgehoben.

8.5.1 Konsens gegen rechts

In den *Novice* kann ein Konsens bzw. Tenor gegen rechte Politik vernommen werden. Unter anderem in den Berichten rund um die Nationalratswahlen 2013 wurde eine anti-rechte Linie deutlich, der sich sonst in nur wenigen anderen österreichischen Zeitungen finden lässt.¹⁴⁴ Die anti-rechte Position der Redaktion und die Annahme, dass bei den Leser:innen ähnliche Ansichten gegeben sind und vermutet werden, wird deutlich. So wird z.B. die FPÖ/ÖVP Koalition von 2000 von der Redaktion als „Koalitionshorrorfilm“ (slo. *koalicijska grozljivka*) bezeichnet und in einer Leser:innenumfrage der *Novice* eine deutliche Präferenz für die Wahl der Partei der Grünen sichtbar.¹⁴⁵ Es kann die These aufgestellt werden, dass Kärntner Slowen:innen sich tendenziell gegen Parteien wie FPÖ und BZÖ positionieren und sich somit gegen rechts und Deutschnationalismus stellen. So schreibt beispielsweise der *Novice* Redakteur Janko Kulmesch zu den Landtagswahlen in Kärnten/Koroška 2013:

„Die Wählerinnen und Wähler haben auch Haiders System, welches ein Vierteljahrhundert

¹⁴⁴ vgl. *Novice* 38, S. 2ff.

¹⁴⁵ vgl. Kulmesch, Janko (2013): „Kako ste zadovoljni z izidom parlamentarnih volitev?“, Umfrage, *Novice* 38, S. 6

die heimische Politik belastet und in der internationalen Öffentlichkeit, milde gesagt, Verwunderung ausgelöst hat, dorthin geschickt wohin es gehört – ins Kalte.¹⁴⁶

„*Volilke in volilci so poslali tudi Haiderjev sistem, ki je četrto stoletja obremenjeval domačo politiko, v mednarodni javnosti pa povzročal, milo rečeno, začudenje, tja, kamor je spadal – na hladno.*“ (ebd.)

Eine *Novice*-Karikatur, veröffentlicht nach den Nationalratswahlen, zeigt zudem Frank Stronach (Team Stronach) Michael Spindelegger (ÖVP) und Heinz-Christian Strache (FPÖ) als Teufel und Vampire, welche nach den Wahlen im Höllenfeuer stehen.¹⁴⁷ Die negative Darstellung lässt die Vermutung zu, dass die Persönlichkeiten und Parteien als nicht unterstützenswert empfunden und in einem negativen Licht wahrgenommen werden. Es kann somit festhalten werden, dass Inhalte, Denklogiken und Politik des rechten Spektrums in der Zeitung kritisch gesehen werden.

8.5.2 Erinnerungspolitik

Erinnerungspolitik und Gedenkveranstaltungen an NS-Zeit und Widerstand können als gewöhnlicher Bestandteil des Themenspektrums der Zeitung *Novice* bezeichnet werden. So finden sich in allen untersuchten Ausgaben der Zeitung Artikel, Kurzmeldungen oder Verweise zu Gedenken an NS-Opfer und damit zusammenhängende Gedenkveranstaltungen, Eröffnungen von Denkmälern bspw. in Erinnerung an zwangsausgesiedelte Personen, Neuigkeiten aus den Aktivitäten des Verbands ausgesiedelter Slowenen ZSI (slo. *Zveza slovenskih izseljencev*) oder des Verbands der Kärntner Partisanen und Freunde des antifaschistischen Widerstands ZKP (slo. *Zveza koroških partizanov in prijateljev antifašističnega upora*).¹⁴⁸ Traditioneller Antifaschismus wird, in Form unterschiedlicher Vereine wie bspw. dem Verband der Kärntner Partisanen (ZKP), in verschiedenen Berichten positiv dargestellt.¹⁴⁹

146 Kulmesch, Janko (2013): „Čas je, da se deželna vlada zbudi“ *Novice* 49, S. 4

Anm. Der Ausspruch „na hladno“ konnte nur schwer adäquat ins Deutsche übersetzt werden, somit wird an dieser Stelle die wortwörtliche Übersetzung „ins Kalte“ angeführt.

147 vgl. Malle, Mirko (2013) *Izpod peres Mirka Malleja*, Karikatur *Novice* 38, S. 23

148 vgl. z.B. o.A. (2013): „Spominska plošča za genocid nad Slovenci“, Kurzmeldung, *Novice* 38, S. 12

Kulmesch, Janko (2013): „Marsikatero oko se je orosilo“, *Novice* 39, S. 5

o.A. (2013): „Mesto Celovec ustanovilo sosvet za spominsko kulturo“, *Novice* 40, S. 7

Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, *Novice* 42, S. 5

149 vgl. z.B. Wakounig, Franc (2013): „Dostojen spominski poklon borcem za svobodo“, *Novice* 42, S. 5

Das Gedenken an die (kärntnerslowenischen) Opfer der NS-Zeit und an den Partisan:innenwiderstand ist zentraler Bestandteil der Erinnerung kärntnerslowenischer Geschichte. Ebenso ist die Aufarbeitung der damit verbundenen Traumata vieler Kärntner Slowen:innen ein präsent Thema.¹⁵⁰ Der Partisan:innenwiderstand und das Gedenken an die Verfolgung und die Zwangsaussiedlungen von Kärntner Slowen:innen durch das NS-Regime, können in diesem Sinne auch als Elemente der Identitätskonsolidierung von Kärntner Slowen:innen bezeichnet werden. Dies wird auch an der Präsenz der Thematik in den *Novice* sichtbar. Die Verfolgung der Kärntner Slowen:innen und deren zahlreiche Beteiligung am Widerstand ist eine historische Tatsache, welche häufig keine oder kaum gesellschaftliche Anerkennung erfährt und nur marginale Präsenz im hegemonialen Geschichtsdiskurs erhält (vgl. Goetz 2011, S. 213ff.). Darin lässt sich die Wichtigkeit, die dieser Thematik in kärntnerslowenischen Strukturen eingeräumt wird, erkennen. Dass Erinnerungsarbeit in Kärnten/Koroška auch heute noch häufig ein politisch brisanter Akt ist, wurde erst jüngst wieder an den Geschehnissen rund um den Verein Erinnern Gailtal sichtbar.¹⁵¹ Erinnerungsarbeit und das Gedenken an Verfolgte des NS-Regimes und den Widerstand dagegen ist und bleibt nicht nur in Kärnten/Koroška, ein notwendiger und wichtiger gesellschaftspolitischer Akt.

8.5.2.1 Unterschiedliche Gedenk- und Erinnerungspolitiken

An dieser Stelle sollen beispielhaft zwei Artikel der *Novice* angeführt werden, in denen es in sehr unterschiedlicher Weise zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus kommt. Ein Artikel berichtet von der Errichtung einer Gedenktafel im ehemaligen Konzentrationslager Hesselberg und dem Besuch der Eröffnung von einer Gruppe rund um

150 siehe dazu: Wutti, Daniel (2013): Drei Familien, drei Generationen. Das Trauma des Nationalsozialismus im Leben dreier Generationen von Kärntner SlowenInnen, Drava, Klagenfurt/Celovec

151 Der Verein Erinnern Gailtal ist in den letzten Jahren durch die erstmalige öffentliche bzw. öffentlichkeitswirksame Aufarbeitung der NS-Geschichte des Gailtals/Ziljska dolina aufgefallen. Der Verein organisierte u.a. Exkursionen zum Peršmanhof in Bad Eisenkappel/Železna Kapla für Schulklassen. Nach einer solchen Exkursion kam von Seiten der FPÖ gegenüber dem Verein der Vorwurf der Verhetzung auf und damit der Versuch die Erinnerungsarbeit und Aufarbeitung der NS-Geschichte öffentlich zu diffamieren. Für nähere Informationen siehe: Verein Erinnern Gailtal (2014): "Prozess des Vereinsobmanns Bernhard Gitschtaler gegen die FPÖ und den FPÖ Nationalratsklub & Pressespiegel" online unter: <http://www.erinnern-gailtal.at/> [09.09.2014] und APA (2014): Vergleich: FPÖ zahlt Kärntner Autor 3.000 Euro, online unter: <http://derstandard.at/2000003396294/Vergleich-FPOe-zahlt-Kaerntner-Buchautor-3000-Euro> [09.09.2014]

den Verband ausgesiedelter Slowenen (ZSI) (slo. *Zveza slovenskih izseljencev*).¹⁵² Der Zweite behandelt eine vom Verein Memorial Kärnten/Koroška¹⁵³ organisierte Gedenkveranstaltung an die Ermordung jüdischer Menschen während der NS-Zeit in Kärnten/Koroška.¹⁵⁴ Beide Artikel wurden vom *Novice*-Redakteur Janko Kulmesch verfasst, unterscheiden sich jedoch im Stil stark voneinander. Im ersten Artikel wird vom Autor ein sehr emotionalisierender Schreibstil eingesetzt, der die bestehende Betroffenheit bei der Gedenkfeier, auch der Leser:innenschaft vermitteln möchte, im zweiten werden vor allem Zitate der Redner:innen angeführt und so kommt es zu einer eher sachlichen Darstellung der Veranstaltung. Im ersten Artikel zur Eröffnung der erwähnten Gedenktafel im ehem. Konzentrationslager Hesselberg schreibt Kulmesch:

„Auf dem Weg in die Vertreibung trug Tomaž Ogris seinen Enkel Mirko, kaum eineinhalb Jahre alt, im Arm und sang das Lied Heimat, du lieber Ort. Sie kamen zunächst ins Konzentrationslager Schwarzenberg, anschließend nach Hesselberg und Frauenaaurach. Tomaž Ogris sah seinen lieben Ort in der Kärntner Heimat nicht wieder – die Fremde wurde auch sein Grab, der Friedhof in Frauenaaurach wurde sein letzter Ruheort auf Erden.“¹⁵⁵

„Na poti v pregnanstvo je Tomaž Ogris nosil svojega vnuka Mirka, mladega komaj leto in pol, v naročju in pel pesem Domovina, mili kraj. Prišli so sprva v taborišče Schwarzenberg, nato na Hesselberg in v Frauenaaurach. Tomaž Ogris ni več videl svojega milega kraja v koroški domovini – tujina je postala tudi njegov grob, pokopališče v Frauenaaurachu je postalo njegovo zadnje zemeljsko počivališče.“ (ebd.)

Mit der bildhaften Beschreibung der Vertreibung und der Verwendung von Begriffen wie „Heimat“ und „Fremde“, wird eine starke Emotionalisierung der Inhalte vorgenommen. Auch der Titel des Artikels „So manches Auge wurde feucht“ (slo. *„Marsikatero oko se je orosilo“*) stellt die emotionale Komponente der Veranstaltung ins Zentrum.

Die Veranstaltung verscrieb sich in ihrer Konzeption der Erinnerung einer Gruppe zwangsausgesiedelter und verfolgter Slowen:innen von 1942. Die emotionale Aufarbeitung und das Gedenken von verfolgten und ermordeten Menschen ist, besonders aus der Position der Betroffenen und Hinterbliebenen, ein notwendiger persönlicher und gesellschaftlicher Schritt, der als wichtige Strategie im Umgang mit Traumata und

152 Kulmesch, Janko (2013): „Marsikatero oko se je orosilo“, *Novice* 39, S. 5

153 Verein Memorial Kärnten-Koroška bezeichnet sich selbst als „Plattform gegen das Wiederaufleben von Faschismus, Rassismus und Antisemitismus. Platforma proti oživljanju fašizma, rasizma in antisemitizma.“, online unter: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/institutionen-projekte/archive-bibliotheken-museen-und-vereine-im-burgenland> [23.10.2014]

154 Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, *Novice* 42, S. 5

155 Kulmesch, Janko (2013): „Marsikatero oko se je orosilo“, *Novice* 39, S. 5

Schmerz verstanden wird. Weiters stellt diese Form des Gedenkens eine gesellschaftliche Sichtbarkeit verdrängter Opfer des Nationalsozialismus her, was schon für sich alleinstehend als politischer Akt gewertet werden kann. Aus der Perspektive dieser Arbeit soll jedoch die isolierte Thematisierung von Gewaltverhältnissen kritisiert und für die Einbettung dieser in kontinuierliche gesellschaftliche Strukturen plädiert werden; auch deswegen, weil in dieser Potential für Widerständiges in gegenwärtigen Kontexten gesehen wird. So kann am Artikel der primäre Fokus auf die emotionale Vermittlung von Betroffenheit kritisiert werden und auf die fehlende Thematisierung von gegenwärtigen rassistischen und faschistischen Verhältnissen hingewiesen werden.

Der zweite Artikel berichtet über eine Veranstaltung vom Verein Memorial Kärnten-Koroška, in Gedenken an die Ermordung von Teilen der Kärntner jüdischen Bevölkerung. Die Veranstaltung, war gänzlich anders als erstere gestaltet, was sich auch in der Konzeption des *Novice*-Artikels äußert. Der Autor arbeitet im Artikel hauptsächlich mit direkten Zitaten der Redner:innen und damit vor allem mit Inhalten, die die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung historisch und gesellschaftlich einbetten. Dies kann im Zusammenhang mit der Gedenkpolitik des Vereins Memorial Kärnten-Koroška verstanden werden, welcher sich zum Ziel genommen hat gegen rassistische, faschistische und antisemitische Strukturen in Vergangenheit und Gegenwart Stellung zu beziehen. So wird am Ende des Artikels unter anderem der Schriftsteller Robert Schindel zitiert, welcher in seiner Ansprache Verbindungen zur Gegenwart zieht, wenn er meint:

„Ähnliches darf nie wieder geschehen, obwohl es in anderer Gestalt und mit anderen Volksgruppen immer wieder aufs Neue geschieht [...] Lebt so, dass das was Auschwitz bedeutet, sich nicht wiederholen wird.“¹⁵⁶

„*Podobno se ne sme nikdar več zgoditi, čeprav se v drugih podobah in z drugimi narodnimi skupnostmi vselej znova dogaja [...] Živite tako, da se to, kar Auschwitz pomeni, ne bo ponovilo.*“ (ebd.)

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung wird sich zentral der Verfolgung von Juden:Jüdinnen erinnert. Die Konzeption der Veranstaltung und die vermittelten Inhalte können als eine Form bündispolitischer Artikulation bezeichnet werden, welche danach strebt vergangene und gegenwärtige Machtverhältnisse zusammenzudenken und Kritik an diesen zu üben. Derartige inhaltliche Verknüpfungen können als Seltenheit in den *Novice* bezeichnet

156 Robert Schindel in: Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, *Novice* 42, S. 5

werden. Konstatiert werden kann, dass in den *Novice* grundsätzlich ein Nebeneinander unterschiedlicher Formen der Auseinandersetzung mit NS-Gewalt möglich ist. Im Kontext von Gedenkveranstaltungen, Eröffnungen von Denkmälern und Ähnlichem, kann jedoch die Tendenz erkannt werden gewaltvolle Kontinuitäten des Nationalsozialismus und Rassismus in der Gegenwart nur selten zu benennen.

Wenn mensch Unterdrückungssysteme wie bspw. Rassismus jedoch als grundlegende Bestandteile der österreichischen bzw. westlichen Gesellschaft(en) begreift, wird die Notwendigkeit sichtbar, stets vergangene *und* gegenwärtige Gewaltverhältnisse zu benennen. In weiterer Folge bedeutet das, dass auch die 'eigenen', minoritären Strukturen auf ausschließende und diskriminierende Strukturen und Mechanismen untersucht werden müssen, worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

8.5.3 Mehrheit/Minderheit und Täter:innen/Opfer?

Kärntner Slowen:innen erscheinen in den Berichterstattungen zu Erinnerungsarbeit und Gedenken stets in der Rolle der verfolgten und unterdrückten Minderheit oder als Widerständige im Kampf gegen das Naziregime. Sie befinden sich in den Narrativen dadurch in der Position der Opfer und Widerständigen und nicht in der Rolle von Täter:innen. Die bereits im letzten Kapitel diskutierten, binären Kategorien Mehrheit/Minderheit werden durch die Präsenz der 'vormaligen Positionen' als Opfer von Gewalt im Gegensatz zu den Täter:innen während der NS-Zeit gefestigt und stehen so tendenziell auch im Zusammenhang mit der Zuordnung von aktuellen Opfer und Täter:innenpositionen. Dies kann, wie bereits ausführlich diskutiert wurde, zu homogenisierenden Bildern der Gruppen führen. Es kann die These aufgestellt werden, dass die Identität als 'Minderheit' und 'Opfer' von Gewalt, auf Seiten der Minderheit zu fehlender Aufmerksamkeit gegenüber eigenen Verstrickungen in (gegenwärtige) gesellschaftliche Machtverhältnisse führen kann. Verstärkt werden kann diese durch die Perspektive, dass rechte und deutschnationale Personen das Gegenüber von Kärntner Slowen:innen stellen und damit diskriminierende Politik im Außen verortet wird. Gleichzeitig birgt genau diese Abgrenzung auch das Potential einer besonders deutlichen anti-rassistischen und antifaschistischen Positionierung.

An dieser Stelle muss nochmals verstärkt betont werden, dass es sich hierbei um keine Relativierung von historisch gewachsenen Macht- und Gewaltverhältnissen und Geschehnissen handeln darf, aufgrund welcher sich slowenischsprachige Menschen in

Kärnten/Koroška meist in der Position der Betroffenen befunden haben. Trotzdem muss darauf verwiesen werden, dass bei der wiederholten Darstellung der Kärntner Slowen:innen als Betroffene von Gewalt die tatsächliche Heterogenität der Gruppe und deren Beteiligung an der Herstellung (gegenwärtiger) diskriminierender Verhältnisse aus dem Blick geraten kann. Somit kann aufgrund der Perspektive, einer „Minderheit“ anzugehören und „Opfer“ von Gewalt zu sein, die potentielle (Re-)produktion von diskriminierenden Verhältnissen aus der eigenen Position, unhinterfragt bleiben.

So gilt es aus der Perspektive der vorliegenden Arbeit darauf hinzuweisen und zu betonen, dass auf das Hinterfragen der eigenen Rolle und die selbst-kritische Auseinandersetzung mit dem Verwobensein in Machtverhältnisse nicht vergessen und verzichtet werden darf. Die Aufarbeitung von Inhalten und Informationen, die nicht in das progressive Bild des antifaschistischen Widerstands oder der unterdrückten Minderheit passen, müssen ebenso mit Aufmerksamkeit bedacht und, trotz der möglichen Instrumentalisierung von rechts, öffentlich thematisiert werden. Beispiele für öffentliche Diffamierung des Partisan:innenwiderstands und die Umkehrung von Gewalt- bzw. Machtverhältnissen findet sich während der Regierungsperiode der ehemaligen Kärntner Landesregierung unter Jörg Haider, leider zuhauf. Ein Beispiel dafür bildet das Denkmal an die so genannten 'Partisanenverbrechen', an einem zentralen Platz in Klagenfurt (vgl. Entner 2010, S.63ff.). Das Gedenken an die Verfolgung von Kärntner Slowen:innen und die an ihnen verübte Gewalt durch das NS-Regime wurde im Rahmen der 'Erinnerungskultur' in Kärnten nicht nur während der Regierungsperiode von FPÖ/BZÖ/FPK im Gegensatz nur schwer anerkannt und meist ignoriert (vgl. Goetz 2011, S. 213ff.).

Trotz des bestehenden historischen Diskurses der Täter:innen-Opfer-Umkehr in Kärnten/Koroška wird hier für das Hinterfragen der 'einen großen Geschichte' der Kärntner Slowen:innen plädiert. Ein Thema, das aus Sicht der Autorin interessant wäre um eine selbst-kritische Auseinandersetzung von Kärntner Slowen:innen mit der Gleichzeitigkeit von unterschiedlichen Machtverstrickungen innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe anzustoßen, finden sich in Marjan Sturms (Vorsitzender des Zentralverband slowenischer Organisationen) Artikel „Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit. Die Sicht des 'Zentralverbandes slowenischer Organisationen“ von 2005.

Im Artikel werden u.a. Annäherungen von Kärntner Slowen:innen an nationalsozialistische Politik in den Jahren während des „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische „Deutsche Reich“ beschrieben. Sturm schreibt, dass zu Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialist:innen einige führende Persönlichkeiten der Kärntner Slowen:innen, wie

z.B. Joško Tischler oder Vinko Zwitter, eine positive Haltung gegenüber dem NS-Regime an den Tag legten. Beispielhaft sei ein Zitat von Vinko Zwitter, dem damaligem Vorsitzenden des Slowenischen Kulturverbandes angeführt:

„Die betont nationale Bewegung des neuen Staates verfolgen wir Kärntner Slowenen mit Sympathie und wir werden sie nach Kräften unterstützen, aber mit dem Vorbehalt, dass unter der slowenischen Bevölkerung die slowenische nationale Ehre und der wirtschaftliche Wohlstand bewahrt werden [...] Loyal wollen wir unsere Staatsbürgerpflicht erfüllen und in allen Organisationen des Nationalsozialismus mit Ausnahme der militanten Gruppen SA und SS, die wegen ihres besonderen Charakters den deutschen Landsleuten vorbehalten sind, mitwirken.“ (Zwitter, Vinko zit. n. Sturm, 2005, S. 246)

Diese vorerst positive Haltung gegenüber dem NS-Regime hing mit der Vorstellung zusammen, dass die Nationalsozialist:innen die Gruppe der Kärntner Slowen:innen fördern und unterstützen würden, was sich in weiterer Folge als gänzlich falsch herausstellte. So wird sichtbar, dass zum Teil ausschließlich die Auswirkungen auf das Wohlergehen der 'Volksgruppe' ausschlaggebend für ein Für-oder-Wider dem Nationalsozialismus waren und nicht notwendigerweise eine grundlegende antifaschistische Haltung Grund dafür sein musste (vgl. Sturm 2005, S. 245f.). So schreibt Sturm weiter:

„Die slowenische Politik wollte [...] mit Loyalitätserklärungen das Überleben der Volksgruppe sichern. Andererseits aber musste das nationalsozialistische Nationalitätenprogramm den konservativen Intentionen der slowenischen Politik in Kärnten entgegenkommen. Die slowenische Politik wollte mit der Betonung der nationalsozialistischen Nationalitätenpolitik, der Blut- und Bodenideologie, den antislowenischen Intentionen der lokalen Nationalsozialisten die übergeordnete Nationalitätenpolitik des Dritten Reiches entgegenhalten. Eine naive Illusion, wie sich sehr bald herausstellte.“ (Sturm 2005, S.246)

Dies zeigt in sehr expliziter Form die Möglichkeit einer gleichzeitigen Täter:innen- und Opferposition auf, welche bereits im theoretischen Teil zu *Notwendiger Selbstkritik und Fragen nach Bündnispolitiken* diskutiert wurde. Diese Feststellung darf nicht zu einer Täter-Opfer-Umkehr umgedeutet werden, wie sie an früherer Stelle thematisiert wurde. Gezeigt werden soll jedoch, dass auch aus einer gesellschaftlich marginalisierten Position, die Beteiligung an der Produktion von Macht- und Gewaltverhältnissen stattfinden kann. An dieser Stelle muss deswegen wiederholt für eine kritische Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit Logiken der ausschließenden 'Volksgemeinschaft' bzw. 'Volksgruppe' eingetreten werden. Diese finden sich in Aussagen einzelner führender Kärntner Slowen:innen um 1938 und hinterlassen ebenso ihre Spuren im gegenwärtigen

'Volksgruppen'denken (vgl. Hentges 2006, S. 119f.).

Die Auseinandersetzung mit den eben genannten historischen Aspekten könnte Brüche in der allgemein bekannten 'großen Geschichte' der Gemeinschaft herbeiführen. Weiters könnte sie eine kritische Reflexion der eigenen Position, in vergangenen und aktuellen Diskursen, fördern und unterstützen. So könnte ein Schritt hin zu einem kritischen Verständnis gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Unterdrückungsmustern getan werden und an einer Grundlage für minoritäre Allianzenbildungen gearbeitet werden.

8.5.4 *Gegenstimmen*

Kritische Kommentare zu festgelegten Positionen von Opfern und Täter:innen und einem zu wenig kritischen Umgang mit der eigenen gesellschaftlichen Verantwortung finden sich vereinzelt auch in Kommentaren in den *Novice* selbst. So sollen im Folgenden ein Kommentar und ein Leser:innenbrief zitiert werden, welche die in dieser Arbeit ausgebreiteten Thesen, um zwei interessante Stimmen erweitern.

Štefka Vavti, langjährige Mitarbeiterin des Slowenischen Wissenschaftsinstituts in Klagenfurt, thematisiert in einem Kommentar der *Novice* Peter Menasse's Buch „Rede an uns“, welches die Aufrechterhaltung einer vereinfachten Täter_Opferkonstellation von Österreicher:innen, Deutschen und Juden:Jüdinnen in der Gegenwart kritisiert. Sie vergleicht diese mit aktuellen Tendenzen der Kärntner Slowen:innen im Umgang mit ihrer Geschichte und ihrer gesellschaftlichen Position. Sie verweist auf Peter Menasse wenn sie sagt:

„[...] die heutigen Juden, sind nicht mehr Opfer und Österreicher und Deutsche sind keine Täter mehr, deswegen hat es keinen Sinn das 'Bild des Feindes' ständig neu aufleben zu lassen. Er [Menasse, V.W.] ist überzeugt, dass wiederholte Inszenierungen des Erlebten kontraproduktiv sind, weil sie die 'große Geschichte des Volkes' als Unterdrückte, Sklaven, Minderwertige etc. festigen und ständig neu aufleben lassen.[...] Aus diesem Blickwinkel könnten auch Slowenen einer besseren Zukunft größere Beachtung schenken, was natürlich nicht bedeutet, dass wir die schlimme Vergangenheit vergessen haben. Ideal wäre, wenn wir ein Gleichgewicht zwischen Vergangenheit, Gegenwart und der Arbeit für eine bessere Zukunft erreichen könnten.“¹⁵⁷

157 Vavti, Štefka (2013): „Zgodovinske travme in kultura spominjanja“, *Novice* 43, S. 9

„[...]današnji židje nismo več žrtve in Avstrijci ali Nemci niso več storilci, zato nima smisla, da vedno znova podoživljamo 'podobe sovražnika' [citat Menasse, V.W.]. Prepričan je, da so ponovne inscenacije doživetega kontraproduktivne, ker utrjujejo in vedno znova podoživljajo neke 'velike zgodbe naroda', kjer so Židje tlačeni, sužnji, manjvredni ipd. [...] Iz tega vidika bi tudi Slovenci lahko posvetili več pozornosti boljši prihodnosti, kar pa seveda ne pomeni, da smo pozabili hudo preteklost. Idealno bi bilo, če bi dosegli ravnovesje med preteklostjo, sendanjositjo in delom za boljšo prihodnost.“ (ebd.)

Vavti spricht, ebenso wie Menasse im Zusammenhang mit Juden:Jüdinnen, von der Notwendigkeit mit der 'großen Geschichte' der Kärntner Slowen:innen zu brechen. Sie plädiert für eine Orientierung in die Zukunft, ohne die Gegenwart und Vergangenheit zu vergessen. Auch wenn ein Hinterfragen der 'großen Geschichte' der Kärntner Slowen:innen in dieser Arbeit für wichtig gehalten wird, muss ein gänzlich zurückweisen der benannten Täter:innen-Opfer-Konstellation für die Gegenwart, als undifferenziert abgelehnt werden. Historisch gewachsene Machtungleichheiten wirken in der Gegenwart fort und müssen in der Analyse gegenwärtiger Verhältnisse Berücksichtigung finden. Eben so wenig können Antisemitismus und Antislowenismus in Kärnten/Koroška als Phänomene der Vergangenheit bezeichnet werden, sondern sind auch aktuell gesellschaftlich verankert. Die 'große Geschichte' soll daher hinterfragt werden, ohne historisch gewachsene Machtungleichheiten aus dem Blick zu verlieren.

Dem interessanten Kommentar von Vavti, ist außerdem hinzuzufügen, dass auch eine Orientierung hin zu anderen Bevölkerungsgruppen und Anliegen notwendig ist. Diskriminierungsstrukturen entlang unterschiedlicher gesellschaftlicher Kategorien, abgesehen vom Merkmal der slowenischen Sprache oder Zugehörigkeit zur slowenischen Volksgruppe, müssen thematisiert werden.

Die Betonung der Notwendigkeit einer kritischen Reflexion der eigenen Verantwortung und von Handlungen in Vergangenheit und Gegenwart, welche in dieser Arbeit schon mehrfach angesprochen wurden, greift Agnes Zikulnig in einem Leser:innenbrief an die *Novice* auf. Dieser soll aufgrund seiner besonderen Relevanz für die Arbeit zur Gänze wiedergegeben werden. Zikulnig schreibt:

„Noch immer in die Traumata des Krieges verwickelt - ungewollt, weil ich eben zur Generation gehöre, welche mit ihren Eltern die Last der erniedrigenden Handlungen, Verfolgungen und Stigmatisierungen der Minderwertigkeit trug. Aus diesem Blickwinkel betrachte ich die Aufstellung von Gedenktafeln, höre oder lese Festreden, welche thematisch wiederholen, dass die Opfer nicht umsonst waren und dass wir nie vergessen dürfen und so weiter und so weiter...“

Die Geschehnisse der Nachkriegszeit in Slowenien und bei uns würden aber unseren Blick auf uns selbst ernüchtern, wenn wir ihn uns erlauben würden. So geben wir aber die vereinfachte schwarz(rot)-weiße Geschichte als Erbe weiter. Aber unsere Erben - zumindest ein Teil von ihnen - werden die Geschehnisse überprüfen und in uns Naivlinge und unkritische Wiederholungstäter erkennen. Noch ist Zeit, noch sind die Zeugen der Geschehnisse am Leben. Wir müssten uns nur auf die Geschehnisse bei uns konzentrieren - unter uns - in dieser Nachkriegszeit, als wir nicht wussten wohin wir gehören. Als sich der unerbittliche Wunsch nach Macht zeigte, stärker als das Wohlergehen des Volkes. Als viele Möglichkeiten und viel kostbare Zeit vergehen wurden, schicksalhaft - vor allem für meine Generation. Ein zusätzliches Trauma für viele, nicht nur für mich. Historiker vermeiden diese Thematiken und wissen auch warum. Doch meiner Einschätzung nach ist die Zeit reif. Es bieten sich uns Möglichkeiten zu fragen, in Archiven zu stöbern, Druckschriften zu untersuchen, in die Archive zu gehen und zu versuchen uns unsere eigene Gestalt vor Augen zu führen, nackt, ungeschminkt. Möglicherweise kommen wir zur Erkenntnis, dass wir sind was wir sind - ähnlich allen anderen.“¹⁵⁸

„Vključena še vedno v vojne travme – nehote, ker pač spadam v generacijo tistih, ki so s starši nosili breme poniževalnih dejanj, preganjanja in stigmatizacije manjvrednosti. Iz tega zornega kota opazujem postavitve spominskih tabel, poslušam ali berem slavnostne govore, ki tematsko ponavljajo, da žrtve niso bile zastonj in da nikdar ne smemo pozabiti in tako in tako dalje... Povojni dogodki v Sloveniji in pri nas pa bi streznili pogled na nas same, če bi si ga dovolili. Tako pa poenostavljeno črno(rdečo)-belo zgodovino dajemo kot dediščino naprej. Toda dediči – vsaj del od njih – bodo preverili dogajanja, in v nas spoznali naivce in nekritične ponavljajče. Še je čas, še so priče dogajanja žive. Treba bi bilo se samo osredotočiti na dogajanja pri nas – med nami – v tistem povojnem času, ko nismo vedeli, kam spadamo. Ko se je pojavila neizprosna želja po oblasti, močnejša kot narodov blagor. Ko je bilo zapravljeno dosti možnosti in dragocenega časa, usodno – predvsem za mojo generacijo. Dodatna travma za mnoge, ne samo moja. Zgodovinarji se izogibajo tematike in tudi vedo, zakaj. Toda po moji presoji je čas zrel. Ponujajo se nam možnosti, da vprašamo, brskamo po arhivih, da prebiramo tiskovine, da gremo v arhive in si skušamo predočiti lastno podobo, golo, nelišpano. Mogoče pridemo do spoznanja, da smo, kar smo – podobni vsem drugim.“ (ebd.)

Die Leserin greift hier die bestehende Gedenk- und Erinnerungskultur auf, welche einer klaren Täter:innen_Opferlogik folgt und thematisiert Geschehnisse der Nachkriegszeit in Kärnten/Koroška und Slowenien, welche sie als der Aufarbeitung bedürftig betrachtet.

Darüber welche Geschehnisse im Konkreten gemeint sind, können an dieser Stelle nur Vermutungen angestellt werden; eine mögliche Interpretation wären die von der jugoslawischen Armee verübten Ermordungen von meist ehemaligen Nationalsozialist:innen (vgl. AK gegen den kärntner Konsens 2011, S. 65f.) und ebenso die bereits angeführte Verstrickung von Teilen der kärntnerslowenischen Elite der Zwischenkriegszeit mit nationalsozialistischem Gedankengut.

Zikulnig schließt mit dem Gedanken, dass die Auseinandersetzung mit dem Bestehenden

158 Zikulnig, Agnes (2013): „Pogled na nas same“, Leser:innenbrief, Novice 44, S. 13

die mögliche Erkenntnis in sich bergen könnte „dass wir sind, was wir sind – ähnlich allen anderen“ (ebd.). Diese Aussage soll aufgrund der prägnanten Art und Weise, in der sie die Perspektive der vorliegenden Arbeit auf den Punkt bringt, ans Ende dieses Abschnitts gestellt und im Besonderen hervorgehoben werden.

Zusammenfassung

Im letzten Kapitel wurde gezeigt, dass es in den *Novice* einen anti-rechte Konsens gibt, der als spezifisch für die Zeitung bezeichnet werden kann. Die besondere Stellung, die der Erinnerungsarbeit und dem Gedenken an (kärntnerslowenische) Verfolgte des Nationalsozialismus und dem Widerstand gegen das NS-Regime zukommt, wurde aufgezeigt. In diesem Zusammenhang wurden unterschiedliche Formen der Gedenkpolitik innerhalb des Mediums dargestellt. Die Tendenz der dargestellten Gedenkpolitik vor allem auf vergangene Gewaltverhältnisse Bezug zu nehmen und Kontinuitäten dieser nur selten zu benennen wurde deutlich gemacht. Daran angeknüpft wurde die Notwendigkeit einer inhaltlichen Verbindung von vergangenen und gegenwärtigen Gewalt- und Diskriminierungsverhältnissen benannt. Weiters wurde konstatiert, dass durch die erwähnten Narrative, die Vorstellungen eines binären Minderheits-/Mehrheitsverhältnisse und Täter:innen/Opferpositionen in der Gegenwart gefestigt werden. Gegenstimmen zum dichotom gedachten Täter:innen/Opferdiskurs wurden erwähnt, welche die Heterogenität einzelner Positionen innerhalb kärntnerslowenischer Strukturen sichtbar machen. Die Wichtigkeit selbstkritischer Reflexion wurde betont und auf das notwendige Hinterfragen der 'großen Geschichte' der Kärntner Slowen:innen hingewiesen. Die Auseinandersetzung bspw. mit der von Marjan Sturm thematisierten Annäherung einzelner Kärntner Slowen:innen an den Nationalsozialismus, könnte die selbstkritische Auseinandersetzung von Kärntner Slowen:innen mit eigenen (gegenwärtigen) Verstrickungen in Machtverhältnisse fördern. Damit könnte der bestehende anti-rechte Konsens einen Schritt weiter, nämlich zu sich selbst, machen und damit einen wichtigen Schritt hin zur Bildung bündnispolitischer Zusammenhänge tun.

9 Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse in der kollektiven Identitätsbildung von Kärntner Slowen:innen bzw. deren Gemeinschaft herauszuarbeiten. Angestrebt wurde, diskriminierende Logiken innerhalb bestehender Normen der Minderheit_Volksgruppe der Kärntner Slowen:innen sichtbar zu machen und den Blick auf Ambivalenzen identitätspolitischer Verortungen zu richten. Auf diese Weise sollte eine kritische Selbstreflexion, das heißt die Reflexion der eigenen Position innerhalb bestehender gesellschaftlicher Machtverhältnisse angeregt, und ein Impuls geliefert werden, Normen österreichischer Minderheiten_Volksgruppenpolitik zu hinterfragen. Diese Arbeit sollte damit solidarisches Denken und die (inhaltliche) Verknüpfung von minoritären Positionen stärken, indem als Gemeinsamkeit die Betroffenheit von Herrschaftsstrukturen hervorgehoben wird. Dies im Gegensatz zur Betonung von Differenzen unterschiedlicher Minderheiten. Um dieses Vorhaben zu ermöglichen, wurden zunächst die notwendigen theoretischen Perspektiven erarbeitet. Poststrukturalistische und dekonstruktivistische Perspektiven stellten mit dekolonialen und feministischen Einsichten die Grundlagen für die darauf folgende empirische Analyse der kärntnerslowenischen Wochenzeitung *Novice*.

Am Beginn der Arbeit stand die Erläuterung eines offenen und breiten Minderheitenbegriffs, der Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie die Veränderbarkeit von Minderheits-/Mehrheitsverhältnissen mitdenkt. In einem nächsten Schritt wurden theoretische Perspektiven auf Nation, 'Volk' und Ethnizität u.a. von Benedict Anderson, Nira Yuval-Davis, Stuart Hall und Homi K. Bhabha erläutert, die einen Bruch mit Vorstellungen homogener und zeitewiger Nationen und 'Völker' ermöglichen. So wurde eine theoretische Perspektive entwickelt, welche diese Kategorien als kulturelle und soziale Konstrukte versteht. Es wurde aufgezeigt, dass Nation, 'Volk' und Ethnie lediglich als homogen imaginiert werden, tatsächlich jedoch grundlegend heterogene und hybride Gebilde darstellen, welche heterosexistisch geprägt sind und über In- und Exklusionsprozesse hergestellt werden. Ethnizität wurde als Ergebnis machtstrukturierter Zuschreibungsprozesse beschrieben, die ebenso wie Nationen zwingend von Heterogenität und dynamischen Entwicklungen geprägt sind.

Aufbauend auf diesen theoretischen Perspektiven und Zugängen widmete sich der zweite Teil der Arbeit einer konkreteren, gesellschaftspolitischen Ebene. Es folgte die Darstellung rechtlicher und politischer Rahmenbedingungen für Minderheiten_'Volksgruppen' in Österreich. Dabei wurde zunächst die Konstitution nationaler Minderheiten in Europa nach dem Ersten Weltkrieg skizziert. In diesem Zusammenhang wurde auf Prozesse der Verdrängung und Unsichtbarmachung von Minderheiten hingewiesen, mit denen sie sich in - als monokulturell verstandenen - Nationalstaaten konfrontiert sehen. Weiters wurden rechtliche Dokumente und relevante Fragen der Minderheiten_Volksgruppenpolitik in Österreich beleuchtet. Das österreichische Volksgruppengesetz wurde einer grundlegenden Kritik unterzogen, da es biologistische und homogenisierende Vorstellungen von 'Völkern', 'Volksgruppen' und 'Kultur' produziert. Damit fördert es die Bildung einschränkender Normen ethnischer Identität und Gemeinschaft. Das Volksgruppengesetz erfasst somit nicht die tatsächliche Heterogenität ethnischer Kollektive und stellt in weiterer Folge auch kein adäquates Instrument gegen diskriminierende gesellschaftliche Verhältnisse dar.

Der dritte Teil der Arbeit widmete sich den historischen, politischen Rahmenbedingungen und der spezifischen Medienstruktur von Kärntner Slowen:innen, womit ein weiterer Schritt vom allgemein Theoretischen, ins Konkrete und Spezifische getan wurde. Das Wissen um kärntnerslowenische Strukturen und damit verbundene Politiken wird hierbei als Notwendigkeit angesehen, die empirische Analyse nachvollziehbar zu machen.

Zunächst wurde die Entstehung nationaler Differenzierungsprozesse und damit zusammenhängend die strukturelle ökonomische Schlechterstellung von Kärntner Slowen:innen im 19. Jahrhundert thematisiert. Ihre Betroffenheit von deutschnationalen Strukturen und die Verfolgung während der NS-Zeit wurden nachgezeichnet. Als Resultat kontinuierlicher antislowenischer Politiken wurde der Sprachverlust der Minderheit benannt, woraufhin aktuelle Kontinuitäten und Brüche antislowenischer Politik in Kärnten/Koroška beschrieben wurden. Mit der Vorstellung der zentralen Minderheitenvertretungsorganisationen und der kärntnerslowenischen Partei EL wurden die politischen Strukturen der Minderheit umrissen. Die inhaltlichen und politischen Differenzen – welche auch identitätspolitische Fragen beinhalten – wurden thematisiert und daran geknüpfte Konflikte aufgezeigt. Abschließend wurde auf die spezifische Situation von Minderheitenmedien verwiesen und die kärntnerslowenische Medienlandschaft skizziert.

Im vierten und letzten Kapitel des theoretischen Abschnitts wurde die Unzulänglichkeit von fixen, eindimensionalen Identitätskategorien benannt und gleichzeitig der politische Gehalt von Identitäten innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse betont. Individuelle Identitätskonzeptionen von Kärntner Slowen:innen wurden komprimiert dargelegt, wobei die Bedeutung der slowenischen Sprache als zentrales Identifikationselement deutlich gemacht wurde. Die beschriebenen Inhalte dienen als Basis für die Frage nach Identitätspolitik. Identitätspolitik wurde als ein Vorgehen, das sich zentral auf eine Identitätskategorie bezieht, vorgestellt, woraufhin deren emanzipatorische Funktion für marginalisierte Personengruppen sowie auch deren Gefahren aufgezeigt wurden.

Identitätspolitik kann eine Widerstandstrategie gegen Gewaltverhältnisse darstellen, und als Mittel zur Schaffung positiver Selbstbezüge innerhalb diskriminierender Verhältnisse dienen. Andererseits können sie Homogenisierungen von Gruppen fördern, die Austragung von Konflikten und Kritik verhindern, Differenzen verdrängen und unsichtbar machen. Somit können sie einschränkende Normen kreieren, die starre In- und Exklusionsprozesse zur Folge haben können. In diesem Sinne können Identitätspolitik als förderlich für eine Politik bezeichnet werden, die sich vor allem auf die eigene Wirkgruppe konzentriert. Somit steht meist nicht Kritik von Herrschaftsstrukturen im Fokus, sondern die Pflege der eigenen kulturellen_ ethnischen_ nationalen Identität. Das Volksgruppengesetz spielt derartigen Politiken in die Hände, da es die Pflege des 'Volkstums' und der 'Kultur' der 'Volksgruppen' ins Zentrum stellt. Mit diesem Fokus werden Vernetzungen und Allianzen von Minderheiten eher verhindert als gefördert. Verstärkt wird diese Dynamik durch die klare (rechtliche) Differenzierung von 'Volksgruppen' und Migrant:innen, welche die alten 'autochthonen Volksgruppen' als schützenswert und die 'neuen' als Störfaktoren positioniert und somit ebenso Solidaritäten entgegenwirkt. Doch bestehen verschiedene Formen von Identitätspolitik, welche unterschiedlichen Logiken von Gemeinschaft und Identität folgen. Dies zeigt sich auch in kärntnerslowenischen Strukturen. Während der Rat der Kärntner Slowenen (NSKS) mit seinem Fokus auf ethnische Identität für „distinktive“ Politik steht, kann die Politik des Zentralverbands slowenischer Organisationen (ZSO) tendenziell als „integrativ“ beschrieben werden, da sie die Auflösung starrer ethnischer Grenzen anstrebt.

Die Beteiligung von Minderheiten an der (Re-)produktion von Machtverhältnissen ist bereits sichtbar geworden. Eine 'Minderheitenidentität' oder ein internalisiertes Narrativ als 'Betroffene' von Gewalt kann jedoch die Schwierigkeit mit sich bringen, die eigenen Verstrickungen in Machtverhältnisse anzuerkennen und sich von der ausschließlichen

Betroffenenposition zu lösen. Der eigenen (Re-)produktion von Gewaltverhältnissen kommt somit zu wenig Aufmerksamkeit und Selbstkritik zu. In der vorliegenden Arbeit wird argumentiert, dass sich alle Personen, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Position, in Täter:innen oder Betroffenenpositionen wiederfinden können. Ein Ergebnis kritischer Selbstreflexion und der damit verbundenen Anerkennung ambivalenter Wirkungsweisen von Machtverhältnissen könnten inhaltliche und personelle Bündnispolitiken sein, welche identitäre Grenzen überschreiten und inhaltliche Gemeinsamkeiten und den gemeinsamen Kampf gegen Herrschaftsverhältnisse ins Zentrum stellen. Solche Bündnispolitiken stehen im Fokus des letzten Kapitels des theoretischen Abschnitts.

Die zentrale Fragestellung im empirischen Teil ist, wie sich die theoretischen Ergebnisse in den Diskursen der kärntnerslowenischen Wochenzeitung *Novice* widerspiegeln und wie sich hier Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse im Rahmen der kollektiven Identität und der Gemeinschaft der Kärntner Slowen:innen zeigen. Das methodische Werkzeug für die Untersuchung von 12 Ausgaben der *Novice* von Oktober bis Dezember 2013 bildete die *Kritische Diskursanalyse* nach Siegfried Jäger.

Zunächst kann festgehalten werden, dass Kärntner Slowen:innen in der Zeitung *Novice* als Gemeinschaft dargestellt werden, welche über Differenzen und unterschiedliche Identitäts- und Differenzmerkmale hinweg miteinander verbunden ist. Die Zugehörigkeit zur 'Volksgruppe' wird dabei als wichtigstes Merkmal der einzelnen Personen eingeführt, während Differenzen entlang Kategorien wie gender_Geschlecht, Sexualität_sexueller Orientierung, Religion, Bildungsgrad etc. nur in sehr marginaler Weise thematisiert und tendenziell unsichtbar gemacht werden. Die politische Positionierung als 'autochthone Volksgruppe', die seit jeher in Kärnten/Koroška lebt, ist ebenso eine präsenste Norm der Zeitung. Dabei wird die Minderheit zwischen slowenischen und österreichischen Nationaldiskursen positioniert. Als ihr Gegenüber wirken die deutschsprachige Mehrheitsgesellschaft, Personen aus dem deutschnationalen und rechten Umfeld sowie die Gruppe der Windischen.

In der Berichterstattung der Zeitung wird weiters sichtbar, dass lediglich von *zwei* 'Volksgruppen' in Kärnten/Koroška ausgegangen wird. Das entspricht keinesfalls der Heterogenität der Kärntner Gesellschaft und macht andere Gruppen, wie z.B. Migrant:innen, unsichtbar. Aus dieser Perspektive, die lediglich zwei 'Volksgruppen' kennt,

werden in weiterer Folge sehr klare Zuschreibungen der Minderheits- und Mehrheitsposition in Kärnten/Koroška vorgenommen. Die Kärntner Slowen:innen werden als Minorität festgeschrieben und die deutschsprachige Bevölkerung als 'Mehrheit' positioniert. Auch wenn sich historisch viele Konflikte entlang der Trennlinien von Kärntner Slowen:innen und 'Deutschkärntner:innen' bewegt haben, geraten in einer solch vereinfachten Perspektive Veränderungen von Minderheits-/Mehrheitsverhältnissen aus dem Blick. Auf diese Weise werden unterschiedliche Machtpositionen innerhalb der Gruppe verschwiegen. Darüber hinaus wird die Möglichkeit, sich innerhalb rassistischer Verhältnisse selbst in der Position der 'Mehrheit' zu befinden und Diskriminierungsverhältnisse zu (re-)produzieren, unbenannt gelassen. Das Sich-Beziehen auf die politische Kategorie der 'autochthonen Volksgruppe' kann auch als Perpetuieren gesellschaftlicher Diskriminierung und Differenzierung gegenüber Migrant:innen verstanden werden. In diesem Kontext muss die kärntnerslowenische Gemeinschaft im Bezug auf andere gesellschaftlich marginalisierte Positionen ebenso als Teil der Mehrheitsgesellschaft verstanden werden, an deren Unterdrückungsmechanismen sie teilnimmt.

In den *Novice* wird der Fokus vor allem auf die positive Berichterstattung über die slowenische Sprache, Kultur und Vereinswesen und auf die Anerkennung der Rechte als 'autochthone Minderheit' gelegt. Verbindungen zu anderen Gemeinschaften werden entlang der Linien nationaler_sprachlicher_kultureller Zusammengehörigkeit als Slowen:innen oder auf Basis des Status als 'autochthone Minderheit' gemacht. So wird in den *Novice* über Slowen:innen in anderen Staaten oder über Kooperationen mit anderen 'Volksgruppen' berichtet. Zum Zusammendenken mit anderen minoritären Positionen kommt es selten.

Dadurch werden eine Abgrenzung und ein Denken von Differenz gegenüber anderen Minderheiten, die aufgrund anderer Merkmale und gesellschaftlicher Kategorisierungen diskriminiert werden, sichtbar. Während Allianzen mit 'autochthonen Minderheiten' gebildet werden, wird zu anderen Gruppen, wie bspw. Migrant:innen (so genannten 'allochthonen' Minderheiten), Geflüchteten, der LGBTIQ-community u.A., eine grundlegende Differenz konstatiert. Der Grund für diese Differenzierung kann im Fokus auf die kulturelle Identität als 'autochthone Volksgruppe' und in der fehlenden Anerkennung der Betroffenheit von Herrschaftsverhältnissen als Gemeinsamkeit gesehen werden.

Hierbei muss angemerkt werden, dass nicht konstatiert wird, dass es sich bei unterschiedlichen minoritären Positionen um die gleiche Ausgangslage und Situation

handelt, sondern darauf verwiesen wird, dass Gemeinsamkeiten in der Betroffenheit von Diskriminierungsstrukturen gefunden werden können. Dies bietet die Möglichkeit, in Allianzen zu denken und verknüpft gedachte Kritik an Herrschaftsverhältnissen zu äußern. Aufgrund des Feststellens eines anti-rechten Konsenses in den *Novice* kann ein Potential für solche Allianzen und Solidaritäten behauptet werden, welches gefördert werden könnte. Auch die Beschäftigung mit NS-Geschichte und Erinnerungsarbeit kann als Besonderheit der Gemeinschaft bezeichnet werden. Diese wichtige Arbeit bildet auch ein starkes Identitätsmoment der Gruppe, in welchem ebenfalls Potential für gegenwärtige Allianzpolitik gesehen wird, die sich gegen unterschiedliche aktuelle Diskriminierungsstrukturen und Gewaltverhältnisse richtet.

Jedoch kann in der Berichterstattung über Gedenkkultur im Zusammenhang mit NS-Geschichte ein Fokus auf Vergangenes ohne die Benennung von Kontinuitäten rassistischer und faschistischer Strukturen in der Gegenwart bemerkt werden, welche als notwendig angesehen wird.

Die bereits erwähnte Darstellung eines sehr klaren Minderheit-/Mehrheitsverhältnisses wird durch die Tradierung ebenfalls eindeutiger Täter:innen-Opfer-Positionen in der Erinnerungsarbeit verstärkt und nimmt Einfluss auf gegenwärtige Vorstellungen von Betroffenen und Täter:innen. An dieser Stelle soll für ein Hinterfragen der 'einen großen Geschichte' der Kärntner Slowen:innen plädiert werden, ohne dabei vergangene und gegenwärtige Macht- und Gewaltverhältnisse aus dem Blick zu verlieren und eine in Kärnten/Koroška nur allzu bekannte Täter:innen-Opfer-Umkehr herbeizuführen.

Die vorliegende Arbeit möchte vielmehr die Perspektive stärken, dass alle Menschen, die an einem bestimmten Ort leben, gesellschaftlich teilhaben, das heißt Zugang zu den Ressourcen haben sollen; frei nach dem Spruch „Alle die hier sind, sind von hier!“, was eine kritische Perspektive auf Grenzregime voraussetzt. Gesellschaft und Nation werden als grundlegend heterogene Komplexe verstanden und 'Kultur' als hybrides Resultat transkultureller Prozesse gefasst, womit das Konzept eines 'mono' oder 'bikulturellen' Raumes als zu kritisierendes Konstrukt entschlüsselt wird. Die Kategorien Minderheit und Mehrheit werden bis zu einem bestimmten Maß als dynamisch wechselnde (auch innerhalb einer Person) angesehen, die alle Menschen in Machtverhältnisse verstrickt zurücklassen und die Beteiligung an diesen erzwingen. Gleichzeitig müssen strukturelle Machtverhältnisse als solche benannt werden, damit auch strukturelle Diskriminierungen nicht aus dem Blick geraten.

In Anerkennung der Ambivalenzen gesellschaftlicher Machtwirkungen und den sich darin formierenden Gemeinschaften soll somit für ein Denken außerhalb der eigenen Selbstverständlichkeiten plädiert werden, das Herstellen solidarischer Bindungen von Minoritäten als notwendig benannt werden, um Herrschaftsverhältnisse erstens komplex(er) zu fassen und zweitens besser gemeinsam gegen diese vorgehen zu können. Dieser Impuls richtet sich nicht vordergründig an die Zeitung *Novice*, welche als Minderheitenmedium nicht alle unterschiedlichen Aspekte berücksichtigen kann – sondern soll als allgemeiner Impuls im Zusammenhang mit Volksgruppen_Minderheitenpolitik verstanden werden.

10 Literaturangaben:

Anderson, Benedict (1983): Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Campus Verlag, Frankfurt am Main

AK gegen den kärntner Konsens (Hg:innen) (2011): Friede, Freude, Deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest, mandelbaum Verlag, Wien

Babka, Anna (2011): Prozesse der (subversiven) *cross-identification*. Parodistische Performanz bei Judith Butler – koloniale *mimikry* bei Homi Bhabha in: Grizelj, Mario/Jahraus, Oliver (Hg:innen): Theorietheorie. Wider die Theoriemüdigkeit in den Geisteswissenschaften, Wilhelm Fink Verlag, München

Balibar, Etienne (1990): Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten, Argument Verlag, Hamburg/Berlin

Barta, Elena (2012): Geschlecht, Nation und Familie. Diskursive Verschränkungen in österreichischen Parteiprogrammen der 1950er Jahre, Diplomarbeit Universität Wien, online unter: http://othes.univie.ac.at/23448/1/2012-10-09_0604730.pdf [20.10.2014]

Barth, Frederik (1969): Ethnic Groups and Boundaries, Universitetsforlaget, Bergen/Oslo

Baumgartner, Gerhard/Perchinig, Bernhard (1995): Minderheitenpolitik in Österreich – die Politik der österreichischen Minderheiten in: Baumgartner, Gerhard: 6xÖsterreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec

Bauböck, Rainer (1988): Ethnizität, Minderheiten und Staat in: Bauböck, Rainer/Baumgartner, Gerhard et al. (Hg:innen): „...und raus bist du!“ Ethnische Minderheiten in der Politik, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien

Benhabib, Seyla (2013): Gleichheit und Differenz : die Würde des Menschen und die Souveränitätsansprüche der Völker im Spiegel der politischen Moderne, Mohr Siebeck,

Tübingen

Bhabha, Homi K. (2007 [2000]): DissemiNation. Zeit, narrative Geschichte und die Ränder der modernen Nation, Stauffenberg Verlag, Tübingen

Böse, Martina/Kogoj, Cornelia (2002): Minderheiten und elektronische Medien in Österreich. Von eingeschränkter Vielfalt an Öffentlichkeiten in: SWS Rundschau, Heft 3; online unter:

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/kogoj_elektrmedien.pdf

[25.08.2014]

Brah, Avtar (1996): Die Neugestaltung Europas. Geschlechtsspezifisch konstruierte Rassismen, Ethnizitäten und Nationalismen in Westeuropa heute in: Fuchs, Brigitte/Habinger, Gabriele: Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Promedia, Wien

Brunner, Karl-Michael (1988) „Wer sind wir?“ Zur ethnischen und nationalen Selbsteinschätzung von Menschen slowenischer Herkunft in: Boeckmann, Klaus-Börge/Brunner, Karl-Michael et al. (Hg:innen): Zweisprachigkeit und Identität, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec

Busch, Brigitta (1999) : Der virtuelle Dorfplatz. Minderheitenmedien, Globalisierung und kulturelle Identität, Drava, Klagenfurt/Celovec

Castro Varela, Maria Do Mar/Dhawan, Nikita (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, transcript Verlag, Bielefeld

Deilami, Zahra (2011): Zur Relevanz einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Alltagsrassismus in: Scharathow, Wiebke/ Leiprecht, Rudolf (Hg:innen): Rassismuskritik Band II, Rassismuskritische Bildungsarbeit, Wochenschauverlag, Schwalbach

Dietrich, Katharina (2009): „Die Russen mögen die Türken nicht“. Zur (Re-)Produktion von Rassismen am Beispiel junger Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler in: Scharathow,

Wiebke/ Leiprecht, Rudolf (Hg:innen): Rassismuskritik Band II, Rassismuskritische Bildungsarbeit, Wochenschau Verlag, Schwalbach

Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy, Arndt, Susan (Hg:innen): Konzeptionelle Überlegungen in: Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Unrast Verlag, Münster

Eikelpasch, Rolf/Rademacher, Claudia (2004): Identität, Transcript Verlag, Bielefeld

Entner, Brigitte (2010): Kärnten frei und ungeteilt? in: Umkämpfte Erinnerungen.Kärnten/Slowenien/Triest, Assoziation A, Berlin/Hamburg

Entner, Brigitte (2010): Opfer oder Täter? Geschichtspolitische Transformationsprozesse im Nachkriegskärnten in: Umkämpfte Erinnerungen.Kärnten/Slowenien/Triest, Assoziation A, Berlin/Hamburg

Goetz, Judith (2010): „Bücher gegen das Vergessen“ - Kärntnerslowenische Literatur über Widerstand und Verfolgung im Kontext der Holocaustautobiographie, Diplomarbeit, Universität Wien

Goetz, Judith (2011): „Macht mir dieses Land wieder deutsch!“ Nationalsozialistische Verfolgung und die Deportation der Kärntner SlowenInnen in: AK gegen den kärntner Konsens (Hg:innen) (2011): Friede, Freude, Deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest, mandelbaum Verlag, Wienf

Gürses, Hakan (2009): Ghört a jeder zu ana Minderheit? Zur politischen Semantik des Minderheitenbegriffs in: Stimme von und für Minderheiten. Zeitschrift der Initiative Minderheiten, Sommer 2009, S. 6-7, Wien

Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Argument Verlag, Hamburg

Hemetek, Ursula (1998): Minderheiten in Österreich: die „minoritäre Allianz“ als Strategie gegen Ausgrenzung und Rassismus in: Reinalter, Helmut/Petri, Franko/Kaufmann, Rüdiger (Hg:innen) (1998): Das Weltbild des Rechtsextremismus. Die

Strukturen der Entsolidarisierung, Studien Verlag, Innsbruck

Hentges, Gudrun (2006): Brücken für unser Land in einem neuen Europa“? Minderheiten- und Volksgruppenpolitik in Österreich in: Salzborn, Samuel (Hg.): Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze, Studienverlag, Innsbruck/Wien/Bozen

Hladnik, Miran (2014): Perspektive slovenske literarne zgodovine in: Center za slovenščino kot drugi/tuji jezik pri Oddelku za slovenistiko (Hg:innen): 50. seminar slovenskega jezika, literature in kulture. Prihodnost v slovenskem jeziku, literaturi in kulturi, Zbornik predavanj, Ljubljana

Iveković, Rada (2005): The Fiction of Gender Constructing the Fiction of Nation: On How Fictions Are Normative, and Norms Produce Exceptions in: Kaser, Karl/Katschnig-Fasch, Elisabeth (Hg:innen): Gender and Nation in South Eastern Europe. Anthropological Yearbook of European Cultures, Volume 14/05, Lit Verlag, Wien/Münster

Jäger, Margarete (2008): Diskursanalyse. Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate et al.: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Jäger, Siegfried (1999): Einen Königsweg gibt es nicht. Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen. in: Bublitz, Hannelore/Bührmann, Andrea/Hanke, Christine/Seier, Andrea (Hg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Campus Verlag, Frankfurt/New York

Jesih, Boris (2010): Ethnos und Politik. Was wollen die Kärntner Slowenen?, Drava, Klagenfurt/Celovec

Jurić-Pahor, Marija (2003): Zwischen „Wir“ und „Ihr“: Über die Unzulänglichkeit feststehender Identitätskonstruktionen. Gedanken zum postkolonialen Diskurs in: Scholze, Dietrich (Hg:in): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, Domowina Verlag, Bautzen/Budyšin

Kiliánová, Gabriela (2003): Ethnische Identität in kollektiver und individueller Dimension. Am Beispiel von Forschungen an einer ethnischen Grenze in: Scholze, Dietrich (Hg:in): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, Domowina Verlag, Bautzen/Budyšin

Kogoj, Cornelia (1999): Minderheitenmedien – wozu? in: Stimme von und für Minderheiten, 31/II-1999, online unter: <http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme31.htm> [20.10.2014]

Kogoj, Cornelia (2000): Minderheiten und Medien. Beschreibung eines kommunikativen Mißverhältnisses, in: Stimme von und für Minderheiten 30/1999, 6-7, online unter: <http://www.fro.at/tagungmum/corneliakogoj.html> [23.09.2014]

Langthaler, Herbert (2001): Welcher Schutz für welche Minderheiten? Überlegungen zu Minderheitenschutz und Integration in Österreich in: Kletzander, Helmut et al. (Hg:innen): Minderheiten in Österreich. Kulturelle Identitäten und die politische Verantwortung der Ethnologie, Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, Wien

Malle, Janko (1983): Kultura oblikovalec narodne in človeške identitete in: Domej, Teodor/Malle, Avguštin/Malle, Janko/Zwitter, Franci (Hg:innen): Človek ne živi samo od kruha. Slovenska prosvetna zveza in njenih petinsedemdeset let, Drava, Klagenfurt/Celovec

Malle, Augustin/Entner, Brigitte (2003): Anmerkungen zur Broschüre “Die Kärntner Slowenen”, Volksgruppenbüro/Biro za slovensko narodno skupnost, online unter: <http://www.uni-klu.ac.at/his/downloads/broschuere.pdf> [10.10.2014]

McClintock, Anne (1997): „No Longer in a future Heaven“. Gender, Race and Nationalism in: Anne McClintock (Hg:in): Dangerous Liaisons. Gender, Nation and Postcolonial Perspectives, Minneapolis/London

Merkač, Milena (2014): Die Ordnung der Dinge im Asylverfahren – oder wie mensch von Flucht erzählt. Zur Konstruktion des 'genuinen' Flüchtlings anhand einer empirischen Analyse der Glaubwürdigkeitsprüfung, Diplomarbeit Universität

Wien, online unter: http://othes.univie.ac.at/31525/1/2014-01-31_0807077.pdf

[20.10.2014]

Meyer, Thomas (2002): Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Minh-ha, Trinh T. (1996): Über zulässige Grenzen: Die Politik der Identität und Differenz in: Habinger, Gabriele/Fuchs, Brigitte (Hg:innen): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen, Promedia, Wien

Moghadam, Valentine M. (1994): Introduction: Women and Identity Politics in Theoretical and Comparative Perspective in: Moghadam, Valentine M. (Hg:in): Identity Politics&Women. Cultural Reassertions and Feminism in International Perspective, Westview Press, Colorado/Oxford

Moritsch, Andreas (1988): Volk, Nationalität, Assimilation? Forschungseindrücke aus Südkärnten und dem Burgenland in: Bauböck, Rainer/Baumgartner, Gerhard/Perchinig, Bernhard/Pintér, Karin (Hg:innen): ...und raus bist du!Ethnische Minderheiten in der Politik, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien

Obid, Milan (2010): Ethnizität und Minderheitendiskurs am Beispiel der österreichischen Solidaritätsbewegung mit den Kärntner Slowenen in den 1970er Jahren, Diplomarbeit, Universität Wien

Ottomeyer, Klaus (2009): Jörg Haider – Mythenbildung und Erbschaft, Drava, Klagenfurt/Celovec, Wien/Dunaj

Ottomeyer, Klaus/Mračnikar, Helga (2000): Identität, Ethnizität, Trauma – Minderheiten in Österreich in: Eisenbach, Irmgard/Stangl, Wolfgang (Hg:innen): Das äußere und das innere Ausland. Fremdes in soziologischer und psychoanalytischer Sicht, WUV Universitätsverlag, Wien

Purkarthofer, Judith/Rainer, Maria/Rappl, Anita (2005): Medienlandschaft der autochthonen Minderheiten in Österreich in: Wiener Linguistische Gazette, Institut für

Sprachwissenschaft, Universität Wien, S. 1-66 , online unter:

<https://www.univie.ac.at/linguistics/publications/wlg/722005/PurkarthoferRainerRapplWL G72.pdf> [30.08.2014]

Pušnik, Maruša (2011): Popularizacija nacije. Komuniciranje, nacionalizem in proizvodnja mej, Založba/Verlag FDV, Ljubljana/Laibach

Salzborn, Samuel (2006a): Minderheitenkonflikte in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Kontroversen und Lösungsstrategien in: Salzborn, Samuel (Hg.): Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze, Studienverlag, Innsbruck/Wien/Bozen

Salzborn, Samuel (2006b): Zwischen Homogenitätsdruck, (Selbst-) Ethnisierung und Segregation. Minderheitenpolitik in Deutschland in: Salzborn, Samuel (Hg.): Minderheitenkonflikte in Europa. Fallbeispiele und Lösungsansätze, Studienverlag, Innsbruck/Wien/Bozen

Salzborn, Samuel (2006c): Ethnizität und ethnische Identität. Ein ideologiekritischer Versuch in: Zeitschrift für kritische Theorie, Nr. 22-23, online unter: <http://www.salzborn.de/txt/zkt06.pdf> [02.05.2014]

Sanin, Daniel (2002): Zur Kritik des Identitätsbegriffs. Eine Analyse im Spannungsfeld von Subjektivität und Kollektivität, Diplomarbeit, Universität Wien, online unter: https://www.reflex.at/~ikp.wien/kritik_des_identitaetsbegriffs.pdf [23.09.2014]

Singer, Mona (1997): Fremd. Bestimmung. Zur kulturellen Verortung von Identität, edition diskord, Tübingen

Sommeregger, Jana (2009): Das Herrschaftsverhältnis benennen. Gedanken zum Begriff Minderheit in: Stimme von und für Minderheiten. Zeitschrift der Initiative Minderheiten, Sommer 2009, Wien

Sturm, Marjan (2005): Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit. Die Sicht des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in: Karner, Stefan et.al (Hg:innen):

Kärnten und die nationale Frage 1. Aussiedlung - Verschleppung - nationaler Kampf, Hermagoras/Mohorjeva Založba, Klagenfurt/Celovec, Wien/Dunaj

Valentin, Hellwig (2011): Kärnten. Vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Haymon Verlag, Innsbruck

Vavti, Stefanie (2013): „Ich bin einfach ein Mensch“ Ethnische Selbstverortung und lokale Bezüge junger Slowenen in Kärnten (Österreich), PL Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main

Verdel, Helena (2001): Podiums- und Publikumsdiskussion Minderheiten in Österreich, kulturelle Identitäten und die politische Verantwortung der Ethnologie am 21. November 1998 in: Kletzander, Helmut et al. (Hg:innen): Minderheiten in Österreich. Kulturelle Identitäten und die politische Verantwortung der Ethnologie, Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, Wien

Vouk, Rudi (2006): "Langsam wird es wirklich Zeit, dass etwas weitergeht" Ein Gespräch mit Rudi Vouk von Marko Gabriel in: Stimme Zeitung von und für Minderheiten 59/2006, online unter: <http://minderheiten.at/stat/stimme/> [27.09.2014]

Wachendorfer, Ursula (2005): *Weiß* halten *weiße* Räume *weiß* in: Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy, Arndt, Susan (Hg:innen): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Unrast Verlag, Münster

Wakounig, Vladimir (2008): Der heimliche Lehrplan der Minderheitenbildung. Die zweisprachige Schule in Kärnten 1945-2007, Drava, Klagenfurt/Celovec

Wakounig, Vladimir (1999): Verstrickt in den eigenen Rassismus. Minderheiten in einer anderen Rolle in: Aluffi-Pentini/Gstettner/Lorenz/Wakounig (Hg:innen): Antirassistische Pädagogik in Europa. Theorie und Praxis, Drava, Klagenfurt/Celovec

Wallerstein, Immanuel (1992[1988]): Die Konstruktion von Völkern: Rassismus, Nationalismus, Ethnizität in: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel (1992 [1988]): Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten, Argument Verlag, Hamburg/Berlin

Yuval-Davis, Nira (2001 [1997]): Geschlecht und Nation, verlag die brotsuppe,
Emmendingen

Internetquellen:

APA (2014): Vergleich: FPÖ zahlt Kärntner Autor 3.000 Euro, online unter:
<http://derstandard.at/2000003396294/Vergleich-FPOe-zahlt-Kaerntner-Buchautor-3000-Euro> [09.09.2014]

Auer, Bettine (2013): Eine neue Spitze für 'Novice', online unter:
<http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3238760/neue-spitze-fuer-novice.story>
[20.09.2014]

Dottolo, Reinhold/Winkler, Adolf (2010): „Valentin Inzko: 'Großzügigkeit zahlt sich aus'
in: Kleine Zeitung online, online unter:
<http://www.kleinezeitung.at/kaernten/sommorgespraechе/2468795/valentin-inzko-grosszuegigkeit-zahlt-sich.story> [21.08.2014]

derstandard.at (2011): Kärnten: Lizenz für Radio Agora bestätigt, online unter:
<http://derstandard.at/1304553976952/Kaernten-Lizenz-fuer-Radio-Agora-bestaetigt>
[14.10.2014]

Drava Verlag (2014): Drava, online unter: http://drava.at/home_verlag.php?sis=7deaac0d906d0907acf766671f3b7fc4 [15.10.2014]

EL (2014): Die Partei. Enotna lista/Einheitsliste (EL), online unter:
<http://www.elnet.at/partei/C28/> [13.10.2014]

EL (2014): Die Kärntner Slowenen. Einleitung, online unter:
http://www.elnet.at/dossier/download_broschuere/58 [15.10.2014]

Grafenauer, Danijel (2010): Koroški slovenski emigranti po prvi svetovni vojni oz. plebiscitu med Jepo in Dobračem, online unter: http://www.jepa.at/index.php?option=com_content&view=article&id=74%3Apredavanje-koroki-slovenski-emigranti&catid=47%3Atermini&Itemid=54&lang=sl [15.10.2014]

Initiative Minderheiten (2014): Über Initiative Minderheiten online unter: http://minderheiten.at/index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8 [15.10.2014]

Kleine Zeitung online (2014): Die aktuellen Zahlen der Österreichischen Auflagenkontrolle, online unter: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/tarif/2075583/aktuellen-zahlen-oesterreichische-auflagenkontrolle.story> [21.08.2014])

Kumer, Silvo (2010): „Sieben Jahre lang die gleiche Diskussion“, Kommentar, Novice 44, S. 12, online unter: http://www.ktn.gv.at/204893_DE.doc [29.10.2014]

MINDOC Minderheiten-Informations- und Dokumentationszentrum - Online Archivsystem (2013), online unter: <http://www.mindoc.eu/editions.php> [23.09.2014])

Novice (2014): Uredništvo, online unter: <http://novice.at/urednistvo/> [08.10.2014]

Novice (2014): Redaktion, online unter: <http://novice.at/informationen/> [08.08.2014]

NSKS (2004): http://www.nsk.at/novice_de.php [2.8.2004] zit. n.
Purkarthofer/Rainer/Rappelt 2005, S. 12

NSKS (2014): Valentin Inzko: Borimo se za svoje pravice, kulturo karantansko dediščino, online unter: <http://nsks.at/?p=2658> [16.10.2014]

Ošlak, Peter (2013): „Kompromis s potencialom“, Novice 14, S. 2, online unter: http://www.mindoc.eu/scan.php?s=NOV/NOV_2013-04-12_11_14.pdf [02.11.2014]

Polanšek, Emanuel (2014): „Prešernova proslava mladih v Celovcu, Tanja Malle o vzrokih, zakaj izgubljam mladino“, online unter: <http://novice.at/2014/02/07/presernova->

[proslava-mladih-v-celovcu-tanja-malle-o-vzrokih-zakaj-izgubljamom-mladino/](#) [08.10.2014]

Primorski dnevnik online (2012): Wochenzeitschrift Novice wird im nächsten Jahr auf neue Grundlagen gestellt, online unter: http://www.ktn.gv.at/252367_DE.doc [23.09.2014]

Radio Agora (2012): „Svobodni Radio - das freie Radio“ online unter: <http://agora.at/Svobodni-Radio-Agora-das-freie-Radio> [02.09.2014]

radioszene.de (2011): Keine Überraschungen bei Wiedervergabe von 16 Privatradiolizenzen, online unter: <http://www.radioszene.de/23594/kommaustria-vergibt-radiozulassung-erneut-an-radio-agora.html> [14.10.2014]

SKS (2014): Gemeinschaft – SKS, online unter: <http://www.skupnost.at/de/uber-uns-2/skupnost-sks/> [13.10.2014]

slolit.at – Slowenische Literatur in Kärnten (2014), online unter: <http://www.slolit.at/zeitschriften/C1> [21.08.2014]

Verein Erinnern Gailtal (2014): "Prozess des Vereinsobmanns Bernhard Gitschtaler gegen die FPÖ und den FPÖ Nationalratsklub & Pressespiegel“ online unter: <http://www.erinnern-gailtal.at/> [09.09.2014]

volksgruppen.orf.at (2014): Slowenisches Radioprogramm, online unter: <http://volksgruppenv1.orf.at/slowenen/stories/radioprogramm/> [14.10.2014]

Wiener Zeitung (2003): Streit um neue Zeitung, online unter: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/medien/167498_Streit-um-neue-Zeitung.html [29.09.2014]

Zerzer, Janko (2014): 1414 – die letztmalige Herzogseinsetzung, online unter: <http://nssk.at/deutsch/?p=1679> [23.09.2014]

ZSO (2013): Organisation, online unter: http://www.slo.at/zso/organisation_de.php [29.09.2014]

ZSO (2014): Publikationen, online unter: http://www.slo.at/zso/publikationen_de.php
[16.10.2014]

Angeführte Rechtsdokumente:

Artikel 19, Staatsgrundgesetz 1867, online unter:
[https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?
Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006](https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000006) [07.04.2014]

Artikel 7, Staatsvertrag 1955, online unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxeAbfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000265> [07.04.2014])

humanrights.ch (2014): Europäische Abkommen zum Schutz von Minderheiten,
online unter: <http://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/europarat-abkommen/minderheitenschutz/> [15.10.2014]

Volksgruppengesetz 1976, online unter: [https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?
Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602](https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000602) [07.04.2014])

Ausgewählte Ausgaben der Zeitung Novice (Oktober – Dezember 2013)

Novice Nr. 49/50, 20.12.2013:

Pregled najvažnejših dogodkov leta. 2013 – Velika kronika Novic

Novice Nr. 48, 13.12.2013:

Dunja Zdouc. Tarče se že tresejo. Lov na točke tudi s puško

Novice Nr. 47, 06.12.2013:

Živa tradicija. Dobrote, dobra dela in zabava. Letos je Miklavž dobre volje

Novice Nr. 46, 29.11.2013

Talent s perspektivo. Prva zbirka pesmi Verene Gotthardt. Mlada pesnica današnjih dni

Novice Nr. 45, 22.11.2013

Večni borec za človekove pravice. Willi Resetarits odkriva svoje hrvaške korenine. Paradni dunajski korenjak Willi

Novice 44, 15.11.2013

Najboljši start-up podjetnik. Tomaž Ogris prejel nagrado SGZ. Do uspeha brez ovinkarjenja

Novice 43, 8.11.2013

Priznanje za slovensko besedo. Podelitev Einspielerjeve nagrade. Čarovnik besede Peter Handke

Novice 42, 31.10.2013

Masterplan Štefana Merkača. Energetski preobrat Koroške. Velikanski projekt za lepši jutri

Novice 41, 25.10.2013

Iskrica 2013. Festival koroških kratkih filmov. Eksplozija kreativne energije

Novice 40, 18.10.2013

Jubilejni izlet Novic. Rekordna udeležba ob desetletnici. Izlet pod dalmatinskim soncem

Novice 39, 11.10.2013

Lutkarstvo na Koroškem. Šmihel bo spet v znamenju lutk. Z lutkami za domovino naprej

Novice 38, 04.10.2013

Parlamentarne volitve 2013. Prva poslanka iz vrst narodne skupnosti. Angelika Mlinar je v parlamentu

In der empirischen Analyse angeführte Artikel:

Novice-Redaktion

Kulmesch, Janko (2013): „FUENS razočarana, a ne misli popustiti“, Novice 38, S. ***

Kulmesch, Janko (2013): „Organizacije vesele izvolitve Mlinarjeve“, Novice 38, S. 6

Kulmesch, Janko (2013): „Kako ste zadovoljni z izidom parlamentarnih volitev?“, Umfrage, Novice 38, S. 6

Kulmesch, Janko (2013): „Koroška hoče postati zgleda za Evropo“, Novice 39, S. 4

Kulmesch, Janko (2013): „Marsikatero oko se je orosilo“, Novice 39, S. 5

Kulmesch, Janko (2013): „Od narodnih do novih in verskih manjšin“, Novice 41, S. 2

Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, Novice 42, S. 5

Kulmesch, Janko (2013): „Okrepil bom stike s koroškimi Slovenci“, Novice 43, S. 15

Kulmesch, Janko (2013): „O manjšinski pobudi, ki je v parlamentu“, Novice 45, S. 2

Kulmesch, Janko (2013): „Cerkveni in posvetni biser v šmihelski fari“, Novice 45, S. 10

Kulmesch, Janko (2013): „Pojejo še bolj ubrano s še lepšimi glasovi“ Novice 46, S. 5
kuj (2013): „Izredno lep predbožični dogodek“, Novice 48, S. 4

Ošlak, Peter (2013): „Slovenski kandidat za tujejezičnega oskarja“, Novice 38, S. 18

Ošlak, Peter (2013): „Iskrica zanetila plamen mladinskega filma“, Novice 41, S. 9

Ošlak, Peter (2013): „Bomo leta 2035 vsi vozili na elektriko?“, Novice 42, S. 3

Ošlak, Peter (2013): „Martin Polesnig oprl novo poslovalnico“, Novice 42, S. 9

Ošlak, Peter (2013): „Finančno okrnjen razpis za sofinanciranje“, Novice 46, S. 3

Polanšek, Emanuel (2013): „Ovčji punt v dobrolskem kulturnem domu“, Novice 40, S. 10

PO (2013): „SVP odslej brez Durnwalderja“, Novice 41, S. 8

Polanšek, Emanuel (2013): „Tako pač ljubijo oktetovci, mornarji petja“, Novice 42, S. 10

Polanšek, Emanuel (2013): „Koroška slovenska založba s profilom“, Novice 43, S. 11

Polanšek, Emanuel (2013): „KKZ bo pred božičem izvedla redni občni zbor“, Novice 43, S. 16

Polanšek, Emanuel (2013): „S pesmimi v treh jezikih skozi štiri letne čase“, Novice 48, S. 12

EMP (2013): „Ostre šivanke so polne idej in rade pomagajo“ Novice 48, S. 4;

Wakounig, Bojan (2013): „Kaj bi Dunaj sploh brez Slovencev?“, Novice 38, S. 12
Wakounig, Bojan (2013): „Rdeča Zora, njena tolpa in pravica“, Novice 41, S. 10.
Wakounig, Bojan (2013): „Odkritje jezikovnih korenin jo je sprostito“, Novice 44, S. 5
Wakounig, Bojan (2013): „Obilo kulturne zavzetosti na Prevaljah“, Novice 44, S. 10
BW (2013): „Pri butalcih je vojna vedno prava rešitev“, Novice 45, S. 10
Wakounig, Bojan (2013): „Mineva 600 let od zadnjega ustoličevanja vojvod“, Novice 46, S. 7
Wakounig, Bojan (2013): „Zlato ogreje dušo, ne pa želodca. Lepo pa je vedno.“, Novice 48, S. 7

o.A. (2013): „Domovina za rojake“ Novice 38, S. 13
o.A. (2013): „Spominska plošča za genocid nad Slovenci“, Kurzmeldung, Novice 38, S. 12
o.A. (2013): „Sence okrog plebiscita naj počivajo“, Novice 38, S. 2
o..A. (2013): „Učenci LŠ 24 opozorili na mednarodni dan jezikov“, Novice 38, S. 16
o.A. (2013): „Oseba tendna“, Novice 39, S. 16
o.A. (2013): „Z navijači do uspeha v ligi prvakov“, Novice 39, S. 16
o.A. (2013): „Z navijači do uspeha v ligi prvakov“, Novice 39, S. 16
o.A. (2013): 1200 obiskovalcev doživelo himno sprave“ Novice 39, S. 16
o.A. (2013): „Mesto Celovec ustanovilo sosvet za spominsko kulturo“, Novice 40, S. 7
o.A. (2013): Publika navdušila tudi Danica, Novice 41, S. 16
o.A. (2013): Spominska svečanost v Celovcu kot poklon koroškimi Judom, Novice 41, S. 2
o.A. (2013): „Dober večer, sosed ... v Borovljah“, Novice 41, S. 13
o.A. (2013): Živ Žav pri Baumgartnerjevih, Novice 42, S. 7
o.A. (2013): „Slovensko narečje na Zilji“, Novice 43, S. 8
o.A. (2013): „Oktet Suha in Burgenchor Friesach sklenila pijateljsko [sic!] pogodbo“, Novice 44, S. 4
o.A. (2013): „Nuklearna fuzija v hiši eksperimentov EXPI“, Novice 46, S. 47
o.A. (2013): Po 43 letih so dobili primerno infrastrukturo, Novice 49, S. 9
o.A. (2013): Po 43 letih so dobili primerno infrastrukturo, Novice 49, S. 9
o.A. (2013): „Komel nova ministrica, Jesih državni sekretar“, Novice 49, S. 5
o.A. (2013): „Tonč Feinig je letos plaval na valu uspeha“, Novice 49, S. 3
o.A. (2013): „Prejel je zlati častni znak“, Novice 49, S. 3
o.A. (2013): Kraj zločina – Tatort je bila Železna Kapla, Novice Nr. 49, S. 7
o.A. (2013): „Tonč Feinig je letos plaval na valu uspeha“, Novice 49, S. 3

- o.A.** (2013): „Mario Podrečnik v Nemčiji ni več videl prihodnosti“, Novice 49, S. 10
- o.A.** (2013): „Prvo srečanje Pahorja in Fischerja na Dunaju“, Novice 49, S. 3;
- o.A.** (2013): „Alpsko smučanje. Ko je naša Tina Maze postala kraljica bele karavane.“, Novice 49, S. 5
- o.A.** (2013): „Prodorna trdoživost založbe in tiskarne Drava“, Novice 49, S. 14
- o.A.** (2013): „Jubilej orlov, ki v Zahomcu letajo že 60 let“, Novice 49, S. 13

externe Redakteur:innen:

- Feinig, Andrej** (2013) „Tržaško uglasbena maša“, Novice 42, S. 10
- Habernik, Joza** (2013): „Anzej goes to ZDA and Canada“, Novice 35, S. 1; S. 15
- Habernik, Joza** (2013): „Anzej goes to ZDA and Canada“, Novice 49, S. 11;
- KRI** (2013): „Tržaška zgodovina je očarala maturante“, Novice 43, S. 7
- Rustja, Peter** (2013): „Slovenci so se predstavili v središču Trsta“, Novice 38, S. 12
- Rustia, Peter** (2013): „Zelo bi se veselila, če bi prišli navijati zame“, Novice 48, S. 13
- Sodja, Lovro** (2013): „Rigoletto sijajno začel ljubljansko operno sezono“, Novice 38, S. 16;
- Sodja, Lovro** (2013): „Celovčan Lukas Zuschlag odličen kot Carabosse“, Novice 42, S. 11;
- Sodja, Lovro** (2013): Celovčan Lukas Zuschlag odličen kot Carabosse, Novice 42, S. 11
- Tolmaier, Aleksander** (2013): Odlikovanje za skupno zvestobo, Novice 38, S. 9
- ST** (2013): „Tesen poraz SAK“, Novice 42, S. 15
- Trampusch, Sebastjan** (2013): „Na natečaju je bilo nad 50 kvalitetnih prispevkov“, Novice 44, S. 11
- Trampusch, Sebastjan** (2013): „Melodije morja so prinesle sonca v zimo“, Novice 47, S. 7
- Trampusch, Sebastjan** (2013): „Viški in strah pred padcem“, Novice 49, S. 7
- Wakounig, Franc** (2013): „Prijetelji lova priskrbeli rogove“, Novice 38, S. 11
- Wakounig, Franc** (2013): Vindišarji: Ko nekdo noče biti, kar je ..., Novice 40, S. 7
- Wakounig, Franc** (2013): „Boroveljski zbori skupno zapeli v mestni hiši“, Novice 42, S. 7
- Wakounig, Franc** (2013): „Dostojen spominski poklon borcem za svobodo“, Novice 42, S. 5
- Wakounig, Franc** (2013): „Odlikovanje za doprinos k ohranjanju spomina“, Novice 47, S. 4

Wakounig, Stanko (2013): „Danica v muzeju plebiscita“, Novice 39, S. 9

Leser:innenbriefe:

Kert, Adrian (2013): „Dajmo narečjem večji ugled“, Leser:innenbrief, Novice 38, S. 21

Kert-Wakounig, Sonja (2013): „Spoštovano uredništvo!“, Leser:innenbrief, Novice 46, S. 13

Sima, Valentin (2013): Spoštovana direktorica kontrolnega urada Novic in spe! (ad pismo mag. Sonje Kert-Wakounig, Novice 29.11.2013), Leser:innenbrief, Novice 47, S. 13

Vavti, Štefka (2013): „Zgodovinske travme in kultura spominjanja“, Novice 43, S. 9

Wrolich, Joško (2013): „Grozni strašni SAK!“, Pisma bralcev, Novice 43, S. 19

Zikulnig, Agnes (2013): „Blick auf uns selbst“ (slo. „Pogled na nas same“),

Leser:innenbrief, Novice 44, S. 13

Karikaturen und Comics:

Malle, Mirko (2013): „Izpod peres Mirka Malleja“, Karikatur, Novice 38, S. 23

Malle, Mirko (2013): „Izpod peresa Mirka Malleja“, Karikatur, Novice 46, S. 16

Kassl, David (2013): Asterič in Obelnik, Novice 47, S. 16

Sonstige:

Čertov, Matej in: o.A. (2013): „Po 25 letih še ni zmanjkalo podjetniškega zagona“, Novice 44, S. 8

Grilc, Rihard in: o.A. (2013): „Mimo profesionalizma ni poti!“, Novice 39, S. 10

Ogris, Tomaž in: Ošlak, Peter (2013): „Major Tom je antiteza gospodarske krize“, Novice 44, S. 7

Robert Schindel in: Kulmesch, Janko (2013): „Koroška se spoprijema s preteklostjo“, Novice 42, S. 5

11 Abbildungsverzeichnis:

Novice. Slovenski tednik za Koroško/Slowenische Wochenzeitung für Kärnten, eigene Darstellung, Wieser, August 2014

12 Abkürzungsverzeichnis

NSKS Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških slovencev

ZSO Zentralverband Slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij

SKS Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen/Skupnost koroških slovencev in slovenk

EL Einheitsliste/Enotna lista

ÖVP Österreichische Volkspartei

FPÖ Freiheitliche Partei Österreich

SPÖ Sozialdemokratische Partei Österreich

Grüne Die Grünen Österreich

BZÖ Bündnis Zukunft Österreich

FPK Freiheitliche Partei Kärnten

KHD Kärntner Heimatdienst

KAB Kärntner Abwehrkämpferbund

13 Anhang

13.1 *Abstract (dt.)/(eng.)/(slo.)*

Abstract (dt.)

Der Bezug auf kollektive Identitäten von marginalisierten_ diskriminierten Gruppen bewegt sich stets zwischen emanzipatorischen Aspekten und der möglichen (Re-)produktion von einschränkenden Normen, Abgrenzungen und Ausschlüssen. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit derartigen identitätspolitischen Ambivalenzen in Bezug auf die 'autochthone Volksgruppe' der Kärntner Slowen:innen. Im theoretischen Teil der Arbeit werden, vor dem Hintergrund einer Diskussion der Kategorien Nation, 'Volk' und Ethnie als hybride und heterogene Komplexe, gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen von (nationalen) Minderheiten in Österreich thematisiert und das österreichische Volksgruppengesetz und dessen 'völkische' Logik einer Kritik unterzogen. Der spezifische historische, politische und mediale Kontext der slowenischen Minderheit in Kärnten/Koroška wird skizziert und grundlegende Fragen von Identitäten und Identitätspolitiken diskutiert. In der Arbeit wird die Dekonstruktion dichotomer Vereinfachungen des Minderheit-/Mehrheitsverhältnisses und der damit verbundenen Homogenisierungen angestrebt und somit Verstrickungen von Minoritäten in bestehende Machtverhältnisse hervorgehoben und die Notwendigkeit solidarischer Vernetzung von Minderheiten betont. Im empirischen Teil der Arbeit wird mit dem methodischen Repertoire der *Kritischen Diskursanalyse* die kärntnerslowenische Wochenzeitung *Novice*, als zentrales Medium der Minderheit, auf Normen, Abgrenzungen und Ausschlüsse untersucht. Die Ergebnisse werden in vier zusammenfassenden Thesen zum Analysematerial dargestellt und mit empirischen Beispielen untermauert. In diesen wird die kärntnerslowenische Gemeinschaft als 'imagined community' nach Benedict Anderson gefasst. Die in den *Novice* erkennbaren Aufteilungen in *Wir* und *Sie* werden dargestellt, Homogenisierungen im Zusammenhang mit dem Denken in 'Volksgruppen' diskutiert und die gegenseitige Verfestigung von Täter:innen-/Opferpositionen und dichotomen Darstellungen von Minderheit/Mehrheit aufgezeigt.

Abstract (eng.)

When marginalized subjects or minority groups reference collective identities their politics range between emancipatory aspects and the potential (re-)production of restrictive norms, differentiations, and exclusions. This thesis discusses the ambivalent topic of identity politics in relation to the 'autochthonous ethnic group' (dt. '*autochthone Volksgruppe*') of Carinthian Slovenians. The theoretical part of the paper reveals the construction of alleged homogenous entities like nation, 'Volk', or ethnic groups as heterogenous and hybrid complexes. Against the background of this theoretical perspective the project moves on to discuss the sociopolitical framework of minorities_'Volksgruppen' in Austria and provides a critical approach to the Austrian Volksgruppengesetz and its reproduction of the idea of a 'Volk'. Moreover the specific historical, political, and medial context of the Slovenian minority is explored, and basic questions of identities and identity politics are discussed. The work aims to deconstruct dichotomous and simplified understandings of minority/majority relations and associated homogenisations. Within this discussion, the topic of the entanglement of minorities in the (re-)production of power relations is brought up as well as the importance of solidary minority alliances is emphasized as a necessity. The empirical part of the paper uses the method of Critical Discourse Analysis to research the production of norms, differentiations, and exclusions in *Novice*, the weekly Carinthian-Slovenian newspaper. Supported by empirical examples, the research findings are presented in four theses. The Carinthian-Slovenian community is identified as an 'imagined community' according to Benedict Anderson, the newspaper's divisions of *Self* and *Other* are exposed, homogenisations based on the understanding of 'Volksgruppen' are discussed and the reciprocal consolidation of distinct minority/majority and victim/perpetrator relations are divulged.

Če marginalizirane_diskriminirane skupine agirajo v imenu kolektivne identitete, se gibljejo vedno med emancipatoričnimi aspekti in možno (re)produkcijo omejevalnih norm, odgrajevanj in izključevanja. Delo, ki ga imate v rokah, obravnava takšne identitetno-politične ambivalence na primeru 'avtohtone narodne skupnosti' Koroških Slovencev:Slovenk. Teoretski del tematizira – pred ozadjem diskusije o kategorijah nacije, 'naroda' ter etnije kot hibridni in heterogeni kompleksi – družbenopolitične okvirne pogoje (narodnih) manjšin v Avstriji ter kritizira avstrijski zakon o narodnih manjšinah (*Volksgruppengesetz*) in njegovo ideologijo 'narodnosti'. Delo skicira specifičen zgodovinski, medialen in političen kontekst Slovenske manjšine na Koroškem in diskutira temeljna vprašanja identitet, ter oblike identitetne politike. Dalje delo meri na dekonstrukcijo dihotomnih poenostavitev razmerja med manjšino in večino in z njo povezanimi homogenizacijami. Preko tega opozarja na zapletenost minoritet v obstoječe oblastne razmere in poudarja nujnost solidarnega medsebojnega povezovanja različnih manjšin. Empirični del raziskuje z metodičnim repertoarom *kritične analize diskurza* norme, omejevanja in izključitvene mehanizme v *Novicah*, Koroško-Slovenskem tedniku in centralnem mediju manjšine. Rezultat preiskave je strnjen v štirih tezah, katerih vsebino podkrepijo empirični primeri. V le teh je Koroško-Slovenska skupnost predstavljena kot 'imagined community' po Benedictu Andersonu. Razprava opisuje razdelitve v *Mi* in *Oni*, ki so opazne v *Novicah*, razpravlja o homogenizaciji v zvezi mišljenja znotraj 'narodnih skupnostih' in opozarja na vzajemno strjevanje pozicij storilcev:storilk/žrtev in dihotomnega razmerja večine/manjšine.

13.2 *Curriculum Vitae*

Wieser Valentina

BILDUNGSWEG

- 1998-2006 BG/BRG für Slowenen (Klagenfurt/Celovec), Matura
- 2006-2007 Studium der Geschichte und Internationalen Entwicklung
an der Universität Wien
- 2008-2011 Bachelorstudium Soziale Arbeit, FH Campus Wien
- 2011-2014 Masterstudium Gender Studies, Universität Wien
- 2012/2013 Erasmus-Aufenthalt an der Humboldt Universität Berlin